Sitzungsbericht

52. Sitzung der Tagung 2001/02 der XV. Gesetzgebungsperiode

des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 27. Juni 2002

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 1077).

2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 1077).

3. Ltg. 975/G-1/12: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über die Gliederung des Landes NÖ in Gemeinden (Markterhebung Alland; Namensänderungen Vöstenhof und Groß-Gerungs).
Berichterstatterin: Abg. Roth (Seite 1078).
Redner: Abg. Doppler (Seite 1078), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 1081), Abg. Dkfm. Rambossek (Seite 1081), Abg. Präs. Schabl (Seite 1082).
Abstimmung (Seite 1083).
(einstimmig angenommen.)

4.1. Ltg. 986/R-1/4: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2001.
Berichterstatterin: Abg. Roth (Seite 1083).

4.2. Ltg. 979/B-32/4: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Landesentwicklung in den Bereichen Hauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung 2001/2002.
Berichterstatter: Abg. Kurzreiter (Seite 1083).

4.3. Ltg. 980/B-38/4: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds und Leasingverbindlichkeiten des Landes Niederösterreich 2001.
Berichterstatter: Abg. Kurzreiter (Seite 1084).

4.4. Ltg. 985/B-43/4: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend finanzielle Auswirkungen des EU-Beitrittes für das Jahr 2001.
Berichterstatterin: Abg. Roth (Seite 1084).

4.5. Ltg. 981/B-33/4: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Gemeindeförderungsbericht 2001.
Berichterstatterin: Abg. Roth (Seite 1984).

Redner zu 4.1. – 4.5.: Abg. Dkfm. Rambossek (Seite 1084), Abg. Pietsch (Seite 1087), Abg. Mag. Heuras (Seite 1089), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 1091), Abg. Keusch mit Resolutionsantrag betreffend Landeshauptstadtentwicklung (Seite 1094), Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 1096), Abg. Keusch (Seite 1100), Abg. Mag. Fasan (Seite 1101), Abg. Hrubesch (Seite 1105), Abg. Kautz (Seite 1106), Abg. Moser mit Resolutionsantrag betreffend Halbzeitbewertung der Agenda 2000 (Seite 1108), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 1111), Abg. Waldhäusl (Seite 1112), Abg. Marchat (Seite 1114), Abg. Rupp (Seite 1115).
Abstimmung (Seite 1116).
(Ltg. 986/R-1/4, Ltg. 980/B-38/4 mehrheitlich angenommen; Ltg. 985/B-43/3, Ltg. 979/B-32/4, Ltg. 981/B-33/4: einstimmig angenommen; Resolutionsantrag Abg. Keusch abgelehnt; Resolutionsantrag Abg. Moser mehrheitlich angenommen.)

5. Ltg. 991/A-1/64: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch u.a. betreffend Förderung des fairen Handels mit Entwicklungsländern als Bestandteil der NÖ Entwicklungspolitik.
Berichterstatterin: Abg. Hinterholzer (Seite 1117).
Redner: Abg. Mag. Weinzinger mit 3 Zusatzanträgen „Aufstockung der Entwicklungshilfe-Gelder des Landes NÖ“, „Einrichtung eines Entwicklungshilfe-Beirates“, „Einführung von Trans-Fair Produkten in öffentlichen Großküchen“ (Seite 1117), Abg. Weninger (Seite 1121), Abg. Dr. Michalitsch mit Abänderungsantrag (Seite 1122), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 1124).
Abstimmung (Seite 1124).
(Ltg. 991/A-1/64 und Abänderungsantrag Abg. Dr. Michalitsch einstimmig angenommen; Resolutionsanträge Abg. Mag. Weinzinger abgelehnt.)

6. Ltg. 966/A-1/63: Antrag des Verfassungs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Abfertigung Neu für Landes- und Gemeindevertragsbedienstete bzw. Landarbeiter.
Berichterstatter: Abg. Mag. Heuras (Seite 1124).
Redner: Abg. Mag. Fasan (Seite 1125), Abg. Haberler (Seite 1125), Abg. Präs. Schabl (Seite 1126), Abg. Hintner (Seite 1128), Abg. Haberler (Seite 1129).
Abstimmung (Seite 1131).
(einstimmig angenommen.)

7. Ltg. 974/G-19/1: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Rettungsdienstes.
Berichterstatterin: Abg. Krammer (Seite 1131).
Redner: Abg. Mag. Fasan (Seite 1131), Abg. Rosenkranz (Seite 1132), Abg. Kautz (Seite 1132), Abg. Honeder mit Abänderungsantrag (Seite 1133).
Abstimmung (Seite 1135).
(Ltg. 974/G-19/1 und Abänderungsantrag Abg. Honeder einstimmig angenommen.)

8. Ltg. 930/A-2/36: Antrag des Verkehrs-Ausschusses zum Antrag des Abgeordneten Ing. Hofbauer, Mayerhofer u.a. betreffend Überarbeitung des Maßnahmenkataloges im NÖ Landesverkehrskonzept.
Berichterstatter: Abg. Mag. Motz (Seite 1135).
Redner: Abg. Sacher mit Abänderungsantrag (Seite 1135), Abg. Mag. Fasan mit 2 Resolutionsanträgen „Finanzierung des öffentlichen Verkehrs aus den Einnahmen der Lkw-Maut“, „Zukunft des Ökopunktesystems“ (Seite 1139), zur GO: Abg. Mag. Fasan (Seite 1142), Abg. Mayerhofer (Seite 1142), Abg. Gebert (Seite 1144), zur GO: Abg. Mag. Weinzinger (Seite 1147), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 1147), Abg. Sacher (Seite 1150).
Abstimmung (Seite 1150).
(Ltg. 930/A-2/36 und Abänderungsantrag Abg. Sacher mehrheitlich angenommen; Resolutionsanträge Abg. Mag. Fasan abgelehnt.)

9.1. Ltg. 976/G-4/5: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976.
Berichterstatter: Abg. Mag. Leichtfried (Seite 1151).

9.2. Ltg. 977/G-2/6: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976.
Berichterstatter: Abg. Mag. Leichtfried (Seite 1151).

9.3. Ltg. 978/G-3/5: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtengehaltsordnung 1976.
Berichterstatter: Abg. Mag. Leichtfried (Seite 1151).

9.4. Ltg. 983/L-1/4: Antrag des Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes (LVBG-Novelle 2002).
Berichterstatter: Abg. Dr. Michalitsch (Seite 1152).

9.5. Ltg. 982/D-1/5: Antrag des Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 (DPL-Novelle 2002).
Berichterstatter: Abg. Dr. Michalitsch (Seite 1152).

Redner zu 9.1. – 9.5.: Abg. Feurer (Seite 1152), Abg. Roth (Seite 1152).
Abstimmung (Seite 1153).
(Anträge 9.1.-9.5. einstimmig angenommen.)

10. Ltg. 967/A-2/42: Antrag des Kommunal-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Steuerreform – keine zusätzliche Belastung von Ländern und Gemeinden.
Berichterstatter: Abg. Mag. Leichtfried (Seite 1154).
Redner: Abg. Mag. Fasan (Seite 1154), Abg. Feurer (Seite 1154), Abg. Mag. Riedl mit Abänderungsantrag (Seite 1156).
Abstimmung (Seite 1158).
(Ltg. 967/A-2/42 und Abänderungsantrag Abg. Mag. Riedl mehrheitlich angenommen.)

11. Ltg. 994/K-10/1: Antrag des Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Katastrophenhilfegesetzes.
Berichterstatter: Abg. Mag. Wilfing (Seite 1158).
Abstimmung (Seite 1159).
(einstimmig angenommen.)

12. Ltg. 995/S-5/22: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Landes-Feuerwehrschule, Neubau eines Schulungszentrums in Tulln.
Berichterstatter: Abg. Mag. Riedl (Seite 1159).
Redner: Abg. Buchinger (Seite 1159), Abg. Cerwenka (Seite 1160), Abg. Friewald (Seite 1160).
Abstimmung (Seite 1161).
(einstimmig angenommen.)

13. Ltg. 993/S-5/21: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Landes-Jugendheim und NÖ Landes-Sonderschule Allentsteig, Generalsanierung.
Berichterstatter: Abg. Pietsch (Seite 1161).
Abstimmung (Seite 1162).
(einstimmig angenommen.)

14. Ltg. 998/S-5/23: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Zistersdorf; Neubau.
Berichterstatter: Abg. Schittenhelm (Seite 1162).
Abstimmung (Seite 1162).
(einstimmig angenommen.)

15. Ltg. 999/S-1/1: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992.
Berichterstatter: Abg. Mag. Leichtfried (Seite 1162).
Redner: Abg. Kautz mit Abänderungsantrag (Seite 1163), Abg. Ing. Gansch (Seite 1163).
Abstimmung (Seite 1164).
(Ltg. 999/S-1/1 und Abänderungsantrag Abg. Kautz einstimmig angenommen.)

16. Schlussworte Präsident Mag. Freibauer (Seite 1164), Abg. Gebert (Seite 1165).

***

Präsident Mag. Freibauer *(um 13.00 Uhr)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegen, es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten. Von der heutigen Sitzung hat sich entschuldigt der Herr Landeshauptmann Dr. Pröll ab 17.30 Uhr.

Ich bringe dem Hohen Hause folgenden Einlauf zur Kenntnis:

Ltg. 999/S-1/1 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992 – dieses Stück habe ich am 20. Juni 2002 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen und ich setze dieses Geschäftsstück nach Erledigung im Ausschuss am 25. Juni 2002 als letzten Verhandlungsgegenstand auf die heutige Tagesordnung.

Ltg. 998/S-5/23 - Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Zistersdorf; Neubau – dieses Stück habe ich am 18. Juni 2002 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und es steht nach Erledigung im Ausschuss ebenfalls auf der heutigen Tagesordnung.

Ltg. 1000/A-3/34 - Antrag der Abgeordneten Rosenkranz u.a. betreffend Lehrlingsförderprogramm im Bundesland Niederösterreich – dieses Stück weise ich dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zu.

Weiters eingelangt ist die Anfrage an Herrn Landesrat Mag. Sobotka:

Ltg. 1001/A-5/166 - Anfrage der Abgeordneten Dkfm. Rambossek und Rosenkranz betreffend Verwertung der Wohnbauförderungsdarlehen.

Die Anfrage wurde an das befragte Regierungsmitglied weitergeleitet.

Weiters eingelangt sind die Anfragebeantwortungen von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll zu Ltg. 968/A-4/167 und Ltg. 988/A-4/171; von Frau Landeshauptmannstellvertreter Onodi zu Ltg. 992/A-4/173; von Herrn Landesrat Knotzer zu Ltg. 971/A-5/165.

Bevor wir in die Behandlung der Tagesordnung eingehen, möchte ich festhalten, dass auf Grund des Beschlusses des NÖ Landtages vom 25. April 2002 eine Redezeitbeschränkung zur Anwendung kommt. Die Gesamtredezeit dafür setze ich auf Grund des übereinstimmenden Beschlusses der von der Präsidiale beauftragten Klub- bzw. Fraktionsdirektoren mit 682,5 Minuten fest. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 260 Minuten, der SPÖ 195 Minuten, der FPÖ 130 Minuten, den Grünen 65 Minuten und dem Abgeordneten Gratzer 32,5 Minuten zu.

Auf Grund dieses Beschlusses ist weiters festzuhalten, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter dieses Kontingent fallen.

Ich ersuche Frau Abgeordnete Roth, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 975/G-1/12 einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Roth *(ÖVP)*: Hoher Landtag! Ich berichte zum Entwurf einer Änderung des Gesetzes über die Gliederung des Landes Niederösterreich in Gemeinden.

Es handelt sich hier um mehrere Veränderungen: Und zwar die Gemeinde Alland und die Gemeinde Raisenmarkt wurden am 1. Jänner 1972 durch übereinstimmende Gemeinderatsbeschlüsse und Bescheid der NÖ Landesregierung zusammengelegt. Weiters gibt es folgende Veränderung: Die NÖ Landesregierung hat mit Bescheid vom 2. März 2001 die Änderung des Namens der Gemeinde Vöstenhof auf Bürg-Vöstenhof genehmigt und die Änderung des Namens der Stadtgemeinde Groß-Gerungs soll auf Groß Gerungs ohne Bindestrich erfolgen.

Der Antrag lautet daher *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des Gesetzes über die Gliederung des Landes Niederösterreich in Gemeinden (Markterhebung Alland; Namensänderungen Vöstenhof und Groß-Gerungs) wird genehmigt.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und anschließend die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Mag. Freibauer: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Doppler.

Abg. Doppler *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Liebe Gemeindedelegation aus der künftigen Marktgemeinde Alland mit Herrn Bürgermeister Johann Grundner und Herrn Vizebürgermeister Engelbert Balber an der Spitze.

Hoher Landtag! Es ist eine große Ehre und Freude für mich, dass ich als Abgeordneter des Bezirkes Baden, in dem die neue Marktgemeinde liegt, zum Tagesordnungspunkt Markerhebung der Gemeinde Alland und Namensänderung Vöstendorf und Groß-Gerungs namens meiner Fraktion sprechen darf.

Ich möchte zunächst die bei der heutigen Sitzung anwesende Delegation der Gemeinde Alland hier im Landtagssitzungssaal in St. Pölten recht herzlich willkommen heißen. Der heutige Tag ist sicherlich für die Gemeinde Alland von besonderer Bedeutung und ein heraus ragendes Ereignis.

Lassen Sie mich daher kurz auf die Geschichte und Bedeutung der künftigen Marktgemeinde eingehen. Alland, mitten im Wienerwald an der Schwechat, am Anfang des Helenentales gelegen, einst im Besitz der Babenberger, war die Urpfarre des Wienerwaldes und wurde vor tausend Jahren urkundlich durch die Schenkung des Wienerwaldes an Markgraf Heinrich erstmals dokumentiert. Nach der Überlieferung gab es im 8. Jahrhundert eine Holzkirche, die im 11. Jahrhundert in Stein gebaut wurde. Die gegenwärtige Kirche ist eine dreischiffige Hallenkirche mit spätgotischen Formen, dem heiligen Georg und der heiligen Margarethe geweiht.

Das Leben der Menschen in Alland war und ist mit dem Wald von jeher eng verbunden. Der Wald gibt dem Menschen Boden, er gibt Nahrung für Mensch und Tier und er liefert mit seinem Holz einen wichtigen Rohstoff. Holz bedeutet aber auch Erwerbstätigkeit für viele Menschen. Das Gemeindegebiet von Alland besteht zu fast drei Viertel aus Wald. Nicht von ungefähr kommt daher die Bezeichnung Waldgemeinde, was immer vielen Allandern ihr tägliches Brot verschaffte. Es ist auch heute noch so.

Durch die Entwicklung der modernen Technik hat sich aber sehr viel geändert. Wurde früher das Holz auf dem Wasserweg der Schwechat aus den Wäldern hinaus befördert, geschwemmt, wird das Holz heute mit Lastkraftwagen und Zugmaschinen über die vielen Forstaufschließungswege zur weiteren Verarbeitung gebracht. Aber auch andere Berufe wie die Glasmacher, die große Mengen Holz für den Betrieb der Glashütten benötigten, sowie die Kalkbrenner, die minderwertiges und daher nicht verkäufliches Holz als Brennstoff für ihre Kalkbrennereien verwendeten, hatten sich hier angesiedelt. Eine wesentliche Zäsur bedeutete für die heutige Großgemeinde Alland die Gemeindezusammenlegung im Jahre 1972. Mit gleichlautenden Gemeinderatsbeschlüssen in Alland und Raisenmarkt wurde die Vereinigung der beiden Gemeinden ausgesprochen und diese dann durch das Gesetz über die Verbesserung der Kommunalstruktur in Niederösterreich rechtsgültig.

Dies geschah im Sinne der Stärkung der Leistungskraft der Gemeinden und hat sich im Fall Alland sehr positiv ausgewirkt. Die neue Großgemeinde bildete sich aus den sieben Katastralgemeinden Alland, Groisbach, Mayerling, Glashütten, Weissenweg, Windhaag und Pöllerhof der bisherigen Gemeinde Alland, und den fünf Katastralgemeinden Raisenmarkt, Rohrbach, Schwechatbach, Äußerer und Innerer Kaltenbergerforst der ehemaligen Gemeinde Raisenmarkt.

Die so neu entstandene Großgemeinde Alland umfasst damit 6.867 km^2 und ist mit ihren 12 Katastralgemeinden die flächenmäßig größte Gemeinde im Bezirk Baden. Was die Ausdehnung betrifft ist Alland wahrlich groß. Die Luftlinie von den Gemeindegrenzen zu Baden bis Klausen-Leopoldsdorf beträgt 16 km, was vergleichsweise der Entfernung zwischen Liesing und Floridsdorf entspricht.

Nach der Volkszählung 2001 hat Alland 2.415 Einwohner mit Hauptwohnsitz, was gegenüber 1991 einer Zunahme von 16,9 Prozent entspricht und sicherlich auf die hohe Lebensqualität in dieser schönen Gemeinde zurückzuführen ist. Mit den Nebenwohnsitzern sind knapp 3.000 Personen in Alland gemeldet.

Die neu geschaffene Gemeinde ging mit großem Elan an die Verwirklichung von Großprojekten, die auch eine Großgemeinde nur nach und nach in die Tat umsetzen kann. Die Versorgung mit gutem Trinkwasser und die Abwasserentsorgung sind heute ein Maßstab für unseren Lebensstandard. Das größte Projekt das die Gemeinde Alland je in Angriff genommen hatte war der Bau des Kanal- und Wasserleitungsnetzes in allen Ortsteilen der Großgemeinde. Die neue Kläranlage in Mayerling, die kaum sichtbar in die Natur eingebettet ist, wurde 1994 in Betrieb genommen.

Für die Wasserversorgung wurden von der Gemeinde neue Quellen erworben und entsprechende Pumpwerke und ein Trinkwasserbehälter sowie eine moderne Steuerungsanlage errichtet. Die Gemeinde ist auch Erhalter des NÖ Landeskindergartens und investierte eine Menge in die vorhandenen Räumlichkeiten. Später wurde die Liegenschaft der Kongregation der Barmherzigen Schwestern abgekauft und ein neues Kindergartengebäude für vier Gruppen errichtet.

Die Volksschule wurde nach der Generalrenovierung und einem Zubau mit einem Turnsaal der Bestimmung übergeben. Die Hauptschule wurde zu Beginn der 70er Jahre neu errichtet und in den Folgejahren immer wieder baulich auf den letzten Stand gebracht. Straßen sind, so sehr sie auch manchmal störend und laut wirken, die Ader unserer Mobilität. So hat die Großgemeinde Alland auf diesen Bereich ein besonderes Augenmerk gelegt. Es wurden im Zusammenhang mit dem Kanalbau nicht nur fast alle Straßen neu asphaltiert, sondern auch die wichtigsten Güterwege staubfrei gemacht.

Erfolgreich waren auch die Bemühungen, die geplante Raststätte und die Autobahntankstelle an der A21 auf Allander Gemeindegebiet anzusiedeln.

Damit wurden neue Arbeitsplätze geschaffen und die Steuereinnahmen für die Gemeinde erhöht. Auch für die Verschönerung des Ortsbildes geschah vieles. So wurde ein verwahrlostes Gebäude zu einem schmucken neuen Amtshaus umgebaut. Ein Kulturpark wurde geschaffen und ein Dorferneuerungsprojekt für die Neugestaltung des Hauptplatzes verwirklicht. Die Kirchen und die vielen Kapellen präsentieren sich in einem renovierten Zustand. Für die ärztliche Versorgung wurde ein eigenes Arzthaus angeschafft und eine Apotheke angesiedelt. Das Rote Kreuz errichtete eine eigene Dienststelle in Alland und wurde dabei von der Gemeinde finanziell unterstützt.

Außerdem gibt es in der Gemeinde die Sonderkrankenanstalt Alland, die frühere Lungenheilstätte, mit 150 Betten. Wo Patienten mit Stoffwechselerkrankungen und Erkrankungen des Bewegungs- und Stützapparates erfolgreich behandelt werden. Für den Einsatz bei Katastrophen und Unfällen auch auf der Autobahn sorgen in professioneller Manier die drei Feuerwehren: Die Freiwillige Feuerwehr Alland mit Kommandant Franz Winter, die Freiwillige Feuerwehr Groisbach mit Kommandant Gerold Feigl und die Freiwillige Feuerwehr Maria Raisenmarkt unter Kommandant Markus Sieber.

Das Kulturleben bereichert ein eigens eingerichteter Kulturausschuss mit eigenen Veranstaltungen. Alland ist eine der fünf Via Sacra-Gemeinden im Wienerwald, die sich zusammengeschlossen haben.

Der neu errichtete Kulturwanderweg Baden-Heiligenkreuz-Alland bietet den Wanderern, die nicht einen der vom Allander Fremdenverkehrsverein betreuten Wanderweg benützen wollen, auch historische und naturkundliche Informationen. Es gibt in Alland auch viele engagierte Vereine, die das kulturelle und gesellschaftliche Leben bereichern. Unter diesen möchte ich beispielhaft den Männergesangsverein Alland unter Obmann Peter Fellerer und dem musikalischen Leiter Hans Schwarz, den „Intermezzo“-Chor unter der Leitung von Frau Angela Neiss, den Fremdenverkehrs- und Ortsverschönerungsverein unter dem Obmann Baumeister Alexander Vasak, den Österreichischen Kameradschaftsbund unter Obmann Oskar Gössl und den Pensionistenverband unter der Obfrau Käthe Moser anführen und darf mich für deren vorbildliche Vereinstätigkeit recht herzlich bedanken. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Besonders hervorheben möchte ich auf dem sportlichen Sektor den erfolgreichen Fußballklub Alland unter Obmann Karl Frouz, der in der zweiten Klasse Triestingtal Meisterschaft spielt und besonders die Jugendarbeit forciert.

Die Gemeinde Alland versteht es aber auch zu feiern. Traditionellerweise findet am ersten Sonntag im Mai ein Bauernmarkt statt, an dem es neben den Vermarktungsmöglichkeiten für die Landwirte heuer erstmals auch ein Traktorgeschicklichkeitsfahren gegeben hat, das sehr großen Anklang fand. Der Natur interessierte Gast findet in Alland 12 markierte Rundwanderwege, einen Naturlehrpfad, Reitklubs und Tennisplätze.

In der bekannten Allander Tropfsteinhöhle kann neben wunderschönen Sinterbildungen auch das Skelett eines nachweislich 10.000 Jahre alten Bären besichtigt werden. Mayerling, bekannt und berühmt geworden durch das Jagdschloss des Kronprinzen Rudolf und die damit verknüpfte Tragödie hat nichts von seiner verträumten Romantik eingebüßt. Die Ortschaft Groisbach ist nicht nur Standort für die Sonderkrankenanstalt, sondern im Groisbacher Kaktuscenter können auch über 2.000 Kakteen- und Sukkulentenarten bestaunt werden.

Maria Raisenmarkt, inmitten waldreicher Hänge eingebettet, das auf Initiative des früheren Ortspfarrers Prof. P. Dr. Bernhard Vosicky im Jahre 1989 von Raisenmarkt auf Maria Raisenmarkt umbenannt wurde, ist erst in jüngster Zeit zum Marienwallfahrtsort geworden indem jeden 11. des Monats Marienwallfahrten stattfinden.

In der Nähe befindet sich auch die Arnsteinnadel und viele Wanderwege führen auf den in der Gemeinde Weißenbach liegenden Peilstein. Zusammenfassend präsentiert sich die zukünftige Marktgemeinde Alland im Jubiläumsjahr 2002 dank einer umsichtigen und erfolgreichen Gemeindepolitik unter dem Bürgermeister Johann Grundner und seinem Team und dank seiner fleißigen und tüchtigen Gemeindebürger als moderner und aufstrebender Ort in der wunderschönen Region des Wienerwaldes. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. der FPÖ.)*

Ich darf im Namen der ÖVP-Fraktion des Landtages zur Markterhebung recht herzlich gratulieren und möchte dieser Gratulation auch meine ganz persönlichen Glückwünsche anschließen. Ich wünsche der neuen Marktgemeinde Alland einen erfolgreichen Weg in die Zukunft. Alles Gute und Glückauf! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger *(Grüne):* Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Normalerweise sagt eigentlich unser Präsident diesen Satz, ich klau‘ ihm den heute: Wir sind hier nicht in der Taferlklasse, auch wenn es anders ausschaut. Aber ich glaube, Sie haben auch die falschen Taferl erwischt für den Tagesordnungspunkt. Ich hätte mich gefreut jetzt Schilder zu sehen wo draufsteht „Alland lebe hoch“. *(Beifall bei den Grünen, Abg. der SPÖ und FPÖ.)*

Jedenfalls von mir „Alland lebe hoch“! Ich gratuliere ganz, ganz herzlich zur Erhebung der Marktgemeinde und wünsche Alland alles Gute für die Zukunft ganz allgemein und ganz speziell, dass Alland auch weiterhin bekannt bleibt unter anderem als eine Waldgemeinde, umgeben von einem Biosphärenpark Wienerwald und nicht irgendwann einmal auf Grund einer verfehlten Politik als Autobahngemeinde in die Geschichte eingeht.

Zweitens. In aller Kürze werden wir gerne auch der Namensänderung Bürg Vöstenhof zustimmen. Und ich darf hier nur kurz meinen Vorredner tatsächlich berichtigen: Es heißt Vöstenhof, nicht Vöstendorf. Dieser Änderung stimmen wir gern zu.

Und Drittens: Zu Groß Gerungs. Es ist, glaube ich, das erste Mal, soweit ich mich erinnern kann, dass die Änderung eines Gesetzes in einem Punkt so geringfügig ausfällt. Nämlich noch nicht einmal ein Wort umfasst, sondern einen Bindestrich. Eine leichte Skurrilität sehe ich darin schon wenn ein ganzer Landtag und eine Landesregierung damit beschäftigt werden, einen Bindestrich wo wegzulassen oder in einem anderen Fall vielleicht einzufügen. Und ich denke, dass man da vielleicht doch sich etwas überlegen soll wenn ich den Herrn Klubobmann Mag. Schneeberger damals beim Wort nehme. Herr Klubobmann, Sie haben gesagt, Sie wollen jede Sitzung ein Gesetz abschaffen. Offensichtlich hat Ihnen unsere Rechnung dann zu denken gegeben dass man dann in ein paar Jahren den Landtag nicht mehr beschäftigen könnte. Wir haben schon lange kein Gesetz mehr abgeschafft, aber wir ändern inzwischen Bindestriche. *(Abg. Mag. Schneeberger: Wir beschränken uns auf das Wesentliche, Frau Kollegin!)*

Die wirklichen Probleme, die Groß Gerungs gerade aktuell bevorstehen sind natürlich andere als der Bindestrich. Das Hauptproblem, und wir haben uns auch kürzlich bei der Budgetdebatte darüber unterhalten, ist, dass mitten in einer Gemeinde und einer Region, die versucht, im Wellnesstourismus zu punkten, die versucht, mit Angeboten im Bereich des sanften Tourismus oder der Kraftarena als Stichwort Gäste zu gewinnen, dort mitten hinein eine Schweinemastfabrik kommen soll mit 1.200 Schweinen. Und zwar mitten in das Gelände der jetzt neu ins Leben gerufenen Kraftarena.

Es gibt mit völligem Grund und sehr zu Recht massiven Widerstand aus der Bevölkerung. Und der Ball liegt jetzt bei der Landesregierung, ob der Bau einer solchen Tierfabrik mit erheblicher Geruchsbelastung für die Umgebung und einer ordentlichen Bürde, die man damit der Gemeinde Groß Gerungs aufbürdet, tatsächlich kommen soll, wird nicht zuletzt Landesrat Mag. Sobotka entscheiden. Ich hoffe, er widmet dem zumindest soviel Aufmerksamkeit und Interesse wie einem Bindestrich. Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dkfm. Rambossek.

Abg. Dkfm. Rambossek *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Der heutige Tag, an dem die Beschlussfassung des NÖ Landtages über die Markterhebung Alland erfolgen wird, ist sicherlich ein besonderer Tag für die Bevölkerung in Alland, aber auch für die Gemeindevertretung. Ich darf gleich am Beginn meiner Ausführungen zur Markterhebung recht herzlich gratulieren. Herr Abgeordneter Doppler hat es bereits erwähnt, dass im Jahre 1972 die Gemeinde Alland und die Gemeinde Raisenmarkt durch gleichlautende einstimmige Gemeinderatsbeschlüsse zusammengeschlossen wurden. Es entstand die größte Gemeinde im Bezirk Baden mit 12 Katastralgemeinden und fast 7.000 km^2. Die letzte Volkszählung hat ergeben, dass in der Großgemeinde Alland insgesamt 3.010 Personen gezählt wurden und dass die Gemeinde fast ausschließlich aus Ein- bzw. Zweifamilienhäusern besteht.

Es gibt in der Gemeinde Alland zwei römisch-katholische Kirchen, die Pfarre Alland und die Pfarre Maria Raisenmarkt. Beide Pfarren werden durch Priester des benachbarten Zisterzienserklosters Heiligenkreuz seelsorglich betreut.

Zur Pfarre Alland gehören drei Klöster, das Kloster der Barmherzigen Schwestern nach der Regel des Heiligen Vinzenz von Paul am Gruberweg in Alland. Dieses Kloster betreute auch den Kindergarten in Alland. Das Karmeliterinnenkloster in Mayerling und das Kloster der Franziskanerinnen von der Christlichen Liebe in Mayerling. Die beiden Klöster in Mayerling haben wegen der tragischen

Vorfälle um den Tod des Kronprinzen Rudolf weltweite Bedeutung. Dies weisen auch die Besucherzahlen von mindestens 100.000 Besuchern pro Jahr deutlich nach.

Ich gratuliere auch zur hervorragenden Infrastruktur in Alland. Es gibt eine siebenklassige Volksschule in der 150 Schüler von acht Lehrern unterrichtet werden. Seit 1973 wird eine Hauptschule geführt, 165 Schüler werden von 16 Lehrern in acht Klassen unterrichtet. Und die Gemeinde Alland führt seit dem Schuljahr 1998/99 eine Musikschule, die seinerzeit 1994 auf Grund einer privaten Initiative von einigen Müttern gegründet und durch den Musikschulverein Alland geführt wurde.

Ich gratuliere auch zur weiteren Infrastruktur für die Bevölkerung in Alland. Der Bogen spannt sich vom Kindergarten über das revitalisierte Gemeindeamt und den Festsaal über Gendarmerieposten, das Postamt bis hin zu drei Freiwilligen Feuerwehren in der Großgemeinde Alland und der Rotkreuz-Stelle in Alland, die mir als Mitglied des Roten Kreuzes im Nachbarbezirk Mödling immer auch ein großes Anliegen war.

Zahlreiche Vereine prägen in Alland das gesellschaftliche, kulturelle und sportliche Leben und hat die Gemeindevertretung für diese Institutionen auch immer ein offenes Ohr gehabt. Dafür sage ich ein herzliches Dankeschön an den Herrn Bürgermeister und den Gemeinderat von Alland.

Das 70 km lange Gemeindestraßennetz stellt sicherlich eine große Herausforderung für die Gemeindeverwaltung in der Zukunft dar, da etwa 15 km davon noch staubfrei gemacht werden sollen. Durch die verschiedensten unterschiedlichen Gewerbebetriebe wird nicht nur der Gemeindebedarf gedeckt, sondern es wird auch in die Umgebung geliefert. Diese Betriebe stellen eine ganz wichtige Bedeutung für die Region dar.

Die überörtliche Bedeutung von Alland liegt aber auch im Bereich des Fremdenverkehrs, weshalb die Gemeinde auch seit 1972 in der Kategorie der Fremdenverkehrsgemeinde 1 eingestuft ist. Abschließend darf ich im Namen des Klubs der Freiheitlichen im NÖ Landtag nochmals recht herzlich zur Markterhebung gratulieren und der Bevölkerung von Alland sowie der Gemeindevertretung mit einem herzlichen Glückauf alles Gute wünschen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Präsident Schabl.

Abg. Präs. Schabl *(SPÖ):* Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Freunde aus Alland! Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Wir kennen uns ja persönlich viele Jahre schon und viel wurde jetzt gesagt über Alland, warum Alland Marktgemeinde werden muss. Aber so selbstverständlich war die Geschichte nicht. Andere Gemeinden haben auch Entwicklungen. Aber ich darf hier sagen, ich kenne die Gemeinde Alland und die Gemeindevertretung seit 1990, als ich selbst Bürgermeister geworden bin und wir eine sehr gute Zusammenarbeit im Bereich der Verbände führen. Diese Gemeinde hat ganz einfach die Chancen genützt. Sie haben nicht „geraunzt“, sie haben gemeinsam Konzepte entwickelt und sie haben sich selbst entwickelt.

Und das was jetzt passiert, ist die logische Nachvollziehung der Entwicklung der Gemeinde von einer kleinen Gemeinde mit einer gewissen Infrastruktur, wo aber die Gemeindevertretung gesagt hat, wir gehen das offensiv an und das Ergebnis sieht man auch im Bereich des Bevölkerungszuwachses. Alland, sage ich einmal, ist ein mondäner Ort geworden in unserem Tal auf den wir auch sehr stolz sind.

Und was ganz interessant ist, weil oft so die Diskussion auch geführt wird, na, wie geht’s den Wirtshäusern und es kann nichts mehr bestehen und überhaupt und außerdem. Alland ist ein besonderer Hinweis für Gastronomie. Wenn die Gastronomie gut geführt wird, wenn Qualität und Leistung passen, dann funktioniert das auch. Und ich kann euch allen nur raten, von der Spitzengastronomie, vom Hanner bis auch zur „Grube“ in Groisbach, da müsst ihr einmal vorbeifahren, oder andere, angefangen von den vielen kleinen Heurigen, Mostschenken die sich da gebildet haben. Unheimlich gut, wirklich! Also die haben eine Kultur, davon verstehe ich was, Herr Bürgermeister, Sie haben hier wirklich eine Nische entwickelt, die fantastisch ist. Das muss man wirklich sagen, es ist im Bezirk ein kleines Mekka geworden. Nämlich auch mit dieser Menschlichkeit und Freundlichkeit und nicht mit einer Überheblichkeit wie andere Spitzengastronomen oft das so sehen. Und ich muss sagen, ich gratuliere euch dazu.

Ich darf noch eine kleine Korrektur anbringen: Obwohl Alland wirklich groß ist überhaupt gegenüber meiner Gemeinde, sind es nicht 6.867 km^2 - wär doch ein bisschen groß - sondern 68,67 km^2. Ist auch noch ganz schön viel. In diesem Sinne, sehr geehrte Damen und Herren, Herr Bürger-

meister, darf ich dir auch mitteilen, dass die Sozialdemokratische Fraktion im Land selbstverständlich der Markterhebung gern zustimmen wird und auch den anderen Anträgen stattgegeben wird.

Alland ist ein positives Beispiel für eine Gemeinde, die gemeinsam auch fraktionsübergreifend etwas schafft, wo sich die Gemeinde auch offiziell und sehr aktiv einbringt in die Angelegenheiten des Bezirkes. Und so sehe ich das auch und außerdem darf ich auch sagen, Herr Bürgermeister, es wird sicher nicht schaden, es verbindet mich eine persönliche Freundschaft mit dem Herrn Bürgermeister, der dementsprechend auch ein hervorragender Jäger ist und mich mit dem „Grundmaterial" das ich dann verkoche, entsprechend versorgt. In diesem Sinne ein herzliches Glückauf! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 975/G-1/12:)* Danke. Keine Gegenstimme. Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Ich darf nun den Bürgern der Gemeinde Alland, an der Spitze dem Herrn Bürgermeister, der Gemeindevertretung dafür danken, dass sie in den Landtag gekommen sind, einen wichtigen Beschluss über ihre Gemeinde miterlebt haben. Und ich freue mich, dass dieser Beschluss einstimmig war und darf im Namen des gesamten Landtages recht herzlich gratulieren zur Markterhebung und wünsche der Gemeinde und den Bürgern von Alland auch für die Zukunft alles Gute! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Bevor ich zum nächsten Tagesordnungspunkt komme, möchte ich hier feststellen, ich wollte den Tagesordnungspunkt Markterhebung und Gemeindeangelegenheiten nicht mit Geschäftsordnungsfragen belasten. Selbstverständlich hat auch der Präsident keine Freude wenn er Taferln oder andere Demonstrationsgeräte im Saal sieht. Noch dazu zu einem Punkt der noch gar nicht in Diskussion ist. Ich habe immer darauf geachtet und dazu gesagt, dass wir ein Parlament sind. Dass wir hier miteinander reden und diskutieren über all diese Punkte. Beim zuständigen Tagesordnungspunkt ist es selbstverständlich möglich, alles vorzubringen was hier etwa für die Abfertigung neu spricht. Sie machen mir das Leben nur schwer. Jeder erwartet beim nächsten Mal dass ich wieder einschreite wenn irgendwer ein Taferl vorzeigt oder eine andere Möglichkeit der Demonstration oder ähnliches anbietet. Wir sollten doch miteinander so vernünftig sein, dass wir uns an das, was wir uns vornehmen, auch halten. Immer und ausnahmslos. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Und damit komme ich zum nächsten Tagesordnungspunkt. Ich beabsichtige, die Geschäftsordnungsstücke Ltg. 986/R-1/4, Ltg. 985/B-43/4, Ltg. 979/B-32/4, Ltg. 980/B-38/4 und Ltg. 981/B-33/4 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Ich stelle fest das ist nicht der Fall. Ich ersuche daher die Frau Abgeordnete Roth, zu den Geschäftsstücken Ltg. 986/R-1/4 und Ltg. 985/B-43/4 zu berichten, dann den Herrn Abgeordneten Kurzreiter zu den Geschäftsstücken Ltg. 979/B-32/4 und Ltg. 980/B-38/4 und abschließend wieder Frau Abgeordnete Roth zum Geschäftsstück Ltg. 981/B-33/4 zu berichten. Ich bitte, mit der Berichterstattung zu beginnen.

Berichterstatterin Abg. Roth *(ÖVP)*: Ich berichte über den Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2001. Der Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2001 beinhaltet Ausgaben in der Gesamthöhe von 6.629,303.078,66 Euro und Einnahmen in der Gesamthöhe von 6.629,303.078,66 Euro. Der Antrag lautet *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2001 wird mit folgenden im Hauptteil und in den Untervoranschlägen aufgegliederten Gesamtbeträgen genehmigt: Ausgaben im ordentlichen Haushalt von € 3.915,773.406,68 und im außerordentlichen Haushalt von € 2.713,529.671,98 mit Gesamtausgaben von € 6.629,303.078,66. Einnahmen im ordentlichen Haushalt von € 3.915,773.406,68 und im außerordentlichen Haushalt von € 2.713,529.671,98 mit Gesamteinnahmen von € 6.629,303.078,66.
2. Der Bericht, die Erläuterungen sowie die Nachweise werden genehmigend zur Kenntnis genommen.
3. Die bei den einzelnen Voranschlagstellen ausgewiesenen Abweichungen zum Voranschlag werden genehmigt."

Berichterstatter Abg. Kurzreiter *(ÖVP)*: Hoher Landtag! Ich berichte über die Vorlage des jährlichen Berichtes an den NÖ Landtag über die Landesentwicklung in den Bereichen Hauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung, Ltg. 979/B-32/4.

Dieser Bericht beinhaltet folgende Bereiche: 1. Bericht der NÖ Landeshauptstadt Planungs Gesellschaft m.b.H. im Bereich der Landeshauptstadt St. Pölten. 2. Bericht über ECO-PLUS, Niederösterreichs Regionale Entwicklungsagentur Gesellschaft m.b.H. (Regionalförderbericht 2001). 3. Bericht der Abteilung Finanzen über die Regional-, Öko- und Sonderstrukturaktion. 4. Bericht der Abteilung Kultur und Wissenschaft. 5. Bericht der Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik über Regionalisierung und Dezentralisierung. 6. Bericht der Abteilung Landesamtsdirektion über Dezentralisierungsmaßnahmen im Bereich der NÖ Landesverwaltung. Ich darf namens des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses den Antrag stellen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die Landesentwicklung in den Bereichen Hauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung 2001/2002 wird zur Kenntnis genommen."

Ich darf weiters zu Ltg. 980/B-38/4 berichten. Es geht hier um die Vorlage eines jährlichen Berichtes der Landesregierung an den NÖ Landtag über die Leasingverbindlichkeiten des Landes und Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds. Der Bericht beinhaltet die Ressortberichte aller Regierungsmitglieder über Leasingverbindlichkeiten des Landes und als zweiten wichtigen Bereich die Berichte der Fonds mit Rechtsverbindlichkeit über Darlehensaufnahmen. Ich darf hier ebenfalls namens des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses den Antrag stellen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht betreffend Darlehensaufnahme der verschiedenen Fonds und Leasingverbindlichkeiten des Landes NÖ 2001 wird zur Kenntnis genommen."

Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte und Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Mag. Freibauer: Ich ersuche die Frau Abgeordnete Roth, ihre Berichterstattung fortzusetzen.

Berichterstatterin Abg. Roth *(ÖVP)*: Ich berichte über die Auswirkungen des EU-Beitrittes.

Die Abgeordneten und die Bürger dieses Landes sollen sich jederzeit ein Bild von den finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes machen können. Die Landesregierung, insbesondere der Herr Finanzlandesrat, wurde daher aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung einen jährlichen Bericht gemeinsam mit dem Rechnungsabschluss vorzulegen. Dieser liegt vor und der Antrag lautet *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes für das Jahr 2001 wird zur Kenntnis genommen."

Ich berichte weiter über den NÖ Gemeindeförderungsbericht 2001: Entsprechend dem Beschluss des Landes Niederösterreich vom November 1993 ist alljährlich gleichzeitig mit dem Rechnungsabschluss dem Landtag ein Bericht über die den Gemeinden und Gemeindeverbänden gewährten Förderungen vorzulegen. Dieser Bericht liegt nun vor, daher lautet der Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der NÖ Gemeindeförderungsbericht 2001 wird zur Kenntnis genommen."

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und anschließend die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Mag. Freibauer: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dkfm. Rambossek.

Abg. Dkfm. Rambossek *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf mich zuerst einmal mit dem Rechnungsabschluss für das Jahr 2001 auseinander setzen. Die Schuldenkurve zeigt nach unten, die Maastricht-Kriterien wurden erreicht, es gibt einen positiven Kassenbestand per 31. Dezember 2001 zu vermelden.

Man könnte meinen, alles ist bestens, wenn es hiebei nicht einige Schönheitsfehler gäbe. Ich halte fest, dass der Budgetrahmen 2001, der von der Österreichischen Volkspartei und von der SPÖ am 20. Juni 2000 beschlossen wurde, einen ursprünglichen Bruttoabgang von 292 Millionen Euro vorsah. Im Juni 2001 galt es dann das mit 1. Jänner 2001 in Kraft getretene Finanzausgleichsgesetz in den Voranschlag einzubauen und den österreichischen Stabilitätspakt umzusetzen.

Unser Landesfinanzreferent musste Klippen und Eisbergen ausweichen. Er änderte den Kurs und es war plötzlich problemlos möglich, dass die Österreichische Volkspartei mit der SPÖ am 18.

Juni 2001 ein Anpassungsbudget beschlossen hat, mit welchem der Bruttoabgang auf 113,8 Millionen Euro reduziert wurde. De fakto wurde der Bruttoabgang um 61 Prozent vermindert.

Eine große österreichische Tageszeitung berichtete darüber mit der Überschrift „Kunststück der Finanzjongleure“. Dieses Kunststück dürfte aber Landesrat Mag. Sobotka im Meinungswettstreit mit dem Rechnungshof über den Verschuldungsgrad unseres Landes dann zu weiteren Finanzoperationen angespornt haben, sodass uns heute ein Rechnungsabschluss 2001 mit einem Bruttoabgang von nur mehr rund 56,2 Millionen Euro vorliegt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieses Ergebnis ist im Wesentlichen aber nicht durch Einsparungen zustande gekommen, sondern man hat ein Körberlgeld in die Hand genommen und für den Schuldendienst statt der budgetierten rund 251 Millionen Euro nur 151 Millionen Euro verwendet, wodurch im Rechnungsabschluss eine Bilanzverbesserung allein durch diese Finanzoperation von 100 Millionen Euro, sprich in Schilling noch fast 1,4 Milliarden Schilling erreicht werden konnte.

Dass sich unter Berücksichtigung der Darlehenstilgungen in Summe 66,4 Millionen Euro im Jahre 2001 eine Schuldensenkung um rund 10 Millionen Euro ergeben hat, ist sicherlich ein erster erfreulicher Schritt in die richtige Richtung. Denn, Hohes Haus, die Budgetbelastung durch Zinsen ist laut Rechnungsabschluss mit 85 Millionen Euro bereits höher als die Summe die zur Tilgung von Darlehen und inneren Anleihen aufgewendet wurde, nämlich 66,4 Millionen Euro, Zahlen, die ich bereits erwähnt habe. Das heißt, alle Niederösterreicher mussten im Jahre 2001 jeden Tag rund 232.000 Euro, das sind, um es auch in Schilling zu verdeutlichen, rund 3,2 Millionen Schilling nur an Zinsen für den angehäuften Schuldenberg von rund 2,3 Milliarden Euro zahlen.

Ich meine, mit einem Leben auf Pump, das sage ich ganz deutlich, zu Lasten nachfolgender Generationen, muss nach unserer Meinung Schluss sein. Wenn ich schon beim Wort Schulden des Landes Niederösterreich bin, so ist mir aufgefallen, wie unser Finanzlandesrat auf die Kritik des Rechnungshofes reagierte. Der Rechnungshof hat Niederösterreich als Top-Schuldenland unter den österreichischen Bundesländern qualifiziert. Er hat in der Beilage zu seiner in der Vorwoche verteilten Budgetrede in der Beilage pro-Kopf-Verschuldung in Niederösterreich einfach die Bezugsgröße geändert. Betrug die pro-Kopf-Verschuldung laut Beilage zur Budgetrede 2001 im Jahre 1999 noch 20.426,- Schilling, so wurde diese laut Budgetrede 2003 für das Jahr 2001 nur mit 600,- Euro ausgewiesen, was rund 8.250,- Schilling entspricht.

Da es aber keinen Schuldennachlass gegeben hat, die Verminderung der pro-Kopf-Verschuldung auch anders nicht erklärbar ist, kann die Antwort auf die Frage, wie es zu dieser Zahl von 600 Euro gekommen ist, nur lauten, dass Landesrat Mag. Sobotka wieder einmal trickreich agiert hat. Landesrat Mag. Sobotka hat den im Rechnungsabschluss 2001 ausgewiesenen Schuldenstand von rund 2,3 Milliarden Euro ganz einfach um die inneren Anleihen in Höhe von 1,4 Milliarden Euro, die selbstverständlich als Schulden zu werten sind, um es salopp zu formulieren, „bereinigt“.

Hohes Haus! Ich habe es schon erwähnt, dass der Rechnungsabschluss diesmal wieder mit einem positiven Kassenbestand per 31. Dezember 2001 in Höhe von 158,4 Millionen Euro abschließt. Diesem Kassenbestand stehen aber Verbindlichkeiten in der Voranschlags unwirksamen Gebarung in Höhe von 602 Millionen Euro gegenüber.

Ich dachte mir, ein Vergleich macht sicher und so muss ich heute bedauerlicherweise festhalten, dass sich die Verbindlichkeiten in der Voranschlags unwirksamen Gebarung gegenüber dem Jahre 2000 um 238 Millionen Euro erhöht haben. Was auch den positiven Kassenbestand erklärt. Man hat Schulden anwachsen lassen um im Rechnungsabschluss einen positiven Kassenbestand ausweisen zu können.

Hohes Haus! Aus unserer freiheitlichen Sichtweise der Haushaltspolitik muss die Senkung der NÖ Landesverschuldung das primäre Ziel der Budgetpolitik in unserem Land sein. Denn nur niedrige Vorbelastungen aus dem Titel Schuldendienst führen zu einer größeren Flexibilität bei der Budgetgestaltung.

Unsere Forderung nach einer raschen und nachhaltigen Konsolidierung des Landeshaushaltes, diese Forderung ist sicherlich kein politischer Selbstzweck oder die ständig erhobene Forderung einer Gruppierung hier im Hohen Haus um die Politik des Landesfinanzreferenten kritisieren zu können, sondern ich betone es, diese unsere Forderung ist die notwendige Konsequenz auf Grund der Disparitäten zwischen Ausgaben und Einnahmen in der Vergangenheit.

Als Rechenwerk insgesamt kann man durchaus feststellen, dass der Rechnungsabschluss 2001 im großen und ganzen als Zahlenwerk in Ordnung ist, dass aber das Bilanzergebnis des Haushaltsjahres 2001 so wie eine Schwalbe für

sich allein noch keinen Sommer macht, sicherlich noch kein Anlass zu Jubelmeldungen gibt. Was den Rechnungsabschluss betrifft, ein herzliches Dankeschön auch an die Beamtenschaft, die diesen erstellt hat.

Hohes Haus! Einige Anmerkungen auch zum Bericht über die Leasingverbindlichkeiten und Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds. Es werden, wie auch die Frau Berichterstatterin erwähnt hat, in diesem Bericht die Daten und Zahlen der einzelnen Ressorts aufgelistet. Es fehlt aber eine Gesamtübersicht über die Vorbelastungen aus vergangenen Haushaltsjahren, über den Schuldenberg, der mit Leasingfinanzierungen aufgebaut wurde. Es fehlt eine Gesamtübersicht, die Rückschlüsse auf die tatsächliche finanzielle Situation des Landes Niederösterreich zulässt.

Nicht unerwähnt bleiben kann, dass sich im Rechnungsjahr 2001 die nicht fälligen Verwaltungsschulden um rund 251 Millionen Euro erhöht haben und mit rund 3,85 Milliarden Euro fast die Summe aller Einnahmen des Budgets 2002 erreicht haben. Das heißt, Hohes Haus, das Land Niederösterreich ist bereits, was die nicht fälligen Verwaltungsschulden betrifft, mit einem Jahresbudget verschuldet.

Was mir weiters Sorge bereitet ist einmal mehr die Finanzierung der Errichtung des Regierungsviertels. Im Bericht über die Leasingverbindlichkeiten wurde diesbezüglich einfach der Betrag aus dem Vorjahresbericht, allerdings in Euro, übernommen. Und ich halte es wirklich für ein Versäumnis, dass in dem Bericht nicht die aktuellen valorisierten Gesamtinvestitionskosten Eingang gefunden haben, da diese ja auch durch den Rechnungshof dokumentiert worden sind. Man kann heute weiters feststellen, dass der Rechnungsabschluss 2001 einen Zahlungsrückstand, die Landeshauptstadtfinanzierung betreffend, von rund 427 Millionen Euro aufweist. Das ist um rund 27 Millionen Euro mehr als im Vorjahr. Es ist weiters offenkundig, dass jeder Bericht seit 1996 von einem jeweils um ein Jahr späteren Tilgungsbeginn spricht. 1996 waren wir bei einem Tilgungsbeginn 2002, letztes Jahr haben wir einen Tilgungsbeginn ab 2006 bekannt gegeben bekommen und heute erfahren wir von einem Tilgungsbeginn ab 2007.

Hohes Haus! Jetzt sind wir schon fünf Jahre als Landtag in St. Pölten und 99 Prozent der Errichtungskosten Regierungsviertel sind abgerechnet. Da kann ich wirklich nicht verstehen, dass man dem Landtag nicht bekannt gibt, wie hoch nun die Finanzierungskosten in etwa, die Hauptstadtfinanzierung ist ja ein sehr flexibles Modell, wie hoch diese in etwa sein werden. Auf den Punkt gebracht meine ich, der Landtag soll über die zukünftigen Vorbelastungen der Budgets aus dem Titel Landeshauptstadt Investitionen detailliert informiert werden. Offensichtlich will man diese Angaben, die Finanzierungskosten, die zu tilgenden Summen, dem Landtag nicht zugänglich machen. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist nicht sehr demokratisch.

Hohes Haus! Bevor die Damen und Herren wieder einmal in Jubelmeldungen zum Gemeindeförderungsbericht ausbrechen, werde ich heute auch dazu ganz kurz Position beziehen. Wenn uns der Herr Landesrat Knotzer im April dieses Jahres über die Medien wissen ließ, dass 200 Gemeinden in Niederösterreich in Finanznöten sind, dass 26 Kommunen Sanierungsfälle sind und 36 weitere kurz davor stehen, so mag das sicherlich stimmen und kann dies jedenfalls auch aus einer ganz aktuellen Studie über die Gemeindeförderungen in Österreich durch die Länder abgeleitet werden.

Diese Studie, eine vergleichende Analyse für die Jahre 1997 bis 1999, wurde nun zum dritten Mal vom kommunalwissenschaftlichen Dokumentationszentrum erstellt. Die empirische Analyse zeigt im Bundesländervergleich, dass im Durchschnitt der Jahre 1997 bis 1999 das Land Vorarlberg die höchste Gemeindeförderung pro Kopf aus Landesmitteln aufbringt, nämlich 1.253,- Schilling, während Niederösterreich hinter dem Burgenland und Kärnten bei den Gemeindeförderungen mit 344,- Schilling pro Kopf abgeschlagen das Schlusslicht bildet. Dieser Analyse wurden die aus Landesmittel geleisteten Förderungsausgaben an die Gemeinden, vor allem für die Bereiche Feuerwehren, für Kinderbetreuungseinrichtungen, für Unterricht und Sport, für Musikschulen, für den öffentlichen Personennahverkehr, erneuerbare Energie sowie Wasserver- und Abwasserentsorgung zugrunde gelegt.

Hohes Haus! Angesichts der aufgezeigten Disparität zwischen Vorarlberg und Niederösterreich meine ich abschließend, dass das NÖ Gemeindeförderungsinstrumentarium auf regionalpolitische, wirtschaftspolitische und finanzpolitische Zielsetzungen evaluiert werden soll und wenn notwendig neu zu definieren ist. Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Pietsch.

Abg. Pietsch *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geschätzte Damen und Herren!

Auf Grund der Zusammenfassung mehrerer Tagesordnungspunkte möchte ich mich mit drei Bereichen beschäftigen, und zwar erstens dem Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für 2001, zweitens den Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds und den Leasingverbindlichkeiten des Landes und drittens den finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes für das Land Niederösterreich.

Der Rechnungsabschluss 2001 zeigt, dass die im Voranschlag präliminierten Ansätze durch ein Umschichtungsbudget korrigiert werden mussten, und die Endsummen der Einnahmen und Ausgaben sowohl in der ordentlichen als auch in der außerordentlichen Gebarung vom Präliminat natürlich abweichen mussten. Schlussendlich ergab dies Gesamteinnahmen und –ausgaben im ordentlichen und außerordentlichen Budget zusammengezählt die Summe von 6.573,114.155,- Euro.

Es konnten wie gesagt, wie mein Vorredner bereits gesagt hat, die Schulden dadurch leicht gesenkt werden und natürlich wurden auch die Maastricht-Kriterien erreicht. Der Bruttoabgang betrug daher 56,188.923,- Euro. Dieser Abgang wurde natürlich wie immer durch die Aufnahme von Darlehen sowie durch eine innere Anleihe ausgeglichen. Im Rechnungsabschluss sieht man sowohl positive als auch negative Entwicklungen der Budgetpolitik, die nichts anderes ist als die Vorgabe, wie Finanzmittel aus den Bereichen der Gesellschafts-, der Wirtschafts- und der Sozialpolitik als die drei wichtigsten Säulen einer Budgetpolitik bewegt und aufgestellt werden.

Zukünftige Rechnungsabschlüsse müssen besonders unter dem Aspekt der Vorgaben aus bundespolitischen Entwicklungen gesehen werden. Anleihen, Darlehen, sonstige Kredite, Rücklagenentnahmen und kurzfristige Finanzierungen decken daher den Abgang. Im Bereich der Einnahmen ergaben sich sowohl im ordentlichen als auch im außerordentlichen Budget Mehreinnahmen, und zwar aus folgenden Gründen: Hier wurden Mittel aus dem außerordentlichen Haushalt zugeführt, nicht veranschlagte Rücklagenentnahmen und Abschreibungen getätigt, Ertragsanteile an gemeinschaftlichen Bundesabgaben lukriert und Bedarfszuweisungen an Länder und die Einnahmen von Bund und EU für Ziel-5b- und sonstige Projekte vereinnahmt; weiters die Ersätze des Bundes für Pensionen und Lehrer und KRAZAF-Mittel aus dem Strukturbereich.

Mindereinnahmen ergaben sich bei den Zinserträgen aus der Verwertung der Wohnbauförderungsdarlehen. Dagegen steht natürlich bei den Einnahmen die dafür erhaltene Haftungsprämie und auch natürlich die vorgesehene, jedoch noch nicht vollzogene Verwertung von Liegenschaften des Landes Niederösterreich. Diese Verwertung soll in den nächsten Budgets Platz greifen.

Auf Grund des Anpassungsbudgets wurde der Voranschlag 2002 korrigiert und auch Mehrausgaben in der Höhe von 299,806.120,- Euro vorgesehen. Diese Mehrausgaben wurden vor allem infolge höherer zweckgebundener und zweckgewidmeter Einnahmen bzw. aus den vorhandenen Rücklagen getätigt. Weiters kamen noch einige andere Kriterien dazu, die diese Mehrausgaben erforderlich machten.

Ein wichtiger Punkt kommt hier neuerdings dazu, der diese Ausgaben noch vermehren könnte. Wie Sie aus der Presse wissen, gibt es dieses unselige Krankenkassen-Sanierungspaket, das ja eigentlich momentan Schwierigkeiten der Koalition der blau-schwarzen Bundesregierung auslöst. Auch das Land Niederösterreich muss ja, wie der Bund, die Sozialversicherungsträger und die Rechtsträger, zur Finanzierung der Krankenanstalten erhebliche Mittel aufwenden. Wieviel man aufwendet sieht man im Gemeindeförderungsbericht.

Wenn aber die Sozialversicherungsträger, die positiv bilanzieren, genötigt werden, ihre Mittel den Krankenkassen zu geben, dann kann das auch Probleme fürs Landesbudget erbringen. Denn dann haben die Sozialversicherungsträger die Mittel nicht mehr, die sie hier einfließen lassen müssen und es könne das Land genötigt werden, hier mehr Mittel vorzusehen. Und das finde ich eigentlich sehr unseriös und es könnten dadurch sowohl Leistungseinbußen als auch Leistungsverminderungen für die Bürgerinnen und Bürger des Landes Niederösterreich gegeben sein. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dieser Krankenkassensanierungsstil, wie ich ihn bezeichne, der blau-schwarzen Bundesregierung ist äußerst dilettantisch vorbereitet. Die Regierung verwendet gern den Begriff „speed kills“. Leider bleibt immer mehr nur das Wort „kill“ übrig. Denn bei derartigen Entwürfen, man sieht es, alle oder sehr viele Entwürfe werden durch verfassungsgerichtliche Entscheidungen wieder aufgehoben.

Ich darf hiezu noch sagen, dass diese völlig verunglückte Sanierung der Krankenkassen durch diese blau-schwarze Bundesregierung alle Verant-

wortlichen in diesem Bereich unruhig werden lässt. Die Zeche für dieses Unvermögen der Regierung wird wieder einmal die Bevölkerung zu tragen haben. Weiters ist diese Regelung verfassungsrechtlich problematisch. Denn zwischen Selbstverwaltungskörpern mit abweichender wirtschaftlicher und rechtlicher Struktur kommt es zu einem finanziellen Ausgleich. Dies führt dazu, dass die eine Versicherungsgemeinschaft die andere subventioniert. Ich glaube daher, dass dieser gegenständliche Entwurf weder das Problem der strukturellen Nachteile noch für die Pflichtversicherten Vorteile bringt. Es ist ja kein Wunder, dass Landeshauptleute gegen dieses zukünftige Gesetz Sturm laufen. Ich darf hier einige nennen:

Zwar sind zwei Abgeordnete aus dem Sozial-Ausschuss ausgezogen die der ÖVP angehören, Mitterlehner und Feurstein. Sie stimmen hier nicht mit, weil sie von ihren Landeshauptleuten dazu angehalten wurden. Es ist nicht von ungefähr so, dass auch Gorbach, der aus Vorarlberg kommt, fordert, dass dieses Gesetz auch in Vorarlberg mobil zu machen sei. Auch Landeshauptmann Sausgruber bzw. auch Landeshauptmann Pühringer, Landeshauptmann Schausberger, alle drei sind der Meinung, dass ihre Abgeordneten im Parlament sich hier der Stimme zu enthalten hätten und diesem Gesetz nicht zuzustimmen haben. Denn sie meinen, gewählt werden die Abgeordneten im Land und nicht im Bund! Finde ich eigentlich für sehr vernünftig. Denn wenn man erkennt, dass dieses Gesetz nur Nachteile bringt, dann muss man hier auch dementsprechend auftreten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich darf aber hier auch fairerweise auf die Stellungnahme der NÖ Landesregierung verweisen. Auch unsere Landesregierung ist der Meinung, dass eine NÖ Gebietskrankenkasse, die eine gute Krankenkasse ist und 35 Millionen Euro in diesen Topf einzuzahlen hätte, dies nicht tun sollte, gibt es doch eine Resolution des Landtages und die Landesregierung ist dieser Resolution gefolgt. Das heißt, es kann nur hier ein neues Gesetz geschaffen werden, das mit Zustimmung und Abstimmung der Länder erfolgt. Und das meine ich ist ebenfalls positiv.

Und ich darf hier ebenfalls dieses Versprechen auch seitens der NÖ Landesregierung einfordern, besonders darauf zu achten, dass die blau-schwarze Bundesregierung nicht ein Gesetz beschließt das gegen die Intentionen Niederösterreichs gerichtet ist. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich komme nun wieder zum Rechnungsabschluss zurück. Die gesteigerten Einnahmen und Ausgaben ergeben fallweise, nicht in allen Bereichen, ein positives Bild. Wenn man aber dieses positive Bild genauer betrachtet, so muss ich sagen, dass die Steigerungen doch extrem mehr gegeben sind als die Einnahmenerhöhungen. Langfristig sollte ein Budgetausgleich durch Aufnahme von Darlehen vermieden werden. Darlehen erhöhen, wie man weiß, den Schuldenstand, obwohl es gelungen ist, buchhalterisch in diesem Rechnungsabschluss den Schuldenstand um 10 Millionen Euro zu vermindern.

Der Schuldenstand, die Bilanzschulden, Schulden aus der inneren Anleihe, betrug mit 1. Jänner 2001 2.311,006,300 Euro. Dieser Stand konnte, wie gesagt, am 31. Dezember, vermindert werden und zwar um 10,183.000,- Euro. Das muss ich hier allerdings auch positiv anführen. Nur ist auch der Prozentsatz aus dem Gesamtbudget, nämlich 3,9 Prozent aus dem Gesamtbudget notwendig um diesen Schuldenstand zu tilgen. Hier ist dieser Prozentsatz schon etwas zu hoch, er müsste etwas niedriger zu halten sein. Und weiters konnte, wie mein Vorredner schon gesagt hat, ein Ausgleich nur dadurch zustande gebracht werden, weil man eben hier Fördermittel eingesetzt hat.

Zum Rechnungsabschluss müssen aber auch die Leasingverbindlichkeiten betrachtet werden, die nicht zum Schuldenstand hinzuzurechnen sind als wesentlicher Faktor, aber trotzdem beurteilt werden müssen. Nach Summierung der Leasingverbindlichkeiten aller Ressorts ergibt sich eine Summe von zirka 836 Millionen Euro. Zusätzlich müssen noch die 6,6 Milliarden ATS an valorisierter Gesamtinvestition zur Errichtung des Landhausbezirkes und Kulturbezirkes der Landeshauptstadt bedeckt werden. Es ist ja auch schon gesagt worden, wieviel bereits bedeckt wurde.

Diese Leasingverbindlichkeiten werden nicht entsprechend der Vorhaben auf Grund der unterschiedlichen Laufzeiten eine Bedeckung für einen Zeitraum bis zu 25 Jahren vorgesehen. Wobei bei allen Finanzierungen solche Varianten zu wählen sind, die sowohl in Bezug auf Maastricht-Kriterien als auch in Bezug auf Spesen, Zinsen und Tilgung die günstigsten sind.

Auch Fonds geben die Möglichkeit, dass Projekte rasch realisiert werden können, wobei ich auf Aushaftung des Kapitals folgender Fonds hinweisen möchte: Es gibt den sogenannten Wohnbauförderungsfonds mit 55,040.000,- Euro, den NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds mit 80,045.000,- Euro, den NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds mit 471 Millionen, den NÖ Berufsschulfonds, den NÖ Wasserwirt-

schaftfonds, ebenfalls in der Höhe von zirka 180 Millionen Euro. Durch die Dotierung dieser Fonds, was eigentlich sehr positiv ist, wird eine rasche Umsetzung zahlreicher Projekte gewährleistet.

Zum Rechnungsabschluss passend, gestatten Sie mir noch einige Worte über die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitritts auf das Bundesland Niederösterreich. Seit dem EU-Beitritt hat sich die Darstellung der finanziellen Aufwendungen gewandelt. Anfangs konnten die Zahlungen an Brüssel noch in den zwei EU-Anpassungsbudgets nachvollzogen werden. Nun aber werden die Anteile der Länder gemäß FAG 2001 an den Beitragsleistungen zur EU vorweg an den Ertragsanteilen abgezogen.

Der Anteil des Landes Niederösterreich betrug im Jahr 2001 75,762.592,- Euro. Eine für das Land Niederösterreich im hohen Maße relevante Struktur- und Regionalpolitik leitet sich aus der Agenda 2000 ab. Das Land Niederösterreich bekommt Mittel eben aus diesem Strukturfonds, aus der Agrarpolitik bzw. aus Bereichen des Ziel 1-, Ziel 2-Gebietes, Ziel 3-Gebietes, arbeitspolitischen Zielen aus Ziel 3 und 4, INTERREG-Projekt, LEADER, Equal, URBAN, KMU, Resider und Retex fallen ebenfalls hier aus diesem Bereich hinein. Aus allen diesen Projekten ist es möglich, dass man seitens des Landes Mittel aus der EU lukriert.

Die finanzielle Dotation der für Niederösterreich relevanten EU-Programme ist daher nach den Interventionsbereichen gegliedert. Für Niederösterreich ergibt sich daher eine Summe von 187,278.678,- Euro, das ist der Landesbeitrag an die EU, die NÖ Kofinanzierungsmittel und die regionale Förderung plus Landwirtschaft, denen folgender Rückfluss gegenüber steht, und der ist besonders positiv: Aus der Regionalförderung für die Landwirtschaft seitens der EU bekommt das Land Niederösterreich 438,490.666,- Euro. Bundesmittel kamen als Kofinanzierungsmittel ebenfalls aus diesen beiden Bereichen in der Höhe von 149,373.260,- Euro. Insgesamt flossen daher 587,863.526 Euro wieder zurück. Und wenn ich die Zahlen noch einmal nennen darf, die wir hier eingezahlt haben - 187,278.000,- Euro - dann meine ich, ist das eine sehr gute Sache. Der Beitritt zur EU hat sich für das Land Niederösterreich auf jeden Fall ausgezahlt! Und es konnten dadurch sehr viele Arbeitsplätze abgesichert werden bzw. neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Sowohl im Bereich der Landwirtschaft, des Gewerbes als auch des Tourismus.

Der Ausgleich im Rechnungsabschluss konnte, wie schon gesagt, nur durch Darlehensaufnahmen bewerkstelligt werden. Leasingverbindlichkeiten und Finanzflüsse auf Grund des EU-Beitrittes runden diesen Abschluss 2001 ab. Der Problematik, dass auch zukünftige Budgets in überwiegenden Teilen nicht verändert werden können, da es sich um Fixausgaben handelt, wird man sich auch weiterhin nicht verschließen können. Da die freie Finanzspitze, der sogenannte Ermessensbereich, auch weiterhin klein oder minimal sein wird, wird es doch noch in geringem Maße möglich sein, innovativen Maßnahmen Platz zu bieten.

Positiv darf angemerkt werden, dass es gelungen ist, die Gesamtschulden im minimalsten Ausmaß zu senken. Dagegen sind die Staatsschulden trotz neuer Finanzpolitik der blau-schwarzen Bundesregierung von 118 Milliarden Euro 1999 auf 123 Milliarden Euro 2002 trotzdem angestiegen.

Um die vielfältigen Leistungen des Landes Niederösterreich auch in Zukunft finanzieren zu können bedient man sich bereits moderner Finanzierungsmethoden. Wie wir gehört haben auch in den zukünftigen Budgets. Und es werden in Zukunft natürlich noch weitere dieser Methoden hinzukommen müssen.

Trotz manchmal kritischer Anmerkungen darf ich seitens der sozialdemokratischen Fraktion feststellen, dass wir dem Rechnungsabschluss 2001 die Zustimmung geben werden und den Bericht über die Leasingverbindlichkeiten und die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes zur Kenntnis nehmen werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Heuras.

Abg. Mag. Heuras *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Neben dem sehr positiven Rechnungsabschluss 2001 liegt uns ein weiterer sehr positiver Bericht vor, nämlich der Bericht über die Auswirkungen des EU-Beitrittes auf Niederösterreich im Jahre 2001. *(Heiterkeit bei den Grünen.)*

Ich darf eigentlich dort anschließen, wo der Kollege Pietsch bereits in seiner Rede geendet hat, nämlich bei diesem Bericht. Und ich möchte mich deswegen auf diesen Bericht beziehen, und zwar aus zwei Gründen: Erstens ist die Nachvollziehbarkeit im Budget und die Transparenz im Budget was diesen Punkt betrifft nicht unbedingt in der Weise gegeben, weil bei den Ertragsanteilen des Bundes diese Mittel einbehalten werden. Und zum Zweiten, und das ist, glaube ich, besonders wichtig, diese Diskussion, weil immer wieder sehr viele Unver-

besserliche oder einige Unverbesserliche, was die Europapolitik betrifft, Mitbürger verunsichern. Durch zahlreiche negative Darstellungen der EU-Entwicklung oder der Finanzpolitik betreffend Österreich wobei sehr viel Populismus an den Tag gelegt wird und Europa als großer, zentralistischer Moloch dargestellt wird, der Niederösterreich aussaugen würde und unsere Entwicklung behindert. Und dieser Bericht sagt in Wahrheit genau das Gegenteil aus. Und zwar sowohl finanziell, weil die Finanzbilanz der Ein- und Ausgaben, der Abflüsse und der Einflüsse aus Brüssel ganz einfach für Niederösterreich sehr stark positiv ist und zum Zweiten auch was die Regionalisierung betrifft.

Weil wir auf dem besten Weg dazu sind, und das sagt auch dieser Bericht, aus Europa ein Europa der Regionen zu schaffen, das dazu angetan ist, aus Europa auch eine Kultur- und Wertegemeinschaft zu formen. Was ich für eine Voraussetzung halte dafür, dass dieses Europa unsere Chancen erhöht für Stabilität, Friede und Sicherheit und das ist wohl das Wesentliche bei dieser Europa-Politik.

Aber bevor ich zu den Zahlen komme, die sehr eindeutig für Niederösterreich sprechen, einige Zuständigkeiten noch. Dieser ganze Bericht resultiert aus drei Gruppen. Zum Einen aus der Abteilung des Finanzreferenten, zum Zweiten aus der EU-Regionalförderung, die Ressort übergreifend organisiert ist und zum Dritten ganz wesentlich aus dem Bereich der Landwirtschaft und damit in die Ressortzuständigkeit des Agrarreferenten fällt. Und bevor ich nun endgültig zu diesen Zahlen komme, noch eine ganz kurze Wiederholung dessen, was diese Periode 2000 bis 2006 gegenüber der Eintrittsphase in die EU Österreichs, was sich hier in der Regionalpolitik, in der Förderpolitik Europas durch die Agenda 2000 aus dem Jahre 1997 verändert hat.

In aller Kürze. Zunächst wurden die Zielprogramme reduziert von sieben auf drei österreichweit und die Gemeinschaftsinitiativen von 13 auf 4. Das ist bekannt. Außerdem wurden die Zielgebiete von 51 Prozent auf 40 Prozent der Gesamtbevölkerung der EU zurückgenommen. Man muss diese Dinge allerdings nur wissen deswegen, weil damit die Zahlen auch in einem anderen Licht erscheinen. Das Ziel 1-Gebiet Burgenland ist geblieben. Und aus den bisherigen Ziel 2- und 5b-Gebieten wurde neu das Ziel 2-Gebiet geschaffen. Ein Gebiet zur Förderung bei der Umstellung oder zur Förderung der Strukturpolitik strukturschwächerer Regionen.

Bisherige Ziel 2- und 5b-Gebiete, die es jetzt nicht mehr gibt, bleiben aber in der Übergangsphase, sodass auch für diese Strukturfondsmittel vorgesehen sind. Statt Ziel 3 und 4 wurde neu das Ziel 3-Gebiet errichtet. Dazu kommt INTERREG 3 und vor allem ist die LEADER PLUS-Initiative auch außerhalb der zu fördernden Zielgebiete möglich. Und darüber hinaus gibt es für den gesamten ländlichen Raum flächendeckend die Förderungen für die Entwicklung des ländlichen Raumes.

Und nun zu den Zahlen, die wirklich sehr eindrucksvoll für Niederösterreich sprechen. Und der Abgeordnete Pietsch hat es schon erwähnt. Ich mache es daher kürzer und fasse es noch einmal ganz kurz zusammen: Es stehen hier Leistungen des Landes in der Höhe von 187 Millionen Euro in Summe Flüsse nach Niederösterreich, also Geldmittel, die nach Niederösterreich geflossen sind außer EU und Bund bedingt durch die EU gegenüber von 587 Millionen Euro. Und das, und das kann man gar nicht hoch genug hier betonen, und das ist ein Verhältnis, was Einnahmen und Ausgaben betrifft, ein Verhältnis in der Größenordnung von 1:3.

Das heißt, wir bekommen dreimal soviel an Mittel refundiert oder zurück als wir von niederösterreichischer Seite nach Brüssel zahlen. Und diese Zahl und diese Statistik, dieses Zahlenwerk ist daher für Niederösterreich sehr eindrucksvoll. Vor allem auch dann wenn man es ein bisschen näher noch beleuchtet, was ich jetzt noch ganz kurz tun möchte. Nämlich vor allem was die Regionalförderung betrifft. Und zwar auch im Vergleich und im Verhältnis Niederösterreichs zu Gesamt-Österreich.

Zum Einen wurden die Mittel aufgestockt auf 223 Millionen Euro für diese sieben Jahre. Also für die Ziel 2-Gebiete, für INTERREG und LEADER. Wobei für die Ziel 2-Gebiete für Niederösterreich 177 Millionen Euro vorgesehen sind. Und diese Zahl erwähne ich deswegen, weil es nicht 19 Prozent sind was der niederösterreichischen Bevölkerungszahlen mathematisch zukommen würde, sondern weil es 25 Prozent aus österreichischer Sicht sind, die hier nach Niederösterreich fließen. Also überproportional, verglichen mit der Bevölkerungszahl Niederösterreichs.

28 Millionen Euro für INTERREG, insbesondere für die Kooperationsprogramme Niederösterreich-Tschechien, Niederösterreich-Slowakei und auch Niederösterreich-Ungarn. Das sind Mittel, die besonders stark dem Land Niederösterreich zugute kommen. Und zu guter Letzt die 17 Millionen Euro aus der LEADER PLUS-Aktion. Und auch hier wieder ein österreichweiter Vergleich: Es gibt in Österreich 56 LEADER-Regionen. Und von den 56 sind

15 in Niederösterreich. Auch das bedeutet, dass wir 23 Prozent alleine in Niederösterreich bekommen haben bei einer Bevölkerungszahl von 19 Prozent.

Ich will damit nur zum Ausdruck bringen, dass hier Niederösterreich überdurchschnittlich gut abschneidet und auch im Vorjahr abgeschnitten hat, was zweifellos ein ganz, ganz großartiges Zeugnis all jenen ausstellt, die für Niederösterreich diese Verhandlungen geführt haben und diese Bilanz eigentlich erst ermöglicht haben. Und es wurde etwas anderes ermöglicht: Es wurde ein Regionalisierungsschub in Niederösterreich gewährleistet im Aufbau der Regionalmanagements, im Aufbau von Kleinregionen, in der Stärkung der Kleinregion und vor allem auch im LEADER PLUS-Programm. Sodass dadurch eine Regionalentwicklung in Niederösterreich notwendig oder besser gesagt möglich war, die es gewährleistet, die Regionen zu stärken und vor allem auch aus Europa ein Europa der Regionen entstehen zu lassen.

Wie sieht's im Agrarbereich aus? Hier sind die Zahlen besonders eindrucksvoll: 9 Prozent der gesamten EU-Mittel in diesem Bereich fließen nach Österreich. 9 Prozent bei einer Bevölkerungszahl von 2,2 an der Gesamtbevölkerung in dieser EU. Und auch dieses Verhältnis spricht ganz, ganz eindeutig für das Verhandlungsergebnis, das man in Brüssel erzielt hat. Und spricht auch für Niederösterreich. Denn von diesen 9 Prozent wiederum entfällt auf Niederösterreich ein Anteil von 30 Prozent. Das heißt auch wesentlich über dem, was dem niederösterreichischen Bevölkerungsschlüssel zustünde.

Alles in allem daher ein überdurchschnittlich gutes Ergebnis für Niederösterreich, das sich sehen lassen kann. Und das, ich sage es noch einmal, unseren Verhandlern ein ausgesprochen gutes Zeugnis ausstellt. Und ein Ergebnis, das mich schon zu einem Aufruf führt an all jene, die bisher diese Zahlen ganz einfach nicht zur Kenntnis genommen haben und die dieses Europa immer wieder in einem Licht erscheinen lassen, das die Bevölkerung massiv verunsichert. Ich kann daher all jene nur aufrufen, insbesondere gilt das der FPÖ, die immer wieder Verunsicherung und Kritik streut, diese populistische Verunsicherungspolitik zu beenden. Und die Chance, die dieser Bericht ganz einfach ganz klar dokumentiert, diese Chance zu erkennen, die eine europäische Wertegemeinschaft in einem gemeinsamen Europa von selbständigen Regionen für Österreich und Niederösterreich bietet. Nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern – und das erachte ich als besonders wichtig – auch im Hinblick auf Stabilität, Sicherheit und vor allem den Frieden.

Und daher gestatten Sie mir abschließend noch eine ganz persönliche Bemerkung. Und ich würde wirklich bitten, sich das einmal zu überlegen was das bedeutet. Ich zähle mich nämlich als zirka 45-Jähriger zur ersten Generation seit tausend Jahren – und das ist überprüfbar – ich zähle mich zur ersten Generation seit tausend Jahren, die zu 100 Prozent in Wohlstand, Friede, Freiheit ohne Katastrophe, Krieg, Hunger und Elend aufwachsen durfte. Die erste Generation seit tausend Jahren. Und ich bin stolz darauf und ich bin glücklich das sagen zu dürfen. Ich glaube aber, dass die Bestrebungen eines gemeinsamen Europa diese Entwicklung nicht behindert haben, sondern eine ganz wesentliche Voraussetzung gewesen ist, dass diese Behauptung heute gilt. Und ich hätte einen Wunsch und ein Ziel: Ich hätte ganz gern, dass meine Kinder dasselbe von sich einmal sagen können wenn sie in 20, 30, 40 Jahren um diese Aussage gefragt werden.

Und ich behaupte auch, dass diese Entwicklung, die dieses Europa heute nimmt, für die Regionen und für eine Wertgemeinschaft, dass dieses Europa diese Entwicklung um die es hier geht, keinesfalls behindern wird. Sondern angetan sein wird, dass das auch ermöglicht wird. Ich meine damit die Chancen in diesem gemeinsamen Europa, dass diese Aussage auch einmal für unsere Kinder zutreffend sein wird. Die erscheint mir allemal in diesem gemeinsamen Europa wesentlich höher zu sein. Dieser vorliegende Bericht über die Auswirkungen für Niederösterreich der bestärkt mich in dieser meiner Auffassung. Und daher werden wir selbstverständlich diesem sehr positiven Bericht unsere Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger *(Grüne):* Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zum Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich fällt einem ja ehrlich gestanden schon kaum noch etwas Neues ein. Das, was in den vergangenen Jahren festzustellen, war, wird mit noch größerer Vehemenz betrieben getreu dem Motto Papier ist schließlich geduldig. Der Herr Abgeordnete Dkfm. Rambossek hat bereits im Detail vorgerechnet, wie aus real bestehenden Schulden auf dem Papier ein fast schon schuldenfreier Zustand wird, was natürlich an der Tatsache nichts ändert, dass die Schulden real weiter bestehen.

Wir haben seit 1998 in der Ära Sobotka einen unveränderten Schuldenkurs, der Niederösterreich im Jahr 2000 alleine fast vier Prozent der ordentli-

chen Gebarung für den Schuldendienst gekostet hat. Was soll ich dazu noch anderes sagen, außer dass der Herr Landesrat das, was er hier so verschämt noch immer in der Schublade liegen hat - ich habe es gesehen, das Budgetkosmetikset liegt noch immer da - dass er das ganz offensichtlich intensiv einsetzt. *(Unruhe im Hohen Hause.)*
Man kann sagen, er braucht es nicht mehr, weil die Zahlen für heuer hat er uns schon geschönt, die für nächstes Jahr erarbeitet er dann. Und ich bin überzeugt, im Herbst liegt das Budgetkosmetikset nicht mehr da.

Ich habe auch kurz überlegt, ob ich ihm nicht einen großen schwarzen Stift als Geschenk mitbringen soll, damit er wenigstens einmal wirklich schwarze Zahlen schreiben kann. Aber nachdem er auf meine Geschenke immer mit Flucht reagiert, und ich eigentlich auf seine Anwesenheit in der Debatte durchaus Wert legen würde, habe ich das unterlassen. Es hat mir nichts geholfen, er flüchtet sowieso. Oder vielleicht geht er ja zwischendurch zu den Baldriantropfen, weil die sind nicht hier. Also die hat er sich mitgenommen.

Der Rechnungsabschluss ist jedenfalls eine verzerrte Darstellung der Realität in der sich Niederösterreich finanzpolitisch befindet. Und wir werden ihm daher nicht zustimmen können. Dasselbe gilt für den Leasingbericht der uns vorliegt. Auch hier haben wir das alte Leid zu beklagen, dass wir Jahr für Jahr Finanzbelastungen für zukünftige Budgets aufhäufen und zwar substanzieller Größenordnungen. Sie entnehmen die Zahlen alle selbst dem vorliegenden Bericht. Wobei darauf hinzuweisen ist, dass diese Zahlen hier nur bis zum Jahr 2007 als Belastungen aufscheinen, aber keiner der Leasingverträge tatsächlich mit dem Jahr 2007 bereits abgeschlossen ist. Das heißt, dass finanzielle Belastungen weit über das Jahr 2007 hier anfallen, die man uns nicht vorlegt.

Das heißt, was hier nach dem Jahr 2007 alles auf uns noch zukommt, das kann man nur raten. Das legt die Landesregierung hier nicht als Zahlen vor. Wir wissen, dass bei Leasingverträgen dieser Größenordnungen die Belastungen sehr viel größer werden je länger sich das hier auftürmt. Eine einzige Zahl hier herausgegriffen, weil das auch den Umgang mit den Verpflichtungen und auch den künftigen Belastungen zeigt. Allein für die Landeshauptstadt, für die Errichtung des Regierungsviertels sind über Leasingfinanzierungen rund 480 Millionen Euro an Belastungen da. Aber sie werden derzeit noch nicht budgetwirksam, weil man einfach die Tilgung immer wieder ‘rausschiebt um Jahre. Inzwischen sind wir beim Jahr 2007, wo diese Zahlungen fällig gestellt werden.

Das heißt, ich kann nur schließen aus dem, wie der Herr Landesrat Mag. Sobotka hier plant, dass er nicht plant, im Jahr 2015 noch Finanzlandesrat von Niederösterreich zu sein. Denn dann hätte er ein riesiges Problem zu bewältigen das er jetzt in die Zukunft schiebt und jemand anderen versucht in die Schuhe zu schieben. Wir werden daher diesem Bericht über die Leasingfinanzierungen ebenfalls nicht zustimmen können.

Ich komm‘ damit zum dritten Bericht. Jenem über die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes. Und war jetzt schon einigermaßen fasziniert über die Ausführungen des Herrn Abgeordneten Mag. Heuras. *(Abg. Mag. Heuras: Danke!)*
Aus der Tatsache, dass wir im europäischen Vergleich offensichtlich besonders viele strukturschwache Regionen haben. Ich könnte es hart formulieren: Besonders viele Regionen, die wirtschaftlich unterentwickelt waren oder sind im Vergleich mit anderen EU-Regionen. Denn für jene sind die Struktur- und Regionalfördermittel der EU vorgesehen. Als Ausgleich innerhalb der EU, was ich ganz wichtig finde. Aus dieser Tatsache, dass wir besonders viel Aufholbedarf haben, einen Verdienst zu machen, wir wären besonders toll weil wir hier soviel Geld bekommen, ist wirklich ein Kunststück der Verdrehung die man sonst vom Sobotka gewohnt ist. Aber offensichtlich setzt sich das irgendwie, ... *(Abg. Dr. Michaltisch: Kommt aus dem gleichen Bezirk!)*
Kommt aus dem gleichen Betrieb, genau. *(Abg. Dr. Michalitsch: Bezirk!)*

Die Umdrehung, die Verkehrung der Tatsachen ins Gegenteil ist offensichtlich das, womit die ÖVP Politik macht. Allerdings wird man damit nicht weit kommen. Nur die rhetorische Behübschung macht noch keinen wirklichen Wohlstand aus.

Das heißt, wir haben hier einen enormen Aufholbedarf im europäischen Vergleich und ich bin froh, dass wir sehr viele Finanzmittel aus der EU tatsächlich lukrieren können. Wo ich Ihnen zustimme, Herr Abgeordneter Mag. Heuras, ist, dass sich natürlich der EU-Beitritt finanziell mehr als positiv für Niederösterreich auswirkt. Unter dem Strich gewinnen wir 363 Millionen Euro. Das ist kein Klacks. Allerdings muss man auch dazu sagen, dass genau jener Bereich, dem eigentlich unser Hauptaugenmerk bislang in der Debatte gegolten hat, nämlich der Regionalentwicklung, vergleichsweise wenig profitiert gegenüber der Landwirtschaft. Die Landwirtschaft, wenn Sie sich die Zahlen anschauen, hat im Durchschnitt zwischen fünf- und zehnmal mehr an Finanzmittel lukriert aus Brüssel bzw. durch die Kofinanzierungen als die Regionalentwicklung.

Nun gönne ich jedem kleinen Bauern, der durch den EU-Beitritt in Bedrängnis geraten ist, und ich betone, jedem kleinen Landwirt oder jeder Landwirtin, von Herzen die Unterstützung, die es für die Landwirtschaft aus Brüssel gibt. Noch mehr jedem, der im Bereich der strukturschwachen Regionen oder benachteiligten Branchen wie der Biolandwirtschaft hier zu Geld kommen könnte. Aber de fakto ist die Verteilung natürlich nicht nach inhaltlichen, also nach politischen, agrarpolitischen, ökologischen oder sozialen Gesichtspunkten, sondern ein Quer-drüber-Schüren und ich stelle die Frage, ob man die Mittel, die man hier bekommt, nicht sinnvoller einsetzen könnte.

Jedenfalls aber stelle ich in Frage, warum man sich nicht bemüht für die Regionalentwicklung und die Regionalförderung über das, was hier durch die EU hereinkommt, auch noch zusätzlich Gelder auszugeben um hier eine Gleichstellung zu erreichen. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das heißt, Sie sind gegen die Biobauern? Auf der einen Seite sagen Sie, Sie wollen mehr Förderung für die Biobauern!)*
Herr Präsident! Wenn Sie zuhören würden, hätten wir das Problem nicht. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist so ein Schwachsinn!)*
Nur deswegen, weil Sie eine Meinung nicht teilen, ist das noch kein Schwachsinn, gebe ich irgendwie hier fest. Ich werfe Ihnen auch nicht vor, dass Ihre Meinung jetzt Unfug wäre. Und was ich will, Herr Präsident, habe ich ganz eindeutig festgehalten. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Sie müssen selber sagen was Sie wollen!)*
Ich will, dass jene Kleinbauern, die es brauchen, dass die Biolandwirtschaft und dass eine Agrarpolitik, die sich auf die Erhaltung einer kleinräumigen Struktur konzentriert, entsprechend gefördert wird und man nicht mit der Gießkanne der EU-Gelder hergeht und einem jeden großen Schweinemastbetrie, etwa jenem, der in Groß Gerungs geplant wäre, das gleiche gibt wie dem Biobauern daneben. Das ist das was Sie vertreten. Oder aber noch die Förderung der Gentechnik in der Landwirtschaft. Aber gut. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist ein Widerspruch zu dem was Sie das letzte Mal gesagt haben! Das ist der Beweis, dass Sie gar keine Ahnung haben!)*

Wir kennen das inzwischen: Wenn man einem Grünen nicht zustimmt, dann sagt man sie haben keine Ahnung. Wir sind zumindest so seriös dass ich sage, Herr Präsident, ich teile Ihre Meinung nicht. Ich würde nicht bestreiten, dass Sie deswegen vom Fördersystem keine Ahnung haben. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Für wieviel Schweine bekommt er eine Förderung? Sagen Sie es! Sagen Sie das! Ich habe Sie gefragt, sagen Sie es! Da stehen Sie an wenn es um die Sache geht!)*

Es ginge darum zuzuhören. Es gibt sowas wie eine Möglichkeitsform, der Konjunktiv im Deutschen. Wenn Sie dessen mächtig sind, dann würden Sie wissen, was ich damit gemeint habe. Wenn Sie ein bisschen billige Unterstellungen machen wollen, können wir das schon weiter üben. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Ich mache keine Unterstellungen! Das sind Fakten!)*
Aber Sie disqualifizieren Sie sich damit in Ihrem sonstigen politischen Niveau das ich Ihnen zugetraut hätte. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das freut mich, dass Sie das wenigstens so sehen!)*

Jedenfalls bleibe ich dabei, dass ich eine klarere Orientierung in der Agrarpolitik für wünschenswert hielte. Ich weiß, dass man dazu die EU-Förderpolitik mit verändern muss. Da gibt's ganz konkrete Vorschläge, nicht zuletzt von den grünen Bauern am Tisch. Und ich bleibe auch dabei, dass sich das Land nicht zurücklehnen kann und sagt, das, was wir an Geldern von der EU bzw. über Kofinanzierung für die regionale Entwicklung und Regionalförderung bekommen muss reichen. Wenn es so ein eklatantes Missverhältnis gibt.

Ich glaube, dass man da sehr viel mehr an Mittel noch hineinstecken muss, auch angesichts des realen Bedarfs der gegeben ist. Der Landeshauptstadtentwicklungsfonds wäre nur eine der Varianten auf die wir ja sicher auch noch zu sprechen kommen. Aber nur so wie es ist alles zu lassen ist ein bisschen zu kurz gegriffen.

Das, was hier schon mit auch noch diskutiert wird, weil es auch der Herr Abgeordnete Mag. Heuras angerissen hat, ist eine Frage der Wohlstandsverteilung innerhalb der EU. Und ich halte es für eine der positivsten Charaktereigenschaften dass man hier versucht, einen Ausgleich zu erreichen. Ich würde auch betonen, dass es nicht reichen kann, einen Ausgleich im Wohlstand in der Lebensqualität im weitesten Sinn zumindest in der Sicherung von Lebensgrundlagen innerhalb der bestehenden EU zu erreichen.

Dasselbe muss gelten für eine Erweiterung der EU. Und ich würde hier auch noch in Vorgriff auf einen weiteren Tagesordnungspunkt ein flammendes Plädoyer dafür abgeben, dass man sich nicht darauf beschränkt, sich in einer Wohlstandsfestung EU zu verschanzen und den Rest der Welt auszublenden. So erfreulich es ist, dass es hier eine Generation gibt, die im Wesentlichen, es gilt auch nicht für alle Mitglieder dieser Generation, aber die im Wesentlichen im Wohlstand und im Frieden aufwachsen konnte, so sehr muss man auch im Auge behalten, wieviele Menschen genau diese Erfahrung nicht haben. Und das sind zahlenmäßig

sehr viel mehr Menschen als die hier in Europa oder in Österreich. Und ich denke, Europa darf sich im wirtschaftlichen, im gesellschaftlichen Ausgleich nicht nur auf sich selbst beschränken, sondern muss sicherstellen, dass sie hier nicht eine Insel der Reichen und Abgeschotteten in einem Meer von Elend werden. Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Keusch.

Abg. Keusch *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren!

Der Bericht über die Landesentwicklung betrifft die Landeshauptstadt, die Regionalisierung und die Dezentralisierung. Jene Damen und Herren des Hauses, die beim Studium dieses Berichts vielleicht nicht bis zu den letzten beiden Seiten vorgedrungen sind, darf ich trösten. Sie haben nicht allzu viel versäumt. Die Dezentralisierung zum Beispiel beschränkt sich im Jahr 2001 auf bescheidene zwei Mitarbeiter, die alle zwei Wochen an einem Tag an einem Telearbeitsplatz in der Bezirkshauptmannschaft Amstetten und auf zwei weitere Mitarbeiter, die seit Jänner 2002 an den BHs Amstetten und Zwettl tätig sind und auf fünf LAKIS-Telearbeitsplätzen, die in der Herrengasse 11 installiert sind und die angeblich regelmäßig angenommen werden.

Meine Damen und Herren! Seit dem Beschluss über die Regionalförderung und die Hauptstadtgründung sind mittlerweile einige Lenze ins Land gezogen. Ich meine damit, das Regierungsviertel steht und wird von den diversen Besuchergruppen uneingeschränkt bestaunt und besucht, von denen mehr oder weniger in Besitz genommen.

Die Übersiedlung der diversen Institutionen in die neue Landeshauptstadt ist bis auf die Wirtschaftskammer, die 2005 übersiedeln soll, eigentlich abgeschlossen. Und damit, meine Damen und Herren, ist auch der durch die Errichtung des Landhausviertels induzierte Investitionsschub plus positivem Arbeitsplatzeffekt wieder verebbt. Daran ändert auch die detaillierte Auflistung der NÖPLAN im vorliegenden Bericht nichts. Ich erspare Ihnen die Aufzählung wie Mängelsanierung ist in der Zielgeraden und, und, und. Sie können es ja nachlesen.

Das wahre Problem, und darauf will ich aber hinaus, wurde nämlich, das wahre Problem, die Landeshauptstadt St. Pölten, wurde nicht angesprochen. Meine Damen und Herren! Ich meine, so wie sich das Land Niederösterreich gegen die von ihr ins Leben gerufene Landeshauptstadt verhält, kommt das einer Kindesweglegung gleich. Und es wirft kein gutes Licht auf die Politik wenn zwischen dem Land und seiner Landeshauptstadt anstatt Kooperation permanent in der Öffentlichkeit zänkische Auseinandersetzungen geführt werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich darf in Erinnerung bringen den Streit um die Übernahme des Krankenhauses oder der Krankenhäuser, bezieht sich auf andere Städte auch, oder darauf, dass die Landeshauptstadt, wie andere Städte auch, aus der Baurechtsaktion ausgeschlossen sind. Ich appelliere daher an beide Teile, im Interesse an einer gedeihlichen Weiterentwicklung unserer Landeshauptstadt einen großen Schritt aufeinander zuzugehen und erlaube mir, hierzu folgenden Resolutionsantrag einzubringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Keusch und Rupp zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Landesentwicklung in den Bereichen Hauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung 2001/2002, Ltg. 979/B-32/4, betreffend Landeshauptstadtentwicklung.

Der vorgelegte Bericht über die Landesentwicklung in den Bereichen Hauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung zeigt Ausbau- und Entwicklungsmaßnahmen in der Landeshauptstadt auf. Gleichzeitig mit dem Beschluss, die Stadt St. Pölten zur Landeshauptstadt zu erheben, erging der Auftrag an die Landesentwicklungsgesellschaft ECO-PLUS, als Ausgleich zur Errichtung der Hauptstadt ein umfassendes Regionalförderungsprogramm für die NÖ Gemeinden im Ausmaß von rund 29 Millionen Euro pro Jahr umzusetzen, wobei explizit von diesen Fördermaßnahmen Projekte in St. Pölten ausgenommen wurden. In Umsetzung dieses Programmes der ECO-PLUS wurden zwischen 1987 und 2001 927 Projekte mit einem Fördervolumen von 378 Millionen Euro bei einem Investitionsvolumen von rund 1,2 Milliarden Euro unterstützt.

In einer einstimmig beschlossenen Resolution des St. Pöltner Gemeinderates vom 24. 6. 2002 appelliert die St. Pöltner Gemeindevertretung an das Land Niederösterreich, die finanzielle Gleichbehandlung aller NÖ Städte und Gemeinden zu gewährleisten. So ist die Landeshauptstadt St. Pölten nicht nur von den ECO-PLUS-Töpfen ausgeschlossen, sondern ist auch ausgenommen von einer Landesförderung als Messestandort, während alle anderen NÖ Messestandorte eine solche För-

derung erhalten. Weiters wurden in allen Landesvierteln regionale Innovationszentren errichtet, während es bisher keine Unterstützung für das von der Stadt St. Pölten und einem privaten Partner errichtete BIZ St. Pölten gegeben hat. St. Pölten ist auch von der Baurechtsaktion des Landes Niederösterreich ausgeschlossen. Zusätzliche Aufgaben für Städte mit eigenem Statut hat die letzte Verwaltungsreform gebracht, wofür eine finanzielle Gegenleistung vom Land Niederösterreich zu erbringen ist. Auch eine Förderung des Landes bei der Verbesserung und beim Ausbau der Verkehrswege in die NÖ Landeshauptstadt sowie eine stärkere Förderung des Bildungswesens etwa der St. Pöltner Fachhochschule erscheint angebracht.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, die Förderungseinrichtungen des Landes auch für St. Pölten zu öffnen und einen in diesem Sinne umfassenden Vorschlag auszuarbeiten und dem NÖ Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen."

Meine Damen und Herren! Ich darf Sie bitten, dieser Resolution Ihre Zustimmung zu geben.

Die Landesentwicklung, meine Damen und Herren, ist vor dem Hintergrund der für Niederösterreich so wichtigen EU-Osterweiterung zu sehen. Vor allem aber auch davor, dass es in Niederösterreich trotz aller Bemühungen und intensiver Bemühungen um einen Ausgleich immer noch enorme regionale Wohlstandsunterschiede gibt.

Zum Beispiel führt der Bezirk Mödling mit einem Medianeinkommen von 1.634 Euro das NÖ Bezirksranking an, gefolgt von den Bezirken Lilienfeld, Amstetten, Baden, Wien-Umgebung usw. Schlusslicht ist der Bezirk Hollabrunn, unmittelbar davor rangieren die Bezirke Gänserndorf und Melk mit einem Medianeinkommen von 1.348 Euro.

Dieser Vergleich, meine ich, zeigt eindeutig, dass es in Regionen mit einer ausgeprägten Struktur an gewerblicher und industrieller Produktion und industrienahen Dienstleistungen erstens mehr qualifizierte Arbeitsplätze gibt, zweitens dadurch eine höhere Wertschöpfung erzielt werden kann und für diese qualifizierteren Arbeitsplätze auf Grund der höheren Wertschöpfung auch höhere Einkommen bezahlt werden können als in landwirtschaftlich dominierten Gebieten.

Das lässt den Schluss zu, dass die Ursache für das Zurückbleiben mancher Regionen zweifelsohne die Nachteile in der Standortqualität sind oder auf die Nachteile in der Standortqualität zurückzuführen sind. Hier ist also anzusetzen und über spezielle gezielte Investitionen in die Infrastruktur zum Beispiel in die Ausbildung qualifizierter Fachkräfte oder in eine Verkehrserschließung, in eine entsprechende, die Standortattraktivität in den Regionen zu verbessern.

Die Landespolitik hat auf diese Problematik zum Beispiel schon 1986 mit der Landeshauptstadtgründung und der Regionalförderung reagiert und durchaus herzeigbare Erfolge erzielt dabei. Insofern wurden in den 15 Jahren der bestehenden Regionalisierung 927 Projekte mit 378 Millionen Euro gefördert und ein Investitionsvolumen von 1,2 Milliarden Euro ausgelöst. Im Jahr 2001 wurden insgesamt 90 Projekte mit 496 Millionen Schilling aus der Regionalförderung und aus EU-Mitteln gefördert. Und damit wurde ein Investitionsvolumen von 1,3 Milliarden Schilling ausgelöst und 440 Arbeitsplätze geschaffen, was ja ganz, ganz wichtig ist.

Zur optimalen Vorbereitung der Grenzregionen auf die bevorstehende EU-Osterweiterung wurde die Eurofit-Aktion ins Leben gerufen. Die Eurofit-Aktion heißt, dass die vorhandenen Regionalförderungsmittel von 350 Millionen und 50 Millionen auf 400 erhöht wurden und dass davon 200 Millionen speziell für die Förderung des Grenzlandes zur Verfügung stehen. Und die restlichen 200 Millionen stehen für die Umsetzung der übrigen Regionalförderungsprojekte zur Verfügung.

Das größte Stück vom Regionalförderungskuchen hat sich das Weinviertel mit einem 27-Prozent-Anteil geholt, gefolgt von der Region NÖ Süd und dem Waldviertel. Schlusslicht ist das Mostviertel mit 17 Prozent. Wobei die Schwerpunkte der Regionalförderung auf einige Modellprojekte gelegt wurden wie der Therme Laa, dem Lehrhotel Semmering, dem Zentrum für Chinesische Medizin in Gars oder dem Biotechnologiestandort Krems und dem Ausbau des Schlosses Zell in Waidhofen a.d. Ybbs.

In diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, darf ich daran erinnern, und das ist mir wirklich sehr, sehr wichtig, dass die Regionalförderung im Jahr 2006 ausläuft. Das ist auch zugleich das Ende der EU-Programmplanungsperiode. Und ich appelliere an die Spitzen der Landespolitik, an

Rot, Schwarz, Blau, Grün, aber überwiegend an Rot und Schwarz, rechtzeitig in Gespräche einzutreten um die Finanzierung zur Fortführung der Regionalförderung sicherzustellen.

Auf Grund der geänderten Erfordernisse bedient sich auch die ECO-PLUS neuer Strategien und beschreitet neben dem Betrieb der Wirtschaftsparks und der klassischen Betriebsansiedlung mit der Gründung der regionalen Innovationszentren oder der Clusterbildungen wie dem Holz-, dem Automotive-Cluster und neuerdings auch dem Wellness/Wellbeing-Cluster oder der gemeinschaftsübergreifenden Standortentwicklung und zum Beispiel den naturorientierten Tourismusangeboten, also dem Einbinden der Naturparke in die Tourismusvermarktung, beschreitet also die ECO-PLUS neue Strategien und neue Wege.

Ich habe das bei der Budgetdebatte schon gesagt, dass sich einige regionale Innovationszentren zu wahren Innovationsschmieden entwickelt haben. Das gilt für das RIZ in Waidhofen a.d. Ybbs und in Amstetten, wo sich jeweils schon 11 Jungunternehmen angesiedelt haben, die tatsächlich bemerkenswerte Neuentwicklungen geschaffen haben. Zur Realisierung des Automotive-Clusters soll insbesondere die Gründung der Craft Center Kottingbrunn Testing and Developing GesmbH, nämlich die Verwertung des ehemaligen Semperit-Reifentestgeländes und der Wirtschaftspark Marchegg wesentlich beitragen.

Meine Damen und Herren! Diese Investitionen in die Infrastruktur sind, meine ich, die wahren Zukunftsinvestitionen. Sie sind die Basis für die Weiterentwicklung der Regionen. Wobei ich meine, dass der Einstieg in den Wellbeing-Bereich, ich habe das auch bei der Budgetdebatte schon angemerkt, spät, fast zu spät kommt. Weil wir nicht nur gegen unter Anführungszeichen die „inländische Konkurrenz“ antreten müssen - Harbach, Bad Schönau, die Landsknechte, Bad Deutsch Altenburg, die Anstalten der Versicherungsträger - sondern auch gegen die Konkurrenz unserer Nachbarländer, die ja massiv auf dem Sektor aufrüsten wie Slowenien, Ungarn, Tschechoslowakei. Und hier werden wir also hart arbeiten müssen bei diesen Konkurrenzverhältnissen.

Dabei machen sich natürlich die Versäumnisse früherer Jahre deutlich bemerkbar. Nämlich überall dort, wo wir vor Jahren in die Infrastruktur investiert haben, dort haben wir jetzt eine entsprechende Standortqualität. Dort entwickelt sich eine wirtschaftliche Dynamik, dort gibt es wirtschaftliche Fortschritte. Und überall dort, wo wir diese nicht haben, dort haben wir jetzt die großen Probleme und die sogenannten benachteiligten Regionen.

Meine Damen und Herren! Abschließend: Die Osterweiterung – das ist ja heute schon ausgeführt worden – sehe auch ich als eine historische Chance und als immense wirtschafts- wie gesellschaftspolitische Herausforderung für unser Bundesland. Wir sollten alles daran setzen, diese Herausforderung auch zu bestehen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Toms.

Abg. Dipl.Ing. Toms *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen!

Wir stehen wieder einmal einen Tag vor der Zeugnisverteilung. Und es gibt auch hier im Hohen Haus, und ich liebe diesen Vergleich so sehr, die Zeugnisverteilung über den Landeshaushalt von Niederösterreich. Und immer dann, wenn der Rechnungsabschluss am Tisch liegt, geschätzte Damen und Herren, dann gibt’s die Wahrheit. Dann liegt sie am Tisch.

Und ich habe mir die Mühe gemacht, die Protokolle jener Budgetsitzung kurz durchzuschauen, in der wir diesen Haushalt 2001 beschlossen haben, nämlich im Juni 2000. Obwohl es Unkenrufe en masse gab, wo gesagt wurde, dieses Budget wird nicht halten. Und wobei alle die Argumente, die wir auch jetzt vor zwei Wochen bei der Budgetdebatte gehört haben, wieder am Tisch gelegen sind.

Doch so ein gutes Ergebnis, wie wir es heuer vorlegen können, haben wir wirklich schon sehr lange nicht gehabt. Es ist der erste Überschuss, der erste Rechnungsabschlussüberschuss seit zehn Jahren. Und es ist ein Erfolg der erfolgreichen Finanzpolitik dieses Landes, des sparsamen Umgangs mit Steuergeldern, des sparsamsten Einsatzes von Ressourcen, der hier wirklich zu Papier steht.

Es hat natürlich jetzt wieder die Argumentationen gegeben, ich habe mir das kurz zusammen geschrieben: Top-Schuldenland Rechnungshof usw. Innere Anleihen. Das ist eine Diskussion, die eine never ending story ist. Bitte, aber jeder Bürgermeister versteht diese ganz primitive Rechenaktion, geschätzte Damen und Herren. Angenommen Sie haben eine Erbtante, die hat ein Sparbuch. Dann bauen Sie sich ein Haus, sie müssen einen

Kredit aufnehmen. Jetzt gibt's die Überlegung, nehme ich mir jetzt den Kredit höher auf oder gehe ich zu meiner Erbtante. Oder noch besser, ich habe mir ein Sparbuch angelegt für meine Altersversorgung. Oder greife ich dieses Sparbuch an mit dem Vorsatz, es in wenigen Jahren auszugleichen.

Ich meine, das wird ein jeder verstehen, dass man hier zuerst zu seiner Verwandtschaft, zu sich selbst geht, dorthin greift um notwendige Investitionen vorzufinanzieren. Das ist bitte ein derartiges Missverständnis die Sache mit den inneren Anleihen. Also ich kann es fast schon nicht mehr hören. Das ist ganz klar: In einer Gemeinde gibt es Kanalreserven, Wasserreserven, bitte. Und wenn es eine dringende Investition gibt, werden diese Reserven, die ja eh nur buchhalterisch da sind, weil das Gemeindevermögen wird ja kaum in einzelnen, winzigen Sparbüchern aufbewahrt, sondern werden diese Reserven, diese inneren Reserven angegriffen. Angefasst mit dem Ziel natürlich, sie dann wieder auszugleichen. Weil irgendwann einmal, wenn es zu einer größeren Kanalinvestition kommt, geschätzte Damen und Herren, muss ja das Geld dann sowieso da sein. Und vielleicht, wenn ich dann den Kanal wirklich, wenn er zusammen bricht oder wenn irgendwas passiert, muss ich mir halt dann diese Schulden, diese Finanzschulden wirklich aufnehmen um dann diese Sache, wofür das Geld da war, eben zu errichten.

Nun, ich erlaube mir schon, hier auch auf die Argumentationen von der Pro-Kopf-Verschuldung einzugehen. Da gibt's ja die verschiedensten Ziffern. Du, Herr Kollege Dkfm. Rambossek, hast ja die innere Anleihe mit herangezogen. Diese 20.426,- Schilling sind natürlich die Schulden mit der inneren Anleihe. Und die echten Schulden, die echten Finanzschulden, die Bankschulden sozusagen sind diese 600,- Euro.

Und wenn du anmerkst, dass natürlich unser aller Überlegung in Richtung gehen muss die Schulden zu senken, so ist das ganz unsere Intention, geschätzte Damen und Herren. Was haben wir mit dem Überschuss gemacht? Wir haben den Überschuss zur Schuldensenkung verwendet. Das ist 1:1 hinein gegangen. Und es ist somit auch eine sehr erfolgreiche Senkung des Zinsendienstes mit einher geschritten.

Und wenn ich jetzt hier auf andere Sachen eingehe, jetzt ist schon sehr viel Schwarz gemalt worden und krank gejammert worden, aber man muss hier die wirklichen und echten, positiven Punkte hervorkehren. Wir haben also diesen Stand des Nettoabganges, diese 11,39 Millionen Euro, die 10,18 Millionen. Und wir haben seit zehn Jahren das einzigartige Ergebnis von den Jahren wo wir natürlich sehr investiv unterwegs waren, 1995, 1996 von 415 Millionen Euro Abgang, jetzt auf Plus 10 Millionen. Bitte, das ist eine Erfolgsstory ohne gleichen! Und da kann man wirklich deuteln und tricksen was man will, das ist ganz einfach eine Tatsache.

Und ein weiterer großer Erfolg ist natürlich auch, dass wir den im Voranschlag präliminierten Maastricht-Überschuss genau einhalten konnten. Das ist der wichtige Eckpfeiler im Budget schlechthin. Und es ist wirklich ein eigenes Kunststück, geschätzte Damen und Herren, aus diesem Rechnungsabschluss am laufenden Band Negativa herauslesen zu wollen.

Manchmal habe ich das Gefühl, dass das Verständnis ganz einfach nicht da ist. Bei der Kollegin Mag. Weinzinger, sie ist jetzt leider nicht im Saal, war es eine ganz, ganz dürre Argumentation, den Rechnungsabschluss abzulehnen. Das ist bitte, Kosmetikkoffer schön und gut, bitte wir arbeiten am Schuldendienst. Das habe ich vorhin erwähnt, ich werde es noch ganz kurz nachweisen mit Zahlen. Auch die Belastungen bei der Landeshauptstadtfinanzierung sind nicht 480 Millionen sondern nur 415.

Und zur Landeshauptstadtfinanzierung muss überhaupt hier einmal gesagt werden, dass wir bereits tilgen. Es gibt eine vorläufige Tilgungsrate. Die Abrechnung liegt deshalb nicht am Tisch, weil eben die Endsummen noch nicht genau feststehen. Es gibt hier Gewährleistungssachen. Und Sie wissen ja wie das so ist in der Buchhaltung, es muss ja am Cent, am Groschen genau stimmen. Dann ist erst die endgültige Abrechnung am Tisch. Die Globalsumme weiß man bereits, sonst gäbe es ja diese vorläufige Rückzahlung nicht.

Bei der Tilgung der Leasingverbindlichkeiten besteht auch ein Missverständnis. Das weist doch darauf hin, geschätzte Damen und Herren, dass es manche Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus sich sehr leicht machen, vielleicht zu oberflächlich ihre Unterlagen studieren um dann sofort hinaus zu gehen. Da sind ganz einfach die Summe der zukünftigen Belastungen im Kapitel 07 enthalten. Das sind die zukünftigen Belastungen, je nachdem wie sie halt ausgelegt ist die Leasingfinanzierung in den nächsten 10, 15 Jahren. Das ist also kein Desaster für den Finanzlandesrat ab 2007, sondern das ist lediglich eine Zahl um sie nicht bis 2020 fortführen zu müssen.

Jedem Bürgermeister, geschätzte Damen und Herren, würde bei diesem Rechnungsabschluss

das Herz lachen. Jeder, der ein bisschen – auch du, Herr Klubobmann – jeder, der ein bisschen was von einer Gemeindefinanzierung versteht - dort sind die Zahlen anschaulicher, kleiner, heimeliger - wird sehen, dass das ein guter, tadelloser Rechnungsabschluss ist. Und ich kann hier einige Positiva herauslesen. Ich will nicht alle bringen, ganz in Kürze: Die Entwicklung des Bruttoabganges im Voranschlag und im Rechnungsabschluss. Ich habe das schon gesagt, dieser Unterschied zwischen Abgang bzw. Abgang im Rechnungsabschluss und heuer sogar Überschuss, klafft immer deutlicher. Wir haben das in dieser Zeichnung gesehen, wie schön und herrlich das auseinander geht. Das ist ein Beweis eines äußerst disziplinierten Budgetvollzugs.

(Zweiter Präsident Schabl übernimmt den Vorsitz.)

Die Entwicklung des Maastricht-Ergebnisses seit 1993, geschätzte Damen und Herren, verzeichnet heuer im Rechnungsabschluss das beste Maastricht-Ergebnis. Die Wirtschaftsdaten - mein Lieblingsthema bei der Budgetdebatte - die Wirtschaftsdaten in der Gruppe 7, ist auch ein Faktum, das hier durch den Vollzug des Budgets dokumentiert ist. Die Anzahl der Betriebsgründungen, die Arbeitsmarktdaten, das Wirtschaftswachstum schlechthin und das Ranking unseres Bundeslandes innerhalb der österreichischen Bundesländer, aber auch innerhalb der Europäischen Union.

Und auf der anderen Seite, geschätzte Damen und Herren, ist es auch sehr leicht voraussehbar, dass wir hier nicht nur im Bereich der Gruppe 7, sondern auch Wirtschaftsförderungen im Bereich der Regionalförderung natürlich vorweisen können. Und im Rechnungsabschluss sieht man wunderschön nicht nur wieviel hier fließt, sondern auch wohin es fließt. Hier ist ein wunderschöner Nachweis gegeben.

Und zählt man zum Beispiel die Ausgaben im Rechnungsabschluss für Tourismus und Wirtschaft als Arbeitsplatz wirksame Maßnahmen zusammen, so waren 2001 39 Millionen Euro veranschlagt. Das Ergebnis sind jedoch 53 Millionen Euro! Geschätzte Damen und Herren, das ist um ein Drittel mehr, um 14 Millionen Euro mehr, die hier im Rechnungsabschluss als Arbeitsplatz wirksame Maßnahmen im Bereich des Tourismus und der Wirtschaft geflossen sind. Das ist ein großer Erfolg dieses Rechnungsabschlusses. Ich denke hier vor allem in meinem Heimatbereich an das RIZ Krems und den Hafen Krems, die alleine mit 1,4 Millionen Euro hier partizipiert haben.

Ich möchte noch auf eine positive Entwicklung im Rechnungsabschluss hinweisen, die also in unserem Rechnungsabschluss hier besonders ersichtlich war und ist, das ist der sogenannte Maastricht-Schuldenstand. Das ist jene Summe der für den eigenen Haushalt bei Dritten aufgenommenen Finanzschulden abzüglich des Anteiles für marktbestimmte Betriebe. Das ist der sogenannte Maastricht-Schuldenstand. Und seit 1996, seit dem Beitritt zur Europäischen Union sinkt in Niederösterreich dieser Schuldenstand kontinuierlich von € 1,25 Milliarden auf € 0,9 Milliarden. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen, diesen riesigen Betrag um den unser Maastricht-Schuldenstand abgesenkt wird, um 30 Prozent. Und dann wird davon gesprochen, wir müssen gemeinsam an der Senkung der Schulden interessiert sein. Es passiert ja laufend, geschätzte Damen und Herren! Laufend sind wir aktiv und beim Maastricht-Schuldenstand sind wir sogar hoch aktiv!

Daraus natürlich, und da komm‘ ich jetzt schon dorthin, kann man als sehr positiv auch die Senkung des Zinsendienstes ansehen. Und wenn die Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger hier sagt, hier gibt es keine Senkungen, dann bitte muss sie sich mit der Materie mehr befassen. Wir haben seit 1996 von 63 Millionen auf 45 Millionen Euro eine Senkung des reinen Zinsendienstes auf Basis des Maastricht-Schuldendienstes zu verzeichnen.

Ich möchte hier noch ganz kurz eingehen auf die Philosophie des Rechnungsabschlusses, was eigentlich kritisch ist und was nicht. Es ist natürlich so, dass das Nettoergebnis immer das ist was uns sagt, wir haben 10 Million Euro Überschuss, das ist ganz super usw. Es kommt wirklich in der jetzigen Finanzpolitik darauf an, dass das Maastricht-Ergebnis passt. Das hat Priorität. Und irgendein Ergebnis, irgendein administratives Ergebnis ist an und für sich nicht relevant. Natürlich ist ein Nettoergebnis ganz einfach ein praktischer Anhaltspunkt für jeden einfachen Menschen, wie für einen Bürgermeister in der Gemeinde so auch im Land für einen Finanzlandesrat ist das eine Richtgröße. Aber es kommt wirklich auf das Maastricht-Ergebnis an.

Und bei aller praktischen Beurteilung, sollte man nicht den Fehler begehen, hier jetzt, wenn man das Ganze mit diesen praktischen Zahlen nicht versteht oder auch nicht richtig deuten will, davon als Rosstäuscherei zu sprechen. Ich glaube, das ist eine absichtliche Fehlinterpretation die dahinter steckt. Und die richtet sich meiner Meinung nach ganz von selbst. Das Schlimmste und Peinlichste daran wäre, wenn vielleicht sogar Unverständnis dahinter stecken würde.

Zum Rechnungsquerschnitt ganz kurz noch in gebotener Kürze, da gibt es einige positive Aspekte. Der positivste und einer der positiven Aspekte ist natürlich, dass der positive Saldo der laufenden Gebarung in der Höhe von acht Prozent gegeben ist und das weist ganz deutlich auf das öffentliche Sparen hin, geschätzte Damen und Herren. Wenn man also sich die einzelnen Kapitel herausschält, sind das auch Folgen im Einzelnen, die man auch in den einzelnen Bereichen deuten kann. Das Gesamtbild dieses sogenannten Rechnungsquerschnittes muss natürlich sehr positiv beurteilt werden. Im laufenden Betrieb wird gespart, die Ersparnisse werden für eigene Investitionen und Investitionen Dritter sowie für Rückstellungen zugunsten künftiger Investitionen eingesetzt.

Bei den Gemeindeförderungen - die Gemeinden liegen uns ja besonders am Herzen - kann man sagen, dass trotz der Schwierigkeiten mit denen der Landeshaushalt natürlich auch bei der Einhaltung des Österreichischen Stabilitätspaktes, bei den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und, und, und konfrontiert wird, dass hier die Gemeindeförderungen des Landes 2001 in der gewohnten Größenordnung geblieben sind. Vor zehn Jahren, geschätzte Damen und Herren, haben wir noch 269 Millionen Euro gehabt. Im Jahr 1997, das war das erste Jahr in dem die Landesumlage voll weggefallen ist, 291 Millionen. Und 2001 315 Millionen Euro Gemeindeförderungen. Das ist wirklich ein ganz klares Bekenntnis unseres Bundeslandes Niederösterreich zu seinen Gemeinden.

Zur Aufgliederung und zur Aufbereitung des Rechnungsabschlusses muss man der Abteilung ein herzliches Dankeschön sagen. Auch ich habe mich jetzt schon an die Euro-Beträge gewöhnt. Schön langsam wird's was. Bei anderen Bereichen ist es anders, aber im Finanzlandeshaushalt des Landes Niederösterreich ist der Euro bereits im Kopf.

Man muss einfach sagen, dass unser Kurs stimmt. Erstens haben wir einen Beitrag zum Stabilitätsprogramm geleistet und zweitens wurden alle Möglichkeiten genutzt, um weiterhin fördernd und für die positive Entwicklung unseres Heimatlandes hier tätig zu sein.

Ich darf hier ganz kurz noch zur Landesentwicklung, Bereich Landeshauptstadt, Stellung nehmen. Zum Bericht der NÖPLAN eine Bemerkung, vielleicht auch als Techniker, ich bin ja auch Techniker. Meiner Meinung nach, geschätzte Damen und Herren, ist der verhängte Baustopp der Güterzugsumfahrung St. Pölten eine wirklich ganz, ganz negative Entwicklung. Es ist ja auch hier angedeutet worden im Bericht, eine negative Entwicklung für den Bahnausbau in der Region St. Pölten, eine negative Entwicklung für St. Pölten.

Alle technischen Argumentationen sprechen ganz einfach dagegen. Und auch das Vorziehen einer längst überfälligen Bahnhofsoffensive, des Umbaues des Bahnhofes St. Pölten. Ds bringt zwar vielen Pendlern sehr viel, aber dient nicht im Zusammenhang mit dem Stopp der Güterzugsumfahrung der Gesamtsituation. Ändert sich daran nichts, geschätzte Damen und Herren, bleibt die Landeshauptstadt weiterhin ein Nadelöhr im Schienenverkehr. Und für mich ist der Ausbau des Bahnhofes St. Pölten und die Güterzugsumfahrung von der Priorität her weit wichtiger als der Ausbau zum Beispiel der Koralmstrecke. Das muss man einmal hier auch als Niederösterreicher deponieren. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. der SPÖ.)*
Aber in dieser Hinsicht hat sich ja beim neuen Infrastrukturminister anscheinend überhaupt nichts geändert. Der dürfte genauso ferngesteuert sein wie seine erfolglose Vorgängerin. Das muss ich einmal hier sagen. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Zum Bericht der ECO-PLUS: Ich verweise in dem Zusammenhang nicht nur auf die erfolgreiche Umsetzung von Modellprojekten im Rahmen der Regionalförderung, ich verweise auch vor allem auf die erfolgreiche Wirkung in der Region. Und das ist für mich ein wesentlicher Aspekt, dass man nicht Projekte einfach anspricht, irgendeine Förderung hineinbuttert und dann schläft das alles ein. Und wir machen das Türl zu und es ist aus und das war es schon. Sondern dass es eine Wirkung gibt.

Ich bringe hier ganz kurz zwei Beispiele, wo wir ganz genau nachweisen können, und ich komm' dann auch auf den Resolutionsantrag von Kollegen Keusch zu sprechen, wo wir sehen, dass Regionalförderung wirklich Wirkung in den Regionen zeigt. Zum Beispiel das Chinesische Zentrum Gars am Kamp. Das ist ein großartiges, innovatives Projekt im Bereich des Gesundheitstourismus. Wir wissen, das ist ein wichtiger Baustein in der Entwicklung unserer Region. Das passt wunderbar hinein, Tourismus, Kultur, Radtourismus und auch in Kombination mit einem Achtel oder zwei Achtel guten, gesunden Biowein. Also passt das wunderschön hinein und ist ein Motor für die Region dort und schafft Arbeitsplätze, Beschäftigung lokaler Betriebe und, und, und.

Und das jüngste Projekt, das auch im Bericht für die Landesentwicklung positiv erwähnt wurde, die landesweiten Weinstraßenprojekte. Manche werden sagen, solche Projekte kennen wir schon zur Genüge. Die werden aus der Taufe gehoben,

es gibt eine große Eröffnung, es gibt Veranstaltungen und nach eineinhalb, zwei Jahren schläft das ein. Ich kann Ihnen sagen, das ist wirklich ein Volltreffer, hier ist genau das Gegenteil der Fall! Ich bin wirklich schon lange dabei in den Bezirksgremien in der Kommunalpolitik usw. als regionaler Funktionär in den Regionen, aber so etwas hab ich noch nicht erlebt.

Es ist eine innovative Sache, dass ich hier zum Beispiel an einem Ableger dieser Weinstraße in Niederösterreich, der Weinstraße Kamptal wirklich am eigenen Leibe verspüre, wie positiv Regionalförderung wirken kann. Wie gut das für die Region ist und wie innovativ und wie begeistert die Leute sind, die das auch spüren. *(Abg. Kautz: Das heißt im Klartext, ihr stimmt dem Antrag zu!)*
Auf den komm‘ ich schon noch. Ich muss sagen, man sollte die Regionen fördern. Und ich darf euren lieben Parteifreund Höger zitieren: Lasst die Regionen blühen. Er wollte ja das Geld hinaus und nicht in der Landeshauptstadt, er wollte es ja hinaus führen. Ich komm‘ schon noch darauf. Und das geht in dem Fall sehr wohl auf. Diese Region blüht.

Diese Region, also diese Weinstraße Kamptal ist ein agrarischer Baustein für die LEADER PLUS-Region, die wir dort haben. Und ist neben dem Tourismusverband Kulturpark Kamptal neben verschiedenen anderen Projektnehmern ein wichtiger Projektträger für diese LEADER-Finanzierungen.

Und ich möchte sagen, dass hier eine großartige Stimmung vorhanden ist, ich möchte sagen sogar eine Aufbruchstimmung. Und die Winzer des Kamptales sind ganz begeistert und tragen diese Idee mit. Und der Grund ist, dass hier von vornherein mit sehr professionellen Beratern im Marketing- und Tourismusbereich gearbeitet wurde. Dass hier hochprofessionell die Grundlagen erarbeitet wurden und es eine wirklich großartige Startveranstaltung gegeben hat mit großem medialen Echo. Es gab Prominente. Prominente setzten einen Prominenten-Weingarten zum Beispiel, Weinstöcke, und in drei Jahren gibt’s dann die Prominenten-Weinlese. Das ist großartige Sache gewesen.

Oder das Kamptal, das Tal des Kamptal-Pfirsichs im Gegensatz zur Wachau-Marille. Das sind alles Ideen, die begeistern die Menschen draußen. 600 Pfirsichbäume wurden gepflanzt. Und es gab auch die Ausgestaltung des Weinfrühlings, den Weinherbst und eine sogenannte Weintrophy. Also nach dieser Reihe von wirklich großartigen Veranstaltungen ist die Stimmung in der Bevölkerung beim großen Kundenstock und bei den Kamptal-Winzern sehr gut. Ein großartiges Beispiel können wir hier sehen, wie erfolgreich Regionalpolitik sein kann.

Zum Resolutionsantrag darf ich nur eines noch sagen, dass es ja expliziter Wunsch der SPÖ damals war, bei der Schaffung einer Landeshauptstadt und bei der Finanzierung hier regional Gelder fließen zu lassen, hier eine Regionalförderung ... *(Abg. Keusch: Das war der Kompromiss für die Zustimmung, diese Regionalförderung!)*
Lies nach, bitte, Edi, lies nach. Lies den Landtagsbeschluss, lies einmal nach die ECO-PLUS-Berichte, die laufenden. Das war ein Kompromiss dass ihr zugestimmt habt, ich weiß es ohnehin. *(Unruhe im Hohen Hause.)*
Das wurde damals gegründet. Und ich muss eines sagen, bitte, weil du gesagt hast, nach der Wirtschaftskammer ist es dann aus. Dann ist der Ofen aus, keiner investiert mehr in St. Pölten. Das ist nicht richtig! Es sind laufend Investitionen gekommen. Es sind hier alle, die Landesregierung, das Amtshaus ist herausgekommen, es sind die Landeseinrichtungen, ich will sie nicht alle aufzählen, herausgekommen nach St. Pölten. Der Landesschulrat, die Landes-Landwirtschaftskammer, Niederlassungen der verschiedenen Firmen. Bitte, es hat einen Bauboom gegeben. Nicht nur einen Bauboom, auch einen Beschäftigungsboom. Es gibt neue Arbeitsplätze ... *(Abg. Keusch: Das ist vorbei! Die Normalität ist zurückgekehrt!)*
Entschuldige, es liegt jetzt nicht am Land Niederösterreich, das muss man auch sagen. Und da käme ich schon wieder in die Richtung Volkszählung. Ich rede eh schon 21 Minuten, ich hör gleich auf. Das geht in jene Richtung, dass das Land nicht für die Fehlentwicklung in der Stadt St. Pölten verurteilt werden kann und verantwortlich gemacht werden kann. Aus diesem Grunde werden wir natürlich oder können wir diesem Resolutionsantrag die Zustimmung nicht geben. Ich danke für eure Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Keusch: Das ist kein Stil! Der Landeshauptmann ist ein schlechter Landesvater!)*

Zweiter Präsident Schabl: Zum Resolutionsantrag eine Berichtigung, Herr Abgeordneter Keusch.

Abg. Keusch *(SPÖ)*: Geschätzte Damen und Herren! Ich habe zu meinem eingebrachten Resolutionsantrag eine Korrektur vorzunehmen. Ich habe Ihnen nicht die letzte Version zur Kenntnis gebracht. Es hat in der Diskussion um die Formulierung noch eine Abänderung gegeben. Es gilt jener Antrag der zu Protokoll gegeben wurde und der in den Händen der Klubobleute und der Abgeordneten ist, der verteilte Antrag. Ich bitte dies zur Kennt-

nis zu nehmen. Es handelt sich um eine geringfügige Korrektur auf der letzten Seite.

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren

Einige kurze Anmerkungen zum Kollegen Dipl.Ing. Toms: Es ist schön das immer mit einer Zeugnisverteilung zu vergleichen, den Rechnungsabschluss. Ich frage mich nur, wer ist die Lehrkraft, wer sind die Lehrpersonen? Es gibt offensichtlich mehrere, es gibt ein ganzes Kollegium, die sind unterschiedlicher Meinung. Und ich glaube, da ist es im Vergleich zur Benotung von Schülerinnen und Schülern wo man sich einig sein sollte ganz gut wenn es in der Beurteilung eines Landesrechnungsabschlusses auch mehrere Meinungen gibt. Und andere Meinungen sind nicht immer in dem Zusammenhang gleich ein Krankjammern. Sondern es gibt einfach unterschiedliche Meinungen, es gibt unterschiedliche Ansichten, es gibt auch unterschiedliche Interpretationen von Zahlen. Das gehört dazu. Man kann aber nicht alles was von Opposition kommt, alles was an Kritik kommt grundsätzlich als Krankjammern und Schlechtmachen und ähnliches abtun.

Und um bei dem Vergleich von der Schule zu bleiben: Stellen Sie sich vor, meine Damen und Herren, eine Lehrkraft, eine Lehrerin, ein Lehrer hält keine Kritik von ihren Schülerinnen und Schülern aus. Die kann auch nicht die ganze Zeit sagen ihr tut nur Krankjammern. Sondern die muss sich auch mit dieser Kritik auseinander setzen und wird sich dabei weiter entwickeln. Und wenn unsere Oppositionstätigkeit, meine Damen und Herren, von den Regierungsparteien, allein dazu gut ist, dass Sie sich weiter entwickeln in Ihrer Regierungstätigkeit, dann haben wir den Auftrag eigentlich erfüllt den die Demokratie uns gibt. Daher würde ich das nicht immer so als ein Schlechtmachen und ein Krankjammern abtun, sondern würde auch einmal zur Kenntnis nehmen, dass es Kritik geben kann.

Und jetzt möchte ich vielleicht abschließend zum Rechnungsabschluss nur noch auf einen Umstand hinweisen um die ganze Situation ein bisschen zurecht zu rücken. Wir sind uns, glaube ich, darüber einig, dass in den letzten Jahren die Leasing-Finanzierungen und die Projekte die mit Leasing finanziert werden, stark angestiegen sind und dass diesbezüglich sehr hohe Verpflichtungen eingegangen wurden. Und dass zum anderen aber in dem Maße, wie in den letzten Jahren auf der Leasingebene Verpflichtungen eingegangen wurden, sich der Schuldenstand des Landes nicht verringert hat sondern er ist nahezu gleich geblieben. Das heißt, eine gewisse Verpflichtung für die Zukunft, eine finanzielle Verpflichtung für die Zukunft ist dieses Land eingegangen.

Allein das ist, glaube ich, eine Tatsache, die wir schon zur Kenntnis nehmen müssen. Wie man das dann ausweist ist eine andere Frage. Wenn man aber sagt und so tut wie wenn man alles so großartig geregelt hätte und in seiner ganzen Schuldenpolitik so wunderbar unterwegs wäre, dann kann man das ohne weiters als Kosmetik bezeichnen. Denn das ist nicht der Fall! Damit will ich nicht sagen dass das Land übermorgen bankrott ist, keineswegs. Wir wollen das nicht krankjammern, aber wir wollen schon auch aufzeigen, welche Entwicklungen langfristig in diesem Land vor sich gehen.

Und damit bin ich auch schon fertig und komme zum Gemeindeförderungsbericht und darf folgende Zahlen nennen, zwei Zahlen nur: Finanzzuweisungen und –zuschüsse 93,2 Millionen Euro, sonstige Ausgaben für Gemeinden und Verbände 221,8 Euro. Also wieder Ausgaben des Landes zugunsten von Gemeinden, aber keine Finanzzuweisungen. Und wenn man sich jetzt ansieht, wo der größte Brocken dieser Finanzzuweisungen eigentlich hinfließt, dann kommt man auf eine ganz interessante Rechnung. Nämlich, der größte Brocken in diesen Ausgaben ist der Bereich Landesbeitrag zu Krankenanstalten mit 117 Millionen Euro.

Nun, in gewisser Hinsicht Pflichtausgaben. Auf der anderen Seite sollte man sich einmal fragen, was hat denn das eigentlich mit der Förderung der Gemeinden zu tun und was bringt das den Gemeinden insgesamt im Land? Das sind also, ich glaube, das ist ein Drittel oder mehr als ein Drittel der gesamten Mittel die hier ausgegeben werden für 20 Gemeinden. Und immer noch sind diese 20 Gemeinden zumindest zum Großteil jene Gemeinden, die finanziell furchtbar schlecht dastehen. Nicht aus Eigenverschulden, sondern aus dem Grund der ungerechten Finanzierungsweise dieses Gesundheitsfinanzierungssystems. Das heißt, in gewisser Hinsicht ist nach wie vor dieses Gesundheitsfinanzierungssystem ungelöst. Man könnte es auch ein bisschen spitz formulieren - und das bitte jetzt nicht wieder als Krankjammern zu verstehen, sondern als karikierende Anmerkung – es ist was faul auf der Insel der Menschlichkeit. Es geht durchaus auch um Probleme die eben gerade in diesem Bereich ungelöst sind.

Es herrschen große Unterschiede, insbesondere in der Rechtsträgerschaft, daher treten wir ein

für eine einheitliche Rechtsträgerschaft. Die würde das mit einem Schlag lösen. Natürlich müsste das Land in diesem Bereich dann für sich selbst investieren. Aber vielleicht könnte das Land auch in der Strukturbereinigung und in der Verwaltungsvereinfachung von der ja vielfach die Rede ist, auch positive Effekte setzen. Ich glaube, das geht ja zumindest bei den Landeskrankenanstalten in diese Richtung.

Ich halte die Abmachung, die mit Baden getroffen worden ist, für einen Schritt in die richtige Richtung. Nicht der letzte Schritt, sondern diesem ersten Schritt muss meiner Ansicht nach ein zweiter Schritt folgen. Nämlich den Ausgleich zwischen dem was beispielsweise für Baden überbleibt auf diesem einen Schritt und den anderen Gemeinden, nämlich den NÖKAS-Gemeinden. Das muss als zweiter Schritt folgen.

Es ist aber in diesem Zusammenhang völlig unerheblich, wenn der Landesrat Mag. Sobotka sagt, Baden hat ja gar keinen Trägeranteil 2, daher kann man das überhaupt nicht vergleichen. Das ist völlig unerheblich. Es geht darum, dass ein Rechtsträger nicht einen dynamischen Trägeranteil abgeben kann oder jemand anderen aufbrummen kann. Daher ist gerade der Trägeranteil 2 nahezu prädestiniert dafür eben bei einem Rechtsträger, und wenn das das Land ist, daher auch beim Land, zu bleiben.

Eine Anmerkung noch zum zweitgrößten Brocken, das ist der Schul- und Kindergartenfonds mit 79,4 Millionen Euro. Wir unterstützen das, wir begrüßen das. Wir begrüßen auch was das Kuratorium des Schul- und Kindergartenfonds gestern beschlossen hat, also diesen Voranschlag mit Beihilfen von 34 Millionen Euro, mit Zinsenübernahmen von insgesamt 110 Millionen Euro. All das begrüßen wir, diese Tätigkeit. Wir merken aber nach wie vor an, dass Niederösterreich in der Kinderbetreuung auf einer Seite zwar sehr vorbildhaft ist, auf einer anderen, ganz wesentlichen Seite aber einen großen Aufholbedarf hat. Wir haben den Gratiskindergarten bis 12.00 Uhr Mittag, also am Vormittag ab 3 Jahre. Und ich verweise neuerlich auf die Betreuungslücke die entsteht zwischen dem 2. und 3. Lebensjahr der Kinder wenn die Karenzzeit aus ist und eigentlich jetzt vor allem natürlich Frauen, vielfach alleinerziehende Mütter wieder in den Arbeitsprozess eintreten wollen und das vielfach nicht können auf Grund fehlender Kinderbetreuungseinrichtungen.

Es ist gut, und wir haben das auch in der Budgetsitzung schon begrüßt, wenn man versucht jetzt einmal Untersuchungen zu machen für gemischte Kindergärten. Wenn man versucht, dieses Problem anzugehen. Wir hoffen aber, dass es nicht bei diesen Untersuchungen bleibt und rufen eigentlich nach Lösungen, die wären dringend erforderlich.

Und weil es zusammen gehört in einem ursächlichen Zusammenhang, in einem sachlichen Zusammenhang, noch eine Anmerkung zu einer möglichen Ersatzform in der Kinderbetreuung für Fälle wo man den Kindergarten nicht besuchen kann, zu den Tagesmüttern.

Wir sind der Ansicht, dass man auch hier zusätzlich noch etwas tun kann. Merken aber an, dass die sozialrechtliche Absicherung für Tagesmütter momentan nur gilt bei einem Stundenausmaß das nahezu einer Vollbeschäftigung gleicht. Alle anderen Tagesmütter sind vom Land nicht sozialrechtlich abgesichert. Und eine Möglichkeit wäre auch hier etwas zu machen damit man beispielsweise wenn eine Tagesmutter 16 oder 20 Stunden arbeitet auch sozialrechtlich abgesichert ist. Das wäre sicher auch ein Vorteil und würde letztendlich natürlich auch durchschlagen auf die Betreuungssituation.

Auf die finanzielle Situation der Gemeinden werden wir ja, insbesondere was den Zusammenhang mit der Bundespolitik betrifft, bei einem anderen Tagesordnungspunkt noch zu sprechen kommen. Ich lasse hier nur das Stichwort Getränkesteuer fallen und verweise auf die Tatsache, dass es eben genau keinen vollwertigen Ersatz für die Gemeinden gegeben hat. Und auf die Tatsache, dass die Finanzkraft der Gemeinden sehr gefährdet ist, im Sinken begriffen ist und es meiner Ansicht nach struktureller Änderungen bedarf. Natürlich im Zusammenhang mit einer wirkungsvollen Regionalpolitik. Fördern allein ist natürlich zu wenig.

Und ich möchte eine negative Tendenz feststellen die strukturell und wirtschaftspolitisch eine Rolle spielt. Wenn Grundstücke in Kleinstädten in Niederösterreich im Stadtkern billiger sind als am Stadtrand, dann ist auch was faul in der Topregion Niederösterreich. Wie auch immer man das interpretiert und wie groß oder klein auch immer der Spielraum ist den man dann zur Verfügung hat. Aber es ist eigentlich die verkehrte Welt oder es widerspricht allen raumordnungspolitischen Grundsätzen.

Zur Landesentwicklung: Zum Landhaus wurde schon viel gesagt. Ich möchte vielleicht auch die Frage der Generalsanierung ganz kurz erwähnen, und zwar in zweierlei Richtung. Auf der einen Seite ist sie in der Zielgerade, auf der anderen Seite

dürfte das, glaube ich schon die Sanierung der Sanierung der Sanierung der Sanierung sein. Weil alle Augenblicke ist was zu sanieren und die Garage ist schon wieder hin. Also besonders ausgezeichnet hat man sich da nicht. Natürlich hat man die vorgegebenen Budgetmittel unterschritten. Das tut man immer weil man von vornherein zu hoch budgetiert. Dieser Verdacht drängt sich mir zumindest auf.

Man hat in diesem Land 8,5 Milliarden Schilling seinerzeit, 617,73 Millionen Euro in dieses Regierungsviertel investiert und steht jetzt vor dem Problem der Integration dieses Viertels in die Stadt. Natürlich sind das auch stadtplanerische Aufgaben die hier nicht gemacht worden sind. Natürlich ist es nicht nur eine Aufgabe des Landes, da gebe ich dem Kollegen Dipl.Ing. Toms schon Recht. Dennoch ist es auch eine Aufgabe des Landes, insbesondere dahingehend wenn es darum geht, mit der Stadt zusammen zu arbeiten und den Weg zur Stadt zu finden.

Und erlauben Sie, weil heute schon sehr viele Vergleiche, ein Vergleich, glaube ich, wurde schon gemacht, es ist eine Kindesweglegung, glaube ich, hat der Kollege Keusch gesagt. Erlauben Sie mir einen zweiten Vergleich, der in dieselbe Richtung geht. Das Regierungsviertel gleicht einer mittelalterlichen Burg in einer mittelalterlichen Stadt. Die Fürsten haben sich nicht immer ganz gut vertragen mit den freien Bürgern dieser Stadt. Man kann in der politischen Situation dieser Stadt durchaus darüber diskutieren wie frei die Bürger eigentlich sind. Aber das kann man im Land auch, insbesondere wenn man auf die politischen Strukturen dieses Landes ein bisschen Augenmerk legt.

Die Frage ist also, wie kann man städteplanerisch Handlungen setzen, die dieses Viertel integrieren? Ein Blick in dieses Regierungsviertel genügt um zu sehen, dass es keinen Difussionsprozess gibt von der Stadt ins Viertel und umgekehrt. Dieses Regierungsviertel, diese Milliardeninvestition wird von den St. Pöltnerinnen und St. Pöltnern nicht genutzt, weil sie gar keine Möglichkeit haben. Weil sie keine Möglichkeit haben mit dem Radl hinzukommen, weil sie keine Möglichkeit haben zu Fuß. Ja, über irgendwelche Umwege. Es gibt sogar den Burggraben, Kollege Dr. Michalitsch. Wie wird er genannt? So ähnlich. Ring wird er auf jeden Fall genannt. Eine tief gelegte Autostraße, die schon den Blick verstellt. Das Hinkommen verstellt. Man braucht nur einmal hinzustellen. Aber nicht im Auto sitzend, sondern man braucht sich nur einmal zu Fuß von der Stadt hereinzugehen. Es gibt nur die Möglichkeit hinten über den Boulevard. Andere Möglichkeiten gibt es nicht. Fußgängerverkehr vollzieht sich aber in der Fläche. Und nicht über irgendwelche Kanäle. Man darf eben nicht aus der Windschutzscheibenperspektive denken wenn man versuchen will, hier einen Integrationsprozess herbeizuführen. Und das ist nicht gelungen. *(Beifall bei den Grünen. – Unruhe bei Abg. Dr. Michalitsch.)*

Natürlich, Kollege Dr. Michalitsch. Hoher Kommunalpolitiker Dr. Michalitsch! Natürlich ist das auch ein Anliegen an die Stadt. Da sind schon in der Stadt auch Versäumnisse gewesen, das ist gar keine Frage, das will ich nicht bestreiten. Aber es liegt auch am Land, da auf die Stadt zuzugehen und zu versuchen, die Differenzen, die es da gibt, zu überwinden.

Ich komm zum Resolutionsantrag des Kollegen Keusch, dem ich gerne beitreten würde. Ich ersuche dem beizutreten. Es ist ja interessant, es ist ja mittlerweile schon der dritte Antrag, der in diesem Raum, nicht in diesem Haus, aber in diesem Raum diesbezüglich gestellt wird. Wir haben in der Budgetsitzung schon einen gestellt, haben zu später Stunde noch einmal für große Aufregung gesorgt von der wir nicht recht wissen woher sie kam. Nämlich woher sie kam wussten wir schon, aber warum sie so groß war wissen wir eigentlich nicht. Dann hat der Gemeinderat der Stadt St. Pölten auch auf unsere Initiative hin einen ähnlichen Resolutionsantrag beschlossen, interessanterweise mit den Stimmen der ÖVP. *(Abg. Mag. Schneeberger: Ja warum denn nicht? Warum sollen sie dort nicht ihre eigene Meinung haben? Wir stehen für die freie Meinung!)*
Na Recht haben Sie. Warum sollt ihr nicht auch zustimmen? *(Heftige Unruhe im Hohen Hause.)*
Ja, das ist auch in Ordnung. Es soll auch jeder die eigene Meinung haben, ist auch richtig. Aber wenn die ÖVP St. Pölten offensichtlich der Ansicht ist, dass das richtig ist, vielleicht könnte sich die ÖVP Niederösterreich auch zu dieser Ansicht durchringen.

Natürlich war das seinerzeit ein Programm, ein Höger-Programm, die Regionalförderung. Das sagt aber nicht dass jetzt nicht verlorenes Terrain wieder gut gemacht werden muss. Ich erinnere nur an die Probleme für St. Pölten beispielsweise mit der Volkszählung. *(Abg. Mag. Schneeberger: Wie viele Milliarden sind investiert worden lieber Freund! Davon lebt ja die ganze Stadt!)*
Das habe ich zuerst schon gesagt. Das ist schon richtig! Aber in Wirklichkeit habt ihr es in euer Regierungsviertel investiert und nicht in die Stadt. Das ist ja nicht wahr! Das habe ich gerade erläutert. Da hast nicht zugehört, das habe ich gerade erläutert dass das eben nicht der Fall ist. *(Abg. Keusch: Die Investitionen sind abgeschlossen, der Impuls ist*

verraucht!)
Die Investitionen sind erstens abgeschlossen, aber der Impuls ist nicht in der Weise wie er eigentlich hätte sein sollen gegeben worden. Weil extreme planerische und konzeptive Mängel da waren. Und das gilt es, wenn man irgendwie kann, auszugleichen. So soll es also sein.

Ganz kurz noch zu den Förderungen, wo wir schon gesagt haben, dass St. Pölten nicht drinnen ist. Sieht man sich die Förderungen an, die Kommunalförderungen, Klammer auf: Eine Anmerkung: Es ist schön, wenn ich den ECO-PLUS-Bericht zweimal bekomme. Einmal genügt's. Wenn er in der Landesentwicklung drinnen ist braucht er nicht im Gemeindeförderungsbericht sein oder umgekehrt. Insbesondere dann wenn wir wegen des sachlichen Zusammenhanges das ohnehin gemeinsam diskutieren. Klammer zu.

Sieht man sich den Mitteleinsatz in Bezug auf die Einwohnerzahl an, so kommt man drauf, dass das Waldviertel mit Abstand in Führung liegt vor dem Mostviertel. Unter dem Landesdurchschnitt liegt der Süden, das Weinviertel, aber das speist man ja mit einer Autobahn ab, und der Zentralraum klarerweise. In der regionalen Verteilung ist es natürlich etwas anders. Da ist das Industrieviertel vorne, der Süden vorne. Allerdings muss man dazu sagen, einerseits sind natürlich entsprechend die Einwohnerzahlen groß, andererseits spielt der Tourismus ganz im Süden natürlich eine entsprechende Rolle. Aber dann kommt auch hier das Waldviertel. Das heißt, es gibt da schon einen entsprechenden Förderungsfluss. Und das ist gut so, um nicht missverstanden zu werden. Denn, wir haben schon gehört und auch schon gesagt, gerade hier müssten die Mittel fließen und wir würden uns eigentlich in der EU-Budgetierung mehr Mittel in der Regionalförderung wünschen. Und ich glaube, dass da in manchen Bereichen, insbesondere – ich sage es jetzt einmal so – im großvolumigen Bereich die Landwirtschaft durchaus Umstrukturierungen auch braucht.

Abschließend eine Anmerkung zur Landesentwicklung. Wir haben vor nicht einmal allzu langer Zeit ein Landesentwicklungskonzept diskutiert und das war eine hoch interessante Veranstaltung zu der Landesrat Mag. Sobotka geladen hat. Und da gab es einen Diskussionsbeitrag von einem Universitätsdozenten Dr. Blotevogel aus Duisburg. Der versucht hat, aufzuzeigen oder aufzuarbeiten, wie man die Regionen, wie sie sie auch in Niederösterreich gibt, einteilen kann und kategorisieren kann und welche Möglichkeiten man hat, Fehlentwicklungen gegenzusteuern. Und das halte ich für ganz wesentlich in diesem Landeskonzept das man das tun sollte.

Auf der einen Seite haben wir die Ballungsstadtkerne, die Niederösterreich selber ja gar nicht betreffen, sondern das ist mehr eine Frage von Wien. Wo man nur trachten muss, das Auseinanderfallen von disparitären, also unterschiedlichen Stadtvierteln zu vermeiden. Und dann gibt's die Gegenerscheinung, die für Niederösterreich sehr, sehr relevant ist, das sind sozusagen die Ballungsrandzonen. Und hier muss man versuchen einen Ausgleich zu schaffen. Es ist nicht notwendig, dass sich alle Regionen rund um Wien so entwickeln wie das der Süden getan hat. Es ist nicht notwendig, dass überall die Lebensqualität derart leidet. Es ist nicht notwendig dass man überall mit einem derartigen Verkehrsaufkommen zu rechnen hat. Es ist nicht notwendig, dass der Modal split, also die Trennung in öffentlichen und motorisierten Individualverkehr so verläuft wie im Süden Wiens. Es ist durchaus genauso auch möglich eine gute Landesentwicklung zu vollziehen. Wenn man beispielsweise das hat wie im Norden, diese Trennung, wo der Unterschied zwischen motorisiertem und öffentlichem Verkehr noch etwa 50:50 ist. Nicht ganz, aber beinahe. Es ist nicht notwendig, dass alle Regionen rings um Wien im CO_2-Regen ersticken. Und es ist nicht notwendig, dass die Lärmbelastung stetig und ständig ansteigt in allen Ballungsrandzonen rund um Wien. Daher sagen wir, man muss in der Landesentwicklung vielleicht andere Wegen gehen als man glaubt. Und wir werden bei der Verkehrspolitik dann noch darüber diskutieren.

Dann gibt es noch zwei Bereiche für Niederösterreich, die auch nicht unwichtig sind. Auf der einen Seite die Normalregionen, wo man versuchen muss, die gewachsene Siedlungsstruktur zusammenzuhalten so gut man kann und sie auch wirtschaftlich entsprechend zu nutzen und zu fördern. Und da wäre, das wurde auch gesagt, die Deregulierung, die völlige Deregulierung der falsche Weg. Und das glauben wir auch und mahnen das hier ein. Und dann die peripheren, dünn besiedelten, ländlichen Räume, wo also der Einzelhandel und viele Versorgungseinrichtungen fast schon herausfallen, wo man stark gegensteuern muss. Wo neue Konzepte hergehören, wo man entsprechend auch die Unterstützung der Gemeinden braucht, was ich für ganz besonders wichtig halte.

Abschließend zur Landesentwicklung: Es gibt einige Modellprojekte. Ich verweise auf das Chinesische Zentrum in Gars, da wurde schon sehr viel Positives gesagt. Ich erwähne nur das Hochwasserschutzgebiet und das Naturdenkmal als zwei

negative Aspekte auf die man achten sollte. Und das Informationszentrum Nationalpark Thayatal. Da verweise ich auf die March-Auen, die durch die Entwicklung in diesem Raum gefährdet sind. Und da sollte man versuchen, mittels strategischer Umweltplanung das Schlimmste zu verhindern ohne die wirtschaftliche Entwicklung völlig unter die Räder kommen zu lassen.

Die Grenzräume sollte man stärken. Ich denke an Grenzcluster, an die Grenzregion als Raum und nicht nur die Grenze als Linie zu sehen, damit man versuchen kann die Vorteile auf der einen Seite ebenso wie auf der anderen Seite zu nützen.

Und abschließend: Die Öko-Sonderaktion ist eine gute Sache, wir finden sie in Ordnung. Wir halten aber gerade bei Öko-Sonderaktionen Präventivmaßnahmen für wesentlicher. Und die fehlen uns ein bisschen. Dieses Land entwickelt sich nicht schlecht, dieses Land entwickelt sich in vielen Bereichen durchaus gut. Aber es ist wichtig ständig zu evaluieren und zu kontrollieren und negative Entwicklungen, die es gibt, gerade im Bereich Ökologie, und soziale Probleme aufzuzeigen, rechtzeitig aufzuzeigen und zu korrigieren. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Hrubesch.

Abg. Hrubesch *(FPÖ)*: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Jedes Jahr wird gleichzeitig mit dem Rechnungsabschluss dem Landtag ein Bericht über die gewährten Förderungen für die Gemeinden und Gemeindeverbände vorgelegt. Dieser Gemeindeförderungsbericht gliedert sich in einen Gesamtbericht, die Ressortberichte der Regierungsmitglieder, einen Bericht über die ECO-PLUS GesmbH sowie die Berichte der einzelnen Fonds mit Rechtspersönlichkeit.

Darunter fallen, und ich darf sie kurz erwähnen: Umbauförderungsfonds, Amtshaftungsausgleichsfonds, Einsatzopferfonds, Schul- und Kindergartenfonds, landwirtschaftlicher Förderungsfonds, Wirtschafts- und Strukturverbesserungsfonds, Fremdenverkehrsförderungsfonds, Berufsschulbaufonds, Wasserwirtschaftsfonds und der Gesundheits- und Sozialfonds.

Von den Förderungen, die im Jahr 2001 direkt geflossen sind, wurden den Gemeinden knapp 86 Millionen Euro und den Gemeindeverbänden knapp 7,5 Millionen Euro gewährt. Von den sonstigen Ausgaben die aus dem Landeshaushalt zwar nicht direkt an die Gemeinden erfolgten aber durch die Finanzierung von Leistungen oder durch Förderungen eine finanzielle Entlastung und damit im weiteren Sinne ebenfalls eine Förderung von Gemeinden bewirkten, möchte ich auch hier einige erwähnen. Die Förderungen betrugen für die Gemeindevertreterverbände 294.000,- Euro. Für die Freiwilligen Feuerwehren wurden 2,9 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, für den Landesfeuerwehrverband 2,8 Millionen Euro. Für Kindergärten – das hat der Kollege Mag. Fasan schon gesagt – 79 Millionen Euro. Und für die Krankenanstalten - ebenfalls Kollege Mag. Fasan erwähnt – 117 Millionen Euro. Insgesamt also wurden 221 Millionen Euro zugunsten oder im Interesse der Gemeinden ausgegeben.

Nicht verschweigen möchte ich, dass durch den Wegfall der Landesumlage den Gemeinden eine indirekte Förderung von 79 Millionen zugeflossen ist im Jahr 2001. Wie Sie ja wissen, sind seit dem Jahr 1995 insgesamt 428 Millionen an Förderung in den Gemeinden geblieben dadurch, dass die Landesumlage nicht mehr eingehoben wurde. Das muss man natürlich auch mit dazu rechnen.

Nun einige Anmerkungen zur ECO-PLUS. Hier ist es so gewesen, hier haben wir erst vor einigen Wochen in diesem Sitzungssaal Geburtstag gefeiert. Und zwar feierte ECO-PLUS sein 40-jähriges Jubiläum. Und von den vielfältigen Leistungen, die ECO-PLUS erbringt, sind folgende Kompetenzfelder meines Erachtens erwähnenswert: Und zwar einmal die Standortentwicklung, die Impuls-Projektförderung und der Netzwerk- und Clusteraufbau.

Meine Damen und Herren! Ich möchte mich in aller Kürze mit der Standortentwicklung beschäftigen. Ziel ist die professionelle, ganzheitliche und ausgereifte Standortentwicklung. ECO-PLUS berät und fördert Gemeinden und Projektträger bei der Wahl und Aufschließung von Gewerbegebieten.

Als Abgeordneter der Region Krems kann ich diesem Unternehmensziel nur beipflichten. Und zwar möchte ich das anhand eines Beispieles, meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses, darlegen. Die Stadt Krems entwickelt sich seit einiger Zeit zu einem attraktiven Standort für Unternehmen aus dem Bereich der Biotechnologie.

Auf dem ehemaligen Magnit AG-Gelände entsteht auf 84.000 m^2 in enger Kooperation der Stadt Krems mit der regionalen Entwicklungsagentur ECO-PLUS, der Donau-Universität und dem regionalen Innovationszentrum ein sehr interessanter

Betriebsstandort für Unternehmen aus dem Bereich der Biomedizin. Bis jetzt haben sich bereits vier Biotech-Start ups für den Standort Krems entschieden. Besonders interessant dabei ist die Nutzung der Synergien sowohl durch die Donau-Universität, den bestehenden Unternehmen und Einrichtungen in Krems. Nicht umsonst, wie Sie ja wissen, meine Damen und Herren, hat sich die weltweit angesehene Firma Baxter erst vor kurzem einen Standort in Krems gesichert. Die Firma Baxter errichtet zur Zeit einen Betrieb in Krems wodurch in Zukunft 300 Arbeitsplätze geschaffen werden.

Gestern wurde zum Beispiel aber auch im Kremser Gemeinderat für eine neue Produktionsstätte eines Zellforschungslabors grünes Licht gegeben. Auch hier war das Land Niederösterreich durch ECO-PLUS vertreten. Das sind nur einige Beispiele die ich bringen möchte. Die dargestellten Entwicklungen zeigen das große regionale und partnerschaftliche Engagement aller beteiligten Institutionen und der Stadt Krems, den industriell-gewerblichen Strukturwandel vor allem in der Stadt Krems auf Grund seiner traditionellen Industriestruktur – wir hatten ja eine Eisen- und Magnesitverarbeitung, Textil- und Tabakindustrie und waren besonders betroffen als diese Firmen schließen haben müssen – und dass das doch in positiver Weise nun durch ECO-PLUS mit gefördert wird. Aber natürlich auch durch die Stadt Krems dementsprechend mit verhandelt wird.

Deshalb möchte ich noch einmal von dieser Stelle aus herzlich gratulieren zum 40-Jahr-Jubiläum der ECO-PLUS GesmbH. Nichts desto trotz oder trotzdem werden wir den Gemeindeförderungsbericht 2001 zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Kautz.

Abg. Kautz *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Es kommt selten vor, aber in vielen Fragen, die heute mein Kollege Mag. Fasan angezogen hat, sind wir einer Meinung. Ich darf aber schon auf einige Punkte eingehen, die hier total von anderer Seite verwässert werden.

Ich darf einmal grundsätzlich zur Landeshauptstadt St. Pölten etwas sagen. Wie die Landeshauptstadt gegründet wurde, wie dieses Regierungsviertel gebaut wurde oder in Planung war, hat man in Krems die Grundpreise total ruiniert. Das heißt, das Land war erster Spitzenreiter beim Bezahlen von hohen Grundpreisen, die sich dann natürlich durchgezogen haben. Und wenn man sich die letzte Volkszählung anschaut, wer hat denn gewonnen? Die Anrainergemeinden von St. Pölten. Das heißt, jene Gemeinden, die nach den Grundpreisen besser dagestanden sind. Und die Infrastruktur von St. Pölten trotzdem in Anspruch haben nehmen können. Das heißt, hier hat das Land sehr wohl maßgeblich dazu beigetragen, dass der Standort St. Pölten für Häuslbauer, für Wohnbaugenossenschaften, auch für Betriebe unattraktiv geworden ist. Weil der Grundpreis in Höhe gegangen ist, wobei das Land der erste Preistreiber war. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Hiller: Da dürfte ja in Wien keiner mehr bauen! Da gibt es andere Gründe! – Unruhe bei der ÖVP.)*
Weil die Preise so hoch sind. Bitte, wenn ich für den Quadratmeter 3.000,- Schilling verlang‘, ist einmal eine Frage.

Ein zweiter Grund, den ich auch anführen möchte, war damals, und dazu stehen wir, eine Vereinbarung: Mit der Landeshauptstadt wird Regionalförderung betrieben. Während der Zeit des Landeshauptstadt Baues, gab es natürlich hier große Investitionen, wurde viel investiert, wurde viel Geld in die Hand genommen. Damals haben wir gesagt okay, der Bau der Landeshauptstadt gleicht die Regionalförderung mit einem Viertel aus. Nur, der Landeshauptstadtbau ist abgeschlossen, Übersiedlungen von anderen Gebieten, von anderen Gebietskörperschaften sind abgeschlossen. Das heißt, jetzt muss man auch um eine Gleichberechtigung zu erreichen die Stadt St. Pölten mit den gleichen Förderungsmöglichkeiten fördern wie das andere Land Niederösterreich! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Ing. Hofbauer: Den Bürgermeister Gruber musst du aufwecken!)*
Wir brauchen keinen Bürgermeister Gruber aufwecken. Du musst vielleicht den Herrn Landeshauptmann aufwecken, den Landesfinanzreferenten, weil die Baurechtsaktion gilt noch immer nicht für St. Pölten. Jede andere Stadt hat sie, nur St. Pölten hat sie zum Beispiel nicht! Man soll bei der Wahrheit bleiben, meine Herrschaften! *(Beifall bei der SPÖ. – Unruhe bei der ÖVP.)*
Es kommen schon noch andere Sachen.

Herr Kollege Mag. Fasan! Ich gebe Ihnen schon Recht, dass nicht unbedingt der Speckgürtel um Wien noch größer werden muss. Aber die ECO-PLUS ist ja ein Musterbeispiel dafür, wie man Förderung betreibt. Denn die ECO-PLUS hat in Wr. Neudorf, im sogenannten Speckgürtel um Wien, Grundstücke angekauft und gefördert. Wr. Neustadt, Neunkirchen kennt die ECO-PLUS nicht, aber das Wiener Umland das kennt die ECO-PLUS! Das ist auch falsch, da gebe ich Ihnen schon Recht. Nur, das wurde so betrieben.

Denn im Wiener Umland gibt es genug. Da haben wir die Verkehrsprobleme, da haben wir genug Betriebe, da siedeln sie sich ohnehin selber an. Aber da brauch‘ ich eben nicht noch dorthin zu leiten. Denn in andere Bezirke leitet die ECO-PLUS nicht hin. Sie leitet nach Wolkersdorf rund um Wien. Sie leitet im Süden rund um Wien, aber in den peripheren Zonen findet man teilweise die ECO-PLUS nicht. *(Unruhe bei der ÖVP.)*
Das ist kein Blödsinn, das ist Tatsache. Na wo zum Beispiel? Zeig‘ mir einen Betrieb, den die ECO-PLUS in Neunkirchen angesiedelt hat? Zeig mir einen Betrieb! Entschuldige schon! *(Anhaltende Unruhe im Hohen Hause. – Abg. Hinterholzer: Ich muss die Projekte auch haben die ich fördere! – LR Gabmann: Herr Kollege, das ist eine betriebliche Entscheidung!)*
Nein, das ist keine betriebliche Entscheidung! Es sind Entscheidungen, wenn die ECO-PLUS keine Grundstücke ankauft wie zum Beispiel Wr. Neudorf hat sie angekauft, in Neunkirchen hat sie nicht angekauft. In Ternitz hat sie nicht angekauft. *(Abg. Hintner: Das Betriebsgebiet Wr. Neudorf besteht seit 1941, das wurde übernommen!)* Freunde, so ist das! *(Anhaltende Unruhe im Hohen Hause.)*

Man muss euch einmal die Wahrheit sagen. Weil dort hat sie angekauft. In Ternitz sind 4.000 Arbeitsplätze verloren gegangen, die ECO-PLUS hat nicht einmal ein „Ohrwaschl“ gerührt. Nichts hat sie angekauft! Ist schon Recht. Man kann auch dort verkaufen ohne ECO-PLUS, aber es ist so. *(LR Gabmann: Herr Kollege! Ich würde dich ersuchen, mit den Kollegen der ECO-PLUS darüber zu reden und deren Antwort zu hören!)*
Ich weiß schon! Lieber Freund! Ich habe die gleichen Worte auch jenen Freunden in der ECO-PLUS gesagt die unserer Fraktion angehören. Ich habe auch da nicht hinter dem Berg gehalten. Ich weiß. Und ich weiß auch wie es funktioniert. Ich brauch‘ nur sagen, wenn du sie anrufst, einmal ist die ECO-PLUS da gewesen bei uns und dann habe ich nie mehr etwas gehört. *(Abg. Hinterholzer: Die Initiative muss schon von vor Ort kommen, nicht von oben!)*
Liebe Frau Kollegin! Reden wir wenn wir etwas wissen, und wenn wir nichts wissen sind wir ruhig. Ich war dabei, du nicht!

Nun darf ich zu einem anderen Thema kommen, nämlich dem Gemeindeförderungsbericht. Er ist sehr dick gehalten. Viele Informationen. Manche, würde ich sagen, sind Informationen, die nicht dazu gehören. Denn wenn ich Zweckausgaben, Pflichtausgaben, der Kollege Mag. Fasan hat es schon gesagt, wie den Krankenanstaltenbeitrag in den Gemeindeförderungsbericht gebe, frage ich mich schon ob der dazu gehört. Wenn ich ein Gesetz beschlossen habe worin ich sage, die Kindergartenbetreuung, die Kindergärtnerin zahlt das Land, einen Teil der Helferin zahlt das Land, das dann als Gemeindeförderung in den Bericht zu geben, frage ich, ob das die richtige Förderung ist. Es gehört dazu. Es gibt auch andere Themen, wo das Land teilweise durch Gesetz, durch Vertrag verpflichtet ist, Zahlungen zu leisten, diese aber dann hier im Gemeindeförderungsbericht widergibt. Das verzerrt ein bisschen das Bild.

Oder die Feuerschutzsteuer, die der Bürger zahlt, die das Land den Feuerwehren weiter gibt als Gemeindeförderung zu nennen ist, glaube ich, nicht ganz korrekt. Was will ich damit sagen? Es sind verschiedene Sachen, die Zweckaufgaben ... *(Unruhe bei Abg. Dr. Prober.)*
Ja, Herr Kollege Dr. Prober, wir kommen schon auf den richtigen Punkt! Wir sind schon am richtigen Punkt dann.

Wir kommen zum Beispiel dorthin, ich nenne jetzt die Wasserwirtschaft. Die Wasserwirtschaft hat der Bund rigoros gekürzt. Hier muss aus Bedarfsmitteln der NÖ Wasserwirtschaftsfonds teilweise einspringen um die Projekte durchführen zu können. Das sehe ich als echte Gemeindeförderung. Aber Steuergelder nur verteilen, die sowieso zweckgebunden den Feuerwehren zustehen, das sehe ich nicht als Gemeindeförderung. Weil die sind zweckgebunden. Die Feuerschutzsteuer ist eine zweckgebundene Steuer.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, wir haben das Problem seit einiger Zeit, dass wir immer wieder hier heraußen stehen, beklagen dass die Gemeinden mehr Aufgaben bekommen und weniger Geld. Und es gibt auch hier in diesem Haus Parteien, die das noch weiter treiben wollen und sagen, manche Steuern der Gemeinden sollen wir trotzdem noch abschaffen. Aber die Aufgaben sollen trotzdem mehr werden. Ich glaube, man müsste sich einmal dazu bekennen, dass die Gemeinde die richtige, die kleinste Zelle der Demokratie ist. Dort leben die Bürger, dort soll man sich wohlfühlen. Daher glaube ich, ist es notwendig, den Gemeinden mehr Geld zu geben um ihren Aufgaben gerecht zu werden. Das ist nicht ein Angriff gegen das Land, sondern hier müsste eine Umverteilung beim Finanzausgleich erfolgen. In der Gemeinde sind die meisten Leistungen zu erbringen. Und dazu darf ich noch hinzufügen, dass von Bundesseite her jetzt die Förderungen gekürzt werden und für die Gemeinden praktisch bei der Finanzkraft eine Erhöhung nicht mehr möglich ist.

Und dann kommt ein Punkt dazu, den ich auch ein bisschen beleuchten will. Wenn man am

Dienstag in die Landesregierung fährt, ist es ein Problem einen Parkplatz zu bekommen. Weil viele, viele Bürgermeister, Gemeindesekretäre „Türklinken putzen“ gehen. Die gehen nicht freiwillig, sondern die müssen gehen. Weil wenn du bei den Regierungsmitgliedern oft genug dort bist, wenn du beim Herrn Hofrat oft genug vorsprichst, bekommst ja doch in den Ermessensausgaben ein bisschen mehr oder ein bisschen weniger. *(Abg. Waldhäusl: Ah, so funktioniert das bei euch!)*
Kollege! Ich glaube, das weißt du noch viel besser wie es bei euch auf der Bundesseite ist wenn man zu eurem Finanzminister geht. Aber es ist so.

Das heißt, hier wird viel Substanz der Bürgermeister, Substanz der Gemeindesekretäre, aber auch Substanz der Hofräte verbraucht um den Interventionismus, den berechtigten, den teilweise notwendigen, zu vollziehen. Daher glaube ich wäre es teilweise besser, korrekte Richtlinien zu haben. Ich nehme hier nur zum Beispiel den Gemeindestraßen-Dotationsfonds, wo große Ermessensspielräume sind, die ausgenützt werden können. Einmal positiv, einmal negativ. Hier müsste es, glaube ich, klarere Richtlinien geben, dann würde sich teilweise das Türklinkenputzen etwas vermindern.

Und noch etwas, meine sehr geschätzten Damen und Herren, wenn ich schon die Dicke dieses Berichtes angesprochen habe: Ich lass mir schon einreden, dass in Zeiten ohne EDV jede Abteilung, jedes Regierungsmitglied für sich seinen Bericht gemacht hat. Aber in Zeiten der EDV müsste es schon möglich sein, alle Förderungen der Gemeinde A der Gemeinde A zuzuordnen und alle Förderungen der Gemeinde B der Gemeinde B zuzuordnen. Also dass ich nicht 25mal da drinnen jede Gemeinde, die eine Förderung bekommen hat, in jedem zuständigen Regierungsmitglieds-Bericht, in jedem zuständigen Abteilungsbericht wieder finde oder suchen muss.

Das heißt, man könnte diesen Bericht anders strukturieren. Dass unsere niederösterreichischen Gemeinden angeführt sind und von jeder Gemeinde unter deren Namen alle Förderungen aus allen Abteilungen, von allen Regierungsmitgliedern aufliegen. Es wäre einfacher meiner Meinung nach für die Beamten damit zu arbeiten und noch einfacher für uns Abgeordnete nachzuschauen wie die Förderungen vergeben wurden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort kommt Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser *(ÖVP)*: Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Ich darf ebenfalls zu den anstehenden Tagesordnungspunkten, speziell zum Thema Ltg. 980/B-38/4, Bericht über die Darlehensaufnahmen, und zum Gemeindeförderungsbericht Stellung nehmen.

Zunächst einmal möchte ich festhalten, dass die Rahmenbedingungen für die Budgetpolitik sich in den letzten Jahren wirklich grundlegend geändert haben. Der europäische Stabilitäts- und Wachstumspakt und der österreichische Stabilitätspakt legen eben genau quantifizierbare Ziele für die Budgetgestaltung fest. Und diese quantifizierbaren Ziele sind ganz einfach verbindlich und können auch zu Sanktionen führen. Daher ist die Budgetgestaltung besonders wichtig für die Gebietskörperschaften. Und insbesondere für die Gemeinden bedeutet dies, dass ihr finanzieller Gestaltungsspielraum immer wieder erheblich eingeschränkt wird und sie müssen ihre Budgetpolitik im Wesentlichen stärker nach den vorhandenen Einnahmensmöglichkeiten der eigenen Gemeinde ausrichten.

Darüber hinaus führt natürlich die Partnerschaft Bund, Länder und Gemeinden und der dazugehörige Finanzausgleich und das Zuschuss- oder Förderungswesen ganz wesentlich in die Finanzpolitik der Gemeinden hinein. Der Finanzausgleich und auch die Fördermaßnahmen bestimmen natürlich maßgeblich den finanziellen Spielraum des Landes und seiner Gemeinden. Und es spielt eben eine erhebliche Rolle für die Erreichbarkeit des Stabilitätspaktes und dessen Ziele.

Die Gemeinden sind in einer schwierigen Position, weil sie im Gegensatz zu anderen Gebietskörperschaften über keine rechtlichen Möglichkeiten verfügen durch gesetzliche Maßnahmen auf die Förderpolitik auch entsprechend Einfluss zu nehmen. Ich meine, dass eine gute Förderpolitik des Landes, die im Einvernehmen mit den Interessensvertretungen, der Gemeindevertreterverbänden erfolgt, jedoch den erforderlichen Ausgleich sicherstellen kann und die wichtigsten Finanzierungsaufgaben der Gemeinden immer wieder absichern helfen. Wie wohl hier klar ist, dass dieser engere Budgetspielraum es zusehends für die Gemeinde-

vertreter schwieriger macht. Ich meine aber, dass das Land den Gemeinden immer wieder ein guter Partner ist um die anstehenden Aufgaben in den Gemeinden auch tatsächlich lösen zu können.

Wenn der Kollege Kautz hier sagt, dass St. Pölten zu kurz kommt, dann möchte ich hier eines feststellen: Es ist nichts leichter als für eine derart große Stadt wo wirtschaftliches Leben besteht, Politik zu machen. Und es ist eigentlich ein Armutszeugnis der Politik des Bürgermeisters wenn er sich zurücklehnt und auf das Land schimpft. Und meint, hier sollte geholfen werden. Und wird ihm andererseits Hilfe geboten durch das Krankenhaus-Angebot, dann lehnt er sich zurück, ich weiß nicht aus welchen Überlegungen, aber die sind naheliegend und ist also nicht bereit, ein gutes Finanzierungsangebot des Landes auch anzunehmen.

Dkfm. Rambossek hat die Studie angesprochen, die Unterschiedlichkeit, wie Gemeinden jetzt finanziell ausgestattet werden durch das Land Niederösterreich. Finanzausgleich, Bedarfszuweisungen und Direktzuschüsse spielen eben hier eine entsprechende Rolle. Aber ich glaube, es ist notwendig im Vergleich bei derartigen Studien oder bei derartigen Vergleichszahlen auch dann gegenüberzustellen, welche Aufgabenzuteilung obliegt dem Land, welche Aufgabenzuteilung obliegt der Gemeinde? Sind die Kindergärtnerinnen Beschäftigte der Gemeinden oder Beschäftigte des Landes? Und so könnte man all diese Fragen hier fortsetzen. Ich glaube, es ist notwendig, all das, was sich ja im Gemeindeförderungsbericht hier widerspiegelt, ganz einfach wenn man Ländervergleiche macht, auf ein objektives System zurückgreift, wo alle Fragen des Gesundheitswesens, der Krankenhausfinanzierung, der Sozialunterstützungen, des Bildungswesens ganz einfach objektiv miteinander verglichen werden und nicht hier sozusagen Scheinzahlen entstehen. Weil eben in manchen Fällen Direktzuschüsse oder ganz einfach Leistungen vom Land oder vom Bund getragen werden oder eben im Bereich der Kindergärtnerinnen sozusagen als sogenannte lebende Subventionen den Gemeinden für den Kindergartenbetrieb bereit gestellt werden.

Im Gemeindeförderbericht 2001 ist ein Gesamtbetrag von 315,085.109,- Euro angeführt. Wobei in diesem Betrag die Bedarfszuweisungsmittel für die Gemeinden noch nicht enthalten sind. Die Gemeindeförderungen werden also grob in diesem Bericht auch eingeteilt. Auf der einen Seite Finanzzuweisungen, Zuschüsse oder Beiträge an Gemeinden und Gemeindeverbände mit 93,224.089,- Euro oder sonstige Ausgaben zugunsten oder im Interesse von Gemeinden und im Interesse von Gemeindeverbänden mit 221,861.020,- Euro. Das ist doch eine Summe von diesen insgesamt mehr als 315 Millionen Euro, die hier direkt oder indirekt den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden. Und da gibt's entsprechende Förderschwerpunkte, die die Gemeinden in ihrem Bereich ganz einfach haben. Und diese Arbeitsaufgaben der Gemeinde, ob es in Fragen der Betriebsansiedlung ist die diskutiert wurden ... Da kann man sagen, das Land soll über ECO-PLUS all das erledigen. Es gibt hier gewaltige Aufgaben, die aber in der Gemeinde zu erledigen sind. Und Kindergärten, Sport- und Kulturstätten, Stadterneuerung, Dorferneuerung, Regionalprogramme und vieles mehr könnte man hier anführen.

Oder die wichtige Finanzierung der Fonds - Schul- und Kindergartenfonds mit über 7 Millionen Schilling, Kindergärten mit über 79 Millionen, Krankenanstalten mit über 117 Millionen. Oder den Wasserwirtschaftsfonds mit 3,6 Millionen Euro. All das sind wesentliche Beträge, wobei ich schon dem Kollegen Kautz beipflichte wenn er meint, dass es eine Landesstelle für Brandverhütung oder Landesfeuerwehrverband nicht unbedingt direkt der Gemeinde zuzuzählen sind. Aber letztendlich sind es Einrichtungen, die den Landesbürgern Hilfe anbieten und die Landesbürger leben eben in unseren Gemeinden.

Die Förderung für die Siedlungswasserwirtschaft wurde angesprochen. Ich glaube, dass hier ganz besonders im Bereich der zumutbaren Gebühren und Abgaben ein wesentlicher Akzent gesetzt werden konnte und dass das auch bei neuen Förderkriterien des Bundes und des Landes Niederösterreich an vorderster Stelle steht um den Bürger nicht über Gebühr zu belasten. Wobei es vor allem auch darum geht, dass der Pauschalsatz vor allem in den ländlichen Gebieten für Kanalbetreiber und –errichter eine ganz, ganz wesentliche Rolle spielt. Wenn nämlich dann, wenn also pro Normhaus die Kanallänge von 35 Laufmeter überschritten wird gibt es eine Pauschale pro Laufmeter, eine Sockelförderung, die ebenfalls den Bürgern, die letztendlich das Kanalsystem gemeinsam zu finanzieren haben, zugute kommt.

Die Erfüllung der Maastricht-Kriterien ist natürlich auch in allen einzelnen Bereichen erforderlich. Genauso im Bereich des Wasserwirtschaftfonds mit der Umstellung auf minimal verzinsliche Darlehen. Oder ich darf darauf verweisen, dass auch im Berichtszeitraum, zurückgehend auf den Kommunalgipfel vom 11. Dezember 2000, vereinbarte Förderungskriterien bestehen, wo Tagesmütter und Tagesväter, wo Tagesbetreuungseinrichtungen und

Hortförderung mit insgesamt 3,888.000,- Euro zu Buche schlagen.

Ich darf daher abschließend zu diesem Thema feststellen, dass, glaube ich, hier im Gemeindeförderungsbericht auch sehr genau Bezug genommen wird auf all die Möglichkeiten, die im Zusammenhang mit Gemeinden, mit Gemeindeverbänden und mit den entsprechenden Organisationen bestehen.

Ich möchte ganz kurz noch Bezug nehmen auf die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes im Jahre 2001 und dann dazu auch einen Resolutionsantrag einbringen. Es geht darum, dass - sehr erfreulich - schon festgestellt wurde, dass das Land Niederösterreich vom EU-Beitritt besonders profitiert hat. Die Zahlen sprechen dafür. Österreichweit wir mit 2,2 Prozent der Bevölkerung 9 Prozent der EU-Mittel wir in Anspruch nehmen konnten. Und in Niederösterreich insgesamt von der Zahlungsleistung von 187 Millionen Euro wir 587 zurück bekommen haben. Diese Zahlen sprechen deutlich auf der einen Seite für gute Verhandlungsergebnisse beim EU-Beitritt, aber andererseits für ein gutes Service, das durch alle Bereiche, einerseits durch die Landes-Landwirtschaftskammer bei den Agrarförderungsbereichen oder Ausgleichszahlungen, andererseits aber bei den Regionalprogrammen durch die regionalen Entwicklungsverbände hier eingebracht wurde, dass hier ein positiver Weg besteht.

Es ist daher unverständlich, dass immer wieder aus einzelnen Bereichen, ob vom Finanzminister oder von Seite der Sozialdemokraten hier eingebracht wird, dass sich gewaltige Änderungen beim Fördermodell ergeben sollen. Wir fordern daher, dass vor allem im Bereich der Landwirtschaft und der Agenda die vereinbarten Dinge, die ausverhandelt wurden, auch zukünftig halten. Über den gesamten Agendazeitraum hinweg. Es geht ganz einfach darum, dass hier Verlässlichkeit in der Politik, Berechenbarkeit und Glaubwürdigkeit eben als stabile Rahmenbedingungen halten sollen. Und wenn die Diskussion vor allem von der deutschen Ministerin Künast kommt, die sich als Grüne jetzt ganz stark auf die Großbetriebe schmeißt und ähnliches, dann wäre ihr ans Herz zu legen, da sollte die Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger durchaus einmal Kontakt aufnehmen. Wenn sie von einer strukturierten Landwirtschaft in Österreich spricht und Künast sagt Großbetriebe bis unendlich sollten in Fördergenuss kommen, und im Gegenteil, bei den kleineren Betrieben sollte gekürzt werden, Frau Abgeordnete, dann sollten Sie im eigenen grünen Bereich einmal nach dem Rechten sehen!

Ich möchte daher, damit die Stabilität in Zukunft hier gegeben ist, weil wir auch in der Vergangenheit beim EU-Beitritt uns vorsorglich schon eingemischt haben, weil wir mitgestaltet haben, weil wir mitbesprochen haben wo Niederösterreich entsprechend profitieren kann, auch jetzt anlässlich dieser Halbzeitbilanz im Rahmen eines Resolutionsantrages auf die Stabilität der Ausgleichsleistungen in Zukunft hinweisen.

Denn ich möchte hier besonders erwähnen, dass von den ganzen immer wieder diskutierten Fragen ob die EU-Erweiterung finanzierbar ist, dass lediglich von den Direktzahlungen es nur 6 Prozent der gesamten Erweiterungskosten betrifft. Und dass wir in Niederösterreich, glaube ich, hier gut daran tun, über den Bund auch vorstellig zu werden, dass diese Stabilität der Ausgleichsleistungen in Zukunft erhalten bleibt. Ich darf daher den Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Moser zur Vorlage der Landesregierung betreffend finanzielle Auswirkungen des EU-Beitrittes im Jahre 2001 betreffend Halbzeitbewertung der Agenda 2000, Ltg. 985/B-43/4.

Mit der Agenda 2000 wurden umfangreiche Reformen festgelegt und in der Folge stabile Rahmenbedingungen für die Gemeinsame Agrarpolitik geschaffen, die bis zum Jahr 2006 gelten. In der Diskussion der letzten Tage war die Tendenz festzustellen, anlässlich der bevorstehenden Halbzeitbewertung (mid-term-Review) wieder gravierende Reformen in der Gemeinsamen Agrarpolitik zu verlangen. Diese Forderungen werden auch immer wieder im Hinblick auf die geplante EU-Erweiterung erhoben, wobei als Argument vorgebracht wird, dass ohne eine Reform die Erweiterung nicht finanzierbar wäre. Es war jedoch immer klar, dass der beschlossene Finanzrahmen der Agrarleitlinie ausreicht, die Gemeinsame Agrarpolitik auch nach der Erweiterung zu finanzieren.

Jede Senkung von Marktordnungsprämien würde zu massiven Einkommensverlusten für die Bauern führen, die durch zusätzliche Mittel aus den nationalen Budgets aufgefangen werden müssten. Gerade in den Grenzregionen würde jede weitere Verunsicherung den Bestrebungen des Landes entgegenlaufen, diese Regionen durch besondere Schwerpunkte im Hinblick auf die Erweiterung zu stärken.

Die Halbzeitbewertung sollte vielmehr dazu genützt werden, angesichts der angespannten Preissituation im Milch- und Getreidebereich durch einen optimalen Einsatz der Maßnahmen der Gemeinsamen Marktordnung einen Beitrag zur Stabilisierung zu leisten (z.B. durch eine offensive Exportpolitik und durch die Absicherung der landwirtschaftlichen Produktion auch an den Außengrenzen unseres Landes).

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung darauf zu drängen, dass die anstehende Halbzeitbewertung der Gemeinsamen Agrarpolitik nicht dazu verwendet wird, aufgrund der bereits bestehenden Forderungen nach tiefgreifenden Reformen, das stabile System der Agenda 2000 in Frage zu stellen."

Ich darf alle Parteien hier wirklich einladen, diesem Antrag die Zustimmung zu geben weil ich glaube, dass damit nicht nur dem Bereich der Landwirtschaft ein wichtiger Stabilitätsfaktor gegeben wird, sondern dass wir insgesamt durch die gesamte Entwicklung und die Vorteile, die Niederösterreich als Land schon daraus gezogen hat - die Zahlen sprechen ja dafür, ich habe diese vorgetragen - es wichtig ist für eine positive Landesentwicklung auch in Zukunft.

Abschließend darf ich noch festhalten, dass auch in diesem Bereich der Bericht über die Leasingverbindlichkeiten des Landes Niederösterreich uns vorliegt und wir den gegebenen Geschäftsstücken von unserer Fraktion die Zustimmung geben. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte mich, nachdem soviel über St. Pölten und die Hauptstadtregion hier gesagt wurde, doch zu diesem speziellen Punkt zu Wort melden als einer der im Prinzip jeden Tag in St. Pölten ist und die ganze Region sehr genau kennt. Ich wundere mich schon, welches Bild der Landeshauptstadt und der Hauptstadtregion hier gezeigt wird und auch argumentiert wird. Dass die Investitionen, die hier getätigt wurden, dass die auf einmal aus und vorbei wären. Das ist sozusagen ein abgeschlossenes Kapitel und das hat keine Auswirkungen mehr auf die Region, auf die Stadt St. Pölten.

Wenn man durch das Regierungsviertel geht und sieht, wieviel Leute hier arbeiten, dann sind hier eigentlich 2.500 Landesbedienstete hier die hier arbeiten, zu denen jetzt wieder neue Einrichtungen, nämlich Landesgendarmeriekommando und Sicherheitsdirektion hierher kommen. Und natürlich ist es so, dass die Mitarbeiter, die hier arbeiten ihre Lebenssituation von heute auf morgen nicht ändern können. Und natürlich sind nach wie vor einige aus Wien. Aber das ändert sich im Zuge der Generationen. *(Abg. Keusch: Darum geht es nicht! Es geht um die Behandlung der Landeshauptstadt!)*
Und alle die, die in den letzten Jahren und man kann sagen im letzten Jahrzehnt sich entschlossen haben, im Landesdienst, in der Zentrale zu arbeiten, sind Bürger aus der Region. Und die sitzen, und man kennt sie ja, die sitzen hier und haben hier ihre Lebensgrundlage. Und sind natürlich auch wirtschaftlich in der Region spürbar.

Wenn Sie sagen, das wäre kein nachhaltiger Impuls, da kann ich wirklich nur den Kopf schütteln und mich fragen ... Oder wenn Sie schauen, die Kammern, Interessensvertretung, ob das die Wirtschaftskammer ist die jetzt plant zu verlegen, die Landes-Landwirtschaftskammer, die schon da ist, von den kleinen Kammern gar nicht zu reden. Die Landessportschule, vierte Ausbaustufe jetzt, Karate-EM, Lehrgänge, Kurse, alles Mögliche. Also ein Punkt wo man sagen muss eine nachhaltige Entwicklung.

Oder das Festspielhaus: Wenn man mit Leuten aus Frankreich redet, die sich für den Tanz interessieren, die kennen St. Pölten. Weil hier ein Schwerpunkt gesetzt wurde. Also Dinge, glaube ich, die man einfach erleben muss. Man muss auch bei solchen Veranstaltungen einmal durch die Garage gehen, dann sieht man, dass hier Wiener, Badener, Mödlinger, Waldviertler, alle den Weg nach St. Pölten finden. Oder welche Stadt in Niederösterreich, meine sehr geehrten Damen und Herren, gibt's, wo das Land Niederösterreich eine eigene Verkehrsinfrastruktur aufrecht erhält? Wo man jeden Tag mit einem Verkehrsverbundtarif wunderbar hierher kommen kann mit öffentlichen Verkehrsmitteln wie es mit den Wiesel-Zügen und den Wiesel-Bussen ist. Also ich glaube, das sind doch ... *(Abg. Keusch: Das sind ja Nebenkriegsschauplätze!)*
Nein, das sind keine Nebenkriegsschauplätze. Sondern das sind Dinge, die für die Wirtschaft hier in der Region einfach ... *(Unruhe im Hohen Hause.)*
Dazu komm ich noch. Zum Punkt Betriebsansiedlung komm ich noch. *(Abg. Keusch: Da geht's um die enge Zusammenarbeit zwischen Land und Stadt!)*

Insgesamt sind das jedenfalls 8 Milliarden Schilling die direkt investiert wurden. Die NÖPLAN hat ja eine Studie veröffentlicht vor einiger Zeit, worin sie die Effekte der Hauptstadtgründung mit insgesamt 14 Milliarden Schilling beziffert hat. Und daher, glaube ich, kann man sagen, das Land hat hier wirklich einen nachhaltigen Impuls gesetzt.

Die Chancen, die nicht genutzt wurden, das liegt schon bis zu einem sehr hohen Grad an der Stadtregierung. Ich sage nur Wohnbevölkerung. Warum kann das Umland profitieren und warum kann die Stadt trotz, Kollege Rupp, 5.000 Wohnungen die in den letzten 10 Jahren hier gebaut wurden, warum hat sie die Bevölkerung nicht halten können? Das liegt einfach daran, dass für einen bestimmten Bedarf die Stadt das was sie selbst könnte nicht tut. Die Stadt St. Pölten ist der größte Baugrundeigentümer in der ganzen Region und versucht immer aus diesen Grundstücken einen maximalen Profit herauszuholen. Statt die einfach günstig abzugeben an die Wohnbauwilligen und dann den Profit langfristig mit einer gestiegenen Wohnbaubevölkerung zu haben. Die Stadt St. Pölten hätte eine Baurechtsaktion nicht erst im Vorjahr vor der Volkszählung machen können, sondern schon sehr viel früher. Und hätte dann zur rechten Zeit geerntet was sie gesät hätte.

Und bei der Betriebsansiedlung, weil du das sagst, Kollege Keusch, ich kenne sehr viele Unternehmer, große und kleine und ich kenn auch alle die Betriebe. Die die in Böheimkirchen sind natürlich besser als jene die zum Kollegen Jahrmann nach Losdorf gegangen sind. Die sagen, warum sie nach Nussdorf an der Traisen gehen oder warum sie nach Böheimkirchen gehen. Das liegt einerseits an den Gründen, an den Grundstückspreisen, wo halt einfach günstiger als in St. Pölten spekuliert wird. Es liegt aber andererseits auch daran, dass man da keinen Ansprechpartner hat. Das sagen die Unternehmer! Die sagen, da hat sich keiner gekümmert. Wir waren eher so als Bittsteller und nicht als gewünschter und geförderter Investor behandelt. *(Abg. Jahrmann: Kollege! Sie sind völlig ahnungslos!)*

Und daher sage ich ganz einfach, bevor man die Hand aufhält und die Kollegen aus dem fernen Neunkirchen dann hierher schickt, der sagt, gebt doch der Landeshauptstadt mehr Geld, sollte man die Angebote, die seriösen Angebote die das Land Niederösterreich macht, einmal annehmen.

Wenn wir 29 Millionen Euro jährlich an Regionalisierungsvolumen haben und wir bieten 11,8 Millionen allein für das Spital an, dann frage ich mich, warum nimmt St. Pölten nicht diese 11,8 Millionen Schilling an. Das wäre ein Effekt, der wirksam wird! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Abschließend kann man sagen, dass St. Pölten eine schöne Stadt ist, eine Stadt mit Geschichte, mit tüchtigen Betrieben, mit tüchtigen Arbeitnehmern und tüchtigen Bürgern. Es mangelt halt leider noch ein bisschen an der Stadtspitze. Aber wir sind guter Hoffnung, dass es bald eine Spitze geben wird die auch in einer positiven Partnerschaft die Hand des Landes annehmen wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Kollegen des Landtages!

Von der Hauptstadtdebatte muss ich kurz zurückkommen zu dem Antrag des Kollegen Moser. War ja anzunehmen dass da heute was kommen wird. Weil wenn man da die Zeitung, der „Bauernschwindler“ darf man nicht sagen in diesem Haus, herzeigen darf man sie auch nicht, wenn man das so liest, weiß man ja, wo der Weg hin geht in der nächsten Zeit. Man sucht Schuldige in der gesamten Agrarpolitik. Und am leichtesten ist es wenn man sich jemand von Deutschland sucht. Das ist ja noch in Ordnung. Und wenn man dort niemanden findet dann sucht man sich noch die SPÖ in diesem Staat. Und dann hängt man den Finanzminister gleich dazu und sagt, die sind alle schuld. Alles was schief geht in dem Staat sind die schuld. Die Deutschen, weiß ich nicht wie weit sie wirklich schuld sein können wenn in Österreich etwas nicht funktioniert. Bei der SPÖ tu ich mir auch schwer. Weil die haben in der Agrarpolitik genauso wenig zu sagen in der Opposition wie wir es vorher gehabt haben. Und wenn man den Finanzminister gleich dazu nimmt, dann mag das gut sein wenn man vielleicht ein schlechtes Gewissen hat dass man das beruhigt, aber es ändert an der Sache nichts.

Man kann dann schon hergehen und kann dann einen Antrag stellen so wie heute der Kollege Moser, den wir, obwohl eigentlich - ich sag‘ das nur deswegen, weil der Herr Präsident Ing. Penz das Wort schon gebraucht hat - sehr viel Schwachsinn drinnen steht - darum darf ich es auch sagen, er hat auch keinen Ordnungsruf bekommen, darum, glaube ich, werde ich es auch sagen dürfen – obwohl sehr viel Schwachsinn drinnen steht, werden wir zustimmen. Weil es letztendlich darum geht, egal, wie es auch immer ist, es sollte um kein Politikum gehen. Es sollte darum gehen, dass man den Bauern wirklich helfen möchte. *(Abg. Hiller: Also ist er doch gut!)*

Ich weiß schon dass man da unruhig wird. Weil wenn man euch immer erwischt wenn ihr irgendwo wieder was macht was nicht passt, so wie die kleinen Kinder wenn man merkt dass sie irgendwo einen Blödsinn gemacht haben. Da werdet ihr unruhig. Aber es wird nicht besser. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und es wird auch nicht richtiger. Auch wenn ihr jetzt zu Schreien anfängt. Tatsache ist, dass es da halt was gibt in der europäischen Entscheidung. Ihr wollt die Osterweiterung. Ich zitiere Landeshauptmann Dr. Pröll im Wirtschaftspressedienst: Ohne Wenn und Aber. Aber gleichzeitig wollt ihr nicht dass bei dieser Osterweiterung irgendwer unter die Räder kommt. Dann sollte man einmal mit dem falschen Spiel aufhören und sollte sagen, ja, auf der einen Seite das und wahnsinnige Chancen und man kann soviel machen. Die Grenzregion profitiert auch schon und Milch und Honig wird fließen. Alles so schnell wie möglich. Der Landeshauptmann sagt eben darum, ohne Wenn und Aber. Und gleichzeitig macht man sich Sorgen um die Bauern - was richtig ist. Und sagt aber gleichzeitig, man sucht einen Schuldigen. Und der Schuldige ist der Finanzminister und die komplette SPÖ. So kann es nicht sein! Schuldige sind die, die etwas verlangen. Und ihr wollt ohne Wenn und Aber – so das Zitat des Landeshauptmannes – *(Unruhe bei der ÖVP.)* Das ist nicht falsch! Man kann es nachlesen. Ich zitiere es noch einmal: Wirtschaftspressedienst 21. Jänner 2002: Ganz im Zeichen der bevorstehenden Erweiterung – ich sage das deswegen dass wir es wieder einmal im Protokoll haben – der bevorstehenden Erweiterung der Europäischen Union stand diesmal der traditionelle Neujahrsempfang der NÖ Wirtschaftskammer. Landeshauptmann Erwin Pröll betonte die Wichtigkeit einer raschen Aufnahme der Reformstaaten in die EU. – Aufgepasst: - Zum Beitritt dieser Länder sagen wir Ja ohne Wenn und Aber. Und ich weiß nicht, dass das irgendwann einmal geklagt worden wäre. Dass das zurückgezogen worden wäre oder sonst irgendwas. Also ist es richtig. Ist ja in Ordnung, wenn der Landeshauptmann das möchte. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Hinterholzer: Warst du dort?)*

Bitte, jeder kann das fordern was er will. Aber man sollte nicht so falsch sein, mit gespaltener Zunge sprechen. Einerseits will man das, gleichzeitig hat man aber Sorgen. Man spielt immer das falsche Spiel. Und das will ich nicht! Das muss ein Ende haben in dem Land, dass man ganz einfach mit Falschheit nicht mehr weiter kommt. Und diese Falschheit ist bei der ÖVP angesiedelt und darum werden wir dagegen auftreten, meine Damen und Herren. Und das ist eben so. Und da kann man jetzt den Antrag im Detail sich anschauen. *(Abg. Mag. Riedl: Und dafür stimmen!)*
Ich habe schon gesagt warum wir da zustimmen. Und ich sage es dir noch einmal: Weil wir möchten, meine Damen und Herren, dass bei dieser Erweiterung es nicht so sein kann, dass die Bauern oder andere Bürger die Zeche zahlen müssen. Darum geht's uns wirklich. Uns geht's da nicht um eine politische Sache wie ihr irgendwem wieder den Schwarzen Peter zuschieben wollt. Uns geht's wirklich um die Sache im Gegensatz zu euch. Und darum werden wir, ... weil ein bisschen was ... Ist ja nicht alles Schwachsinn, ein bisschen was stimmt ja eh. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Hiller: Da kennt sich keiner mehr aus! Das sind lauter Widersprüche!)*
Dass du dich überhaupt schwer auskennst bei allem was da herinnen geschieht das hast du schon oft bewiesen. Auf das möchte ich jetzt nicht näher eingehen. Aber ich gehe auf den Antrag deines Kollegen im Detail ein. Es geht darum, die Rahmenbedingungen für diese gemeinsame Agrarpolitik bis 2006.

Eines ist ganz klar, und das haben wir Freiheitlichen immer gesagt: Dass diese Erweiterung der Kernpunkt dieser gemeinsamen Agrarpolitik in der Finanzierung sein wird. Und wir haben immer gesagt, bei einer zu frühen Erweiterung wird die Agenda 2000 bis 2006 jetzt in der Form ein Problem sein, weil die Finanzmittel nicht da sein werden. Vor allem wenn man jetzt sagt, jetzt kann man über die Höhe streiten. Man gibt diesen Reformstaaten beim Beitritt eben degressiv. Jetzt fängt man einmal an mit 25 Prozent und dann nach obenhin steigend gibt man ihnen die Förderung.

Das wird nicht reichen! Das haben viele andere auch gesagt, nicht nur freiheitliche Politiker, dass das der falsche Weg sein wird. Jetzt haben wir ein Budget und jetzt geht es darum, was wird man hier machen. Und wir sagen, na sicher dürfen die Bauern nicht die Zeche zahlen. Aber es muss auch noch gestattet sein, und das geht wirklich jetzt in die Richtung der ÖVP, dass man auch über die Zukunft nachdenkt. Und wenn sich da Politiker der SPÖ, der FPÖ und auch Politiker von der Bundesrepublik Gedanken darüber machen wie man in Zukunft ein Agrarsystem der gemeinsamen Agrarpolitik, worüber wir immer gesagt haben die wird scheitern, sie ist nicht zielführend aber wir haben sie jetzt einmal. Wenn man sich Gedanken macht, dass man das trotzdem positiv erledigen kann, dann ist das nichts Schlimmes. Gottseidank gibt es Politiker in diesem Land die sich darüber Gedanken machen. Und da ist es mir egal von welcher Seite diese Politiker kommen. Wer im Interesse der Betroffenen, auch der Landwirte, handelt und nachdenkt, das finde ich ist in Ordnung. Und es geht um

keinen Kahlschlag und um keinen Angriff darauf. Wir sind auch dafür, dass keine Marktordnungsprämien gekürzt werden um diese Erweiterung zu finanzieren. Na wer denn? Die letzten Schützer der heimischen Bauern und Bürger vor der Erweiterung sind ja ohnehin wir Freiheitlichen. Also wer sollte sie denn vor euch schützen als wir? Ihr seit die, und ich sage es noch einmal, die gesagt haben, ohne Wenn und Aber, ohne Nachteil, Abwägung, egal, was mit uns Österreicher passiert, sofort hinein. Die Grenzregion ist uns auch egal. Denn, ich sage es noch einmal, sofort, ohne Wenn und Aber.

Trotzdem werden wir im Interesse der Bauern deinen Antrag unterstützen heute weil es mir um die Bauern geht. Aber ich sage noch einmal: Wir werden uns das genau anschauen und wir sind die letzten Beschützer der Region der Bauern vor dieser ÖVP. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet als Letzter Herr Abgeordneter Marchat.

Abg. Marchat *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich melde mich zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Keusch und Rupp, nicht zur Agrarpolitik. Der Gottfried Waldhäusl hat das, glaube ich, hervorragend dargestellt in unserem Sinne.

Aber es geht mir um diesen Resolutionsantrag, weil ich kenne ja was dahinter steckt. Das haben wir ja letzte Woche bereits ... wir haben es eh schon erlebt. Da ruft dann der Redakteur an und sagt der Dr. Michalitsch, die Kollegin Egerer, der Marchat haben gegen die Region gestimmt. Das ist ein politisches Spiel. Ist im Wahlkampf vielleicht erlaubt.

Man muss das schon ein bisschen hinterfragen. Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch hat schon einiges gesagt. Man muss einmal diese Stadt anschauen. Diese Stadt ist ewig rot gewesen. Der Gruber Karl hat gesagt sie wird es ewig bleiben. Ich hoffe das nicht. Aber genauso schaut sie auch aus. Genauso schaut diese Stadt aus! Man braucht nur dort hinüber zu schauen. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Die Strukturen in dieser Stadt sind doch total veraltet. Nicht nur die Politiker, sondern auch die Strukturen. Genauso schaut auch die Entwicklung in dieser Stadt aus. Und wenn die SPÖ glaubt, mit diesen Plakaten, ich weiß nicht ob sie die Abgeordneten beim Hereinfahren sehen, die das ganze Jahr da herumstehen „Blau-Schwarz ist no future", „Nie wieder Diktatur, SPÖ". Weiß ich nicht. Jetzt ist man sich gar nicht einmal zu blöd dass man einen schwarzen Lokalpolitiker plakatiert. Ich ließe mir das gar nicht gefallen. Damit löst man keine Probleme, meine lieben Freunde von der SPÖ! *(Abg. Rupp: Das tut weh!)*
Das tut nicht weh! Über eure Plakate lachen alle. Weil „Nie wieder Diktatur", ich mein', ich weiß nicht, das ist dem Heinzl Toni wahrscheinlich um 3.00 Uhr in der Früh einmal eingefallen. Aber das ist auch nicht mein Problem.

Aber ich komm' jetzt zu der Wirtschaftsstruktur und auch zur Infrastruktur in dieser Stadt. Die Volkszählung ist schon angesprochen worden. Wie gibt's das, dass in dieser ganzen Region alle Umlandgemeinden gewinnen, auch SPÖ-Gemeinden, nur die Stadt nicht? Das sollte mir einmal einer erklären. Da hast hier den Hauptstadtbonus, den man ja schon lange verspielt hat und trotzdem siedeln die Menschen hier weg. Warum? Weil in dieser Stadt viel nicht stimmt!

Das erste ist einmal die Luftqualität. Seit 30 Jahren stinkt es in der Stadt! Und seit 30 Jahren hört man von der SPÖ das wird saniert. Es gibt nur eine Möglichkeit das zu sanieren. *(Unruhe bei der SPÖ.)*
Ja, aber der Gruber führt immer die Verhandlungen, ich kenn' ja die Geschichten. Und es gibt nur eine Möglichkeit das zu sanieren: Dass man der Glanzstoff diese Müllverbrennungsanlage machen lässt die ja keine Gesamtmüllverbrennungsanlage gewesen wäre, sondern nur die hochwertige Fraktion gemacht hätte. Man hätte sich tausende Tonnen Gas erspart. Ich weiß schon was dahinter ist. Man könnte auch Fernheizwerke der Stadt zusperren, und da sitzen halt eure Leute im geschützten Bereich und das ist halt da so. *(Abg. Keusch: Wenn du im Glashaus sitzt solltest du nicht mit Steinen werfen!)*
Nein, man könnte ein Drittel der Stadt mit Wärme versorgen und die Glanzstoff könnte die ganze Energie erzeugen und diese Schwefeldämpfe ... *(Abg. Rupp: Denk an den Bund und wer da im geschützten Bereich sitzt!)*
Nein, ich bekenne mich öffentlich zur Müllverbrennung. Der ganze Gemeinderat ist dagegen, ich verstehe es nicht. Du könntest so die Abluftsituation verbessern, weil die Schwefeldämpfe mit verbrannt werden. Und das sagt ein jeder Wissenschaftler. Ich bin kein Techniker, aber die Techniker sagen es. *(Zwischenruf bei Abg. Rupp.)*
Nein! Aber das macht man eben nicht, weil es vielleicht gerade nicht populär ist. Aber ich komm' schon zum nächsten Punkt.

Der nächste Punkt Infrastruktur. Es war, glaube ich, vor vier oder fünf Jahren, wo ein Leiter-

platten-Konzern sich hier ansiedeln wollte mit zirka 600 Leuten. Bedingung wäre gewesen damals schon ein Flughafen. Die Kremser werden nach der Gemeinderatswahl den Flughafen bauen. St. Pölten baut keinen Flughafen. Wir hätten ein Flugfeld, man bräuchte dort nur einen Tower zu bauen, das ein bisschen verlängern. Mit dem Bundesheer könnte man das alles ausreden. Und wir hätten einen Flughafen und du bist in fünf Minuten in St. Pölten. Das scheitert bitte an dieser SPÖ! Weil sich natürlich fünf aufregen wo sie drüber fliegen. *(Abg. Mag. Fasan: Das musst du dem Kollegen Hrubesch erklären, das mit dem Flughafen!)*
Das wird die Kremser interessieren. Der kommt sicher. Da könnt ihr eure Bürgerinitiativen einschalten. Man muss ja schauen, dass man eine Struktur in die Stadt bringt.

Gut, das ist der Flughafen. Das nächste, die Betriebsansiedlungen. Ich bringe wieder ein Beispiel: Der Würth-Konzern. Der Würth-Konzern sitzt an der Autobahn sieben Kilometer vor St. Pölten. Würth wollte nach St. Pölten. Bitte, da kommt der Vorstandsdirektor von Würth Österreich - das ist ja nicht irgendwer, der beschäftigt, glaube ich, zirka tausend Leute – und bekommt beim Bürgermeister nicht einmal einen Termin! Der hat sich mit einem Beamten abstreiten müssen. Natürlich habe ich gewisse Vorstellungen wenn ich tausend Arbeitsplätze in eine Stadt bringe. Entfall der Kommunalabgabe für einige Zeit oder irgend einer Betriebsförderung. Das war nicht möglich! Heute steht der Würth-Konzern in Böheimkirchen. Totales Versagen der SPÖ!

Was war? Jetzt sind wir wieder im Wahlkampf. Die Spritpreise waren in St. Pölten die höchsten Niederösterreichs. Mein Parteifreund Toni Wattaul hat gesagt, wir machen eine Billigtankstelle in St. Pölten. Der Bürgermeister hat gesagt, da, mit dem Beamten unterhaltet ihr euch, ihr bekommt Grundstücke. Also mit den Grundstücken, die uns zugewiesen worden wären, verhungert jeder Unternehmer! Was hat die SPÖ gemacht? Super Wirtschaftspolitik! Man hat gleich am Bauhof billigen Sprit tanken lassen. Die Tankstellenbesitzer und –Pächter hat man dadurch wirtschaftlich geschwächt. Man hat zwar damit die Wahl gewonnen. Aber das sind die Versager in der Wirtschaftspolitik der SPÖ St. Pölten.

Ich kann doch nicht einem Unternehmer wenn er wirklich glaubt ... Es hat ja langfristig was gebracht, weil die Spritpreise in unserer Region dadurch gesunken sind, allein durch die Ankündigung dass hier einer kommt und die Preisentwicklung stoppt. Aber das war kein Erfolg der SPÖ. Das war allein der Erfolg weil wir gesagt haben, wir haben einen Unternehmer der im Wieselburger Bereich gezeigt hat wie man die Spritpreise herunter bringt.

Aber diesen Leuten, die hier aus der Privatwirtschaft kommen, die sich hier ansiedeln wollen, denen werden nur Prügel vor die Füße geworfen. Und das ist das Versagen ... *(Heiterkeit bei Abg. Mag. Leichtfried.)* Da kannst du lachen. Wir haben alles aufgeschrieben, wie hoch der Spritpreis bei euch war, beim Weichberger zum Beispiel, und wie er dann auf einmal war wie der Diskonter aufgemacht hat. Das haben wir alles aufgezeichnet. Das lässt sich sogar belegen dass die Spritpreise schön gesunken sind. Du kannst darüber lachen! Aber entscheiden werden dann ohnehin die Leute.

Das sind nur einige der Beispiele die ich hier bringen wollte. Woraus man wirklich sieht, dass hier die Stadtführung total versagt hat. Und ich stehe nicht an, dass ich sage, diesen Antrag lehne ich mit gutem Gewissen ab. Weil es kann nicht so sein, dass der Steuerzahler, das Land Niederösterreich, für das Versagen der SPÖ in der Stadt St. Pölten sein Geld hergeben muss. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächstes zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Rupp.

Abg. Rupp *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Es ist schon eigenartig wenn zwei Abgeordnete vom Bezirk herausgehen und die große Lippe führen, lieber Kollege Dr. Michalitsch und lieber Kollege Marchat. Wenn du, Kollege Dr. Michalitsch, aufzählst und sagst, was alles in St. Pölten geschehen ist, ich möchte das, was das Land betrifft sagen, es ist okay, wir sind Landeshauptstadt geworden, das Regierungsviertel wurde gebaut, kann man alles unterstreichen. Aber es gibt keine einzige Wortmeldung wo du nicht auf den eigenen Bezirk und auf deine eigene Landeshauptstadt losgehst. Und nur Politik zu machen da heraußen, das ist reine Parteipolitik die du da machst. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Hiller: Nein! Das musst du schon differenzieren!)*

Tatsache ist, du stellst dich hier her und machst nur eine Negativwerbung für St. Pölten. Und machst dann der Gemeindepolitik, der Mehrheitsfraktion die Vorwürfe, dass das und jenes nicht geschieht. Ich kann mir vorstellen, dass sich dein Freund der Marchat dann anschließt, weil ja wieder Landtagswahlen vor der Tür stehen und wieder Nationalratswahlen vor der Tür stehen. *(Abg. Egerer: Für uns noch nicht!)*

Und wenn du dann hergehst und das Krankenhaus so negativ darstellst und sagst, St. Pölten verzichtet auf 120 Millionen Schilling, und wenn ich dir und den Damen und Herren des Landtages gesagt habe, von der Finanzierung her gesehen, wenn man den Kontrollbericht von der Stadt Krems hernimmt und wenn ich ÖVPler wäre, würde ich über St. Pölten kein einziges Wort sagen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir kennen alle die Verschuldung der Landeshauptstadt pro Einwohner und wir alle kennen alle 56 die Verschuldung bei der Stadt Krems pro Einwohner. Das ist die doppelte Summe. Und du traust dich da herauszugehen ... *(Abg. Hiller: Krems hat eine aktive Arbeitsplatzpolitik!)*
Auch St. Pölten. *(Abg. Hiller: Wo?)*

Vielleicht wäre der eine oder andere Betrieb in St. Pölten, wenn St. Pölten, so wie ihr wollt, „schwarz“ wäre. Aber so ist es nicht, also wird eine andere Stadt bevorzugt. Keinen Neidkomplex gegenüber Krems. Tatsache ist nur eines: Wenn man St. Pölten dauernd in das Negative bringt und ein Abgeordneter von da ist, dann steht Parteipolitik dahinter! *(Abg. Dr. Michalitsch: Du musst die Chancen nutzen!)*

Ich kann dir nur sagen und auch an den Kollegen Marchat gerichtet: Ihr könnt noch so eine negative Propaganda machen gegen die Landeshauptstadt. Es wird euch nicht gelingen, die politischen Mehrheitsverhältnisse in St. Pölten zu ändern. Glaub mir das. Das wird euch nicht gelingen! *(Beifall bei der SPÖ.)*
Kollege Marchat! An deine Adresse gerichtet: Wenn du die Lippe führst gegen St. Pölten hier, dann darf ich dir nur sagen, ich denke nur an deine Abgeordneten die ihr abserviert habt in St. Pölten. Bei der letzten Landtagswahl seit ihr um die Hälfte der Stimmen dezimiert worden und auch der Mandate. *(Abg. Marchat: Bei der letzten Landtagswahl haben wir gewonnen!)*
Das hat geführt zu einem fürchterlichen Streit in der FPÖ, dass die von der Partei ausgetreten sind. In St. Pölten ist noch kein einziger Gemeinderat von der Sozialistischen Partei ausgeschlossen worden. Das ist eure Politik, die ihr im Bezirk St. Pölten macht.

Und wenn du die Schwarzmalerei hier machst und dann der Kollege Keusch mit mir gemeinsam einen Antrag einbringt, dass auch Regionalisierungsförderungsmittel ... Ich kann mich erinnern, wie wir sie beschlossen haben. Ich sage aber, die Situation hat sich geändert. Und es kann nicht so sein, dass die Landeshauptstadt aus Regionalisierungsförderungsmitteln, aus Strukturförderungsmitteln ausgeschlossen wird.

Und selber weiß ich als Bürgermeister dieser Region, meine Damen und Herren, dass immer wieder wenn Investoren kommen die Frage ist, und was bekomme ich an Förderungen. Und wenn du immer da herausgehst, Martin, und das ankreidest die Wirtschaftspolitik, und damit sagst, der Bürgermeister und die SPÖ-Mehrheitsfraktion haben die Schuld weil der eine oder andere Investor nicht gekommen ist, dann sage ich euch aus meiner Praxis, die gehen dorthin wo sie Förderungen bekommen. Und wenn ich keine Förderung bekomme, dann gehe ich um fünf Kilometer weiter und mache meine Investition an der S33 oder an der A1. *(Abg. Dr. Michalitsch: Dort kümmert man sich um die Leute!)*

Abschließend möchte ich noch einmal sagen: Es ist eine Schande, wenn ihr beide Abgeordnete vom Bezirk St. Pölten solche Worte gegen die eigene Landeshauptstadt, gegen den eigenen Bezirk gebraucht. Es steht nur dahinter die politische Mehrheit der SPÖ. Und ich sage abschließend, es wird euch mit dieser Negativpropaganda nicht gelingen, die Mehrheit in St. Pölten zu verhindern. Danke! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Michalitsch: Öffne deine Augen!)*

Zweiter Präsident Schabl: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatter haben das Schlusswort.

Berichterstatterin Abg. Roth *(ÖVP)*: Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Kurzreiter *(ÖVP)*: Ich verzichte!

Zweiter Präsident Schabl: Sie verzichten. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 986/R-1/4:)* Das ist die Stimmenmehrheit. Der Antrag ist angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung FPÖ, Grüne.)*

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 985/B-43/4, finanzielle Auswirkungen des EU-Beitrittes für das Jahr 2001. *(Nach Abstimmung über diesen Antrag:)* Das ist die Stimmeneinhelligkeit!

Hiezu gibt es auch einen Resolutionsantrag des Abgeordneten Moser zur Vorlage der Landesregierung betreffend finanzielle Auswirkungen des EU-Beitrittes im Jahre 2001 betreffend Halbzeitbe-

wertung der Agenda 2000. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Gegenstimmen? Mit Mehrheit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, FPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung SPÖ, Grüne.)*

(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 979/B-32/4, Landesentwicklung:) Das ist die Einstimmigkeit!

Auch zu dieser Landtagszahl liegt ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Keusch, Rupp und Mag. Fasan vor betreffend Landeshauptstadtentwicklung. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Gegenstimmen? Mit Mehrheit abgelehnt! *(Zustimmung SPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, FPÖ, Abg. Gratzer.)*

(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 980/B-38/4, Leasingverbindlichkeiten des Landes NÖ 2001:) Das ist die Stimmenmehrheit. Der Antrag ist angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung Grüne.)*

(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 981/B-33/4, Gemeindeförderungsbericht 2001:) Das ist die Stimmeneinhelligkeit!

Ich ersuche Frau Abgeordnete Hinterholzer, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 991/A-1/64 einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Hinterholzer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 991/A-1/64 betreffend Förderung des fairen Handels mit Entwicklungsländern als Bestandteil der NÖ Entwicklungspolitik *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Förderung des fairen Handels mit Entwicklungsländern auch in die niederösterreichische Entwicklungspolitik zu integrieren,
2. alle Möglichkeiten zu prüfen, inwieweit in der Gesetzgebung, im Budget und im öffentlichen Beschaffungswesen die Förderung des fairen Handels angemessen berücksichtigt werden kann, und
3. sich auf nationaler Ebene, aber auch in allen internationalen Vereinigungen und Gemeinschaftsorganen, in welchen Niederösterreich vertreten ist, für die positive Entfaltung dieser Form des gerechten, sozial und ökologisch verträglichen Austausches einzusetzen."

Ich ersuche um Einleitung der Debatte um anschließend die Abstimmung durchzuführen.

Zweiter Präsident Schabl: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger *(Grüne):* Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Das ist ein ganz ungewohntes Erlebnis, dass ich jetzt vermutlich einen Redebeitrag halten kann ohne dass mir der Herr Präsident Ing. Penz mit lauten Zwischenrufen eine Ahnungslosigkeit kontestiert. Ich werde versuchen, mit der ungewohnten Situation zurecht zu kommen.

An einen Punkt möchte ich aber noch dem Herrn Abgeordneten Rupp widersprechen bzw. entgegen halten: Ich stehe jetzt hier heraußen und beschäftige mich durchgehend mit Politik. Das halte ich nämlich für die Aufgabe dieses Landtages. Und es gibt schon noch einen Unterschied zwischen Wahlkampfrhetorik und Politik. Und ich halte es für unseren Auftrag, hier politisch zu arbeiten. *(Abg. Keusch: Das gilt aber für Michalitsch und Marchat!)* Er hat jetzt nur dieses schöne Zitat mir zuletzt hier hinterlassen am Rednerpult, das wollte ich jetzt nicht ungenutzt verstreichen lassen.

Ich freue mich besonders, dass wir uns nicht nur mit Politik, sondern in diesem Tagesordnungspunkt mit Entwicklungspolitik befassen können. Ein Thema, das ich für exorbitant wichtig erachte, weit über die niederösterreichischen Grenzen hinaus. In jedem Fall auch direkt für die Situation in Niederösterreich was unsere Zusammenhänge über die Grenzen hinweg angeht. Und ein Thema, das sonst im Landtag oder auch in anderen Landtagen viel zu häufig stiefmütterlich behandelt wird.

Die Beziehungen zwischen dem reichen Norden dieser Welt und dem armen Süden sind nämlich nicht nur jene, die an ein gutes Gewissen an Moral oder sonstige Kriterien des Wohlwollens appellieren, sondern haben sehr direkt mit unserer Lebenssituation zu tun. Einerseits deswegen weil das, was wir hier in unserem Alltag tun, was wir konsumieren, womit wir uns beschäftigen, über indirekte Wege sehr deutliche Auswirkungen auf die Lebenssituation von Menschen in Lateinamerika, Afrika oder Asien hat. Aber auch inzwischen andersrum.

Es geht nicht mehr nur darum wie der Reichtum hier auf dem Rücken von Menschen in anderen Erdteilen zustande kommt, sondern dass über Phänomene der Verschuldungskrise der Neunzi-

gerjahre inzwischen auch wir wirtschaftlich direkt betroffen sind. Und wenn schon kein anderes Motiv, dann sollte uns zumindest dieses zum Handeln bewegen.

Ich darf Ihnen nur ein Beispiel geben: Die Schuldenkrise der sogenannten Dritten Welt hat in den Neunzigerjahren mindestens eine Dreiviertelmillion bis eine ganze Million Arbeitsplätze in Europa gekostet. Allein dadurch, dass die Entwicklungsstaaten deutlich weniger Kaufkraft hatten auf dem internationalen Markt und daher auch bei uns hier Produktionsausfälle verursacht worden sind.

Ich denke, es gibt daher mehr als genügend Gründe dass man sich diese Beziehungen zwischen dem Norden und dem Süden sehr seriös anschaut. Es gibt darüber hinaus auch eine Art geschichtliche Altlast des Nordens, insbesondere der ehemaligen Kolonialmächte. Aber nicht nur von denen, sondern generell, weil sehr viel des Reichtums der im Norden erwirtschaftet wurde insbesondere in der ersten Phase der Industrialisierung zu Lasten der Entwicklung in anderen Erdteilen gegangen ist. Das, was an Rohstoffen, Ressourcen und billiger Arbeitskraft damals ausgebeutet wurde, hängt heute noch vielen dieser Entwicklungsstaaten als Altlast an und hat aber hier im reichen Norden die Entwicklung angekurbelt. Auch finanziell angekurbelt.

Ich glaube, dass es daher mehr als gerechtfertigt ist wenn sich die internationale Staatengemeinschaft zur Hilfeleistung an die Entwicklungsstaaten verpflichtet hat mit 0,7 Prozent des BIP, wie das die UNO bereits mehrfach beschlossen hat.

Auf Bundesebene kommt Österreich diesem Ziel nicht nach, ist ihm noch nie nachgekommen. Aber in den letzten zwei Jahren gab es da sogar noch Kürzungen. Was die Entwicklungshilfeleistung in Niederösterreich angeht sind sie ohnehin ein eher trauriges Kapitel. Von den Budgets, die mir zur Verfügung stehen, also von 1998 an muss man feststellen, dass die Entwicklungshilfegelder in Niederösterreich auf niedrigstem Niveau stagnieren, nämlich bei 405.000,- Schilling bzw. inzwischen 30.000 Euro und dass zum Teil in den Rechnungsabschlüssen sogar noch geringere Zahlen ausgewiesen worden sind.

Ich darf Ihnen vielleicht zwei Beispiele nennen, was eigentlich die Verpflichtung Niederösterreichs wäre. Wir haben einerseits im Rahmen des Klimabündnis-Beitrittes durch das Land, also nicht durch die Gemeinden sondern durch das Land, auch einen Verpflichtung, Projekte, die die nachhaltige Regenwaldnutzung in Amazonien ermöglichen und von unseren Projektpartnern dort durchgeführt werden finanziell zu unterstützen. Und zwar mit 0,036 Euro pro Landesbürgerin. Das wären beim derzeitigen Stand fast 56.000,- Euro. Mit einem Budget von in Summe für die Entwicklungshilfe 30.000,- Euro ist das nicht zu bewältigen!

Und nur als Denkanstoß, nicht als konkrete Forderung, aber als Denkanstoß: Würde man die 0,7 Prozent, die die internationale Staatengemeinschaft vom Bruttoinlandsprodukt als Entwicklungshilfe leisten möchte, auf Niederösterreich übertragen bei unserem BIP, dann wären das 290 Millionen Euro rund. Millionen! Da muss man jetzt fairerweise natürlich abziehen was der Bund selber bereits leistet an Entwicklungshilfe. Aber nur um Ihnen eine Größenordnung zu geben in welcher Relation unsere 30.000,- Euro an Entwicklungshilfe zu sehen sind. Und ich darf daher einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Zusatzantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Weninger, Mag. Fasan zu Ltg. 991/A-1/64, Antrag betreffend Förderung des fairen Handels mit Entwicklungsländern, betreffend Aufstockung der Entwicklungshilfe-Gelder des Landes NÖ.

Die Internationale Staatengemeinschaft hat sich bereits mehrfach zur Kooperation in Entwicklungsfragen und zur Hilfestellung der reichen Staaten an die ärmeren Staaten dieser Erde verpflichtet. Laut UN-Beschlüssen streben die Industriestaaten an, 0,7 % ihres Bruttoinlandsproduktes als Entwicklungshilfe an ärmere Staaten zu vergeben und in deren Entwicklungsbemühungen zu investieren. Entwicklungshilfe ist ein wichtiger Beitrag zu Gerechtigkeit und sozialem Frieden und als solches eine Verpflichtung, zu der sich sowohl die Republik Österreich als auch das Bundesland Niederösterreich bekennen.

Die Finanzmittel, die Niederösterreich für die Entwicklungshilfe vergibt, stagnieren seit Jahren – und das auf äußerst geringem Niveau. Sie betragen seit zumindest 1998 30.000 Euro (bzw. 405.000 Schilling) im Voranschlag, die Mittel reichen nicht einmal zur Abdeckung der Projektzusammenarbeit in Amazonien mit den niederösterreichischen KlimabündnispartnerInnen. Mit dem Beitritt zum Klimabündnis hat sich Niederösterreich unter anderem zu einem Finanzierungsbeitrag von 0,036 Euro pro LandesbürgerIn verpflichtet. Das entspricht auf Grundlage der jüngsten Volkszählung einer Gesamtsumme von fast 56.000 Euro. Für die Entwicklungszusammenarbeit mit anderen Regionen oder Projekten bliebe damit ebenfalls kein Spiel-

raum. Eine deutliche Aufstockung der Finanzmittel in künftigen Budgets für Entwicklungshilfe scheint daher dringend geboten.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, für eine höhere Dotierung der Finanzmittel für Entwicklungshilfe und für ein Erfüllen der im Klimabündnis eingegangenen Verpflichtungen zur Unterstützung von Projekten der nachhaltigen Regenwaldnutzung der NÖ ProjektpartnerInnen in Amazonien zu sorgen."

Ich würde mich freuen, wenn es hier einen Konsens oder zumindest eine mehrheitliche Zustimmung geben könnte.

Im vorliegenden Antrag gibt es im ersten Teil einen interessanten Punkt auf den ich eingehen möchte um dann noch eine zweite Resolution noch vorzuschlagen. Und zwar wird vorgeschlagen, dass in die niederösterreichische Entwicklungspolitik der faire Handel Eingang finden soll.

Das hätte ich gern. Insbesondere hätte ich gerne, dass es eine niederösterreichische Entwicklungspolitik gibt. Im Unterschied zur Bundesebene, wo es regelmäßige Dreijahresprogramme für die Entwicklungszusammenarbeit und die entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit gibt, gibt es in Niederösterreich keine solche Programmatik, keine Leitbilder oder Richtlinien. Und ich denke, es wäre wichtig, eine eigenständige entwicklungspolitische Orientierung für Niederösterreich zu entwickeln, wie es zum Teil auch in anderen Bundesländern der Fall ist. Und womit man in anderen Bundesländern gute Erfahrungen gemacht hat damit, aus dem Bundesland heraus jene Gruppen, Organisationen und Menschen, die sich sehr engagiert für die Interessen der Entwicklungsländer einsetzen, einzubinden und einen entwicklungspolitischen Beirat zu schaffen.

Ich schlage vor mit einer Resolution, die ich hier für die Abgeordneten Mag. Weinzinger, Weninger und Mag. Fasan einbringe, auch in Niederösterreich einen solchen Entwicklungshilfebeirat einzurichten und auf das große Engagement, das gerade Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher in der Kooperation mit Entwicklungsländern zeigen, zuzugreifen. Und das Know how, die Ideen und die Ressourcen, die hier vorhanden sind, zu nutzen und diese Personen mit einzubinden in einen Beirat, der die Entwicklungshilfe Niederösterreichs begleitet. Und darf den Antragstext selbst zur Verlesung bringen *(liest:)*

„Zusatzantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Weninger, Mag. Fasan zu Ltg. 991/A-1/64, Antrag betreffend Förderung des fairen Handels mit Entwicklungsländern, betreffend Einrichtung eines Entwicklungshilfe-Beirates.

Die Entwicklungshilfeleistungen der Bundesländer stellen einen wichtigen Beitrag zur gesamtösterreichischen Entwicklungszusammenarbeit dar und fördern insbesondere die direkte Projektkooperation basisnaher Organisationen und freiwilliger Vereine oder Verbände mit ProjektpartnerInnen in den Entwicklungsländern. Mehrere Bundesländer haben als Beratungsgremium für die Gestaltung ihrer Entwicklungszusammenarbeit einen sogenannten Entwicklungshilfe-Beirat eingerichtet, in dem Fachleute und VertreterInnen aus entwicklungspolitischen Gruppen und Organisationen ihr Know-How einbringen und zur Entwicklung landesspezifischer Schwerpunkte der Entwicklungszusammenarbeit sowie der entwicklungspolitischen Informations- und Bildungsarbeit beitragen. Ein derartiger Beirat bietet nicht nur fachliche Begleitung, sondern auch eine enge Achse des Austauschs und der Kooperation zwischen dem Land und den im Land aktiven Gruppen und Personen, die sich für Entwicklungshilfe engagieren.

In Niederösterreich gibt es eine große Zahl an Dritte-Welt-Gruppen, Solidaritätsgruppen und kirchlichen sowie nicht-kirchlichen Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit. Die Nutzung dessen, was an Wissen, Erfahrungen, Engagement und Kontakten vorhanden ist, würde für die Erarbeitung eines eigenständigen Profils der NÖ Entwicklungskooperation und die laufende Begleitung der Entwicklungszusammenarbeit des Landes einen großen Gewinn darstellen und der Entwicklungspolitik ein größeres Gewicht verleihen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung aktiv zu werden und einen Entwicklungspolitischen Beirat für das Land Niederösterreich einzurichten."

Ich darf schließlich auf den Bereich der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Süden und dem Norden zu sprechen kommen, der ja auch

in einem Teilbereich behandelt wird vom vorliegenden Antrag. Der vorliegende Antrag hat hiebei einen Freud'schen „Verschreiber" sozusagen geleistet, der sehr eindeutig darauf hinweist wie üblicherweise das Verhältnis Nord/Süd gesehen wird.

Auf der Seite 1 der Antragsbegründung wird verwiesen auf eine Entschließung des Nationalrates vom November 2000. Und fälschlicherweise heißt es in dem uns vorliegenden Text, also im Antrag des Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch u.a. die Förderung des „freien" Handels mit Entwicklungsländern. Heißen muss es zumindest, wenn man dem Nationalratstext tatsächlich folgen will des „fairen" Handels. Und das ist so ziemlich genau das Gegenteil. Herr Dr. Michalitsch! Hier war sozusagen das Denken des Schelms am Computer ziemlich aktiv. Nicht der freie Handel ist gefordert, sondern der faire Handel ist gefordert vom Nationalrat und auch von der Intention Ihres Antrages. *(Abg. Dr. Michalitsch: Ich hab das nicht selbst getippt, das können Sie mir glauben!)*
Aber ich denke, es ist entlarvend, dass im Regelfall man bei Nord/Süd-Beziehungen so automatisch im Ductus der internationalen Wirtschaftsgespräche ist der WTO oder des G8-Gipfels, der jetzt gerade ganz heimlich an einem versteckten Ort in Kanada tagt oder anderer dass nur noch der freie Handel geläufig über die Lippen kommt.

Der freie Handel ist aber jener, der die Entwicklungsstaaten massiv benachteiligt, weil auf dem Welthandel ihre Produkte auf Grund der Turns of Trade, die nicht von Entwicklungsstaaten bestimmt werden, inferior gering sind. Es ist jener Handel wo die großen Konzerne und Unternehmen des Nordens auf Liberalisierung in Entwicklungsstaaten drängen, weil die dortige Wirtschaft wesentlich schwächer ist, häufig das Bruttosozialprodukt eines Entwicklungslandes ein Teil nur jenes ist das ein ganzer Konzern manchmal zur Verfügung hat.

Ich denke, gefordert ist tatsächlich ein fairer Handel. Ein fairer Handel, bei dem die Produzentinnen und Produzenten von Gütern nicht um den Ertrag ihrer Arbeit gebracht werden und wo nicht der große Brocken des Gewinns bei Zwischenhändlern und irgendwelchen Zwischenstufen hängen bleibt, sondern wo tatsächlich Konsumentinnen und Konsumenten hier bei uns ein Produkt zu einem der Qualität angepassten Preis kaufen und die Produzentinnen und Hersteller dafür eine entsprechende Abgeltung erhalten.

Auf Privatinitiative hinaus wurde in Europa ein Gütesiegel für derartig fair gehandelte Produkte entwickelt. „Transfair" als Gütesiegel hat auch in Österreich Eingang gehalten. Wir haben derzeit rund 50 Produkte in den österreichischen Geschäften und Supermärkten, die mit einem Transfair-Gütesiegel ausgezeichnet sind. Das heißt, es gibt ein relativ breites Angebot inzwischen auf das man zugreifen kann und auf das man auch mit gutem Grund zugreifen sollte.

Ich nenne Ihnen nur ein Beispiel: Wenn hier in der Landesregierung oder in den Landtagsbüros, wenn hier nur 10 Büros mit einem Durchschnitt von so drei, vier Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern umsteigen auf Kaffee aus Transfair-Produktion, dann kann davon eine ganze Familie in Guatemala, Nicaragua oder wo immer der Kaffee herkommt, leben davon. Nur 10 Büros und eine ganze Familie kann damit leben!

Im Unterschied dazu die traditionellen Kaffeeplantagen, wo oft die Arbeiterinnen und Arbeiter beim Eingang dann durch die Giftschleuse geschickt werden, damit sie in die Monokultur keine möglichen Schädlinge schicken. Arbeitnehmerschutz wird unterwandert, Kinderarbeit ist gang und gäbe und vieles mehr an Erscheinungen, die wir hier vor 200 Jahren spätestens verlassen haben. Etwas, das für den Weltmarkt produziert wird und wo die Produzentinnen am wenigsten davon haben. Ich darf daher einen dritten Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Zusatzantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Weninger, Mag. Fasan zu Ltg. 991/A-1/64, Antrag betreffend Förderung des fairen Handels mit Entwicklungsländern betreffend Einführung von Trans-Fair Produkten in öffentlichen Großküchen.

Das Trans-Fair Siegel ist ein Gütesiegel für Produkte aus Entwicklungsländern, bei deren Produktion arbeits- und sozialrechtliche Mindeststandards garantiert sind. Die ProduzentInnen von Kaffee, Tee oder ähnlichem sollen einen fairen Anteil der Gewinne erhalten und damit eine eigenständige und menschenwürdige Existenz führen können. Ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen, Kinderarbeit, Unterlaufen von ArbeitnehmerInnenschutz oder gesundheitlichen Gefährdungen für ArbeiterInnen soll damit buchstäblich der Markt entzogen werden. Darüber hinaus werden produktspezifische Kriterien beachtet, die auf ein nachhaltiges und langfristiges Wirtschaften ausgerichtet sind.

In Österreich sind derzeit rund 50 Trans-Fair-Produkte auf dem Markt, darunter Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Zucker oder Gewürze. Die

Produkte garantieren Konsum ohne Ausbeutung und auf Grundlage hochwertiger Rohstoffe. Ein dichtes Kontrollnetz von Trans-Fair-Austria stellt die Einhaltung der strengen Kriterien sicher.

Trans-Fair-Produkte ermöglichen eine alltägliche und direkte Form der Unterstützung von Menschen in Entwicklungsländern. Eine weitere Verbreitung der Produkte ist damit auch ein Beitrag zu fairen Handelsbeziehungen zwischen Nord und Süd und zur Sicherung der Lebensgrundlagen von Menschen in den Herkunftsregionen der Produkte.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, in den Großküchen öffentlicher Einrichtungen des Landes eine teilweise Umstellung auf Trans-Fair-Produkte zu veranlassen und dafür Sorge zu tragen, dass im ersten Schritt zumindest der Bedarf an Kaffee und Tee weitgehend mit Trans-Fair-Produkten gedeckt wird."

Also ein ganz konkreter Schritt einer auch aktiven Beteiligung an Entwicklungszusammenarbeit bzw. in Wirklichkeit gar nicht in Entwicklungszusammenarbeit, sondern an fairen Beziehungen zwischen dem Norden und dem Süden dieser Welt. Wo beide Seiten was haben, nämlich ein gutes Gewissen beim Konsumieren dieser Produkte auf unserer Seite und ein ordentliches Einkommen für die eigene Arbeit auf der anderen Seite.

Mit diesen drei Resolutionsanträgen würde ich auch hoffen, dass wir ein deutliches Signal ausschicken können, dass Entwicklungspolitik in Niederösterreich zumindest ab jetzt und in Zukunft einen hohen Stellenwert genießt. Und wir bereit sind, konkrete Schritte zu setzen und uns dabei zu engagieren.

Ich bin froh, dass es den Antrag von Dr. Michalitsch als Auslöser für diese Debatte gegeben hat. Wir werden dem Antrag trotz des hoffentlich nur Schreibfehlers und trotz der etwas allgemein gehaltenen Punkte zustimmen. Allgemein gehalten deswegen weil ich anmerken möchte, dass jene Forderungen, die der Nationalrat angenommen hat, natürlich auf Bundesebene zum Teil leichter erfüllbar sind. Österreich ist in internationalen Gremien wie der WTO auf EU-Ebene und anderen als Bundesrepublik vertreten, Niederösterreich als Bundesland selbst nicht und wird sich daher etwas schwerer tun in internationalen Vereinigungen auf den positiven Beitrag von fairem Handel hinzuweisen. Aber wir nehmen die positive Absicht und hoffen, dass hier ein Konsens hergestellt werden kann und dass nicht nur wir Ihrem Antrag, sondern Sie auch unseren Resolutionen zustimmen können im Interesse dessen, dass hier entwicklungspolitisch ein deutliches Signal der Kooperationsbereitschaft gesetzt wird. Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle.

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weninger.

Abg. Weninger *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte eingangs auf ein protokollarisches Missverständnis aufmerksam machen. Auf der Tagesordnung zur heutigen Sitzung und in der Berichterstattung wurde erwähnt, dass es sich hier um einen Antrag des Verfassungs-Ausschusses handelt. Dem ist nicht so. Das ist ein Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses. Ich möchte das nur klarstellen auch als ... *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Es ist ein Antrag, wie eindeutig hervorgeht, des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses. Es steht auch so im Antrag. Ich möchte nur, dass das richtig gestellt wird in der protokollarischen Behandlung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir heute diesen Beschluss zur Förderung des fairen Handels mit den Entwicklungsländern fassen, ist es sicher ein Signal auch dafür, dass wir die Entwicklungszusammenarbeit, die in vielen Bereichen der Politik einen gewissen Dornröschenschlaf führt, erwecken. Aber sicher ein Signal dafür, dass wir das Bewusstsein für uns in der Politik fördern wollen, aber auch bei unseren Landesbürgern, sich mit entwicklungspolitischen Fragen mehr auseinander zu setzen und auch dem Zugang zu den fairen Produkten Folge zu leisten.

Die heutige Zustimmung unterstützt aber auch in hohem Maße all jene Aktivisten, Institutionen, Organisationen, die im Bereich der Entwicklungspolitik ein sehr engagiertes Engagement zeigen. Denen es ein Herzensanliegen ist, hier in unserem Land entwicklungspolitische Informationsarbeit, Bildungsarbeit zu leisten, die aber auch mit sehr viel Engagement konkrete Projekte in der Dritten Welt finanzieren.

Dieses solidarische Engagement vieler Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher darf aber nicht nur ein Gewissen beruhigendes Verhalten, wie es durch den Kauf von fair trade gehandelten Produkten oder des einfachen Genießens

von Nicaragua-Kaffee entsteht, sondern muss auch konkrete, real politische Auswirkungen haben.

Die realpolitische Situation in der Welt schaut leider anders aus als dieser Antrag. Umso mehr gewinnt dieser Antrag an Bedeutung. Die Realpolitik der Welthandelsorganisation, des internationalen Währungsfonds und auch der G8 und anderer steht im klaren Gegensatz dazu was wir als Inhalt dieses Antrages heute formulieren. Was als Liberalisierung der Weltwirtschaft betrieben wird und was bei uns in den letzten Jahren unter Auswirkung der Globalisierung zur Kenntnis genommen wird, bedeutet für große Teile der Weltbevölkerung vor allem in den Staaten der Dritten Welt eine rasante Verschlechterung der sozialen Situation und auch der ökologischen Rahmenbedingungen. Es bedeutet, dass die Ärmsten dieser Welt von Jahr zu Jahr ärmer werden. Das bedeutet aber auch, dass demokratische Strukturen und kulturelle Identitäten zunehmend durch die wirtschaftliche Dominanz konterkariert werden. Die allgemeinen Daten sind jeden von uns hier bewusst. Ich glaube, es ist aber wichtig, die wenigen entwicklungspolitischen Diskussionen, die wir in diesem Hause führen können, auch dazu zu benutzen, um sich diese Daten wieder in Erinnerung zu rufen um auch dementsprechend jedem politisch aktiven Menschen in diesem Land eine gewisse Untermauerung seiner Aktivität zu geben.

Nur um einige Eckdaten zu nennen. Es leben mehr als eine Milliarde Menschen auf dieser Welt, die an Hunger leiden. Es gibt ebenso viele die kein Dach über dem Kopf haben. Mehr als 1,3 Milliarden Menschen verfügen über kein sauberes Trinkwasser und fast eine Milliarde Menschen haben keinen Zugang zu einer ärztlichen Versorgung.

Und die Situation wird von Jahr zu Jahr schlimmer. Und die Mär, dass die Industriestaaten die Ärmsten dieser Welt unterstützen, ihnen unter die Arme greifen, ist unter Experten längst widerlegt. Nicht der reiche Norden unterstützt den armen Süden, sondern OECD-Umfragen zeigen seit Jahrzehnten eigentlich, dass die Schere immer weiter auseinander geht. Denn im Jahr 1999, auf den sich der letzte OECD-Bericht Entwicklungszusammenarbeit stützt, wurden insgesamt von den Industriestaaten dieser Welt 56 Milliarden Dollar an Entwicklungshilfe eingebracht. Dem gegenüber steht aber ein jährlicher Zinsfluss von 135 Milliarden Dollar, die von den Dritte Welt-Staaten in die Industriestaaten fließen. So lange diese entwicklungspolitischen Situationen nicht politisch gelöst werden, wird die Armut in dieser Welt, die Umweltzerstörung sich weiter zuspitzen. Und wir erleben ja in der Diskussion seit dem 11. September 2001 verschiedene Formen der politischen Reaktion auf die Zustände.

Ich erlaube mir auch hier anzumerken, dass eine Gesellschaft, die glaubt, mit Terrorismusbekämpfung die Welt befrieden zu können, ohne an die Wurzeln des tatsächlichen Elends zu gehen, nur neue Konflikte schürt. Und neue Bedrohungen für uns alle, auch in der ersten Welt mit verantwortet. *(Beifall bei der SPÖ. – Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir Sozialdemokraten unterstützen diesen Antrag aus vollster und innerlicher Überzeugung. Es ist doch wichtig, dass dieser Antrag mehr ist als ein Bekenntnis. Sondern es muss sehr rasch die Forderungen, die teilweise konkret, teilweise nur vage sind, mit Leben erfüllt werden. Dazu gehört unter anderem eine Aufstockung des entwicklungspolitischen Budgets in den nächsten Budgets auch des Landes.

Es ist eine konkrete Anregung zu leisten, inwieweit landeseigene Einrichtungen fair trade-Produkte in ihren Bereichen annehmen können. Und es ist auch die Frage, wie weit die Politik die Arbeit, die von einigen Bediensteten des Landes Niederösterreich sehr engagiert geführt wird, wo Beamte aus unterschiedlichen Ressorts, aus innerem Antrieb aus dem Raumordnungs-, aus dem Umwelt-, aus dem Kulturbereich kooperieren, inwieweit diese Kooperationen auch politisch unterstützt werden. Zum Beispiel durch die Schaffung eines entwicklungspolitischen Beirates in Niederösterreich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich appelliere, diesen Antrag anzunehmen und ihn sehr rasch mit Leben zu erfüllen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich freue mich grundsätzlich, dass sich in diesem Haus eine breite Mehrheit für diesen Antrag abzeichnet. Ich glaube wirklich, dass wir natürlich primär berufen sind, uns mit der Landespolitik den Verhältnissen in unserem Land zu befassen, dass

wir aber natürlich nicht übersehen dürfen, dass wir einfach Bürger und Bewohner einer einzigen Welt sind. Und dass die Dinge, wie von meinen Vorrednern ja auch schon richtig ausgeführt wurde, Dinge in allen oder Geschehnisse in allen Erdteilen uns mittelbar oder zum Teil auch immer unmittelbarer selbst betreffen.

Und ich habe mich anlässlich einer Eröffnung des Weltladens in St. Pölten und auch natürlich vorher mit dieser Problematik befasst. Und ich glaube, dass der faire Handel um den es heute hier geht, wirklich ein geeignetes Instrument ist, auch in den Ländern der sogenannten Dritten Welt Strukturen aufzubauen, die für Gerechtigkeit, für soziale Gerechtigkeit und für angemessene Lebensbedingungen stehen. Die das fördern können und die wirklich Hilfe zur Selbsthilfe sind und nicht „Entwicklungshilfe“ unter Anführungszeichen, die oft mehr Schaden anrichtet als sie in der Nachhaltigkeit wirklich nutzt.

Ich freue mich daher, dass dieser Antrag möglich ist. Ich habe ein Produkt um das es hier geht mitgebracht *(zeigt Organico-Kaffee)*. Es gibt ein Spiel zur Zeit das die Welt verbindet, das ist der Fußball. Und es gibt ein Produkt, das die Teile dieser Welt miteinander verbindet, das ist der Kaffee. Verbindet die eine Hälfte der Welt mit der anderen. Nach dem Erdöl das zweitwichtigste Welthandelsprodukt.

Und daher ist es, glaube ich, ein gutes Beispiel wie wir meinen wenn dieser faire Handel auch seitens des Landes Niederösterreich jetzt mehr unterstützt werden soll. Es geht einfach darum, durch angemessene Erzeugerpreise eben faire Preise für die Kleinbauern die das produzieren zu erreichen, auch angemessene und faire Löhne für die Pflücker. Es geht um ein Verbot der Kinderarbeit. Es geht um einen Arbeitnehmerschutz und es geht auch um Kultivierungen mit Rücksicht auf die örtlichen Ökosysteme.

Und wenn hier von der Kollegin Mag. Weinzinger, wie ich meine, bedauerlicherweise auf einen Tippfehler herumgeritten wurde, ... *(Abg. Mag. Weinzinger: Tippfehler für ein ganzes Wort ist schon viel!)*
... so glaube ich doch, es steht der faire Handel in dem ganzen Antrag durchgehend drinnen. Und ich glaube einfach, dass es ganz klar sein muss, dass für uns etwa als Österreichische und als Niederösterreichische Volkspartei der schrankenlose Liberalismus niemals das Leitbild ist und sein kann. Sondern unser Modell ist die ökosoziale Marktwirtschaft. Dazu stehen wir hier auf Landesebene. Und wir bemühen uns, das auch europäisch und darüber hinaus zum Maßstab des Handelns zu machen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich glaube daher, dass wir mit diesem Antrag, mit der Förderung des fairen Handels mit den Entwicklungsländern so wie es im Antrag steht, mit der Möglichkeit im Beschaffungswesen das auch zu berücksichtigen und dort, wo wir als Niederösterreicher tätig sind, dieser Idee auch weiter zum Durchbruch zu verhelfen, dass wir damit auf einem ganz richtigen Weg sind. Und ich möchte auch sagen, dass wir die weitergehenden Resolutionen nicht unterstützen werden. Weil wir glauben, dass der Antrag so wie er da steht, alle diese Handlungsmöglichkeiten bietet und wir auch mit der Landesverwaltung, die ich auch hier ansprechen will und den politischen Entscheidungsträgern hier genug Möglichkeiten haben, wirklich diesen Ideen zum Durchbruch zu verhelfen.

Ich möchte aber aus formalen Gründen und aus einem inhaltlichen Grund einen Antrag einbringen *(liest:)*

„Antrag

der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Mag. Schneeberger, Hinterholzer, Kurzreiter, Roth, Schittenhelm und DI Toms zum Antrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch u.a. betreffend Förderung des fairen Handels mit Entwicklungsländern als Bestandteil der NÖ Entwicklungspolitik, Ltg. 991/A-1/64.

Der Antrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch u.a. wird in der Fassung vom Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss wie folgt geändert:

1. Im dritten Absatz der Antragsbegründung wird das Wort ‚freien‘ durch das Wort ‚fairen‘ ersetzt.

2. Nach dem letzten Absatz der Antragsbegründung wird folgender Satz angefügt:

   ‚Als Kriterium des fairen Handels gilt das von der Europäischen Union ausgezeichnete ‚Trans-fair‘ - Gütesiegel.‘“

Wir wollen dieses Gütesiegel das sich etwa auch auf diesem Kaffee befindet, hier ausdrücklich verankern. Insgesamt soll der Antrag ein Impuls sein, eine sehr positive Initiative, die von vielen Organisationen getragen wurde, nämlich diese fair trade-Bewegung, wo 50 Produkte, 800.000 Erzeuger-Familien gibt um dieses Signal zu unterstützen.

Ich möchte diesen Organisationen danken. Ich möchte auch dem Handel, der diese fair trade-Produkte eingeführt hat, an dieser Stelle danken und ihn ermutigen, Transfair-Bananen zum Beispiels gibt's auch bei den größten österreichischen Handelsketten, aber nicht bei allen. Und ich möchte auch in der Landesverwaltung den engagierten Mitarbeitern, die sich im Rahmen des Klimabündnisses um dieses Thema kümmern, herzlich danken.

Insgesamt soll das Land Niederösterreich hier durchaus eine Vorbildwirkung einnehmen. Denn so wie bei der Nahversorgung insgesamt kommt es natürlich sehr auf die Entscheidung der Konsumenten an. Das heißt, wir alle haben es in der Hand, bei der Auswahl der Produkte die wir kaufen, auch für Auswirkungen, für positive Auswirkungen in den Ländern der sogenannten Dritten Welt zu sorgen. Ich glaube, dass wir wirklich uns daran gewöhnen müssen, dass wir in einer Welt leben, dass wir Verantwortung für die Menschen auf der ganzen Welt haben und diese Verantwortung so weit es geht, und so weit wir Handlungsmöglichkeiten haben, auch dazu verwenden sollen, eine Wendung zum Besseren herbeizuführen. Und ich hoffe und glaube, bin überzeugt davon, dass uns das mit diesem Antrag und den Handlungen, die darauf basieren, auch gelingen wird. Danke vielmals! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger *(Grüne):* Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich darf den eingebrachten Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Weninger, Mag. Fasan betreffend die Einführung von Transfairprodukten in öffentlichen Großküchen zurückziehen und ersetzen durch den Zusatzantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Weninger, Mag. Fasan, Mag. Motz, Mag. Leichtfried und Kautz selben Textes. Also ist keine Resolution, sondern ein Zusatzantrag.

Und zu meinem Vorredner möchte ich nur festhalten, wenn er meint, wir alle haben es in der Hand und es gibt jede Menge Handlungsmöglichkeiten verstehe ich nicht, warum die ÖVP sich dann weigert, diese auch zu nutzen. *(Beifall bei den Grünen und Abg. der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin Abg. Hinterholzer *(ÖVP)*: Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Wir kommen zur Abstimmung. Ich lasse zunächst über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Mag. Schneeberger, Hinterholzer, Kurzreiter, Roth, Schittenhelm und Dipl.Ing. Toms zum Antrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch u.a. betreffend Förderung des fairen Handels mit Entwicklungsländern als Bestandteil der niederösterreichischen Entwicklungspolitik abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Abänderungsantrag:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmeneinhelligkeit. Dieser Abänderungsantrag ist angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 991/A-1/64:) Ich stelle fest, das ist auch die Stimmeneinhelligkeit. Der Antrag ist somit angenommen!

Weiters lasse ich über die Zusatzanträge der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Weninger, Mag. Fasan, Mag. Leichtfried, Mag. Motz und Kautz betreffend Aufstockung der Entwicklungshilfe-Gelder des Landes Niederösterreich abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Zusatzantrag:)* Ich stelle fest, das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt! *(Zustimmung SPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, FPÖ, Abg. Gratzer.)*

Weiters lasse ich über den Zusatzantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Weninger, Mag. Fasan, Mag. Leichtfried, Mag. Motz, Kautz betreffend Einrichtung eines Entwicklungshilfebeirates abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Zusatzantrag:)* Ich stelle fest, das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt! *(Zustimmung SPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, FPÖ, Abg. Gratzer.)*

Ich lasse weiters über den Zusatzantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Weninger, Mag. Fasan, Mag. Leichtfried, Mag. Motz und Kautz betreffend Einführung von Transfair-Produkten in öffentlichen Großküchen abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Zusatzantrag:)* Ich stelle fest, das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt! *(Zustimmung SPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, FPÖ, Abg. Gratzer.)*

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Heuras, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 966/A-1/63 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Heuras *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 966/A-1/63, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Mag. Freibauer, Ing. Hofbauer, Nowohradsky, Dr. Michalitsch, Dirnberger, Schittenhelm, Mag. Heuras, Roth, Hintner,

Erber, Mag. Wilfing und Doppler betreffend Abfertigung neu für Landes- und Gemeinde-Vertragsbedienstete bzw. Landarbeiter.

Nach den geltenden landesgesetzlichen Bestimmungen erhalten Landes- und Gemeindevertragsbedienstete sowie Landarbeiter unter bestimmten Voraussetzungen eine Abfertigung. Die Bundesregierung hat nunmehr am vergangenen Dienstag eine Regierungsvorlage betreffend Neuregelung des Abfertigungsrechtes beschlossen. Für Bundesvertragsbedienstete wird ebenfalls eine Änderung des Abfertigungsrechtes angestrebt. Es wäre daher angebracht, so rasch als möglich sowohl für Landes- und Gemeindevertragsbedienstete als auch für Landarbeiter diese Möglichkeit vorzusehen und dem Landtag ehebaldigst entsprechende Gesetzesentwürfe vorzulegen.

Ich stelle daher namens des Verfassungs-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Mag. Freibauer, Ing. Hofbauer, Nowohradsky, Dr. Michalitsch, Dirnberger, Schittenhelm, Mag. Heuras, Roth, Hintner, Erber, Mag. Wilfing und Doppler betreffend Abfertigung neu für Landes- und Gemeindevertragsbedienstete bzw. Landarbeiter folgenden Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung ehebaldigst Gesetzesentwürfe zu den bezughabenden Dienstrechtsgesetzen dem Landtag zu übermitteln."

Herr Präsident! Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

In aller Kürze: Abgesehen davon, dass ich schon etwas verwundert bin was in diesem Haus alles als Resolutionsantrag durchgeht. Nur weil ein Herr Präsident es offensichtlich gerne will und man damit dokumentiert, dass man überhaupt keine Anträge mehr als Resolutionen zu einem Antrag einbringen kann, möchte ich ganz kurz zu diesem Antrag Abfertigung für Landes- und Gemeindevertragsbedienstete und Landarbeiter kommen. Selbstverständlich ist das richtig wenn man sagt, dass das auch für Landes- und Gemeindevertragsbedienstete so gelten soll. Weil es hat ja keinen Sinn wenn für verschiedene Bedienstete oder für verschiedene Diensttypen könnte man sagen unterschiedliche Regelungen in der Abfertigung gelten. Das würde für uns keinen Sinn machen. Wir halten es aber auch für richtig, dass man auch mit den Interessensvertretungen Gespräche darüber führt und dass man auch ein Begutachtungsverfahren durchführt um das entsprechend vernünftig vorzubereiten. Daher werden wir dem Antrag zustimmen.

Was uns fehlt sind die Taferln. Offensichtlich hat man die Taferln ... *(Abg. Kautz: Das Fernsehen ist nicht mehr da!)*
Ah, das Fernsehen ist nicht mehr da! Das hätte ich jetzt bald vergessen! Ach so ist das! Die Taferln fehlen jetzt auf einmal! Aber wir bringen unsere Taferln wenigstens dann wenn sie sachlich zusammen passen mit dem was man gerade vorbringt. Das ist auch ein Hinweis, dass wir wenigstens den sachlichen Zusammenhang offensichtlich richtig einordnen können. *(Abg. Kurzreiter: Das haben wir damals ja gesehen mit dem Mascherl!)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Haberler.

Abg. Haberler *(FPÖ)*: Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist auch in diesem Haus ein historischer Tag, dass etwas – und das sage ich schon ganz bewusst – was die SPÖ und die Arbeiterkammer 30 Jahre lang besprochen hat, nicht zustande gebracht hat oder von dem ein Bartenstein noch vor etlichen Monaten gesagt hat, kann auf keinen Fall ab dem ersten Tag sein, dass das jetzt auch ein niederösterreichisches Landesgesetz wird, nämlich dass die Abfertigung neu kommt.

Fürwahr ein Meilenstein dass wir das heute hier beschließen. Es ist in Wirklichkeit die Fortsetzung jener erfolgreichen Bundespolitik, die die Freiheitlichen ermöglicht haben, auf Landesebene. Ich bringe noch einmal in Erinnerung: Ab dem 1. Juli 2002 gilt für alle Arbeitnehmer, dass sie ab dem ersten Tag abfertigungsberechtigt sind. Bereits 80 Prozent der Arbeitnehmer, die in laufenden Dienstverhältnissen stehen, sind in den letzten Jahren um die Abfertigungen umgefallen. Viele Firmen haben sich ganz einfach diese vier Prozent – und darum ist es bisher gegangen – erspart und einen Wettbewerbsvorteil durch unsoziale Personalpolitik herausgeholt. Jetzt sind es zwar nur 1,53 Prozent sozusagen die mitgenommen werden. Aber sie werden nicht nur 25 Jahre mitgenommen, sondern über die gesamte Lebensarbeitszeit oder wenn man bereits drei Jahre in einem Betrieb arbeitet kann man es sich heraus nehmen. Und was auch

wirklich revolutionär ist, ist die Tatsache, dass man auch bei Selbstkündigung diesen Betrag bekommt.

Die Möglichkeit es herauszunehmen für den Arbeitnehmer ist eine, die zweite ist das „Rucksack-Prinzip“, womit man sich eine zweite Pensionssäule aufbaut. Eine zweite Pensionssäule in den Zeiten da zu wenig Kinder auf die Welt kommen, wie wir alle wissen. In Zeiten, da wir ganz einfach uns vergegenwärtigen müssen, dass die jüngeren Generationen nicht mehr jene hohen Pensionen beziehen werden, die so mancher Österreicher heute noch hat.

Über die 20.000 Schilling, das wird in Zukunft in einigen Jahrzehnten Geschichte sein. Und das werden die Menschen nur noch vom Hörensagen von den Großeltern kennen. Wir werden uns hier neue Modelle schaffen müssen und die Abfertigung neu ist so ein neues Modell. Wo man ganz einfach sagt, eine Grundsicherung in Form einer der derzeitigen Pension wird bestehen bleiben, wir brauchen uns nichts vorzumachen. Viel mehr wird davon nicht übrig bleiben als die so viel besagte Mindestpension in der Zwischenzeit bereits. Und es wird ein zweites Standbein geben, das ganz einfach über die Abfertigung dem Arbeitnehmer ermöglicht wird.

Und was auch ganz wichtig ist, die Wahlfreiheit. Die Wahlfreiheit dass jemand sagt, okay, ich hab genug, ich habe mir bereits selbst die Vorsorge geleistet, ich nehme die Abfertigung heraus. Das ist die eine Möglichkeit. Oder wo, wie ich es gerade angesprochen habe, auf der anderen Seite der Arbeitnehmer sagen kann, nein, ich will mir jetzt noch einmal was leisten. Ich habe über soundsoviele Jahre die Leistung mit in den Betrieb eingebracht, ich nehme mir die Abfertigung heraus, leiste mir dieses oder jenes oder helfe eben in der Familie mit dass man einen gewissen Wohlstand begründen kann. Das ist uns ganz wichtig gewesen dass man diese Wahlfreiheit durchsetzt. Allen Unkenrufen zum Trotze hat sich hier freiheitliche Politik voll und ganz durchgesetzt.

Es war eine schwere Geburt, fürwahr, es waren auch schwere Interessensgegensätze auszugleichen. Arbeitnehmer und Arbeitgeber, hier nur salopp angesprochen. Aber ich glaube, dass es durchaus ein Werk ist von dem man sagen kann, es ist gelungen und es ist uns gelungen, das nicht nur auf Bundesebene, nur für Arbeiter und Angestellte, was jetzt durch den Begriff Arbeitnehmer auch hier positiv ersetzt wird, ein gesamteinheitlicher Begriff, der bisheriges positiv ersetzt, sondern dass auch das Land hier nachzieht.

Wir Freiheitlichen werden hier gerne zustimmen. Sind ja sozusagen die Väter des Gedankens und freuen uns, dass es auch auf Landesebene hier zum Nachzug kommt. Und mit 1. Juli damit praktisch alle Arbeitnehmer in Genuss dieser neuen Regelung und der neuen Möglichkeiten kommen. Die ganz einfach eine Zukunftssicherung für die Pension ist und eine gerechte Entlohnung die auch die Wettbewerbsverzerrungen in jenen Bereichen beseitigen, wo der anständige Dienstgeber nämlich benachteiligt wurden gegenüber dem, der alle zwei Jahre die Leute ‘raushaut und sie drei Tage später wieder einstellt. Das ist die Realität dahinter. Wir werden hier gerne zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Präsident Schabl.

Abg. Präs. Schabl *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es war jetzt ganz interessant zu hören, wie mein Vorredner eigentlich mit sehr wichtigen grundsätzlichen Finanzierungen und Absicherungen unseres Sozialsystems umgeht. Man ist gewohnt, dass die F eine sehr saloppe Sprache führt. Und ich bin mir schon sicher, du hast hier die Wahrheit gesagt was in Wirklichkeit dahinter steckt.

Weil wenn hier von Grundsicherung gesprochen wird, von Grundpension und unsere Kinder werden es nur mehr vom Hörensagen kennen was es damals überhaupt gegeben hat, dann darf ich dir sagen, die ASVG-Versicherung ist eine Umlagenversicherung. Und die ASVG hat einen Startzuschuss von 12,5 Prozent, Tendenz fallend.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die, die wirklich ein Problem haben, die sind die Selbständigen und die Bauernpension, sehr geehrte Damen und Herren, wo wir Zuschüsse von 80, 85 Prozent haben. *(Unruhe bei Abg. Haberler.)*
Das ist die Wahrheit. Die Zahlen sind festgestellt. Die wollen Sie nicht hören.

Das ist tatsächlich so. Wenn wir Fixsätze bekommen würden, die festgelegt und ausbalanciert wären, hätten wir mit der Finanzierung dieses Systems überhaupt kein Problem. Aber das ist nur so nebenbei wenn man da so salopp von Pensionen redet. Aber wir haben das sehr genau wahrgenommen was Sie in Wirklichkeit mit den Pensionen zukünftig vor haben. Und das wird viele Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben auch sehr interessieren.

Zur Abfertigung: Die Abfertigung, sehr geehrte Damen und Herren, – und jetzt waren es natürlich alle - wurde in Wirklichkeit schon seit langen Jahren von den Sozialpartnern verhandelt. Dieser Sozialpartnerentwurf wurde ja dementsprechend dann auch zu Vorlage zur Abstimmung in das Parlament eingebracht. Nur eines auch ganz klar: Die Intentionen, die die Regierungsparteien gehabt haben, war eine ganz andere als jene die die Sozialpartner gehabt haben. Die Intentionen der Regierung waren, und du hast es ja ganz klar und deutlich gesagt, nicht eine Abfertigung weiter zu entwickeln, sondern in Wirklichkeit die Abfertigung abzuschaffen „zugunsten" unter Anführungszeichen der dritten Säule im Pensionssystem. Die da so ausschaut, dass wir ... die Umverteilung findet ja in Wirklichkeit innerhalb der Gruppe statt. Das wurde ja überhaupt nicht verheimlicht. Das neue System kostet an Beitragssatz 1,53 Prozent, das alte hat gekostet nicht vier Prozent, sondern nur 2,4 Prozent. Aber klar ist, man muss auch schauen, wie die Zahlen sind. Da muss man schon bei der Wahrheit bleiben.

Die Wahrheit ist, sehr geehrte Damen und Herren, die Profiteure daraus sind natürlich auch die Unternehmen, die sich hier einiges ersparen. Der große – und zu dem stehen wir auch – der große Durchbruch, dass alle den Anspruch auf Abfertigung haben, das ist ein sehr positiver Weg. Für uns ist das eine Grundsatzentwicklung, die aber im Interesse der Betroffenen weiter entwickelt gehört, weil wir mit den Beitragssätzen von 1,53 Prozent auch im Verhältnis zu den Verwaltungskosten, die 0,8 Prozent in dem Bereich sind, in Fonds die angelegt werden hier fixiert sind. Die ab einer gewissen Größenordnung zu hoch sind. Das sind Probleme, Detailprobleme, die wichtig sind, die auch für die Auszahlung dann dementsprechend entscheidend sein werden.

Aber sehr geehrte Damen und Herren, das Wichtigste in diesem ganzen Bereich ist auch, erstens einmal dass das von den Sozialpartnern entwickelt wurde, aber in eine ganz andere Richtung. Weil im Regierungsentwurf waren weder drinnen Kinderbetreuungszeiten, waren weder drinnen Karenzzeiten und es war auch nicht enthalten ab dem ersten Tag. *(Unruhe bei Abg. Haberler.)*
Ich sage nur im Regierungsentwurf. Das macht euch selber aus, ... im Regierungsentwurf.

Die Sozialpartner haben dementsprechend versucht, hier eine Lösung herbeizuführen. Wobei die steuerliche Behandlung der Rücklagen auch noch zugunsten der Unternehmer verhandelt wurde. Ich stelle das nur fest. Also hier gibt es noch einen Vorteil.

Wobei freiwillige Höherzahlungen in diese Abfertigung neu zum Beispiel zukünftig besteuert werden. Es wäre ja auch ein Anreiz gewesen wenn man sagt, wenn Betriebe freiwillig einzahlen über Betriebsvereinbarungen oder auch über Kollektivverträge, dass die dementsprechend steuerlich gleichgestellt werden. Das sind die neuen gesetzlichen Bestimmungen, einseitig auf Seiten der Unternehmen. Wenn sich die Partner einigen mehr zu zahlen gibt es keine steuerliche Behandlung und über 1,53 Prozent fällt das voll unter die Besteuerung.

Was auch noch interessant ist, sehr geehrte Damen und Herren, es hat natürlich ein Konzept. Du hast ja ganz klar gesagt, Herr Kollege, wohin ihr wollt. Eine Abfertigung hatte ja eine ganz andere Aufgabe gehabt, nämlich bei Arbeitslosigkeit Überbrückungsmöglichkeiten zu schaffen. Und es ist schon positiv dass sich etwas weiter entwickelt. Das war ein wichtiger Schritt der für alle gilt. Aber die Summe, die ich schon genannt habe, dass in Wirklichkeit wir, die Arbeitnehmer, das selber zahlen und in Wirklichkeit die Unternehmer unter dem Strich durch dieses System jetzt so wie es hier steht auch profitieren, ist noch zu unterstreichen. Weil ja in Wirklichkeit noch eines dahinter steht: Man will den Insolvenzentgeltsicherungsfonds in Wirklichkeit kürzen. Was hat man da gemacht?

Die zwei größten Positionen in diesem Fonds waren erstens einmal Abfertigungsbeiträge und zweitens einmal Kündigungsentschädigungen. Kündigungsentschädigungen hat man kalt abgeschafft indem man die Kündigungsentschädigungen gestrichen hat bzw., Entschuldigung, die Urlaubsentschädigungen, und für alle Quotierungen ersetzt hat. Abgehakt!

Der zweite Bereich ist natürlich die Abfertigung. Die Abfertigung wird jetzt ausgelagert, Gottseidank, aber somit sind diese Kosten auch weg, abgehakt und somit kann man den ISG, sage ich einmal, frei geben zur sogenannten Lohnnebenkostensenkung. Das ist die Wahrheit. Das heißt, im Arbeitgeberbereich wurde umgeschichtet und eingespart. Die Arbeitnehmer haben jetzt, sage ich einmal, das was ausbezahlt wurde, einfach aufgeteilt. Darum sind die 1,53 Prozent herausgekommen.

Da war keine Erhöhung der Summe, im Gegenteil. Das heißt, grundsätzlich ist der Zugang ein richtiger. Grundsätzlich wurde das von den Sozialpartnern verhandelt. Aber die Frage der Beitragshöhe das ist noch eine die sich weiter entwickeln muss. Und auch die Rahmenbedingungen im Bereich der Absicherung auf dem Kapitalmarkt und

auch die Frage der Verwaltungskosten ist eine, die dementsprechend zu diskutieren ist.

Das heißt, ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Nur hätte man die Sozialpartnerentscheidung, so wie sie gelegen ist, auch umgesetzt, dann wäre das für die Menschen, die es betrifft, besser gewesen und auch die Durchführung eine ökonomischere gewesen. Das ist sozusagen die Wahrheit in diesem Bereich. Aber noch einmal: Wir stehen selbstverständlich diesem Antrag positiv gegenüber. Ich halte aber fest, dass auf Basis dieses Entwurfes, auf Basis dieses Gesetzes sich dieses System im Interesse der Arbeitnehmer dieses Landes weiter entwickeln muss. Das wird sicher nicht der letzte Schritt gewesen sein in diese Richtung. Glückauf! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Gestatten Sie mir einige Bemerkungen zu meinen Vorrednern. Ich meine, dass es einmal grundsätzlich positiv war, dass sich die Grünen entschlossen haben im Parlament in der dritten Lesung dem Abfertigung neu-Gesetz auch beizutreten. Aber man muss sagen, ihr habt bis zur dritten Lesung gebraucht um ganz einfach diesem Meilenstein in der Sozialpolitik in Österreich, in Europa beizutreten. Aber trotzdem, ich halte das grundsätzlich als positiv fest, dass es hier ein Allparteienbeschluss war.

Zum Kollegen Haberler: Es ist schon so, dass die Meinungen zur Abfertigung neu mit ihren unterschiedlichen Positionierungen quer durch die Sozialpartner und quer durch die Parteien gegangen sind. Und da ist keine Partei- und keine Sozialpartnergruppierung auszunehmen. Also das heißt, es hat sehr wohl in der Freiheitlichen Partei Meinungen gegeben, insbesondere vom Wirtschaftsflügel, die sich die Abfertigung neu nicht vorstellen konnten. Du hast aber auch Strömungen gehabt bei euch, die gesagt haben, nein, das ist gut das Konzept, das tragen wir mit.

Eine geschlossene Linie innerhalb dieser Frage - und diese Frage, darauf komme ich noch zurück –, die seit mehr als zehn Jahren die Sozialpolitik in diesem Land beschäftigt hat es in keiner Partei hier gegeben. Ich bin auch der Meinung, ich möchte das ganz deutlich sagen, dass wir sehr wohl auf diese Wahlfreiheit hier mitgepocht haben. Weil genau eines nicht passieren darf: Es darf nicht passieren, dass bei der Wahlmöglichkeit, wenn ich mich für die Pension für die Altersversorgung entscheide, dass hier praktisch die staatliche Pension, unser Grundmodell auf ein Niveau reduziert wird das wir alle nicht vertreten können. Und hier schleichend vielleicht eine Volkspension kommt. Das wollen wir nicht, das lehnen wir ab. Die Wahlfreiheit muss vorhanden sein. *(Beifall bei der ÖVP.)* Abfertigung muss Abfertigung bleiben!

Zum Emil: Du hast hier Zahlen genannt, Herr Präsident, wie die Ausgleichstöpfe hin zu den Sozialversicherungsträgern laufen. Es ist so, dass es da unterschiedliche Berechnungen gibt. Aber ich glaube, dass es einen Grundkonsens in dieser Republik gibt, dass die Sozialversicherung primär ein Solidarmodell ist. Und Solidarmodell heißt, dass man historische, berufliche Entwicklungen akzeptiert, natürlich ausverhandelt und sehr wohl in einem Ausgleich dann hier befriedigende, finanzielle Lösungen findet.

Ich halte es nicht für gut wenn sich Unternehmer, Bauern, Arbeiter und Angestellte ausspielen lassen. Und ich halte es für äußerlich bedenklich was man oft in den Arbeitnehmerreihen hört, dass der öffentliche Dienst gegen Arbeiter und Angestellte ausgespielt wird. Ich glaube, so etwas sollte in dieser Republik in diesem Haus keinen Platz haben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Emil hat auch einen Punkt angesprochen, zwei Punkte möchte ich da noch benennen. Das ist die Frage der Entwicklung der Abfertigung neu mit der Wahlfreiheit in Richtung zweite Pensionssäule. Da darf ich vielleicht in Erinnerung bringen, dass es der Sozialexperte der Arbeiterkammer Wien, Thomas Lachs, war, der Anfang bzw. Mitte der Siebzigerjahre eigentlich gemeint hat, naja, mit der Abfertigung könnten wir etwas in diese Richtung machen. Mit diesen Dingen ist jetzt was stecken geblieben, es hat sich praktisch kein weiteres Modell ausgebreitet, aber in die Richtung Pension ist es damals schon gegangen. Und wenn der Präsident gemeint hat, ja, wir waren es, die die Kinderbetreuung, Karenz usw. alles hier hineingepackt haben, dann darf ich auch darauf hinweisen, dass, glaube ich, dieser Wunsch durch alle Arbeitnehmervertreter in diesem Haus gegangen ist, dass wir diese Komponenten in dieses Gesetz hinein bekommen. Und letzten Endes haben sich die Interessensvertreter der Arbeitnehmer in diesen Punkten auch durchgesetzt. Und das ist gut so.

Es ist schon darüber gesprochen worden, und es war heute ein bemerkenswerter Artikel vom Präsidenten der Arbeiterkammer Josef Staudinger in der „NÖN“, der geschrieben hat in seiner Kolumne, ja, jetzt sind alles Väter der Abfertigung neu. Und

ich möchte das bitte aufgreifen: Ja, es ist schön, wenn sich so viele mit diesem epochalen Gesetzeswerk identifizieren. Das tut dem Gesetz gut, das tut den Arbeitnehmern gut. Aber wenn es so viele Väter gibt, dann darf ich behaupten, es gibt nur eine Mutter. Und diese Mutter ist der Josef Fink, der seit mehr als 10 Jahren dieses Modell gefordert hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und als einer, der selbst im Österreichischen Gewerkschaftsbund seit 1983 tätig ist, habe ich innerhalb der Arbeitnehmerinteressensvertretung diese Diskussionen ja verfolgt. Und ich nenne keine Namen, aber in Richtung sozialdemokratische Freunde: Es war sehr erfrischend beim EGB-Kongress 1999 mit dem damaligen MBE-Vorsitzenden Oberösterreichs Erfahrungsaustausch betreiben zu dürfen im Beisein auch von ÖGB-Vizepräsident Neugebauer, wo zu vorgerückter Stunde, und deshalb nenne ich auch die Namen nicht, gesagt worden ist: Wissts, sagt der, wisst ihr, diese Abfertigung neu, das ist eine klasse Geschichte. Aber zwei Sachen sind blöd. Erstens dass wir nicht draufgekommen sind und zweitens dass es von den Schwarzen kommt. Also damit haben wir Schwierigkeiten. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe im Hohen Hause.)*

Wie sagt man: Illuminierte und Kinder sagen die Wahrheit, oder wie heißt es? Darin lag ja psychologisch der Hase im Pfeffer. Bis dann, und das ist zweifelsohne Verdienst dieser Bundesregierung, die Bundesregierung selbstverständlich einen gewissen Druck auf die Sozialpartner ausgeübt hat damit es zu dieser Entscheidung für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer kommt. Wenn das nicht mit gewesen wäre, hätten die einen gesagt es ist schlecht weil es von den Schwarzen ist. Und die anderen hätten gesagt, naja, eigentlich brauchen wir Abfertigung neu nicht. Wenn wir wissen, dass eh nur 16 Prozent in den Genuss kommen, könnten wir das eigentlich so weiter belassen. Gottseidank ist es dazu jetzt gekommen.

Ich möchte noch zum Schluss zwei Überlegungen hier anmerken, und zwar, dass die Abfertigung neu mit unserem heutigen Antrag, glaube ich, noch nicht am Ende ist in ihrer Weiterentwicklung. Ich bin mit dem Präsidenten Schabl auch hier einer Meinung. Die Abfertigung neu soll sich, wird sich weiter entwickeln. Es ist geplant bis 2003, dass wir auch Hausfrauen, Unternehmern die Möglichkeit geben, hier Vorsorge zu treffen. Ich darf aber jetzt schon anmerken, dass wir eine Berufsgruppe haben wofür ich an dieser Stelle auch den Bundesgesetzgeber auffordern möchte, und zwar ist das die Berufsgruppe der Künstler. Und zwar jener Künstler, die oft nur Ein-, Zwei-, Dreitagesengagements haben und ganz einfach auf diesem Monat, der jetzt vorgeschrieben ist, nicht kommen. Also das heißt, die zahlen zwar ein ab dem ersten Tag, kommen aber nicht auf einen Monat ununterbrochene Zeitverpflichtung. Die würden praktisch nie zur Abfertigung neu kommen. Ich glaube, da sollten wir im Interesse unserer Künstlerinnen und Künstler auch etwas bewegen.

Ich halte das System auch so für dynamisch, im Hinblick auf zukünftige Kollektivvertragsverhandlungen, dass wir vielleicht den einen oder anderen Zehntelprozentpunkt einmal außer Acht lassen und vielleicht praktisch die Quote, die Quote im Bereich der Abfertigung neu erhöhen. Weil eines ist auch klar: 1,53 Prozent halte ich persönlich eher für das untere Ende der Fahnenstange. Ich glaube, da werden wir uns auch in Kollektivvertragsverhandlungen weiter bewegen müssen.

In diesem Sinne wird unsere Fraktion diesem Antrag zustimmen. Ein herzliches Glückauf! *(Beifall*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Haberler.

Abg. Haberler *(FPÖ)*: Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Einige Dinge, glaube ich, sollte man nicht ganz im Raum stehen lassen. Herr Kollege Hintner! Das stimmt schon. Es hat in jeder Fraktion Leute gegeben, die die Sache gefunden, erfunden, für gut befunden haben. Es hat auch in jeder der großen Fraktionen Gegner gegeben – auch in der FPÖ, gar keine Frage.

Nur eines steht fest: Die SPÖ war 30 Jahre lang durchgehend in der Regierung, hat die Abfertigung neu nicht durchgesetzt. Ihr wart auch 14 Jahre in der Regierung, jetzt ist es in gut zwei Jahren gegangen dass die Geschichte erledigt wurde. Ist ganz einfach eine Tatsache.

Dem Herrn Präsidenten Schabl fehlen ganz einfach gewisse Zahlen und gewisse Fortschreibungen, die extrem wichtig sind. Ich finde es gut, dass du herein kommst. Über 80 Milliarden zahlen wir jetzt Jahr für Jahr aus dem Budget zu den Pensionen dazu. Bleiben wir bei dem System das wir jetzt haben, Herr Präsident, wird es im Jahr 2025, und das ist eine Perspektive, wo die meisten die heute hier herinnen sitzen, schon in Pension sein werden oder schon ein bisschen länger in Pension sein werden, zahlen wir 700 Milliarden in das Budget ein. Das wird kein Finanzminister dieser Republik, egal ob es dann ein Roter, ein Schwarzer, ein Blauer, ein Violetter oder ein Oranger ist, wird das

berappen können. Das heißt, das gesamte Budget würde ein viertel Jahrhundert dafür herhalten müssen um das jetzige Pensionssystem zu erhalten.

Zweite Möglichkeit: Wenn man das Pensionssystem so weiter entwickelt wie es ihr entwickelt habt die letzten Jahre, wäre es notwendig, dass man das Alter laufend hinauf schraubt. Und das wird auch nicht funktionieren. Wir haben ja gewusst, dass das Modell Edlinger und das Modell Klima, das ihr uns hinterlassen habt, die Pensionszeit um zwei Jahre angehoben hätte, die Frühpensionszeiten. Das habt ihr vorgehabt. Das kann man schon theoretisch machen dass man ins Gesetz hinein schreibt und morgen sind es 67 und übermorgen sind es 69 Jahre. Irgendwann sind es dann 73 Jahre, dann ziehen die Frauen noch nach, wie es gesetzlich bereits geregelt ist. Nur in der Realität wird es das nicht spielen, Herr Präsident! *(Abg. Präs. Schabl: Sag mir wer was einzahlt!)*

Es wird das deshalb nicht spielen, weil ganz einfach der Mensch nur eine gewisse Lebenszeit hat, weil ganz einfach der Motor Mensch nur eine gewisse Zeit problemlos zu 100 Prozent funktioniert, wenn ich das so sagen darf. Und dass man früher oder später von der Tatsache überholt wird, dass, wenn man das Pensionsalter laufend erhöht, natürlich die Leute aus Krankheitsgründen früher in Pension gehen werden. *(Abg. Präs. Schabl: Wieviel Prozent zahlt wer ein? Wieviel nimmt wer was raus?)*

Man kann es willkürlich fortsetzen. Es ist nur eines klar: Das jetzige Pensionssystem auf Grund der Kinderflaute, die wir seit Jahren haben, wird sich nicht tragen. Eine Erhöhung des Pensionsalters bis Ende nie, dass man sagt okay, die Lebenserwartung hebt sich um soundsoviele Jahre an, wir werden auch das Pensionsalter anheben, das wird es auch nicht spielen. Und daher ist diese Lösung, Herr Präsident, horch mir wenigstens ein bisschen zu wenn ich dir schon sage wie es wirklich ist, ist diese Sache in Wirklichkeit insofern super weil die Wahlfreiheit enthalten ist. *(Abg. Präs. Schabl: Ich hör dir zu. Du redest immer so spannend!)*
Das heißt, es stimmt nicht dass man das Ganze als Pension nehmen muss. Man kann es sich herausnehmen. *(Abg. Präs. Schabl: Darin geb ich dir Recht! Das habe ich gesagt!)*

Aber, es ist gerade für die Jüngeren unter uns, für die Generation der heute 20-, 30- oder 35-Jährigen der ungeheure Vorteil, dass sie dann, wenn sie mit der Grundsicherung, mit der heutigen Pension nicht mehr auskommen, dann ein zweites Standbein haben. Das ist überhaupt keine Frage. *(Abg. Präs. Schabl: Du willst die Pensionen abschaffen!)*

Und was man noch nicht übersehen darf: 80 Prozent, meine Damen und Herren, 80 Prozent der Arbeitnehmer sind in den letzten Jahren nicht mehr in den Genuss der Abfertigung gekommen. Das heißt, ein ungeheuer unsoziales System, 20 Prozent. Und du schimpfst immer über die Wirtschaftstreibenden. *(Abg. Präs. Schabl: Ich habe Zahlen!)*

Gerade die anständigen Wirtschaftstreibenden wären die, die den Wettbewerbsnachteil gehabt hätten. Die Konzerne, die internationalen Konzerne, bei denen man weiß, dass 95 Prozent und mehr der Arbeitnehmer nicht in den Genuss von Abfertigungsansprüchen gekommen sind, gerade die haben sich hier zusätzlich noch einmal einen Wettbewerbsvorteil von bis zu 4 Prozent, du sagst 2,4 Prozent, herausgeholt.

Dann muss man sich aber auch die Gesamtsumme einmal anschauen um die es geht. Wenn wir jetzt deine 2,4 Prozent den 1,53 gegenüber stellen, und uns anschauen, dass bisher 80 Prozent der Leute durch den Rost gefallen sind, ab jetzt aber 100 Prozent 1,53 Prozent Anspruch erwerben, dann sieht man, was das für einen Schub für die Arbeitnehmer darstellt. Was das mittelfristig an Kaufkraft ausmacht für die Arbeitnehmer.

Und man muss noch eines einrechnen: Bisher, wenn jemand 25 Jahre praktisch voll gehabt hat, war die Geschichte erledigt. Maximal hat man bis zu 25 Jahre Abfertigungsanspruch ansparen können, jetzt können es auch 40 oder mehr Jahre sein ... *(Abg. Präs. Schabl: Nein! Das stimmt nicht!)*

Ein Jahresgehalt hat man rauskriegen können. Das stimmt sehr wohl! Mehr als ein Jahresgehalt war nicht möglich. Und nach 25 Jahren hat man das Jahresgehalt gehabt. Jetzt spart man die 1,53 Prozent an vom ersten Tag der Arbeit bis man in Pension geht. Egal und unabhängig in wie vielen Betrieben man gearbeitet hat, egal, wenn man es als Rucksack mitnimmt. Egal und unabhängig davon, ob man 35, 40 oder schlussendlich mehr Jahre an Arbeitszeit zusammen bringt.

Das heißt, es ist ein Meilenstein, auch wenn die Gewerkschaft jetzt dagegen kleckert. Es ist insofern ein Meilenstein, ihr habt es, das muss man noch einmal dazu sagen, in 30 Jahren nicht zusammen gebracht. *(Abg. Präs. Schabl: Da hast du Recht! Ihr habt es verhindern wollen!)*

Die ÖVP hat es mit euch gemeinsam in 14 Jahren nicht umgesetzt, auch wenn viele, da bin ich beim Kollegen Hintner, vieles durch alle Fraktionen, durch alle Parteien hindurch gefordert haben. Umgesetzt ist es jetzt worden in dieser Koalition. Und

es ist, und da bin ich auch bei euch, zweifelsohne nur ein erster Schritt. Das darf ein erster Schritt sein. Wir werden zweifelsohne die Sache fort entwickeln müssen. Aber wir werden uns auch in Sachen Pension enorm viel überlegen müssen, meine sehr geehrten Damen und Herren, die nächsten Jahre. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Präs. Schabl: Aber da kommst du nicht mehr dran! Da haben sie dich schon abgewählt!)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wird seitens des Herrn Berichterstatters ein Schlusswort gewünscht?

Berichterstatter Abg. Mag. Heuras *(ÖVP)*: Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Das ist nicht der Fall. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 966/A-1/64:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmeneinhelligkeit. Der Antrag ist angenommen!

Ich ersuche Frau Abgeordnete Krammer, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 974/G-19/1 einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Krammer *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Damen und Herren! Ich berichte zu Ltg. 974/G-19/1 betreffend das NÖ Gemeinde-Rettungsdienstgesetz.

Im derzeitigen NÖ Gemeinde-Rettungsdienstgesetz ist der überregionale Rettungsdienst nicht ausdrücklich geregelt. Der vorliegende Gesetzentwurf sieht nunmehr eine explizite Verpflichtung des Landes vor, den überregionalen Rettungsdienst sicherzustellen.

Da im NÖ Gemeinderettungsdienstgesetz der überregionale Rettungsdienst geregelt werden soll, ist außerdem eine Anpassung des Gesetzestitels auf NÖ Rettungsdienstgesetz erforderlich.

Weiters soll im Gesetzestext das Wort „Krankenbeförderungsdienst“ durch das Wort „Krankentransportdienst“ und die Wortfolge „die Beförderung“ durch die Wortfolge „den Transport“ ersetzt werden.

Nachdem die Unterlagen in den Händen der Abgeordneten sind, darf ich den Antrag des Gesundheits-Ausschusses stellen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Rettungsdienstgesetzes wird genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir begrüßen grundsätzlich diesen Gesetzesentwurf. Wir werden ihm zustimmen. Es geht, um es in einigen wenigen Sätzen zu sagen, um die explizite Verpflichtung des Landes, den überregionalen Rettungsdienst sicherzustellen. Das heißt, da kommen einige Aufgaben auf das Land zu, da geht’s um das Großunfall-/Katastrophenwesen, den Notrettungsdienst, um Subventionen in unterschiedlicher Höhe. Insbesondere und zentral ist der § 1a, der also neu hier eingefügt wird.

Wir begrüßen das. Wir wollen allerdings eine Anmerkung machen auf einen Mangel den wir feststellen. Für uns hätte in dieses überregionale Rettungswesen auch die Bergrettung hinein gehört. Ich erinnere an die vielen Debatten, die wir hier im Landtag geführt haben und auch an viele Anfragen, Anträge. Die Bergrettung ist in Niederösterreich einfach im Weg der freien Subventionsvergabe geregelt. Und das halten wir längerfristig nicht für zielführend, weil gerade in Niederösterreich eigentlich die meisten Bergunfälle, die meisten Alpinunfälle passieren. Einfach durch die Nähe zur Großstadt.

Das heißt, die NÖ Bergrettung ist keinesfalls minder beschäftigt im Vergleich zu anderen. Sie ist aber minder subventioniert. Daran ändert auch nichts die großartige 25-Millionen-Aktion des Herrn Landeshauptmannes, der wie üblich in die Ressorts anderer Regierungsmitglieder eingreift und sich seine Show macht. Und obwohl er eigentlich vom Bergsteigen doch nicht so viel oder mit dem

Bergsteigen nicht so viel am Hut hat, wovon ich mich überzeugen konnte, brauchte er den Bergrettungsobmann um sich vom Landhaus abseilen zu können. Ich würde das auch einmal ganz gern tun.

Ich glaube also, dass man die Bergrettung in dieses Gesetz hinein nehmen könnte. Vielleicht wäre das für die Zukunft eine Anregung. Ich darf grundsätzlich für meine Fraktion feststellen, wir stimmen diesem Entwurf zu.

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Rosenkranz.

Abg. Rosenkranz *(FPÖ)*: Herr Präsident! Hoher Landtag!

Diese Vorlage beseitigt einen Mangel, der sich im Laufe der Zeit entwickelt hat. Und zwar den, dass eigentlich die überregionale Versorgung in einem Graubereich gelegen ist, mehr oder weniger eine freiwillige Leistung des Landes war.

Das sieht man schon in der ersten Änderung, nämlich im Titel. Es wird jetzt aus dem Gemeinde-Rettungsdienstgesetz das NÖ Rettungsdienstgesetz. Und mit fortschreitender Entwicklung sowohl im Verkehr als auch in den Möglichkeiten der Rettungsdienste ist es sehr wohl erforderlich, das hier auch gesetzlich genau zu regeln.

Zum Zweiten: Es ist erfreulicherweise ein Abgrenzung zur gewerbsmäßigen Beförderung durch die Wahl des Terminus Transport gegeben. Auch das ist zu begrüßen, damit es hier Klarheit gibt, dass der Rettungsdienst eine Angelegenheit der öffentlichen Hand sein muss, eine Verpflichtung der öffentlichen Hand. Dieser Gesetzesentwurf ist, wie man weiß, mit den Rettungsdiensten abgesprochen. Es ist zur Zufriedenheit der Beteiligten gestaltet worden. Wir sind froh, dass es zu dieser Gesetzesnovelle kommt und werden hier zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kautz.

Abg. Kautz *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren des Hohen Landtages!

Bevor ich mit meinen Ausführungen beginne, darf ich die Verantwortlichen für den NÖ Rettungsdienst, Herrn Hofrat Dr. Lechner und Herrn Prof. Dr. Dotter auf der Galerie begrüßen. Sie sind gekommen, um die Wichtigkeit dieses Gesetzes zu unterstreichen. *(Beifall bei Abg. der SPÖ, FPÖ und Grüne.)*

Wenn man die Berichterstattung gehört hat, so könnte man glauben, alles in Ordnung, schön gelaufen, das Gesetz ist okay. Das Gesetz ist okay. Nur, meine sehr geschätzten Damen und Herren, um 17.00 Uhr war die letzte Verhandlungsrunde über dieses Gesetz. Und um 17.45 Uhr beschließen wir. Das heißt, es wurde bis zur letzten Sekunde daran gearbeitet um beide Teile oder alle drei Teile, die Rettungsorganisationen, die Gemeinden und das Land, auf einen Level zu bringen.

Ich darf ein bisschen zurück denken. Die Gemeinden zahlen bis jetzt bis zu 7,5 Euro pro Kopf und Jahr an die Rettungsorganisationen. Das Land hat bisher aus Good Will manchesmal mehr, manchesmal weniger an die Rettungsorganisationen an Subventionen vergeben. Aber es war nie klar festgeschrieben, für welche Aufgaben das Land zuständig ist.

Mit dem heutigen Gesetz wird einmal festgelegt, wer wofür zuständig ist. Nämlich die Gemeinden, die Kommunen für den Krankentransport. Für alle anderen Transporte, für alle anderen Dinge, die das Rote Kreuz und der Arbeiter Samariterbund durchführen, gibt es jetzt eine genaue Definition wofür das Land zuständig ist.

Ich darf grundsätzlich feststellen, der Notarztdienst ist Angelegenheit des Landes. Der Rettungsdienst bei Großunfällen und Katastrophen ist Angelegenheit des Landes. Die Landesrettungszentralen sind Angelegenheiten des Landes. Die Unterstützung von überregionalen oder gemeindeübergreifenden Strukturmaßnahmen sind Angelegenheit des Landes. Schul-, Fort- und Weiterbildung fallen ebenfalls in die finanzielle Kompetenz des Landes.

Es wurde auch dezidiert festgestellt, dass es einen besonderen Rettungsdienst gibt. Nämlich Aufgabe des besonderen Rettungsdienstes ist es, den abseits des öffentlichen Straßennetzes in unwegsamen, insbesondere alpinen Gelände, sprich Bergrettung, den Höhlen oder höhlenähnlichen Hohlräumen wie Bergwerke oder Erdställen die Höhlenrettung oder den im Wasser Verunglückten, Vermissten, Erkrankten oder sonst in Not geratenen zu helfen.

Die zweite Gruppe, den besonderen Rettungsdienst, man hat ihn definiert. Man hat aber leider, und hier darf ich schon sagen in die Richtung des Finanzreferenten, vergessen, auch dafür Geldmittel zur Verfügung zustellen. Und wenn ich bei den Geldmitteln bin, so darf ich auch sagen, was uns das neue Gesetz kostet oder wie die Kosten ungefähr aufgeteilt werden. Das heißt, die Kosten für

das Land werden sich auf 2,3 bis 3,5 Millionen Euro pro Jahr erstrecken.

Teilweise wurde ja schon der Notarztwagen mit Subventionen bedacht. Aber hier ist es festgeschrieben gewisse Aufgaben sind zu erledigen. Das heißt, 2,3 bis 3,5 Millionen Schilling, ich habe die letzten Zahlen noch nicht. Weil: 17 Uhr letzte Runde.

Das heißt, damit ist eine gewisse Entlastung der Gemeinden gegeben. Wie war es denn? Die Rettungsorganisationen waren in Geldknappheit. Wo ist man hingegangen? Zu den Gemeindevertreterverbänden, zu den Gemeinden, bitte, Gemeinden zahlt mehr, ein bisschen mehr darf es noch sein. Wie gesagt, siebeneinhalb Euro bzw. rund 100,- Schilling haben manche Bezirke schon bezahlt.

Das heißt, wir haben hier den richtigen Schritt in die richtige Richtung getan. Nur, meine sehr geschätzten Damen und Herren, wer hat diesen Schritt in die richtige Richtung getan? Das muss auch einmal klar gesagt werden. Und mein Kollege Mag. Fasan hat schon gesagt, es gibt immer wieder die Probleme, dass sich die Mehrheitsfraktion, speziell manche Regierungsmitglieder, in andere Ressorts einmischen. Auch hier war es der Fall. Aber Frau Landeshauptmannstellvertreterin Onodi hat sich gewehrt, hat sich durchgesetzt und hat diesen Vertrag mit den Landesrettungsorganisationen abschließen können. Wir danken dir im Namen der Gemeinden und auch im Namen der Rettungsorganisationen recht herzlich dafür! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Fasan.)*

Und ich glaube, die Marschrichtung ist auch schon vorgegeben. Es darf immer ein bisschen mehr sein. Aber bitte vergessen wir die besonderen Rettungsorganisationen nicht. Du brauchst dich nicht abseilen zu lassen. Ich weiß, du gehst mehr auf den Berg. Aber manche Leute haben auch gesagt, im Weinviertel ist es schlechter oder ist es schwieriger vom Keller an die Öffentlichkeit zu kommen als im Waldviertel oder im Süden vom Berg ins Tal. Auch das möge gesagt sein. Weil die hohen Berge im Weinviertel sind meistens Negativberge, sprich in den Kellergassen zu finden. Ich darf aber sagen, wir werden selbstverständlich diesem Antrag die Zustimmung geben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Honeder.

Abg. Honeder *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Uns liegt die geplante Änderung des NÖ Gemeinde-Rettungsdienstgesetzes zur Beratung und Beschlussfassung vor.

Unter den sogenannten Blaulichtorganisationen haben die Rettungsdienste einen enorm hohen Stellenwert und genießen breite Akzeptanz in der Bevölkerung. Die Gesundheit ist ein kostbares Gut und der bekannte Spruch, Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts, unterstreicht die Notwendigkeit, auch seitens der öffentlichen Hand, alle in diesem Bereich tätigen Organisationen zu fördern und zu unterstützen.

In lebens- und gesundheitsbedrohenden medizinischen Notfällen hängt das Überleben eines Menschen oft davon ab, wie rasch der Notarzt, der Notarzthubschrauber oder die Rettung beim Patienten vor Ort ist. Besonders in ländlichen Regionen, wo die Entfernungen zum nächsten Krankenhaus oft sehr groß sind, ist die dezentrale Struktur und Organisation der Rettungsdienste unabdingbar. Alle Gemeinden, die Bürger, die Sponsoren sind daher bestrebt, ihre Ortsstellen, Bezirkseinsatzzentralen zu erhalten und bestmöglich zu unterstützen um deren Einsatzfähigkeit zu gewährleisten.

Auch die freiwilligen und hauptamtlichen Mitarbeiter leisten hervorragende Arbeit um die Aufgaben der Rettungsdienste erfüllen zu können. Um sicherzustellen, dass dieses gute System der regionalen und überregionalen Rettungsdienste Bestand hat, finanzierbar bleibt und weiterhin klaglos funktioniert sind jedoch einige Änderungen und Anpassungen im Gesetz erforderlich.

Das derzeit geltende Gemeinde-Rettungsdienstgesetz regelt derzeit nur die Zuständigkeit und die Kostentragungspflicht für den örtlichen, von der Gemeinde zu besorgenden Rettungsdienst sowie die Mindestausstattung eines solchen Dienstes. Darüber hinaus finden sich Regelungen über die Kostenersatzpflicht, wenn ein gemeindeeigener Rettungsdienst vom Patienten in Anspruch genommen wird.

Die Verträge, die die Gemeinde mit der Rettungsorganisation zur Besorgung des Gemeinde-Rettungsdienstes schließt, bedürfen der Genehmigung durch die NÖ Landesregierung. Detaillierte Versagungsgründe sind im Gesetz aufgezählt.

Da nun auch der überregionale Rettungsdienst geregelt ist, wird der Titel des Gesetzes von Gemeinde-Rettungsdienstgesetz in Rettungsdienstgesetz geändert. Es wird die Verpflichtung des Landes festgeschrieben, für den überregionalen Rettungsdienst zu sorgen.

Die Notarztversorgung, Nothubschrauberversorgung, die Landesrettungszentrale, der Rettungsdienst bei Großunfällen und Katastrophen, die Unterstützung von Strukturmaßnahmen, sofern sie überregional und gemeindeübergreifend sind sowie die Schulung der in diesem Bereich tätigen Personen fallen somit in die Kompetenz des Landes.

Im Budget 2002 sind 2,51 Millionen Euro für diese Maßnahmen vorgesehen. Dazu kommen noch 0,44 Millionen Euro für den Betrieb der Notarzthubschrauber. Da in Niederösterreich Rettungsorganisationen bereits in den angeführten Bereichen eine Infrastruktur aufgebaut haben, ist im Gesetz vorgesehen, dass das Land Niederösterreich mit diesen Rettungsorganisationen Verträge schließt um so den überregionalen Rettungsdienst sicherzustellen.

Es soll im Gesetz auch eine Flexibilisierung der Beitragsleistungen der Gemeinden an die beauftragten Rettungsdienste erreicht werden. Grundsätzlich wird mittels Verordnung der Landesregierung ein Mindestbeitrag von 2,18 bis 4,72 Euro je Einwohner festgelegt. Dieser soll im Vertrag zwischen Gemeinde und Rettungsorganisation nicht unterschritten werden. Dieser Vertrag darf jedoch vertraglich unterschritten werden, wenn zum Beispiel im Vorjahr die Ausgaben der Rettungsorganisation durch die Beiträge der Gemeinde sowie der Sozialversicherungen für Personal, Investitionen usw. gedeckt waren. Mit einem Wort, wenn die Ortsstelle gut gewirtschaftet hat.

Ebenso kann vereinbart werden, dass die Sachleistungen der Gemeinde, wie beispielsweise Zuschüsse zum Bau einer Rettungsdienststelle, auf den periodisch zu leisteten Rettungsdienstbeitrag angerechnet werden können. Eine absolute Untergrenze von Euro 1,09 oder 15,- Schilling pro Einwohner, den die Gemeinde an die Rettungsorganisationen zu leisten hat, darf jedoch nicht unterschritten werden. Um klarzustellen, dass der Krankentransport keine gewerbliche Tätigkeit ist, wird die Definition Krankenbeförderung im ganzen Gesetz in Krankentransport umgeändert.

Meiner Meinung nach ist es auch notwendig, erstmalig die auf Vereinsbasis organisierte Bergrettung, Höhlenrettung und Wasserrettung im Gesetz zu verankern. Deren Mitglieder leisten großartige Arbeit für die Allgemeinheit und setzen oft ihr Leben ein um Verunglückten helfen zu können. Ich darf daher folgenden Antrag einbringen *(liest:)*

„Antrag

der Abgeordneten Honeder, Kautz , Rosenkranz, Mag. Riedl, Krammer, Ing. Gansch, Pietsch, Lembacher, Mag. Heuras, Hinterholzer zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Rettungsdienstgesetzes, Ltg. 974/G-19/1.

Der der Vorlage der Landesregierung angeschlossene Gesetzentwurf wird wie folgt geändert:

Nach der Ziffer 8 wird folgende Ziffer 8a. eingefügt:

8a. Nach dem § 1a wird folgender § 1b eingefügt:

§1b Besonderer Rettungsdienst

(1) Aufgabe des besonderen Rettungsdienstes ist es,

a) den abseits des öffentlichen Straßennetzes im unwegsamen, insbesondere alpinen Gelände (Bergrettung),

b) den in Höhlen oder höhlenähnlichen Hohlräumen wie Bergwerken oder Erdställen (Höhlenrettung) oder

c) den im Wasser (Wasserrettung) Verunglückten, Vermissten, Erkrankten oder sonst in Not Geratenen zu helfen, sie zu suchen, zu versorgen, zu bergen und abzutransportieren, sowie bei Anforderung Behörden bzw. andere Organisationen zu unterstützen und gegebenenfalls gemeinsame Einsätze durchzuführen.

(2) Diese besonderen Rettungsdienste können auch geeignete Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen erforschen, anregen und durchführen.“

Ich darf auch die Fraktion der Grünen einladen, diesem Antrag die Zustimmung zu geben. Unsere Fraktion wird selbstverständlich mit der Fraktion der Sozialdemokraten und der FPÖ diesem Antrag die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Wird seitens der Frau Berichterstatterin ein Schlusswort gewünscht?

Berichterstatterin Abg. Krammer *(SPÖ)*: Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Das ist nicht der Fall. Wir kommen zur Abstimmung. Ich lasse zunächst über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Honeder, Kautz, Rosenkranz, Mag. Riedl, Krammer, Ing. Gansch, Pietsch, Lembacher, Mag. Heuras, Hinterholzer betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Rettungsdienstgesetzes abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Abänderungsantrag:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmeneinhelligkeit. Der Antrag ist angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 974/G-19/1:) Ich stelle fest, das ist die Stimmeneinhelligkeit. Und möchte auch die Gelegenheit wahrnehmen um zu gratulieren den Blaulichtorganisationen zu diesem heutigen einhelligen Beschluss hier zur Novelle des Rettungsdienstgesetzes. Ich möchte auch den beiden Repräsentanten der NÖ Rettungsorganisationen Herrn Hofrat Dr. Lechner für das Rote Kreuz und Herrn Prof. Dr. Dotter für den Arbeiter Samariterbund auch namens aller vier Fraktionen hier im NÖ Landtag ein aufrichtiges Danke sagen für ihre Leistungen im Dienste der NÖ Bevölkerung! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Motz, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 930/A-2/36 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Motz *(SPÖ)*: Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte über den Antrag der Abgeordneten Ing. Hofbauer u.a. betreffend Überarbeitung des Maßnahmenkataloges im NÖ Landesverkehrskonzept.

Im Jahre 1991 wurde von der NÖ Landesregierung erstmals ein Landesverkehrskonzept für Niederösterreich beschlossen, welches im Jahr 1997 auf Grundlage von neuen Untersuchungen und Prognosen eine Überarbeitung erfahren hat.

Auf Grund der Ostöffnung und der bevorstehenden Erweiterung der Union wird es zu einer starken Verkehrszunahme in unserem Land, vor allem bezogen auf die Hauptverkehrsachsen, kommen. Es wurde daher mit Beschluss der Landesregierung vom 22. Februar 2000 ein umfassendes, im Besonderen auf den hochrangigen Straßenausbau ausgerichtetes Maßnahmenpaket aufgenommen und der gesamte Maßnahmenkatalog in der Broschüre „Zehn Jahre Landesverkehrskonzept“ veröffentlicht.

Zwischenzeitlich erfolgten durch die HL AG-Planungen für eine hochrangige Schienenanbindung des Flughafens. Dazu kommen auch diverse Ergänzungen im Straßenbereich. Diese neuen Überlegungen lassen daher eine Überarbeitung des Maßnahmenteils des NÖ Landesverkehrskonzeptes als zweckmäßig erscheinen. Und ich erlaube mir, namens des Verkehrs-Ausschusses den Antrag zu stellen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Ergänzung des Maßnahmenkataloges im NÖ Landesverkehrskonzept mit den sich seit dem Beschluss der NÖ Landesregierung vom 22. Februar 2000 ergebenden notwendigen Maßnahmen vorzunehmen.“

Herr Präsident! Ich bitte um Durchführung der Debatte und Abstimmung.

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Klubobmann Sacher.

Abg. Sacher *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir alle treten dafür ein, dass Niederösterreich verkehrspolitisch auf die kommende EU-Osterweiterung rechtzeitig vorbereitet wird. Es gibt daneben aber auch viele Aspekte, die ohne EU-Osterweiterung dazu führen, dass wir das bestehende Landesverkehrskonzept adaptieren müssen, weil bereits ohne diesen Umstand der EU-Osterweiterung viele Fragen durch die massive Verstärkung des Verkehrsaufkommens unserer Ansicht nach ungelöst sind.

Das bestehende Verkehrskonzept ist zehn Jahre alt und es wurden schon ursprünglich nicht alle unsere Vorstellungen eingearbeitet. Bei der ersten Überarbeitung 1997 haben wir jedenfalls einen Katalog an Maßnahmen eingebracht, von den sich in dem überarbeiteten Konzept dann leider auch kaum etwas gefunden hat.

Nunmehr aber haben sich in den letzten fünf Jahren seither die Umstände neuerlich so verändert, dass wir uns entschlossen haben, einen Antrag einzubringen, dieses Landesverkehrskonzept zu adaptieren, an die neuen Gegebenheiten anzupassen und im Hinblick auf das gesteigerte Verkehrsaufkommen bei der EU-Osterweiterung auf der Straße und auf der Schiene entsprechend zu adaptieren.

Es wurde dafür im Verkehrs-Ausschuss ein Unter-Ausschuss eingerichtet, der mehrfach getagt hat. In vielen Dingen gibt es natürlich Übereinstim-

mung. Aber in einigen wesentlichen Dingen unterscheiden wir uns von den anderen Parteien. Und daher sind wir der Meinung, dass – und ich werde gleich darauf eingehen – es nicht ausreicht, den soeben gehörten Antrag hier zu beschließen. Sondern ich werde, Hoher Landtag, unseren ursprünglichen Antrag heute neuerlich als Abänderungsantrag hier im Landtag einbringen.

Vorweg noch einige Worte der Erläuterung: Der Wert des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich ist vor allem an seiner verkehrstechnischen Erreichbarkeit zu messen. Es ist wichtig, dass durch ein hochrangiges, leistungsfähiges Straßennetz einerseits und durch entsprechende leistungsfähige Bahnen und auch Regionalbahnen die Standortfaktoren verbessert werden.

Die Ostregion Österreichs ist ein Bevölkerungsschwerpunkt unserer Republik. Leider ist in den letzten zehn Jahren auf diese Umstände, vor allem auf die geballte Bevölkerungsdichte und den daraus resultierenden Verkehr kaum oder zu wenig eingegangen worden. Ich zitiere unseren obersten Verkehrsplaner, der vor wenigen Monaten bei einer Tagung, die von der Stadt Wien, vom Bundesland Niederösterreich, von der Wirtschaftskammer Wien und von der Wirtschaftskammer Niederösterreich gemeinsam in Wien durchgeführt worden ist, sinngemäß folgende Aussage getroffen hat: Bei uns sind zehn Jahre lang keine Straßen gebaut worden. Statt dessen haben wir einen Ideologiestreit über deren Sinnhaftigkeit geführt. Der Kollege Mayerhofer nickt, denn er war auch bei dieser Tagung dabei. Das war das Zitat unseres obersten Verkehrsplaners. Und dem kann ich nichts hinzufügen, das ist so, sehr geehrte Damen und Herren. In vielen Bereichen ist auf diesem Sektor zu wenig oder nichts geschehen.

Es sind teilweise Teillösungen, teilweise Notlösungen realisiert worden. Torsi haben wir hier im Land. Wir haben hier unvollendete Umfahrungen bzw. unvollendete Hochleistungsstrecken. Hochleistungsstrecken sowohl auf der Schiene unvollendet als auch auf der Straße unvollendet. Daher, sehr geehrte Damen und Herren, müssen Initiativen gesetzt werden. Es ist zu erwarten, dass wenn die Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs gelingt trotzdem auch der Straßenverkehr enorm zunehmen wird. Experten prognostizieren einen ganz enormen, einen ganz dramatischen Anstieg auch ohne die EU-Erweiterung.

Erst vor kurzem ist in einer großen österreichischen Tageszeitung ein Bericht erschienen, Expertenstudien, dass ein Großteil des sich dramatisch steigernden Güterverkehrsaufkommens hausgemacht ist. Oder veranlasst durch unsere Exporte in die neuen Nachbarländer, in die neuen EU-Länder oder von dort herein, aber im geringeren Teil Transit von einem EU-Staat durch Österreich in einen anderen im Osten sein wird. Also vieles ist hausgemacht. Und wir müssen uns daher auf diese Situation einstellen.

Wir brauchen rechtzeitig, zum Beispiel, ich kann das jetzt hier nur beispielhaft aufzählen, entsprechende Grenzübergänge - nein, es sind ja keine Grenzen mehr – Flussübergänge über die March, denn in zwei Jahren wird es dort keine Grenze im heutigen Sinne mehr geben. Wir brauchen Umfahrungen von Gemeinden und vieles andere mehr.

Wir brauchen einen Ausbau der Autobahnen, wir brauchen zusätzliche Spuren, vor allem in den Ballungsräumen. Und hier geht natürlich, ich tu nicht alles wie uns oft unterstellt wird, hier einfach negieren. Es geschieht natürlich hier einiges. Aber der Ansatz ist zu spät und der Einsatz der Mittel ist zu gering! Und das ist unserer Meinung nach durch die Adaptierung des Landesverkehrskonzeptes einzuleiten und dann auch zu realisieren und umzusetzen.

Wie gesagt, gerade der Osten und der Norden Niederösterreichs haben leider doch dramatische Versäumnisse zu verspüren. Und zuletzt hat unser Herr Landeshauptmann als Landesverkehrsreferent einiges in Aussicht gestellt. Wenn ich nur nehme die in Aussicht gestellte Hilfsbrücke über die March bei Marchegg. Ich sehe das auch als Hilfsbrücke. Das ist keine hoch taugliche Brücke. Oder der Notbehelf einer Pionierbrücke. Sehr geehrte Damen und Herren! Das sind nicht die Perspektiven, das sind erste Schritte. Aber das kann keine Dauerlösung sein. Wir waren jetzt einige Tage in der Slowakei als Präsidialdelegation des Landtages. Wir wissen, dass hinter der derzeitigen Grenze ein Hochleistungsautobahnnetz ausgebaut wird. Sowohl in der Slowakei als auch in Tschechien. Und auf unserer Seite sind dann die Nadelöhre die man zu spüren bekommt. Es ist fünf Minuten vor zwölf.

Und wenn vor wenigen Tagen die drei Landeshauptleute der Ostregion über eine gemeinsame Vorgangsweise geredet haben, ich will das nur streifen jetzt, so ist das sehr erfreulich. Wir können auch feststellen, dass es vieles auch enthält was wir immer wieder gesagt haben. Was wir immer wieder, immer wieder angeregt haben, angesprochen haben. Es ist gut, dass sie darüber reden. Aber, sehr geehrte Damen und Herren, es ist reichlich spät, dass man jetzt darüber redet. Wir sind froh, dass zumindest geredet wird, dass zumindest

etwas angepeilt wird. Aber umgesetzt muss es werden. Und daher brauchen wir einerseits die entsprechenden Vorgaben durch das zu erneuernde Landesverkehrskonzept und andererseits brauchen wir natürlich auch die Mittel.

Es wäre müßig, das wieder zu sagen, was wir hier schon x-mal gesagt haben. Wir haben sehr, sehr viele Mittel in vielen, vielen hunderten Millionen Euro, in Schilling sind es Milliarden, hier verloren, weil wir zum Beispiel das Road Pricing für die Lkw nicht zeitgerecht umgesetzt haben, obwohl die seinerzeitige Regierung das noch beschlossen hat.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben auch mit Genugtuung vernommen, dass es auch jetzt neue Wege der Finanzierung gibt. Ich kann mich erinnern, vor Jahren schon haben die Sozialdemokraten gesagt, wir brauchen hier neue Wege der Finanzierung. Nicht nur das Road Pricing. Das ist eine Einnahme, eine Maut sozusagen. Aber wir haben immer gesagt, setzen wir sozusagen eine Verkehrsanleihe auf, legen wir die auf. Oberösterreich macht das schon lange. Ich wiederholte mich hier immer wieder wenn ich über dieses Thema rede. Und jetzt höre ich vom Herrn Landeshauptmann, und dem kann man eigentlich nur zustimmen, dass jetzt plötzlich, es heißt ein bisschen anders als wir das sagen, es heißt Private-public Partnership, von dem gesprochen wird. Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist ein neuer Weg der Finanzierung, der dringend notwendig ist.

Wir meinen also, dass wir durch Jahre hindurch geforderte Notwendigkeiten auch jetzt verankern müssen im Landesverkehrskonzept. Und deswegen unser Antrag. Es wird dann unser zweiter Redner, der Kollege Gebert, noch im Detail auf die Regionen eingehen. Ich möchte nur Leitprojekte der Regionen hier exemplarisch nennen.

Weil ich vorhin schon über die March gesprochen habe, möchte ich gleich mit dem Weinviertel beginnen. Die Nordbahn als internationale Hochleistungsstrecke, die Anbindung des Weinviertels durch die Verknotung in Wien auf der Schiene mit dem Knoten Wien. Das gilt dann ebenso für die Südbahn.

Zum Dritten: Elektrifizierung und Ausbau der Ostbahn Richtung Marchegg. Das ist in unserem bestehenden Verkehrskonzept als langfristige Maßnahme geplant. Die SPÖ sieht in dem Projekt eine große Notwendigkeit und fordert daher die höchste Prioritätsstufe für dieses Projekt. Also zum Beispiel, exemplarisch sage ich das, die Änderung dieses Projektes von Priorität 2 mittelfristige auf Priorität 1 kurzfristige Maßnahmen.

Die Attraktivierung der Regionalbahnen. Das gilt für alle Landesteile, Landesviertel. Da werde ich mich nicht mehr wiederholen. Und Park and ride und moderner Ausbau der Bahnhöfe. Wir waren kürzlich in Gänserndorf. Wir haben dort gehört, das ist die internationale Strecke Richtung Berlin geworden, Richtung Warschau geworden. Und im ganzen Weinviertel, in der Bezirksstadt halten zum Beispiel die internationalen Züge nicht. Es muss also der Bahnhof ausgebaut werden und es muss dieser Halt für internationale Schnellzüge wenigstens in der Bezirkshauptstadt Gänserndorf erfolgen.

Im Bereich Straße: Der Nordring um Wien, das wird Kollege Gebert noch genauer ausführen. Die Nordautobahn. Es wäre jetzt müßig, und heute ist nicht mehr der Tag, die letzte Sitzung dieser Frühjahrsperiode, darüber zu polemisieren. Aber man könnte hier in der Geschichte der Nordautobahn, die es ja noch gar nicht gibt, schon beweisen, wie hier die Meinungen früher gewesen sind und wie sie jetzt – und ich füge dazu Gottseidank – anders geworden sind.

Wir brauchen auch im Bereich Stockerau-Hollabrunn die Änderung der Priorität 2 auf Priorität 1b Richtung Kleinhaugsdorf. Wir brauchen, wenn ich noch einmal zum Weinviertel, zum Marchfeld zurückkomme, die Sanierung der B 49 Marchegg/Hohenau als Nord-Süd-Transversale für unsere Bevölkerung. Da brauche ich noch gar nicht an grenzüberschreitende Dimensionen zu denken. Die Marchbrücken haben ich schon erwähnt.

Oder weil ich aus dem Waldviertel komme gemeinsam mit dem Kollegen Farthofer, die Franz Josefs-Bahn als internationale Strecke. Sie kommt im Generalverkehrsplan der Verkehrsminister Forstinger und jetzt Reichhold gar nicht als internationale Strecke vor. Das ist eine große Schädigung des Waldviertels, welches diese Anbindung dringend braucht. Und darüber hinaus gibt's ja auch grenzüberschreitende Schienenwege, die nur unterbrochen worden sind in der Entwicklung der Geschichte. Zum Beispiel Fratres/Slavonice, aber auch im Weinviertel Laa/Hevlin. Wir brauchen auch die Wiederbelebung der eingestellten Regionalbahnen für unsere Bevölkerung.

Zur Straße im Waldviertel: Dass das Waldviertel, lieber Freund Ing. Hofbauer, wir sind uns ja da grundsätzlich einig, dass die Waldviertler Hochleistungsstraßen brauchen ist ja klar. Die Frage ist nur, wie und wann setzt man sie um. Respekt für den neuesten Vorschlag, der von dir gekommen ist. Aber da ist noch nichts. Das sind Visionen. Das sind noch vorbereitende Gespräche. Wir erachten es als wesentlich zielführender und rascher reali-

sierbar, wenn man das bestehende Straßennetz zu einem hochrangigen Ausbau ausgestalten mit den Ortsumfahrungen. Ich will mich jetzt nicht in Details verzetteln, aber die Fortführung der B37 von Krems nach Zwettl über Zwettl hinaus mit einem Ast nach Vitis, mit einem Ast nach Gmünd und dann entsprechend auf die Horner Bundesstraße, Zwettl-Südumfahrung. Die Fortsetzung dann auch in Richtung Freistadt-Linz-Westautobahn-Mühlkreisautobahn, die B38 Groß Gerungs-Freistadt-Linz, das ist etwas, was rasch realisierbar ist.

Natürlich der Anschluss nach Budweis. Selbstverständlich. Aber jetzt gleich, schneller, rascher, ich habe bei der Budgetdebatte gesagt, zügiger, rascher, zielstrebiger ist das von mir Erwähnte möglich.

Die Waldviertler meinen auch, wir haben eine sehr gut ausgebaute B37 jetzt. Sie wird bald durchgehend bis Zwettl befahrbar sein. Aber die Querverbindung dann zur Horner Bundesstraße von Gföhl Richtung Brunn a.d. Wild ist etwa ein Projekt, das schon der Präsident Koczur hier immer wieder ... Was ist das im Verkehrskonzept? Eine hintere Priorität, eine sehr, sehr späte Priorität. Das gehört ganz konkret vorgezogen!

Ja, ich will gar nicht sagen, der vierspurige Ausbau der B 305, früher B3 bis Krems ist ja jetzt offensichtlich im Gange. Aber wir schaffen ein Nadelöhr, jetzt schon haben wir ein gigantisch steigendes Verkehrsaufkommen. Wir sehen ja das schon. Abschnittweise fahren wir schon vierspurig, zumindest auf der neuen hinkünftig vierspurigen Südhälfte dieser Straße. Das Verkehrsaufkommen nimmt ganz rasant zu. Dann haben wir das Nadelöhr, wenn keine Donaubrücke Traismauer kommt. Also das ist vorrangig, das gehört alles nach vor als Priorität.

Zum Zentralraum und zum Mostviertel: Wenn wir ein Musterbeispiel für Flickwerk bzw. für naja Fehlentscheidungen von Ministern hernehmen wollen, dann brauchen wir nur die Hochleistungs-Westbahn und die Güterzugumfahrung St. Pölten ansprechen. Und darum freut es mich, dass aus der Reihe der ÖVP auch heute sehr deutlich dieses Signal gekommen ist, auch bei der Budgetdebatte. Es ist nicht durchführbar, eine Hochleistungsbahn, Westbahn, mit dem Nadelöhr St. Pölten.

Oder, ich will nicht nur vom internationalen Verkehr reden, sondern auch von den Pendlern hier im Raum, die Zentralraum Nahverkehrsstrecke schlechthin, Krems-Herzogenburg-St. Pölten, weiter ins Traisen-, Gölsental. Hier gibt's längst auch gut vorbereitete Überlegungen hinsichtlich der Elektrifizierung, aber alles geschoben, geschoben und noch einmal geschoben. Mariazeller Bahn, Ybbstalbahn. Also ich habe vorhin gesagt, Regionalbahnen, die sind hier in diesem Raum betroffen.

Westautobahn. Zügigste Fortführung der Sanierung bzw. weitestgehende Dreistreifigkeit in eine Richtung ist natürlich eine Forderung. Oder S33 Vollausbau zwischen St. Pölten-Nord und Traismauer-Nord.

Sehr geehrte Damen und Herren! Zum Raum rund um Wien und im Osten unseres Landes wird Kollege Gebert sehr deutlich und sehr klar reden. Daher darf ich diesen, ohne hier der Unvollständigkeit geziehen zu werden, weg lassen. Richard Gebert wird das dann tun. Aber zum Süden. Und jetzt komme ich zu dem Punkt, wo ich gesagt habe, dort haben wir gravierende Meinungsdifferenzen und da kommen wir zu keinem gemeinsamen Antrag, wenn die ÖVP nicht bereit ist, und im Übrigen die FPÖ, die interessanterweise in den Nachbarbundesländern ganz anders denkt, hier die Südbahn als internationale Hochleistungsstrecke, als internationale Anbindung des Industriegebietes Niederösterreich-Süd vorzusehen. Und das ist bei euch nicht durchsetzbar gewesen, liebe Kollegen von der ÖVP. Und daher ist es nicht möglich, dass wir diesem Antrag, wie er jetzt her mehrheitlich vom Ausschuss dem Landtag zugemittelt worden ist, zustimmen. Wir kommen also zurück auf unseren Antrag.

Und ich sage zur Südregion noch einmal: Die Südregion darf nicht zur Nebenregion Westungarns werden. Und wir brauchen eine internationale Verkehrsanbindung der Südregion Wr. Neustadt-Neunkirchen, des uralten, leistungsstarken Industriegebietes Niederösterreich. Sehr geehrte Damen und Herren! In diesem Sinne möchte ich nun den Abänderungsantrag stellen *(liest:)*

„Antrag

der Abgeordneten Sacher, Cerwenka, Farthofer, Feurer, Gebert, Jahrmann, Kadenbach, Kautz, Keusch, Krammer, Mag. Leichtfried, Mag. Motz, Muzik, Pietsch, Rupp, Vladyka und Weninger zum Antrag der Abgeordneten Ing. Hofbauer, Mayerhofer u.a. betreffend Überarbeitung des Maßnahmenkataloges im NÖ Landesverkehrskonzept, Ltg. 930/A-2/36.

Der Antrag der Abgeordneten Ing. Hofbauer und Mayerhofer wird geändert und lautet wie folgt:

Antrag der Abgeordneten Sacher, Farthofer, Gebert, Jahrmann, Mag. Motz und Muzik betreffend

Überarbeitung des Maßnahmenkataloges im NÖ Landesverkehrskonzeptes.

Im Jahre 1991 wurde von der NÖ Landesregierung erstmals ein Landesverkehrskonzept für Niederösterreich beschlossen. Darin wurde neben allgemeinen verkehrspolitischen Zielsetzungen und Grundsätzen auch ein konkreter Maßnahmenkatalog unter der Festschreibung eines Zeitplanes aufgenommen. 1997 wurde auf der Grundlage von neuen Untersuchungen und Prognosen eine erste Überarbeitung des Landesverkehrskonzeptes vorgenommen.

Auf Grund der Ostöffnung und der bevorstehenden EU-Erweiterung wird es zu einer starken Verkehrszunahme in Niederösterreich, vor allem bezogen auf die Hauptverkehrsachsen, kommen. Andererseits müssen die Verkehrswege im Interesse der NÖ Wirtschaft, der Arbeitnehmer und insbesondere Pendler entsprechend angepasst werden. Die bevorstehende EU-Osterweiterung erfordert daher eine Überarbeitung des Maßnahmenteils des NÖ Landesverkehrskonzeptes in den Bereichen Schiene, Straße und Wasserstraße, insbesondere in folgenden Punkten:

- Leistungsfähige Verkehrsrelationen in die Slowakei mit den notwendigen Marchübergängen
- Leistungsfähige Verkehrsverbindungen in Richtung Tschechien, wie z.B. Nordautobahn, Waldviertler Hochleistungsstraße in Richtung Budweis, leistungsfähige internationale Verbindung der Franz Josefs Bahn u.a.
- Schaffung einer HL-Relation als Nord-Süd-Verbindung mit entsprechendem Ausbau der Südautobahn und der Südbahn unter Berücksichtigung einer HL-Lösung für den Wirtschaftsraum NÖ-Süd
- Zügiger Ausbau der West-Ost-Achse auf Schiene und Straße
- Verknüpfung der HL-Verbindungen im Großraum Wien mit leistungsfähigen Verkehrslösungen im Wiener Umland unter internationaler Anbindung des Flughafens Wien-Schwechat.

Daneben ist eine generelle Überarbeitung der Prioritätenreihung der im Maßnahmenteil des NÖ Landesverkehrskonzeptes enthaltenen Projekte vorzunehmen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der NÖ Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Ergänzung des Maßnahmenkataloges im NÖ Landesverkehrskonzept mit den sich im Sinne der Antragsbegründung ergebenden notwendigen Maßnahmen vorzunehmen."

Ich bitte Sie, diesem Antrag zuzustimmen und ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das, was hier in Niederösterreich unsere Meinung ist, ist noch eine Minderheitenmeinung. In westlichen Bundesländern wäre sie wahrscheinlich eine Mehrheitsmeinung. Aber das ist das Schicksal von fortschrittlichen Parteien, dass sie ganz einfach ihrer Zeit gelegentlich voraus sind. In manchen Gremien zumindest und in manchen inhaltlichen Bereichen.

Die Anträge von SPÖ und ÖVP dazu. Der erste Antrag der SPÖ: Bei aller Kritik der Grünen am Landesverkehrskonzept muss man doch feststellen, dass das Landesverkehrskonzept nicht auf Bedürfnisse im Zusammenhang mit der EU-Erweiterung eingegangen wäre. Das ist eine falsche Kritik. Unserer Ansicht nach zieht das Verkehrskonzept die falschen Schlüsse daraus. Aber man ist darauf eingegangen, das muss man der Fairness halber sagen.

Andererseits wieder, wenn ich mir den Antrag Mayerhofer/Ing. Hofbauer anschaue, worin steht, dass also das Landesverkehrskonzept, das in seiner neuen Form von uns keineswegs geteilt wird, umgesetzt werden soll und notwendige Maßnahmen diesbezüglich vorgenommen werden sollen, dann klingt das wie eine Drohung. Denn das würde nämlich bedeuten, all das, was da drinnen steht, umzusetzen. Und das ist im Zusammenhang, insbesondere mit dem Autobahnbau, tatsächlich eine Drohung. Und ich komm' dann darauf später noch zurück.

Der Abänderungsantrag des Herrn Klubobmannes Sacher hat drei Mängel. Zwei Details, oder, Details ist was anderes, zwei Bereiche: Erstens die Nordautobahn und Waldviertler Hochleistungsstraße. Zweitens der Semmeringtunnel. Und drittens grundsätzlich die unserer Ansicht undurchführbare Vorstellung oder Forderung zu glauben, man kann ganz einfach alles, was in diesem Verkehrskonzept drinnen steht hernehmen, „wurscht" ob Straße oder Schiene, und zu Priorität 1 zu erklären. Mit dieser Priorität 1-Erklärung hat man es auch schon finanziert und damit sind die Probleme gelöst. Das Gegenteil ist der Fall!

Das ändert aber nichts, dass der Glaube, dass man auf diese Art straßenlastige Verkehrspolitik heute machen kann, ganz einfach verfehlt ist oder besser gesagt überholt ist. Und ein Blick in unsere westlichen Bundesländer zeigt das auch. Ich glaube, wir müssen uns den wirklichen Problemen der Verkehrspolitik stellen. Die sind mittlerweile ganz woanders. Und deshalb sollen wir in den Westen schauen. Die wirklichen Verkehrsprobleme sind Lärmbelastung, extreme Kosten, extreme Folgekosten durch Lärmbelastung, CO_2-Belastung - ebenfalls extreme Kosten. Natürlich sind das wesentlichste die Menschen die darunter leiden. Aber die wirtschaftlichen Folgeerscheinungen sind das auch.

Strukturzerstörung in der Wirtschaft, insbesondere in der Nahversorgung. Wir haben über die Landesentwicklung schon gesprochen. Und natürlich auch internationale Probleme, weil das alles sich natürlich im internationalen Bereich potenziert. Die Staukosten, von denen haben wir heute auch schon gesprochen. Und die Studie, die darauf Bezug genommen hat auf diese Staukosten hat ja auch ausgewiesen, dass der zusätzliche Autobahnbau keine Lösungen bringt. Und überall dort wo wir hinschauen sehen wir auch, dass Autobahnen, die andere Straßen ersetzen hätten sollen, in Wirklichkeit die Gesamtverkehrsbelastung massiv ansteigen haben lassen. Und auf den alten Straßen ist genau dasselbe, dieselbe Belastung zu finden wie vorher.

Die tatsächlichen Probleme sind aus unserer Sicht momentan in zwei Bereichen vorrangig, und zwar wenn ich wieder an den Westen denke, so meine ich, dass dort bereits Probleme bestehen und die Landespolitik, die Landtage sich dort auch damit beschäftigen, die Regierungen auch. Nur wir tun es nicht, weil das noch zeitversetzt ist. Und wir haben unter den Problemen, die insbesondere aus dem Lkw-Verkehr entstehen, noch nicht so zu leiden wie die Leute dort. Aber wir sollten schauen was dort passiert. Wir haben noch die Möglichkeit, das rechtzeitig zu steuern. Und das sind zwei Hauptprobleme.

Einerseits momentan die Verhandlungen, die internationalen Verhandlungen betreffend Lkw-Transit was das Ökopunktesystem betrifft und das Transitabkommen. Und andererseits die Finanzierung des öffentlichen Verkehrs aus der Lkw-Maut. Das bezieht sich beides auf Richtlinien, Maßnahmen der Europäischen Union.

Und ich möchte beginnen mit der Frage der Lkw-Maut. Der Kollege Sacher hat eine ganze Reihe von Forderungen aufgestellt, die er gerne prioritär behandelt haben möchte. Wie er es finanzieren will hat er nicht gesagt. Kann auch nicht sein. Aus der Lkw-Maut lassen sich diese Projekte nicht finanzieren. *(Abg. Sacher: Doch! Aus der Quersubventionierung!)*
Aus der Quersubventionierung lassen sie sich auch nicht finanzieren. Aus dem Private-public Partnership lassen sie sich möglicherweise finanzieren. Nur, wenn Oberösterreich das seit Jahren schon macht, dann heißt das, dass es auf Landesstraßen gemacht wurde. Und dann wird es vielleicht jetzt ... *(Abg. Sacher: Autobahnen haben sie vorher finanziert!)*
Möglich. Mag schon sein. Ich bezweifle, dass damit wirkungsvolle Maßnahmen, von denen die du gesagt hast, tatsächlich umgesetzt werden können. Es kann schon sein, dass da ein Projekt herauskommt. Aber ich glaube nicht, dass man mit diesen Möglichkeiten das finanzieren kann was eigentlich ansteht.

Daher sagen wir zweierlei: Erstens einmal muss man sich entscheiden. Will man tatsächlich den Lkw-Gütertransit von der Straße auf die Schiene bringen oder nicht. Wenn man das will, dann darf man nicht zuerst die Autobahnen bauen und hinterher die Schienen. *(Abg. Sacher: Auf jeden Fall!)*

Die Autobahnen ausfinanziert haben, wurscht wie. Auch nicht mit Private-public Partnership, sondern gar nicht. Man muss zuerst die Schiene finanzieren. Und das kann man nur durch eine Quersubventionierung der Lkw-Maut. Daher darf ich Ihnen folgenden Resolutionsantrag zur Kenntnis bringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 930/A-2/36, betreffend Finanzierung des öffentlichen Verkehrs aus den Einnahmen der Lkw-Maut.

Österreich hat – gemessen an seiner Einwohnerzahl – eines der längsten und teuersten Autobahnnetze innerhalb der EU. Einer aktuellen Studie des Verkehrsclub Österreich ist zu entnehmen, dass allein in Österreich die durch Staus verursachten Kosten rund 6,4 Mrd. € jährlich betragen, dass aber die Errichtung neuer Straßen nur zu einem weiteren Anwachsen des Verkehrsaufkommens und nicht zu den gewünschten nachhaltigen Erleichterungen führt.

Es ist zu befürchten, dass die im Zuge der EU-Erweiterung zu erwartende Verkehrszunahme großteils auf der Straße und nicht auf der Schiene abgewickelt wird. Im NÖ Landesverkehrskonzept sind zwar auch mehrere Schienenprojekte enthalten, der Schwerpunkt der Transitanbindungen an die mittel- und osteuropäischen EU-Beitrittskandidatenländer gilt jedoch dem Straßenbau. So ist beispielsweise die A5-Nordautobahn mit oberster Priorität versehen, für eine Hochleistungsbahn nach Tschechien sind jedoch trotz internationaler Vereinbarungen in absehbarer Zeit keine Finanzmittel vorhanden.

Der Ausbau des Schienenverkehrs muss daher schneller als bisher vor sich gehen, um zusätzlichen Lkw-Gütertransit auf der Straße zu unterbinden und auf die Schiene zu verlegen. Es wäre daher sinnvoll, in Übereinstimmung mit Artikel 9 der geltenden EU-Wegekostenrichtlinie einen Prozentsatz dem Umweltschutz und dem ausgewogenen Ausbau der Verkehrsnetze zuzuweisen. Wie das Beispiel Deutschland zeigt, wäre eine Mittelverwendung von 50 Prozent außerhalb des Straßenbaus EU-rechtlich problemlos. Dadurch könnte mehr Kostenwahrheit im Transitverkehr erreicht werden, was zu einer Verbesserung der Situation der Bahn in Konkurrenz mit der Straße führen könnte.

Leider ist diese Quersubventionierung trotz mehrfacher Urgenzen verschiedener Stellen im Bundesstraßen-Mautgesetz nicht enthalten.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung mit Nachdruck für die Novellierung des Bundesstraßen-Mautgesetzes einzusetzen, mit dem Ziel die Quersubventionierung von Schienenprojekten aus den Einnahmen der geplanten Lkw-Maut zu ermöglichen und zu erreichen."

Das halten wir für eine zentrale Forderung. Und das zweite, wesentliche Verkehrsproblem ist die Nachfolgeregelung für den Transitvertrag. Auch hier eine Zahl: Lärmemissionen im gesamten europäischen Raum verursachen derzeit Kosten von 360 Millionen Euro pro Jahr. Das schlägt natürlich auch auf Österreich durch. Und der Transitvertrag und die Öko-Punkteregelung geht am 31. Dezember 2003 zu Ende. Die Befürchtung besteht, dass die bekannte 108-Prozentklausel abgeschafft wird. Das bedeutet freie Fahrt durch zunächst die westlichen Bundesländer. Und wenn wir ihnen die Straßen hinbauen, in wenigen Jahren auch durch die östlichen Bundesländer. Schauen Sie nach Westen, fragen Sie Ihre eigenen Parteikollegen wie die darüber denken. Ich möchte Ihnen folgenden Resolutionsantrag zur Kenntnis bringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 930/A-2/36, betreffend Zukunft des Ökopunktesystems.

Die Lkw-Transitfahrten durch Österreich steigen in besorgniserregendem Ausmaß an. Die ökologischen Auswirkungen sind bedenklich. Lkws sind wesentlich für CO_2-, NO_x- und Staubemissionen verantwortlich. Die gesamten externen Kosten für die Lärmemissionen aus dem Lkw-Verkehr werden auf rd. 360 Mio. € geschätzt. Transitrouten zerschneiden und zerstören Lebensraum für Mensch und Natur. Hat sich in den letzten Jahren dieses Problem vor allem in Westösterreich verbreitet, droht in Folge der EU-Erweiterung ein rapides Ansteigen des Lkw-Transits auch in Niederösterreich.

Die Bundesregierung verhandelt derzeit mit der Europäischen Union über eine Übergangs- bzw. Nachfolgeregelung zum Ökopunktesystem für den Zeitraum nach dem Auslaufen des Transitvertrages am 31. 12. 2003. Dabei besteht die große Gefahr, dass die bisher gültige sog. ‚108 %-Klausel' (maximaler Zuwachs von Transitfahrten von 108 % des Vorjahres) von österreichischer Seite aufgegeben wird. Durch die befürchtete Zunahme des Lkw-Transits in Ostösterreich wäre auch Niederösterreich in zunehmendem Maße davon betroffen. Die Landtage von Tirol, Vorarlberg, Salzburg und Kärnten haben klare, großteils einstimmige Beschlüsse gefasst, sich für eine Beibehaltung dieser 108 %-Obergrenze einzusetzen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung, insbesondere beim Verkehrsminister mit Nachdruck dafür einzusetzen,

- keinem Beschluss zuzustimmen und keine politische Einigung mitzutragen, die eine Regelung ohne Beibehaltung der 108-Prozent-Klausel zur Folge hätte und
- die sachlich und rechtlich mehrfach begründete Notwendigkeit der Beibehaltung der 108-Prozent-Klausel mit Nachdruck im Rat und gegenüber der Kommission zu vertreten."

Und jetzt komm ich in meinen letzten eineinhalb Minuten auf ein Schlupfloch, das hier in der Region liegt und auf das ich eingehen möchte, auf eine neuerliche, wachsende Nord-Süd-Verbindung. Das ist nämlich die Achse zwischen Mürzzuschlag und St. Pölten, wo sich mittlerweile Schleichwege entwickeln und wo man Lkws mittlerweile mit den verschiedensten Kennzeichen sehen kann. Wo wir der Ansicht sind, dass man hier dringend einmal Zählungen vornehmen müsste und versuchen sollte, diese Schleichwege zu unterbinden, weil das wirklich zu Lasten der dortigen Bevölkerung geht.

Und weil wir schon so viel gesprochen haben von den westlichen Bundesländern. Abschließend: Die westlichen Landtage Salzburg, Tirol, Vorarlberg und Kärnten haben allesamt diese Resolutionen in diesem Sinne wie wir sie eingebracht haben beschlossen. Im Zusammenhang mit der sogenannten Halleiner Erklärung. Und sie haben vieles darüber Hinausgehende beschlossen, insbesondere was die Alpenkonvention und den Schutz der alpinen Regionen betrifft. Weil sie nämlich erkannt haben, dass zusätzlicher Lkw-Transit auch durch Autobahn- und Straßenbau erst entsteht und daher vor allem in den Alpen unterbunden oder zumindest eingebremst werden sollte.

Und das gilt auch für Niederösterreich. Ich sage Ihnen eine Zahl. Der Brenner wird im Jahre 2010 täglich 6.600 Lkws haben und der Semmering 6.400. ÖVP-Politik Semmering-Schnellstraßenvollausbau! So schaut's aus leider in diesem Lande Niederösterreich. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, möchte ich festhalten, dass es sich hier um einen Zusatzantrag handelt. Und ich stelle daher die Unterstützungsfrage. *(Abg. Mag. Fasan: Jetzt schon? Warum nicht bei der Abstimmung?)*

Wir können bei der Abstimmung auch die Unterstützungsfrage noch einmal stellen. Normalerweise ist es üblich gleich bei der Einbringung eines solchen Antrages die Unterstützungsfrage zu stellen. Ich verweise aber darauf, dass wir noch eine Möglichkeit haben, vor der Abstimmung die Unterstützungsfrage zu stellen. Vielleicht können Sie auch die Unterstützung beibringen. *(Abg. Mag. Fasan: Bitte zur Geschäftsordnung!)*
Bitte, zur Geschäftsordnung.

Abg. Mag. Fasan *(Grüne)*: Herr Präsident! Das kann ich aus dem Kopf argumentieren, dass sich die Antragstexte, alle vorliegenden Antragstexte ausdrücklich und explizit mit dem NÖ Landesverkehrskonzept auseinander setzen. Und dass wir hier auffordern in Resolutionsanträgen, dass die Bundesregierung zu gewissen Handlungen aufgefordert wird. Nichts davon steht in den Anträgen drinnen, die wir hier eingebracht haben. Nichts vom Landesverkehrskonzept. Das sind inhaltlich völlig andere Sachen. Herr Präsident Ing. Penz! Sie können nicht auf die Dauer alles, was wir einbringen, schlicht und ergreifend zu Abänderungsanträgen erklären und damit alle unsere Anträge vom Tisch wischen. Das ist nicht möglich! Bitte, schauen Sie sich die Anträge an! Das geht auf die Dauer nicht! Wir haben einen Antrag zum Landesverkehrskonzept, drei Anträge mittlerweile oder zwei Anträge, und wir haben einen Antrag eingebracht betreffend internationaler Transitregelungen. Da geht es um den Transitvertrag und nicht um das NÖ Landesverkehrskonzept und einen zur Lkw-Maut. Da geht's um das Bundesgesetz, das Bundes-Mautgesetz. Herr Präsident Ing. Penz! Wenn Sie mir erklären wollen, dass das dasselbe ist oder dass man das NÖ Landesverkehrskonzept abändern kann indem man das Bundesmautgesetz ändert, dann kommen Sie weit.

Also das ist völlig unzusammenhängend, völlig absurd, Herr Präsident Ing. Penz! Ich ersuche Sie dringend, das endlich zur Kenntnis zu nehmen! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Herr Abgeordneter Mag. Fasan! Ich verweise auf die Geschäftsordnung § 60. Bitte das selber nachzulesen, Punkt a. Punkt b: Sie haben die Möglichkeit auch laut unserer Geschäftsordnung die Unterstützung beizubringen. Ich erteile dem nächsten Redner, Herrn Abgeordneten Mayerhofer das Wort.

Abg. Mayerhofer *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Zur SPÖ und zu ihrem Antrag. Besonders mutig ist die SPÖ nicht, das ist inzwischen bekannt, spätestens nach der letzten Sitzung. Und heute zieht sich das wie ein roter Faden durch den An-

trag. In dem SPÖ-Antrag in dem Satz daneben ist eine generelle Überarbeitung der Prioritätenreihung der Maßnahmenteil des NÖ Verkehrskonzepts enthaltenen Projekte vorzunehmen. Das findet sich im Antragstext schon gar nicht mehr. Und im Allgemeinen möchte ich sagen, wenn wir dem SPÖ-Antrag zustimmen wollten, sind wir nicht sicher, ob nicht wieder einer von der SPÖ-Fraktion den Saal verlässt. Soviel dazu.

Und nun möchte ich noch sagen, die Anträge des Herrn Klubobmann Sacher und die Vorstellungen sind alle mehr als berechtigt und - keine Frage - zweckmäßig. Nur, wie ich schon zweimal hier von dieser Stelle aus festgestellt habe, durch Ihre Fraktionskollegen, 13 SPÖ-Verkehrsminister im Zusammenwirken natürlich mit –zig ÖVP-Wirtschaftsministern, wäre das alles schon zu bewerkstelligen gewesen. *(Zwischenruf bei Abg. Sacher.)* Zwei Jahre! Herr Klubobmann Sacher! Du bist schon lange genug in der Politik dass du weißt, dass gerade im Straßenbau Vorlaufzeiten notwendig sind, die erheblich sind. Sagen wir einmal so.

Geschätzte Damen und Herren! Konzept, Verkehrskonzept, Entwurf, Vorstellung. Unserem Landesverkehrskonzept 1991, beschlossen von allen Fraktionen, dem Ganzen wird jetzt, dem hochrangigen Straßennetz, auch noch ein Generalverkehrsplan übergestülpt und somit, wie ich schon letzthin ausführte, eine berechenbare Verkehrspolitik in Niederösterreich gestaltet.

Allen Beteiligten, vom Bürger bis zu den vollziehenden Organen soll dieses Verkehrskonzept eine Richtlinie für ihr Streben und Handeln sein. Dieses Verkehrskonzept sollte auch dazu dienen, die Verkehrspolitik aus dem politischen Tagesgeschäft möglichst herauszuhalten.

Unser höchster Mann im Lande, der Landeshauptmann, der Verkehrsreferent, hält sich an diese sehr vernünftige Praxis nicht. Kein Quadratmeter Asphalt wird verbaut ohne dass man nicht darauf mittels sichtraubender Plakatständer an die Sicherheit in Niederösterreich erinnert wird. Kreisverkehre werden zu Polit-Bühnen umfunktioniert. Brücken werden zweimal eröffnet - Kollege Jahrmann war dabei. *(Abg. Roth: Auf jeder Seite!)*
Ich habe gesagt, eine Winter- und eine Sommereröffnungsfeier. Nur ich glaube, das bringt den Verkehr und den Verkehrsteilnehmer nicht wirklich weiter in Niederösterreich. Der Bürger bekommt ein verzerrtes Bild über die Wirksamkeit unseres verantwortlichen Landeshauptmannes Erwin Pröll, über seine Fähigkeiten, über seine Wirksamkeit als Verkehrsreferent.

Er gibt vor, dass er es ausschließlich in der Hand hat und ist mit dem Füllhorn landauf und landab unterwegs. Trotzdem haben ihn die Bürger anlässlich einer Fragebogenaktion „Zukunft für alle“ in 56 Prozent der rückgemittelten Antwortschreiben kein gutes Zeugnis ausgestellt. Oder waren es 52 Prozent Frau Abgeordnete Roth? 56, also ein erheblicher Teil. Weil wenn man noch bedenkt, dass diese Broschüren ohnehin wahrscheinlich nur die Parteifunktionäre zurückgesandt haben und die ohnehin mit einer erheblichen Disziplin aber trotzdem über ihre Disziplin nicht hinweg konnten und dann offensichtlich die Finger verkrampft haben und dann doch ein Nein zu dieser Verkehrspolitik gesagt haben, sagt das irgend etwas aus?

Dann nimmt es auch nicht Wunder wenn es in der „Kronen Zeitung“ solche Textstellen *(zeigt Zeitung)* „Fünf Tage steckt jeder im Stau“ gibt. Es ist tatsächlich so, dass die Verkehrspolitik und die Umsetzung in letzter Zeit gehapert hat. Und das Ganze zieht sich wie ein roter Faden in den Berichten des Landesrechnungshofes fort. Vom 4. Juni in der „Presse“ zu lesen. Ich darf zitieren: Teure Doppelgleisigkeiten, organisatorische Defizite und eine unklare Aufgabenverteilung deckte der Landesrechnungshof bei einer Prüfung der Landesstraßenverwaltung auf. Zitatende. Etwas später ist zu lesen: Eine Reihe von angeführten Straßenbauvorhaben sind weder im aktuellen Bundesstraßengesetz enthalten noch im aktuellen NÖ Landesverkehrskonzept, das immerhin mit den Stimmen aller beschlossen wurde hier. Das will ich hier einmal sagen, dass der Herr Landeshauptmann offensichtlich Bauwerke errichten lässt, die im Landesverkehrskonzept keine Deckung finden. Ich zitiere weiter: Ein enger Konnex zwischen Verkehrskonzept und Bauprogramm sei indes wünschenswert. Im Klartext: Straßen, die im Verkehrskonzept enthalten sind, weil sie für das Land wichtig sind, sollten auch gebaut werden. Zitatende.

Am Schluss noch eine bemerkenswerte Feststellung, ich zitiere noch einmal: Welche Probleme zum Schaden der Steuerzahler auftreten können, zeigte sich auch bei der Instandsetzung der L51. Das Land verzichtete großzügig auf eine Pönale für Verzögerung der Bauarbeiten, kümmerte sich nicht um die Ö-Norm. Zitatende.

Und wenn man ein wenig in die Vergangenheit blickt, so hat sich auch der Rechnungshof auf Bundesebene, und das ist leider den Medien entgangen dieser Rechnungshofbericht, mit der Vorgangsweise, mit dem Modus Straßenbau in Niederösterreich auseinander gesetzt. Und zu sechs heftig kritisierten Punkten antwortete die NÖ Lan-

desregierung lapidar mit folgenden Sätzen: Das Amt der NÖ Landesregierung nahm hiezu nicht gesondert Stellung, sicherte aber eine vorschriftsgemäße Vorgangsweise zu. Oder: Das Amt der NÖ Landesregierung sicherte die korrekte Einhaltung der Formvorschriften zu. Oder: Das Amt der NÖ Landesregierung sagte entsprechende Änderungen der internen Vorschriften zu. Oder: Das Amt der NÖ Landesregierung sicherte die kurzfristige Umsetzung der Empfehlungen des Rechnungshofes zu. Oder: Das Amt der NÖ Landesregierung nahm hiezu nicht gesondert Stellung, sicherte aber zusammenfassend eine vorschriftsgemäße Vorgangsweise zu.

Nun zurück zum jüngsten Prüfbericht des Landesrechnungshofes: Wir ersuchen den Herrn Landeshauptmann, ja wir fordern ihn auf, dem Landtag mitzuteilen, welche Projekte verwirklicht wurden, die eigentlich im Landesverkehrskonzept und im Bundesstraßengesetz keine Deckung gefunden haben.

In Anbetracht des Prüfberichtes, insbesondere des Prüfberichtes des Landesrechnungshofes ersuchen wir den Herrn Landeshauptmann dringend, sich an beschlossene Konzepte zu halten. Ganz besonders im Hinblick auf die Tatsache, dass es nunmehr sinnvollerweise im Zuge der Verwaltungsreform eine Überantwortung von großen Kompetenzbereichen im Bundesstraßenbereich in die Länderkompetenz gegeben hat.

Ansonsten braucht der Hohe Landtag nicht zusammen zu treten und in langen Sitzungen, in Unter-Ausschüssen und Ausschüssen ein Landesverkehrskonzept zu beschließen wenn sich der Landeshauptmann nicht daran hält.

Mir scheint, eine begleitende Kontrolle unseres Landeshauptmannes als Landesverkehrsreferenten erscheint im Hinblick auf die Vorfälle in der Vergangenheit mehr als notwendig. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Gebert.

Abg. Gebert *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hoher Landtag!

Ich weiß nicht, ob Sie es auch wissen, derzeit läuft in Niederösterreich eine Imagekampagne für unser Bundesland. Ich habe da einmal im Radio zugehört. Die Niederösterreicher wurden abgefragt. Wenn es nicht, um es neutral zu sagen, eine politisch-strategische Marketingaktion ist, dann halte ich so eine Aktion für sehr gut im Sinne unseres Bundeslandes. Und es ist interessant was die Leute da sagen. Interessant ist, dass vieles positiv kommt, positiv beurteilt wird. Aber eine Frage kommt immer wieder. Nämlich die Frage der Verkehrsproblematik, meine Damen und Herren, und das trifft sich mit allen Headlines in den Zeitungen „Pendlerstau vor Wien“, „Verkehrschaos“ etc. Wir kennen das alles, meine Damen und Herren. Und nicht von ungefähr haben wir Sozialdemokraten das ganze Jahr eigentlich schon in fast allen Landtagssitzungen über die Frage des Verkehrs hier unsere Debattenbeiträge eingebracht. Und waren die Initiatoren für einen Antrag, der eine Überarbeitung des Verkehrskonzeptes verlangt. Weil nicht nur die Prioritätenliste geändert werden soll, sondern damit auch die Verkehrsproblematik in Niederösterreich aktualisiert werden sollte.

Es muss, und das wissen wir alle, etwas geschehen. Weil ich weiß nicht genau, wie lange es die Bevölkerung, speziell im Wiener Raum und auf den Autobahnen aushält, die Autofahrer die Staus usw. Das ist die eine Situation. Die zweite Situation: Wir wissen alle ganz genau, dass wir auf die EU-Osterweiterung zu schreiten, sie steht vor der Tür. Und sind wir gerüstet oder sind wir nicht gerüstet in der Verkehrsinfrastruktur?

Daher sollten wir neuerlich auflisten, was ist zu tun? Man könnte fast sagen, man braucht, im Gegensatz zu Kollegen Mag. Fasan, er hat das ein bisschen anders interpretiert. Ich meine, wir brauchen sogar ein Sonderprogramm für den Verkehr im Hinblick auf die EU-Osterweiterung! Und so meine ich, meine Damen und Herren, wenn wir die Prognosen hören und lesen, die da mehr oder weniger erhoben werden, ich beziehe mich da auf eine Studie des Verkehrsclubs Österreich der sagt, der grenzüberschreitende Verkehr wird aus dem Großraum Wien-Bratislava-Györ derzeit 35.000 Pkw, in Zukunft 54.000 betragen. Acht Prozent der Pendler, die auf der Schiene fahren, werden auf den Pkw umsteigen. Im Ballungszentrum von Wien auf der Basis von 1995 werden es bis 2010 täglich 12.000 Pkw mehr werden. Und wenn ich dann den Lkw- und den Güterverkehr noch herannehme, so ist festzustellen, dass auf der Schiene eine Bandbreite von 0 bis 30 Prozent sein wird. Aber auf der Straße wird sich eine Erhöhung von 20 auf 40 Prozent ergeben. Und es besteht wirklich die Gefahr, dass der Güterverkehr in Zukunft über die Bahn kaum mehr zu transportieren sein wird. Und daher ist es wichtig, wahrscheinlich – und das muss ich dem Kollegen Mag. Fasan sagen – wir müssen beides, nämlich die Straße und die Schiene ausbauen wenn wir den Nachholbedarf befriedigen wollen.

Ich gebe ihm Recht, es muss auch überlegt werden im Zusammenhang mit dem Neuabschluss des Transitvertrages, des Vertrages über den Transitverkehr, in Zusammenhang mit der EU, dass nicht, was im Westen hier verhandelt wird, im Osten nicht gilt. Hier muss eine Gleichschaltung da sein. Und hier ist sicherlich der Herr Bundesminister Reichhold gefordert. Und ich bin überzeugt und ich hoffe, dass er auf diese Problematik eingeht.

Und wie ich bereits gesagt habe bei der Budgetdebatte: Wir brauchen eine Verkehrsoffensive, um es nochmals zu wiederholen. Vorhaben, die bereits in Konzepten vorliegen, die baureif sind, wo die Trassenplanungen da sind, wo schon ein Ansatz an Finanzierung da ist, dass die durchgezogen werden. Und wir brauchen Schwerpunkte im Hinblick auf die EU-Osterweiterung. Daher die Überarbeitung des Verkehrskonzeptes.

Und wenn wir heute einen generellen Antrag hier vorgelegt haben, und Kollege Sacher hat es bereits gesagt, haben wir in den vergangenen Monaten unter Führung unseres Verkehrssprechers Hans Muzik in allen Regionen, in allen Regionen Detailprogramme entwickelt, Forderungen erhoben. Und ich könnte Ihnen jetzt, meine Damen und Herren, vieles hat der Kollege Sacher schon gesagt, so aus allen Vierteln ganz konkrete Maßnahmen vorschlagen. Kollege Ing. Hofbauer! Es sind vier Seiten lang 50 Projekte, wo die Prioritäten im Wesentlichen neu festzulegen wären und wo wir aufmerksam machen, dass hier die Prioritäten in die Richtung EU-Osterweiterung gesetzt werden.

Und da darf ich nur aus dem Weinviertel zitieren. Bereits gesagt: Wichtig für den ganzen Ostraum die Elektrifizierung und Ausbaumaßnahmen der Ostbahn Wien-Marchegg-Bratislava von derzeit 3 eingestuft auf 1b zum Beispiel. Die Nordostumfahrung Wien, der gesamte Ring um Wien mit der ganzen Problematik Anbindung des Weinviertels nicht 1b, sondern in Zukunft 1a. Und so geht es weiter. Die Nordautobahn wurde heute schon zitiert. Wichtige Vorhaben, die wir im Weinviertel haben. Im Waldviertel noch immer nicht verwirklicht die Nordumfahrung von Zwettl bzw. eine neue Forderung die wir erheben wollen, nämlich eine Südumfahrung von Zwettl. Dann die Verbindung Zwettl-Gmünd bis nach Budweis. Und wie bereits gesagt, und das hat Kollege Farthofer mir mitgeteilt, es wäre auch wichtig, eine West-Ost-Achse mit dem Neuausbau der B38 in Richtung Linz bis zur Landesgrenze anzustreben.

Nur ein paar Punkte im Wesentlichen aus dem Waldviertel. Es sind sehr viele Forderungen und Prioritäten hier in unserem Konzept entwickelt worden. Im Mostviertel und im Zentralraum darf ich nur darauf hinweisen, Krems-Herzogenburg Elektrifizierung. Dann, wenn ich schon von Herzogenburg und St. Pölten spreche, vor Jahren wurde hier ein zweites Gleis herausgenommen. Der Kollege Rupp hat mir erzählt, es wäre sehr wichtig, dass das zweite Gleis wieder montiert wird, weil der Verkehr dann besser funktionieren würde, ausgebaut werden könnte.

Dann die gesamte Nord-Süd-Achse, also in die Richtung Alpenvorland, wenn ich das so sagen darf, von Kollegen Sacher ebenfalls angezogen, eigentlich eine Verlängerung der S33, die S34 mit den Umfahrungen Wilhelmsburg, Traisen, Wieselburg usw. Und dann ein Punkt der auch noch nie besprochen worden ist, die Nordumfahrung von Amstetten, inklusive einer Anbindung dieses neuen Industriegebietes das dort entsteht.

Und eines, meine Damen und Herren, glaube ich auch hier nochmals sagen zu dürfen. Dass gerade der Süden und der Südosten im Hinblick auf die EU-Osterweiterung sehr belastet wird und vor allen Dingen in der Entlastung des Verkehrs höchste Priorität besitzen muss. Die derzeitige Situation, meine Damen und Herren, ist unbefriedigend, deshalb weil in Zukunft das Einzugsgebiet aus Ungarn, Slowakei und Tschechien viel mehr sein wird und sich hier die Osterweiterung natürlich in diesem Bereich auf jeden Fall auswirken wird. Mehr auswirken wird wie in anderen Vierteln.

Und daher meine ich, dass die ganze Verkehrsproblematik des Südostraumes und des Südraumes sehr wichtig ist. Und zwar müssen jene Vorhaben, die bereits in Bau sind weiter gezogen werden in der Konzeption. Hier scheint es mir wieder einmal wichtig festzuhalten dass die B 301 Gottseidank, etwas zu spät, aber sie wird jetzt gebaut. Wir sind sehr froh. Aber wichtig wäre die Kleinigkeit, Kollegin Roth, dass diese Zu- und Abfahrten noch im Detail besprochen werden. Sodass das Ganze auch in der Durchführung von den Gemeinden akzeptiert wird.

Dass mit der B 301 nicht das Auslangen gefunden wird, man braucht nämlich dann die berühmte 6. Donauquerung unbedingt. Wir kennen die Problematik mit der Lobau, mit dem Naturschutzgebiet. Aber es gibt die Möglichkeit vorerst über die Raffineriestraße auszubauen und dann im Norden zu schließen. Und die Nordautobahn ist dann der logische Schluss bis zur Grenze und der Anschluss in den Osten.

Schon lange besprochen, immer wieder gesagt, durchgeführt wird eine wichtige Straßen-

spange, nämlich die Anbindung Bratislava an die Ostautobahn, an die A4, nämlich durch die Spange Kittsee nach Parndorf. Hier weiß ich nicht einmal wie der letzte Stand ist. Man hat gesagt, es sind die Dinge schon vorbereitet. Ich weiß nicht genau, ob die Trassenverordnung jetzt wirklich schon geschehen ist. Hier ist man sich politisch einig. Hier hat man auch die finanziellen Möglichkeiten schon erörtert. Also hier stehen wir vor dem Start. Und warum geschieht hier nichts? Meine Frage heute.

Unser langjährigen Forderungen in der Priorität, dass man die A2 vierspurig macht ab Baden und die A4 dreispurig ab dem Flughafen, also in die Gruppe 1a einreiht bei den Prioritäten ist klar. Ich glaube, dass wir eine gute Verbindung brauchen aus dem Südosten direkt an die B3. Daher glaube ich, dass die B 233 von Ebreichsdorf nach Schwechat ebenfalls ausgebaut werden soll. Und wenn man die Misere in Klosterneuburg der letzten Tage immer wieder verfolgt, ist es notwendig, jetzt schön langsam zu einer Konzeption zu kommen, wie schaut das aus mit der Brücke Klosterneuburg-Korneuburg. Also der Anschluss über die Donau mit einer neuen Brücke und darüber hinaus, wie schaut es aus mit der Entlastung von Klosterneuburg, mit dem Martinstunnel, der immer wieder in Diskussion ist, aber konkret nicht in Angriff genommen wird. Planen kann man das. Ich weiß, das wird viel Geld sein. Aber hier könnte in der Priorität eine Planung zumindest vorgesehen werden. Und ein Projekt, das auch in der Verkehrsdebatte besprochen worden ist, meiner Meinung sehr unfair besprochen worden ist. Die wichtige Umfahrung Oeynhausen soll gleich die Umfahrung von Wr. Neustadt, die gehört gemacht zur Entlastung der B17 und der Südautobahn. Und hier ist es unfair zu sagen, wir hätten das schon lange in Angriff genommen, nur der Naturschutz, weil gerade der Naturschutz in Kompetenz von unserer Landeshauptmannstellvertreterin Onodi ist, darum soll der Naturschutz jetzt Schuld sein. Und wird das jetzt nicht gemacht. Meine Damen und Herren, das ist eine sehr unfaire Argumentation. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich habe dann noch notiert, und Kollegin Roth, darf ich dich hier mit hinein nehmen, es betrifft auch deine Gemeinde. Wir müssen schauen, dass wir die Umfahrungen im Bereich Wiener Umland, Maria Lanzendorf, Himberg, Leopoldsdorf, all diese Dinge sind im Verkehrskonzept. Hier können auch die Schritte jetzt unternommen werden.

Zur Schiene, das war das Wesentlichste auf der Straße. Von der Straße jetzt zur Schiene, meine Damen und Herren! Wien-Marchfeld, Ostbahnverstärkung nach Bratislava, Elektrifizierung, habe ich schon gesagt. Eine wichtige Sache auch zur Entlastung des Ostens, des Wiener Beckens. Eine Forderung, die unsere Brucker Freunde immer wieder erheben, die Hainburger vor allen Dingen, was geschieht mit der Pressburger Bahn, verkommt sie ab dem Flughafen oder bauen wir sie noch aus, haben wir eine Chance, die Pressburger Bahn wirklich wieder wie früher als Bahn zu machen?

Hier muss man natürlich alle Dinge jetzt einmal überlegen, wie weit könnte eine Planung durchgeführt werden. Hier geschieht im Wesentlichen nichts. Und dann gehört, glaube ich, in das Konzept auch hinein das, was wir in der letzten Sitzung besprochen haben. Alle Möglichkeiten mit der Verknüpfung der U-Bahnlinien in das Wiener Umland. Ich glaube, das wäre sehr wichtig. Genauso wie die internationale Anbindung des Flughafens, wurde schon gesagt. Und hier erwarte ich mir, dass dieses Projekt EWiWa weiter verfolgt wird. Also TEN-Knotenpunkt Wien, Schleife am Flughafen bis nach Wampersdorf und dann in das internationale Südbahnnetz einzubinden. Wobei wir hier die Prioritäten ja, wie der Kollege Sacher sagte, bereits festgelegt haben. Aber ich glaube, dass auch dieser Ast sehr wichtig ist um die Dinge hier auch aufzuschließen. Vor allen Dingen den Flughafen an das internationale Netz anzubinden. *(Abg. Hiller: Alles alte Hüte!)*
Soweit, meine Damen und Herren, das sind Beispiele, Kollege Hiller, alte Hüte. Aber die eben alte Hüte sind und es geschieht nichts! *(Beifall bei der SPÖ.)*
Und daher sollten wir mehr Dampf machen oder zumindest immer wieder darüber reden, Konzepte entwickeln usw. Ich werde noch etwas dazu sagen.

Daher glaube ich, was da immer kommt, dass die SPÖ angreift und mies macht, warum da nichts geschieht, dazu möchte ich doch sagen, dass es natürlich an der Finanzierung hängt, das weiß ich schon, das gebe ich schon zu. *(Abg. Hiller: Eure Verkehrsminister haben geschlafen!)*

Aber es gibt doch Ansätze jetzt. Wir haben vor Monaten gesprochen hier von der Verländerung der Bundesstraßen. Es werden insgesamt 770 Millionen Euro jährlich an das Land Niederösterreich kommen. Das sind in den nächsten sieben Jahren 11 Milliarden Schilling zum Beispiel, die dafür verwendet werden könnten. Hiezu kann man sagen, das kann konzentriert, zielgerichtet eingesetzt werden und hier kann man was weiter bringen. *(Abg. Kurzreiter: Natürlich nicht alles in die Südregion!)*

Über unsere Verkehrsanleihe wollen sie ja nicht mehr reden. Es wäre eine Möglichkeit gewesen, meine Damen und Herren. Aber interessan-

terweise haben wir das immer wieder hier im Landtag gesagt. Und der Kollege Sacher hat es im Wesentlichen schon erwähnt. Ich habe mich auch sehr gefreut, dass es nun endlich jetzt seit langem wieder zu einem Landeshauptmanngipfel gekommen ist zwischen Wien, Niederösterreich und Burgenland. Und ich entnehme dem „Kurier“, dass da drinnen steht zum Beispiel, nach ersten Feststellungen des Herrn Landeshauptmannes Dr. Pröll mit den vom Bund vorgeschlagenen Zeitplänen zur Realisierung wichtiger Transitrouten sind die Landeshauptleute nicht glücklich. Sie haben den Auftrag gegeben heuer, ein Finanzmodell mit privater Beteiligung, also das berühmte PPP-Modell zu erarbeiten.

Ziel sei, so Pröll, Projekte um mehrere Jahre früher in Angriff nehmen zu können. Das heißt, er gibt indirekt auch zu, dass wir schon ein bisschen zu spät dran sind. Weil wenn man es vorziehen muss, dann weiß man, dass man zu spät dran ist. Und dann sagt er noch, was interessant ist: Er könnte sich auch vorstellen, Refinanzierungen über die ASFINAG zu organisieren. Und Häupl und Nessl geben ihm hier Recht. Und sie sagen, wichtig wäre der Ring um Wien, wichtig wäre, dass die S5 ausgebaut wird in Richtung Krems. Und wichtig wäre auch die Realisierung der berühmten Ebendorfer Schleife, das ist die burgenländische Diktion, nämlich die Anbindung des Flughafens.

Meine Damen und Herren! Wenn hier von Miesmacherei gesprochen wird, so mies konnten wir das gar nicht gemacht haben, wenn der Herr Landeshauptmann, Gottseidank, jetzt auf unsere Vorschläge reagiert. Und das im Wesentlichen das jetzt in Schwung kommt, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Alles in allem, meine Damen und Herren, zeigt die heutige Debatte wieder einmal, dass, und das muss ich schon sagen, meine Herren von der ÖVP, zugegebenermaßen einiges geschehen ist. Manches zu spät, muss ich sagen, und ich darf dem Herrn Landeshauptmann, den ich ja sehr gut kenne und mit dem wir auch eine gute Gesprächsbasis haben, sagen, dass wir ihn als Verkehrsreferent mehr oder weniger ersuchen, ja einen Appell an ihn richten. Er weiß es selbst, dass hier ein enormer Aufhol- und Nachholbedarf vorhanden ist. Und den brauchen wir, das müssen wir jetzt, die Verkehrsinfrastruktur müssen wir unbedingt nachholen. Wissen Sie warum? Weil wir den Wirtschaftsstandort Niederösterreich nicht nur erhalten, sondern verbessern wollen. In diesem Sinne danke ich für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zur Geschäftsordnung hat sich Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger zu Wort gemeldet.

Abg. Mag. Weinzinger *(Grüne):* Eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung. Ich ersuche um Sitzungsunterbrechung und Einberufung einer Sonderpräsidiale zur Klärung der Umgangsweise mit den eingebrachten Resolutionen der Grünen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich komme diesem Ersuchen nach und bitte die Mitglieder der Präsidiale, im Ostarrichisaal zusammen zu treffen.

(Sitzungsunterbrechung von 19.06 Uhr bis 19.41 Uhr.)

Dritter Präsident Ing. Penz: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich nehme die unterbrochene Sitzung wieder auf und erteile dem nächsten Redner, Herrn Abgeordneten Ing. Hofbauer das Wort.

Abg. Ing. Hofbauer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Darf ich trotz dieser Unterbrechung auf meine Vorredner nochmals zurück kommen und insbesondere auf die Kollegen Klubobmann Sacher und Gebert noch einmal eingehen.

(Ausfall der elektronischen Zeiterfassung um 19.41 Uhr.)

Dritter Präsident Ing. Penz: Darf ich den Klubordner, Herrn Abgeordneten Dirnberger ersuchen, die Zeitnehmung vorzunehmen und bitte den Herrn Abgeordneten Ing. Hofbauer fortzufahren.

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Ing. Hofbauer *(ÖVP)*: Ich hoffe, dass es den Österreichischen Bundesbahnen nicht öfter auch so geht.

Wenn ich dem Klubobmann Sacher und seinem Fraktionskollegen Gebert zugehört habe heute bei der Diskussion zum Landesverkehrskonzept, dann habe ich nicht den Eindruck gehabt, dass wir heute die letzte Sitzung vor der Sommerpause haben, sondern ich habe eher den Eindruck gehabt als stünde Weihnachten vor der Tür. Das hat sich als ein Wunschzettel in der NÖ Verkehrspolitik an-

gehört. Und dabei wundert mich eines. Es ist noch nicht lange her, da haben wir hier in diesem Hohen Haus über den Masterplan von einem Verkehrsminister Einem gesprochen, der zum Beispiel die Straßenbauten zur Gänze aus seinem Masterplan herausgenommen hat. *(Abg. Muzik: Er war nur für die Schiene zuständig!)*
Und wenn hier dann vom Rednerpult von den Kollegen der Sozialdemokratischen Partei verlangt wird oder kritisiert wird, dass der Ausbau zum Beispiel der Nordautobahn, der B 303 oder der B8 oder des Ringes um Wien der B37 sich so lange hinzögern, dann muss ich ganz klar hier feststellen, dass es Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll war, der als Landesverkehrsreferent das 15-Milliarden-Ausbauprogramm auf den Weg gebracht hat, womit die Grundlage geschaffen wurde, den Ausbau Richtung Osten deutlich weiter zu führen. *(Unruhe bei Abg. Muzik.)*

Die 15 Milliarden Schilling werden umgesetzt! Es gibt wesentliche Baustellen bereits. Und wenn hier kritisiert wird, dass die finanzielle Ausstattung zu dem Zeitpunkt nicht gegeben war, es war kein ÖVP- oder FPÖ-Finanzminister, es waren die sozialistischen Finanzminister, die nicht die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt haben. Die Lkw-Maut wurde jetzt umgesetzt in der ÖVP/FPÖ-Regierung und zur Zeit der SPÖ/ÖVP-Regierung nicht eingeführt. *(Beifall bei der ÖVP. - Unruhe bei der SPÖ. – Abg. Kautz: Zuständig war schon der Farnleitner!)*

Warum wird heute mehr gebaut als in früheren Jahren? Mit der Verländerung der Bundesstraße ist es möglich geworden, dass das Land Niederösterreich erstens einmal einen größeren Teil aus dem Gesamtbudget dafür erhält und auf der zweiten Seite auch Vorfinanzierungen in die Wege leitet.

Hier wurde kritisiert von den Sozialdemokraten, dass die Franz Josefs Bahn in ihrer internationalen Bedeutung abgebaut wurde. Jetzt frage ich: War das zu Zeiten eines ÖVP-Verkehrsministers, war das zu Zeiten eines ÖVP-Generaldirektors bei den Österreichischen Bundesbahnen? Ich erinnere mich hier an Namen wie Übleis, Einem, Draxler, die wesentlich dazu beigetragen haben, dass diese wichtige Verkehrsader für das Waldviertel abgesetzt wurde. *(Beifall bei der ÖVP.)*
Wenn die SPÖ einen Antrag einbringt um Generalrevision oder eine Generalüberarbeitung des Maßnahmenkataloges des Landesverkehrskonzeptes, dann frage ich mich, sollen wir mehr Geld in neue Papiere, mehr Geld in Organisation, mehr Geld in Diskussion investieren oder sollen wir das Geld tatsächlich in den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur stecken?

Das Landesverkehrskonzept, das 1988 in der Entwicklung begonnen wurde und in drei Jahren haben alle Gemeinden, Regionen, regional verantwortliche Abgeordnete, Interessensvertretungen sehr intensiv mitgearbeitet und das Landesverkehrskonzept gemeinsam für alle niederösterreichischen Bürger erarbeitet. Es wurde 1991 beschlossen. Bereits 1997 überarbeitet und neuerlich 2001 angepasst. Wir können nicht davon ausgehen, dass das Landesverkehrskonzept ein Dogma ist. Das Landesverkehrskonzept wird angepasst laufend an die notwendigen Veränderungen in den Verkehrswegen. Und wesentliche Projekte, die heute hier angesprochen wurden, sind in Bau oder in Vorbereitung. Es behandelt die Schienenwege, Straßen, Grenzübergänge aber auch den Schiff- und Flugverkehr.

Es sind praktisch alle Projekte im Landesverkehrskonzept enthalten. Richtig ist, dass sich die Prioritäten in fortschreitender Umsetzung auch verändern. Was vor fünf Jahren ein mittelfristiges oder längerfristiges Projekt war, ist zwischenzeitlich in der Planungsphase und daher auch bereits weiter vorne anzusetzen.

Aber ich möchte hier heute klar in Erinnerung rufen, welche Maßnahmen seit 1991 in Niederösterreich umgesetzt wurden. Im Bereich der Schiene, weil Kollege Mag. Fasan immer wieder kritisiert, dass der Schienenausbau zu langsam voranschreitet und im Straßenbau zu viel gemacht wird. Wir haben seit 1991 den großteils viergleisigen Ausbau der Westbahn, insbesondere St. Pölten-Ybbs-Haag oder Haag-St. Valentin. Wir haben im Bereich des Ausbaues der Ostbahn und der Verbindung nach Bratislava über Bruck a.d. Leitha und Kittsee Wesentliches erreicht. Der Ausbau der Südbahn im Abschnitt von Wien nach Wr. Neustadt, das ermöglicht heute die Taktverdichtung nach Wr. Neustadt im Halbstundentakt nach Mödling im Viertelstundentakt, in Spitzenzeiten in Sechsminuten-Intervallen, mit der Attraktivierung des Verkehrs auf den Relationen Krems-Tulln, St. Pölten-Hainfeld-Lilienfeld haben wir auch wesentliche Verbesserungen zustande gebracht. Und wir haben in dieser Zeit 8.500 neue Park and ride-Plätze geschaffen, in Summe 25.000 Park and ride-Plätze. Dafür wurde ein Betrag von 22 Milliarden Schilling aufgerundet. Nachdem das in Vergangenheit war, mag ich hier noch die Schillingbeträge nennen.

Wir haben im Straßenbereich den Ausbau der Flughafen-Autobahn bis Bruck a.d. Leitha, die Fertigstellung der Südostautobahn inklusive Umfahrung Münchendorf und Anbindung an die Südautobahn. Den Ausbau der Verbindung St. Pölten-

Krems Richtung Zwettl, in weiten Bereichen den Ausbau der Westautobahn auf drei Spuren, Umfahrungen wie Wolkersdorf, Mörtersdorf oder die Nordumfahrung Wr. Neustadt. Die Errichtung zahlreicher neuer Grenzübergänge und insbesondere auch viele Sicherheitsmaßnahmen im Bereich von Ortsdurchfahrtsveränderungen und Kreisverkehre. Dafür wurde im Straßenbereich nur ein Betrag von 7 Milliarden Schilling aufgewendet. Daher ist klar, dass die Bahn hier in der Vergangenheit wesentlich höher dotiert war.

Wir haben in der Bahn wesentliche Abschnitte noch auf der Westbahn mit insgesamt 14,8 Milliarden Schilling. Und im Straßenbereich sind derzeit im Bau die B 301, die vierte Spur auf der Südautobahn Richtung Guntramsdorf, vierspuriger Ausbau Tulln Richtung Krems. Eine sehr wichtige Verbindung sowohl für das Wald- als auch für das Weinviertel. Die Umfahrung Ziersdorf, die Ostumfahrung Tulln und die Semmering Schnellstraße. Hier ist ein Investitionsvolumen von knapp 10 Milliarden Schilling im Einsatz. In Summe wurden in den letzten 10 Jahren 30 Milliarden Schilling verbaut und 25 Milliarden sind derzeit in Bau.

Auch zum Lärmschutz, weil hier die Aussage gekommen ist vom Kollegen Mag. Fasan, dass der Lärm heute zu einer gewaltigen Belastung wird. Die Mikrozensus-Untersuchung zeigt einen Rückgang bei Lärm. Es fühlten sich 1990 38 Prozent der Österreicher durch Lärm belästigt, heute sind es nur 28 Prozent die den Lärm gelegentlich als Störung empfinden.

Wir haben in Lärmschutzwände einen gewaltigen Betrag investiert und wir haben auch mit diesen Ausbaumaßnahmen sehr wesentlich die Verkehrssicherheit gehoben. Wenn ich daran denke, dass wir bei den Unfällen mit einem Minus von 13 Prozent, bei den Verletzten erfreulicherweise ein Minus von 14 Prozent und bei den Verkehrstoten minus 17 Prozent haben. Obwohl mir klar ist, dass jeder Verletzte oder jeder Tote zu viel ist. Aber die Sicherungsmaßnahmen bei den Ortsdurchfahrten und Kreisverkehre etc. haben hier wesentlich dazu beigetragen, dass sich die Unfallstatistik verbessert hat.

Ich möchte noch konkret zu den heutigen Anträgen hier Stellung nehmen. Der Antrag des Verkehrs-Ausschusses, der die Vorreihung in der Priorität für die Strecken der B8 Deutsch Wagram Richtung Marchegg und der B37 in der Verlängerung Krems-Zwettl Richtung Pyhrabruck beinhaltet, das sind ganz wesentliche Punkte. Das, was die Nordautobahn für die Verbindung Wien-Brünn ist, oder die B 303 Stockerau-Hollabrunn ist für die Marchfeldbewohner die B8 mit dem Ausbau und für die Waldviertler die Verlängerung der B37 über Zwettl nach Gmünd oder westlich von Gmünd Richtung Pyhrabruck und in Verlängerung auch auf tschechischem Staatsgebiet.

Die Planung dieser Streckenführungen insbesondere der B8 und der Verlängerung der B37 erfolgte in enger Zusammenarbeit mit den Gemeinden. Hier ist Niederösterreich auch beispielhaft in diesen beiden Bereichen. Ich kenne andere Projekte in Oberösterreich, aber auch in Niederösterreich, wo es zu Konfliktsituationen zwischen den Gemeinden und den Straßenplanern kommt.

Im Marchfeld gilt der Dank den Gemeinden Deutsch Wagram, Parbasdorf, Strasshof, Markgrafneusiedl, Ober- und Untersiebenbrunn, Gänserndorf, Weikendorf, Lassee, Angern und Marchegg. Eine große Zahl von Gemeinden, die bereit sind, hier mitzuwirken, dass diese Trasse bis Marchegg möglich wird. Und im Waldviertel haben die Gemeinden Schweiggers, Zwettl, Waldenstein, Großdietmanns und Unserfrau Altweitra in den Gemeinderäten positive Beschlüsse gefasst um diese Trasse zu ermöglichen. Erfreulich, dass hier von der Bevölkerung, von den Gemeindeverantwortlichen solche Ausbaumaßnahmen mitgetragen werden. Mit dem Ausbau dieser Strecken ist eine Verbesserung der Lebensqualität in den betroffenen Gemeinden und auch eine Verbesserung der Umweltbelastung gegeben. Wir stehen weniger in den Ortsdurchfahrten, wir fahren rascher und haben damit weniger Treibstoffverbrauch und damit auch eine niedrigere Umweltbelastung. Diese beiden Strecken Deutsch Wagram-Marchegg und Krems-Pyhrabruck sind sicherlich nach Fertigstellung eine gewaltige Verbesserung für die Grenzregionen. Sowohl im Marchfeld als auch im Waldviertel und insbesondere auch für die Pendler, die aus diesen Regionen in die Ballungsräume zur Arbeit fahren.

Gerade für den Bezirk Gmünd, der 130 Kilometer Entfernung nach St. Pölten und 160 Kilometer nach Wien hat, ist das eine lebensnotwendige Anbindung an die Zentralräume. Mit der Vorreihung dieser beiden Strecken in die Prioritätsstufe 1 kann die rasche Umsetzung vorbereitet werden. Auch die beiden Bahnausbaumaßnahmen Wien-Flughafen-Wampersdorf und Wampersdorf-Eisenstadt-Sopron sind im Projekt vorzureihen. So lautet unser Antrag. Und ich sehe darin die Möglichkeit, dass wir jene Punkte, die prioritär sind, wirklich vorreihen. Wir brauchen keine General-Neuerarbeitung des Landesverkehrskonzeptes in Niederösterreich sondern wenn alle zwei Jahren in etwa die Prioritäten überprüft werden, dann reicht das vollauf.

Ich sehe im Antrag der SPÖ in diesem Abänderungsantrag eigentlich einen gewaltigen Aufwand in der Bürokratie und eine Abkehr vom raschen Umsetzen unserer Verkehrsmaßnahmen in Niederösterreich. Mit den vielen Baustellen, die wir in Niederösterreich derzeit haben, erbringen wir mit dem hohen Geldeinsatz auch den Beweis, dass uns die Anliegen unserer Regionen sehr viel wert sind und damit auch die Verkehrsinfrastruktur in Niederösterreich deutlich ausgebaut wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Sacher.

Abg. Sacher *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Ich möchte nur kurz zu den beiden vorliegenden Anträgen der Grünen Stellung nehmen, und zwar inhaltlich.

Dass Quersubventionierungen von der Straße, sprich Lkw-Road Pricing, zur Schiene stattfinden sollte ist selbstverständlich unsere Linie seit vielen Jahren und dafür treten wir ein. Und deshalb bedarf es auch keines grünen Antrages. Wenn man sich diesen aber ansieht, dann gibt es hier für uns doch zwei Punkte, die uns mit diesem Antrag nicht mitgehen lassen können.

Zum Ersten: Die Grünen sind uns zu sehr auf der Linie des Entweder-Oder-Entweder-Straße oder Schiene. Das sehen wir nicht so. Eines kann das andere nicht ausschließen. Zum zweiten Punkt, Lkw-Gütertransit auf der Straße ist zu unterbinden. Eine totale Verhinderung des Lkw-Gütertransits ist unrealistisch, es wird immer Gütertransit auch auf der Straße geben müssen in gewissen Regionen, in gewissen Bereichen.

Und zum Öko-Punkteantrag: Das ist eine sehr, sehr heikle Sache, die ja derzeit die Gemüter bewegt, auch international. Man kann das nicht so hemdsärmelig erledigen und in aller Kürze wie hier der Antrag in wenigen Minuten uns vorgelegt worden ist. Ich möchte noch dazu sagen, wir sehen auch leider sehr wenig Identifikation mit unserem Antrag. Das wird von den Grünen hier nicht signalisiert und das gibt uns auch den Grund, den beiden Anträgen nicht zuzustimmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich möchte kurz berichten über die Beratungen der Präsidiale. Während der Sitzungsunterbrechung haben wir das Thema Resolutionsanträge und Geschäftsordnungsbestimmungen zu den Resolutionsanträgen diskutiert. Und wir sind zu dem Ergebnis gekommen, es muss, damit in Zukunft Unklarheiten hier vermieden, weitgehend vermieden werden können, müssen sich die Klubdirektoren mit dem Landtagsdirektor in den Ferien mit dem Thema Resolutionsanträge intensiv beschäftigen. Und das ist die Vorbereitung dann für die weitere Beratung in der Präsidiale. Die Präsidiale wird das in der nächsten Sitzung als Tagesordnungspunkt aufnehmen. Und es muss hier eine Klärung stattfinden. Denn, ich sage jetzt nur meine persönliche Meinung. Wir kommen immer wieder in diese schwierige Situation. Nämlich dann, wenn das Geschäftsstück selbst ein Aufforderungsantrag ist, also so wie es bei diesem Tagesordnungspunkt der Fall ist, und dann werden Anträge gestellt, die wieder Resolutionsanträge sind, übersetzt also wieder Aufforderungsanträge. Dann können wir in Schwierigkeiten kommen. Ob das nun ein Resolutionsantrag ist oder ein Abänderungsantrag oder ein Zusatzantrag. Also diese Frage muss grundsätzlich beraten und geklärt werden. Unter Umständen muss es dabei zu einer Änderung der Geschäftsordnung kommen. Das war also der Standpunkt aller vier Fraktionen, darf ich sagen.

Weiters haben die vier Fraktionen die Präsidenten beraten, wie heute vorzugehen ist. Und da ist natürlich besonders Wert darauf zu legen, dass es hier nicht zu einem Präjudiz kommt. Zu dem was wir dann regeln wollen kann man dann nicht sagen, also wir haben es heute schon geregelt. Also das ist jetzt nicht so zu verstehen. Die vier Fraktionen haben den drei Präsidenten geraten, heute ohne präjudizielle Wirkung die beiden Anträge Mag. Weinzinger und Mag. Fasan, die als Resolutionsanträge bezeichnet sind, als solche auch zur Abstimmung zu bringen. Das ist das Ergebnis unserer Beratungen. Und so werde ich nun vorgehen.

Wir kommen zur Abstimmung. Zuerst Abstimmung über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Sacher, Cerwenka, Farthofer u.a. zum Antrag der Abgeordneten Ing. Hofbauer, Mayerhofer u.a. betreffend Überarbeitung des Maßnahmenkataloges im NÖ Landesverkehrskonzept zu Ltg. 930/A-2/36. *(Nach Abstimmung über den Abänderungsantrag:)* Danke. Gegenstimmen? Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt! *(Zustimmung SPÖ; Ablehnung ÖVP, FPÖ, Grüne, Abg. Gratzer.)*

Ich komme nun zum Antrag des Verkehrs-Ausschusses, Ltg. 930/A-2/36. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Gegenstimmen? Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, FPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung SPÖ, Grüne.)*

Und jetzt kommen wir zu den beiden Resolutionsanträgen. Zuerst zum Antrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Finanzierung des öffentlichen Verkehrs aus den Ein-

nahmen der Lkw-Maut. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Der Antrag ist abgelehnt! *(Zustimmung Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzer.)*

Jetzt der Antrag Mag. Weinzinger, Mag. Fasan betreffend Zukunft des Ökopunktesystems. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Der Antrag hat nicht die Mehrheit gefunden, er ist abgelehnt! *(Zustimmung Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzer.)*

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 976/G-4/5, Ltg. 977/G-2/6, Ltg. 978/G-3/5, Ltg. 983/L-1/4 und Ltg. 982/D-1/5 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche daher zuerst Herrn Abgeordneten Mag. Leichtfried, zu den Geschäftsstücken Ltg. 976/G-4/5, Ltg. 977/G-2/6, Ltg. 978/G-3/5 sowie danach Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch zu den Geschäftsstücken Ltg. 983/L-1/4 und Ltg. 982/D-1/5 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Mag. Leichtfried *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Landtages! Ich berichte zum Entwurf einer Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetz 1976.

In der vorliegenden Novelle geht es vorwiegend um die Herstellung eines einheitlichen Vorrückungsbetrages innerhalb der Entlohnungsgruppe 1 bis 7 und der Funktionsgruppe 8 bis 13 mit Wirkung vom 1. Jänner 2002. Ich darf zum Antrag kommen *(liest:)*

„Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976.

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 (GVBG-Novelle 2002) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich darf weiter berichten zum Entwurf einer Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976. In dieser Novelle geht es vorwiegend um die Anpassung der Bestimmungen über den Stichtag an die durch das EuGH-Judikat vom 30. November 2000 festgestellten Rechtslage im Hinblick auf das anhängige Vertragsverletzungsverfahren Nr.98/2281.

Der Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 lautet *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 (GBDO-Novelle 2002) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich berichte weiters zum Entwurf einer Änderung der NÖ Gemeindebeamtengehaltsordnung 1976. In dieser Novelle geht es um die einheitlichen Vorrückungsbeträge in den Verwendungsgruppen I bis VII und den Funktionsgruppen VIII – XIII mit Wirkung vom 1. Jänner 2000 *(liest:)*

„Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtengehaltsordnung 1976.

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtengehaltsordnung 1976 (GBGO-Novelle 2002) wird genehmigt.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident! Ich bitte die Debatte einzuleiten und eine Abstimmung herbeizuführen.

Präsident Mag. Freibauer: Vorerst ersuche ich noch den Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch, die Berichterstattung fortzusetzen.

Berichterstatter Abg. Dr. Michalitsch *(ÖVP)*: Ich komme diesem Ersuchen, sehr geehrter Herr Präsident, gerne nach und berichte zunächst über die Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes, Ltg. 983/L-1/4.

In dieser Änderung geht es primär um eine Einführung eines Lohnschemas für die Kindergartenaufsicht sowie für die Einführung der Möglichkeit Altersteilzeit zu vereinbaren. Namens des Verfassungs-Ausschusses stelle ich den Antrag über die genannte Vorlage *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes (LVBG-Novelle 2002) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen."

Und weiters berichte ich zur Änderung der Dienstpragmatik, Ltg. 982/D-1/5. In dieser Änderung geht es primär um die Berücksichtigung von Zeiten bei der Stichtagsberechnung, die an mit inländischen Institutionen vergleichbaren Einrichtungen in EWR-Mitgliedstaaten zurückgelegt wurden sowie um die volle Berücksichtigung von Zeiten bei der Stichtagsberechnung, die in einem Beschäftigungsausmaß von unter 50 Prozent zurückgelegt wurden. Auch hier stelle ich namens des Verfassungs-Ausschusses den Antrag über die genannte Vorlage *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 (DPL-Novelle 2002) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen."

Auch ich ersuche, sehr geehrter Herr Präsident, um Durchführung von Debatte und Abstimmung.

Präsident Mag. Freibauer: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Feurer.

Abg. Feurer *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Vom Herrn Berichterstatter wurden die Schwerpunkte dieser drei Novellen zu den sogenannten Gemeindedienstrechtsgesetzen bereits angesprochen. Diesen Gesetzesanträgen sind Regierungsvorlagen des Landesrates Fritz Knotzer vorgelegen. Diese Regierungsvorlagen haben eines mit sich geführt, dass bereits im Vorfeld der Erstellung dieser Vorlagen zwischen den Gemeindevertreterverbänden und den Dienstnehmerverbänden ausführliche Gespräche geführt worden sind und hier Einigung erzielt werden konnte. Ich möchte auf die einzelnen Schwerpunkte, nachdem der Herr Berichterstatter diese angeführt hat, nicht mehr eingehen.

Es war aber so, dass im Kommunal-Ausschuss es zwei Anträge gegeben hat der Abgeordneten Mag. Heuras und Feurer betreffend die Familienhospiz-Freistellung. Diese beiden Anträge wurden im Ausschuss angenommen und danach ist Vertragsbediensteten und Gemeindebeamten auf Antrag zum Zwecke der Sterbebegleitung eines nahen Angehörigen für einen bestimmten, drei Monate nicht übersteigenden Zeitraum, die teilweise oder gänzliche Dienstfreistellung unter Entfall der Bezüge zu gewähren. Eine Verlängerung dieser Dienstfreistellung pro Anlassfall ist bis auf sechs Monate möglich. Ich glaube, dass das eine sinnvolle Erweiterung unseres Gemeindedienstrechtes ist. Und wir werden als Sozialdemokraten natürlich diese Vorlagen unterstützen, die entsprechende Zustimmung geben. Und ich glaube, dass hier wieder ein Meilenstein für die Gemeindebediensteten erreicht worden ist. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Roth.

Abg. Roth *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Da auf die Veränderungen im Landes-Vertragsbedienstetengesetz in der Dienstpragmatik und bei der Gemeinde-Beamtendienstordnung und beim Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetz der Berichterstatter schon eingegangen ist, möchte ich mich auf die Inhalte der Familienhospiz beschränken. Und auch da hat der Kollege schon die wesentlichen Merkmale gesagt.

Ich möchte daher aus meiner Warte die verschiedenen Schwerpunkte noch erläutern, die für mich in der Thematik Familienhospiz gegeben sind.

Für mich ist die Familienhospiz ein Quantensprung in der europäischen Sozialpolitik. Ich habe das Gefühl oder empfinde es zumindest so, dass die Sozialpolitik der letzten 20 bis 30 Jahre Maßnahmen gesetzt und Entwicklungen zugelassen hat, wo das Bewusstsein der Liegestuhlgesellschaft wachsen konnte und das Bewusstsein für persönliche Verantwortung gesunken ist.

Wir sehen es tagtäglich in Kindergarten, Schule und auch bei der Lehrlingsausbildung, dass hier Aufgaben übernommen werden müssen, die früher in der Verantwortung der Familie waren. Es hat auf Grund der gesellschaftspolitischen Veränderungen auch eine Verlagerung des Verantwortungsbewusstseins stattgefunden. Und es kommt mir vor, oder ich empfinde es zumindest so, dass wir in unserer Konsumgesellschaft, in unserer Freizeitgesellschaft die Beziehung zum Tod verloren haben. Dass wir nicht gerne darüber sprechen. Dass wir das verdrängen und uns nicht gerne damit befassen. Und uns auch eigentlich nicht mehr dessen bewusst sind, dass es eine Verantwortung für jeden Einzelnen darstellt, nahe stehenden Menschen aus dem Leben hinaus zu begleiten und ihnen auch in dieser schweren Zeit das Gefühl des Nicht Alleingelassenseins mitzugeben.

Ich weiß das aus persönlicher Betroffenheit. Ich weiß auch, wie schwer es ist, den Spagat zu machen, einerseits sich der Verantwortung bewusst zu sein und da zu sein und Hilfestellung zu leisten und andererseits zu wissen, dass man nach der Stunde Null Verantwortung für eine Familie übernehmen muss und Familienerhalter sein wird und daher auch den Job nicht in Gefahr bringen kann.

Das, was hier im Rahmen dieser Familienhospiz geregelt wurde ist für mich eigentlich das Idealbeispiel und der Idealfall. Nämlich die Politik hat Rahmenbedingungen gesetzt, die Politik hat ein Zeichen gesetzt und hat es ermöglicht, diese Verantwortung, die gegeben ist, wahrzunehmen oder auch nicht. Die Möglichkeit wurde gesetzlicherweise vom Gesetz her geschaffen und es obliegt nun jedem einzelnen Staatsbürger, es ist ihm freigestellt und es ist auch seinem Gewissen überlassen, ob er diese Verantwortung einen nahen Angehörigen zu begleiten übernimmt oder eben nicht. *(Zwischenruf bei Abg. Krammer.)*
Natürlich.

Ein wesentlicher Schwerpunkt für mich ist auch der, , dass wir nämlich mit diesem Schritt ist auch eine klare Absage an die aktive Sterbehilfe erteilt haben. Ein weiterer Aspekt, der für mich auch sehr, sehr wesentlich ist und den ich hier betonen will, weil wir es immer wieder anders von den anderen Fraktionen hören. Nämlich innerhalb einer kurzen Zeit, nämlich jener Zeit, in der die derzeitige Regierung unter der Verantwortung von Bundeskanzler Dr. Schüssel Verantwortung trägt, konnte mit der Familienhospizkarenz ein weiterer sozialer Meilenstein gesetzt werden.

Begonnen wurde es mit der Gleichstellung der Arbeiter und Angestellten im Krankheitsfall. Die Fortsetzung wurde beim Kindergeld geschafft und nun bei der Abfertigung neu, die wir hier diskutiert haben. Es sind hier wesentliche Schritte gesetzt worden im Sinne der Menschlichkeit für die Staatsbürger. Das Ziel Niederösterreichs, eine Insel der Menschlichkeit zu sein, ist ein hehres. Oder, wie es in der Literatur heißt, ein Ziel, aufs Innigste zu wünschen. Ich denke, dass dieses Ziel von allen stolz mitgetragen und unterstützt werden sollte. Das Ziel, eine Insel der Menschlichkeit zu sein ist ein dynamisches und ist auf Grund der permanenten gesellschaftlichen Veränderungen nie abgeschlossen und muss ständig weiter entwickelt und angepasst werden.

Wir haben es nicht nur mit einer Zeit der permanenten gesellschaftspolitischen Veränderungen zu tun, sondern wir leben demzufolge auch in einer Zeit wo wir es mit zunehmenden Egoismen und mit Vereinzelungen zu tun haben, die Auswirkungen auf die öffentliche Hand haben die zu berücksichtigen sind. Niederösterreich stellt sich dieser Verantwortung. Niederösterreich hat ein sehr hohes soziales Bewusstsein. Und Niederösterreich setzt die erforderlichen Taten. Ich bitte Sie daher, in diesem Sinne den vorliegenden Anträgen Ihre Zustimmung zu geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Berichterstatter haben das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Mag. Leichtfried *(SPÖ)*: Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Dr. Michalitsch *(ÖVP)*: Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 976/G-4/5, Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes:)* Danke. Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 977/G-2/6, Änderung

der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung:) Danke. Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 978/G-3/5, Änderung der NÖ Gemeindebeamtengehaltsordnung:) Danke. Ebenfalls einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 983/L-1/4, Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes:) Danke. Ebenfalls einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 982/D-1/5, Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten:) Danke. Einstimmig angenommen!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Leichtfried, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 967/A-2/42 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Leichtfried *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Landtages! Ich berichte zu Ltg. 967/A-2/42 über Antrag des Kommunal-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Dipl.Ing. Toms, Moser, Roth, Friewald, Hinterholzer, Kurzreiter und Schittenhelm betreffend Steuerreform – keine zusätzliche Belastung von Ländern und Gemeinden *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung beim Bund darauf zu drängen, dass

- durch eine allfällige Steuerreform Länder und Gemeinden nur jenen Anteil an den Mindereinnahmen mittragen, der zu keiner zusätzlichen Belastung gegenüber dem Stabilitätspakt führt

- die durch zeitliche Vorziehung von bestehenden Steuern bedingten Mehreinnahmen im Jahre 2001 den Ländern und Gemeinden in voller Höhe zustehen und bei einer allfälligen Schlüsseländerung im Jahre 2002 nicht berücksichtigt werden

- Länder und Gemeinden keineswegs weitere Belastungen zu tragen haben."

Herr Präsident! Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung herbeizuführen.

Präsident Mag. Freibauer: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Was sagt man innerhalb einer Minute zu diesem Antrag! Aber Wichtiges. Und zwar: An und für sich ist der ursprüngliche Antrag der Abgeordneten Sacher, Feurer u.a. ein Antrag bei dem man sich sagen kann, hier geht es insbesondere in der Begründung um die finanzielle Sicherstellung der finanziellen Leistungsfähigkeiten der Gemeinden. Hier wird das entsprechend begründet, hier werden die Gefahren für die Gemeinde durch eine Steuerreform dargelegt und entsprechend diskutiert.

Im zweiten Antrag scheint mir eher der Fall zu sein, dass man Erklärungen zu einer möglichen Steuerreform gibt, was eigentlich mit den Gefahren für die Gemeinden nichts zu tun hat. Es scheint mir so zu sein, dass die Antragsbegründung sich mit dem eigentlichen Antrag gar nicht mehr richtig deckt. Daher würden wir dem ursprünglichen Antrag durchaus zugestimmt haben, dem vorliegenden Antrag können wir nicht unsere Zustimmung erteilen. Obwohl wir selbstverständlich dagegen sind, dass die Gemeinden zukünftig belastet werden mit einer Steuerreform. Im Gegenteil, sie sollten entlastet werden. Und zu diesem Behufe würde ich eine Ökosteuerreform nach Modell der Grünen vorschlagen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Feurer.

Abg. Feurer *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Wir Sozialdemokraten verfolgen seit einiger Zeit mit Sorge die finanzielle Entwicklung der österreichischen Gemeinden. Die krisenhafte Finanzentwicklung trifft Gemeinden unabhängig von der Größenordnung und der regionalen Lage. Um über die Finanzlage der österreichischen Gemeinden Bescheid zu erhalten, ist vor allen Dingen der Gemeindefinanzbericht der österreichischen Sparkassengruppe, seit Jahren eine umfassende Darstellung der kommunalen Finanzen in Österreich. Einnahmen und Ausgaben werden auf budgetäre, funktionelle und ökonomische Auswirkungen hin

untersucht. Besonderer Schwerpunkt ist dabei das Investitionsverhalten und die Finanzschuldgebarung der Gemeinden.

Der Gemeindefinanzbericht 2000, der vor kurzem vorliegt, kann als Alarmbericht für die österreichischen Gemeinden angesehen werden. Wenn man die Zahlen der Momentaufnahme des Jahres 2000 mit jenen des Jahres 1990 vergleicht, wird die geänderte Finanzlage unserer Gemeinden erst richtig sichtbar. In diesen zehn Jahren von 1990 bis 2000 sind die Gesamteinnahmen der österreichischen Gemeinden, ohne die Bundeshauptstadt Wien, um satte 68,8 Milliarden Schilling oder beachtliche 58,5 Prozent gestiegen.

Diese positive Entwicklung war in diesem Zeitraum deutlich sichtbar. Allerdings, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind im gleichen Zeitraum die Ausgaben der Gemeinden um satte 68,6 Milliarden Schilling oder 59,8 Prozent gestiegen und das Finanzloch der österreichischen Gemeinden ist trotz dieser vielen Jubelmeldungen in diesem Zeitraum immer größer geworden.

Bedenkenlos hat man nämlich den Gemeinden eine Fülle von zusätzlichen Aufgaben zugeschanzt, ohne gleichzeitig für die volle Abdeckung des Aufwandes Sorge zu tragen. Die Finanzlage der Gemeinden hat sich im Jahre 2000 neuerlich verschlechtert.

Drei Entwicklungen sind es, meine sehr geehrten Damen und Herren, die uns vor allen Dingen Sorge bereiten. Erstens: Die Einnahmen der Städte und Gemeinden sind um 1,6 Milliarden Schilling oder 0,8 Prozent zurückgegangen. Zweitens: Die Finanzschulden sind dramatisch gestiegen. Zum Jahresende 2000 waren die österreichischen Gemeinden mit 132 Milliarden Schilling verschuldet. Das entspricht 70,9 Prozent ihrer gesamten Einnahmen. Der Schuldenstand ist im Laufe des Jahres 2000 um 5,1 Milliarden Schilling oder 4 Prozent gestiegen.

Die NÖ Gemeinden mit einem Verschuldungsgrad von 90 Prozent oder einem Jahresplus von 5,1 Prozent liegen deutlich über dem Österreichdurchschnitt und sind natürlich hinter dem Burgenland an zweiter Stelle angesiedelt. Schließlich sind die Investitionen der Gemeinden auch im Jahre 2000 weiter gesunken.

Die österreichischen Gemeinden gaben 2000 für Investitionen und Investitionsförderungen 37,9 Milliarden Schilling aus. Um 3,6 Milliarden Schilling oder 8,6 Prozent weniger als 1999. Die Investitionsquote der Gemeinden in Prozent der Gesamtausgaben erreichte mit 20,7 Prozent einen historischen Tiefstand. Man muss sich veranschaulichen dass noch Mitte der Neunzigerjahre diese Investitionsquote bei über 25 Prozent lag.

Nun muss zugegeben werden, dass das Jahr 2000 ein überaus schwieriges Jahr für die österreichischen Gemeinden war, weil die Gemeinden mit dem Wegfall der Getränkesteuer, mit der Halbierung der Werbesteuer und den Auswirkungen der Steuerreform besonders betroffen waren. Es muss aber hier aufgezeigt werden, dass diese Entwicklung, die sich da abzeichnet, keine Dauerentwicklung für die österreichischen Gemeinden sein darf. Der Gemeindefinanzbericht 2000 zeigt deutlich auf, dass die miserable Situation der Gemeindefinanzen darauf basiert, dass innerhalb der öffentlichen Hand zwischen den Gemeinden und den anderen Gebietskörperschaften die Verteilung der Aufgaben und der Geldmittel nicht mehr kongruent erfolgt. In letzter Zeit kam es wiederholt zur Aufgabenverschiebung, die diese These bestätigt. Auf dieses Faktum, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist bei zukünftigen Verhandlungen über einen neuen Finanzausgleich verstärkt hinzuweisen. Die langfristige Analyse der kommunalen Haushalte zeigt auf, dass der budgetäre Gestaltungsspielraum für die Gemeinden zu eng ist.

Das Institut für Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik der Technischen Universität Wien unter Univ. Prof. Dr. Schönbäck hat eine Studie über die aufgabenorientierte Gemeindefinanzierung in Österreich erstellt. Ich möchte einige Hauptergebnisse dieser Studie hier kurz anfügen.

Erstens: Es findet eine massive Zentralisierung der Mittel der öffentlichen Hand von den Gemeinden und Ländern zum Bund statt. Während der Gemeindeanteil am Abgabenertrag sinkt, ist der Bundesanteil von 1993 bis 1999 von 68,3 Prozent auf 69,9 Prozent gestiegen. Zweitens kommt dazu, dass die eigenen Gemeindeabgaben wie Kommunalsteuer und Grundsteuer nur mäßig zunehmen. Dadurch entsteht ein sehr hoher Druck auf die Tarife und Gebühren für kommunale Leistungen. Drittens: Die Länder verschlechtern diese für die Gemeinden ohnehin schon kritische Tendenz noch weiter, weil die Umlagenfinanzierung, zum Beispiel für das Krankenanstaltenwesen, für Soziales stärker ansteigen als die Einnahmen der Kommunalbudgets. Viertens: Die Finanzmittelknappheit bewirkt bei ständig steigenden Aufgaben und Aufgabenübertragung ein Sinken der freien Finanzspitze, die von 14,3 Prozent der Gemeindeeinnahmen im Jahre 1993 auf 9,1 Prozent im Jahr 1999 zurückgegangen ist.

Dadurch, meine sehr geehrten Damen und Herren, bleiben für die Entwicklung der Lebensqualität und die Ausstattung als Wirtschaftsstandort wichtige Investitionen zurück. Im Zeitalter der Globalisierung wäre es fatal, die wichtigen städtischen Wachstumskerne in ihrer Entwicklung zu hemmen. Wenn man uns vor Augen führt, dass vor allen Dingen das Jahr 2002 für die Gemeinden Österreichs ein besonders schwieriges Finanzjahr sein wird, dann kommt noch dazu, dass über den Ländern und Gemeinden noch immer die Forderung des Bundes schwebt nach Rückzahlung der Mehreinnahmen des Jahres 2001 in Ausmaß von etwa 200 Millionen Euro. Sollte es zu diesen Rückzahlungen wirklich kommen wäre das wahrscheinlich für die meisten Gemeinden ein schwerer Schlag, der kaum zu verkraften wäre. Seitens der Gemeinden muss eine Mitfinanzierung der Steuerreform abgelehnt werden, da weitere Einnahmenausfälle sich die österreichischen Gemeinden nicht mehr leisten können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir Sozialdemokraten sehen vor allen Dingen eine Entwicklung, die zum Ziel hat, die österreichischen Gemeinden wieder auf eine Rolle zurückzudrängen in der sie reine Verwaltungseinheit sind, als sehr gefährlich an. Das wäre eine ungeheuerliche Allianz gegen die Gemeinden und letzten Endes zu Lasten der Interessen unserer Bürger. Die Lebensqualität in unserem Land wird deshalb geschätzt, weil das Kommunalwesen gut funktioniert und sich infolge der Bürgernähe tagtäglich bewähren muss.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist daher von den anderen Gebietskörperschaften einzufordern, dass die Stabilität der Gemeindefinanzierung, damit die finanzielle Leistungsfähigkeit unserer Gemeinden auch in Zukunft gewährleistet ist.

Deshalb haben wir Sozialdemokraten einen Antrag im Kommunal-Ausschuss eingebracht, der durch einen Abänderungsantrag der ÖVP ersetzt wurde. Wir haben im Kommunal-Ausschuss diesem Antrag der ÖVP nicht zugestimmt, weil auf der einen Seite im Bereich der Antragsbegründung hier schon auf die Steuerreform eingegangen worden ist, hier Datenmaterial, Zahlenmaterial angeführt war, das in keiner Weise als gesichert anzusehen ist. Und weil in der Vorlage, die wir hatten, auch im Antragstext ein Schreibfehler war. Also wurden hier vor allen Dingen die Mehreinnahmen angeführt. Und es war sinngemäß von Mindereinnahmen hier letzten Endes auszugehen.

Wir haben also daher diesem Antrag im Ausschuss nicht die Zustimmung gegeben. Wir haben aber mit der ÖVP in dieser Richtung Verhandlungen geführt und es konnte ein gemeinsamer Antrag gefunden werden, der von Herrn Abgeordneten Mag. Riedl dann eingebracht werden wird, dem wir auch beigetreten sind. Und wir werden daher diesem Antrag in der geänderten Form auch unsere Zustimmung geben. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren!

Vorweg gleich zum angekündigten Abänderungsantrag. Ich darf den Abänderungsantrag wie folgt begründen: Im ersten Absatz der Antragsbegründung entfällt der letzte Satz und die Aufzählung der Abgeordneten lautet wie folgt. Damit vorweg die Begründung für den bereits angekündigten Abänderungsantrag *(liest:)*

„Antrag

der Abgeordneten Mag. Riedl, Feurer, Moser, Sacher, Mag. Heuras, Mag. Leichtfried, Ing. Gansch und Nowohradsky zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Steuerreform – keine zusätzliche Belastung von Ländern und Gemeinden, Ltg. 967/A-2/42.

Der Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. wird in der vom Kommunal-Ausschuss beschlossenen Fassung wie folgt geändert:

1. Die Aufzählung der Abgeordneten lautet: ‚Mag. Schneeberger, Feurer, Mag. Riedl, Sacher, DI Toms, Mag. Leichtfried, Moser, Roth, Hinterholzer, Kurzreiter und Schittenhelm‘.

2. Im ersten Absatz der Antragsbegründung entfällt der letzte Satz.“

Zum Zweiten: Herr Kollege Feurer, ich würde die Grundlage ein bisschen differenzierter erzählen. Zum einen, im Ergebnis stimmen wir vollkommen überein. Da, glaube ich, brauchen wir nicht mehr dazu zu sagen. Aber wenn ich aus einer Schönbäck-Studie Begründungen liefere, dann möchte ich auch gerne natürlich, dass ich den Teil der Schönbäck-Studie auch sozusagen erwähne, der uns aber überhaupt nicht gefällt. Die Schönbäck-Studie ist nämlich eine Studie des österreichischen Städtebundes, die zum Ergebnis kommt mit all diesen Begründungen, die in der Sache selbst verwendbar sind. Aber sie kommt in dem Ergebnis zu folgender Aussage: Der ländliche Raum hat genug

Geld, weil er letztendlich seine Investitionen noch tätigen kann und der urbane Raum braucht dringend Geld. Und genau in diesem Punkt, sage ich Ihnen ganz offen, ist überhaupt keine Übereinstimmung möglich und machbar.

Ich darf noch einmal zurück kommen zu den Ausführungen, die ich vorige Woche in der Budgetdebatte auch angeführt habe und komme zu dem Punkt, wo, glaube ich, auch unsere Übereinstimmung liegt. Wir feiern in Kürze ein 40-jähriges Jubiläum, die Gemeindegesetznovelle, die entsprechend den Gemeinden mehr Eigenleben ermöglicht hat, die die Selbstverwaltung noch wirksamer gestaltet hat.

Es war aus meiner Sicht der entscheidende Schritt von der Verwaltungsgemeinde zur Gestaltungsgemeinde. Diese Sternstunde des Föderalismus ist immer dann zweifellos in Gefahr wenn die zusätzlichen Aufträge, die die Gemeinden auch gerne, sage ich jetzt einmal vorweg, übernommen haben, durch die fehlenden Mittel nicht bedeckt werden können. Und letztendlich die Spielräume der Gemeinden dadurch eingeengt werden.

Es ist aber auch damals schon immer eine schwierige Situation gewesen, wir haben diese Gesetzesnovelle hart erkämpfen müssen. Weil vor allem die Versuche unzählig waren, die das Prinzip der Einheitsgemeinde für uns unverrückbar in Frage stellten. Dieses Prinzip der Einheitsgemeinde ist nämlich aus unserer Sicht das Maß aller Dinge. Es kann die Aufgabenstellung nicht abhängig gemacht werden von der Finanzkraft der Gemeinde. Es kann nicht abhängig gemacht werden von der Größe. Sondern das Selbstbewusstsein für uns ist folgendermaßen: Jede Gemeinde oder jeder Bürger in diesem Land erwartet sich von seinen Gebietskörperschaften die selbe Erfüllung seiner Bedürfnisse.

Und unsere Gemeinden, und das sage ich auch ganz deutlich, haben diese Chance perfekt genutzt. Sie haben in exzellenter Weise zum Wohle der Bürger gearbeitet und in den vergangenen vier Jahrzehnte, das wurde bereits erwähnt, zusätzliche Aufgaben übernommen. Und genau an diesem Punkt, auch hier die Übereinstimmung, die fehlenden oder manchmal fehlenden Mittel. Und ich möchte an dieser Stelle auch klar machen, dass wir auch weiterhin gerne bereit sind, in Zukunft den Beitrag für eine gute Entwicklung zu leisten, für unsere Bürger Lebensqualität, Sicherheit und Geborgenheit zu schaffen.

Die Gemeinden, und da komme ich auf einen Punkt zu sprechen, der jetzt im Zusammenhang mit dem Antrag zu sehen ist, die Gemeinden sind nun einmal der größte öffentliche Investor. Sie haben die Aufgabe dadurch viele tausende Arbeitsplätze zu sichern und die heimische Wirtschaft zu stärken. Und dafür brauchen sie Rechtssicherheit, aber vor allem auch finanzielle Sicherheit. Und die Entwicklungen, die uns bedenklich stimmen, da stimmen wir auch überein, zum einen die für uns unverständliche und inakzeptable Forderung das Finanzausgleichspaktum anders zu interpretieren. Es war beabsichtigt, die materiell-rechtlichen Mehreinnahmen zur Konsolidierung der Haushalte zur Verfügung zu stellen, aber die Vorzieheffekte auf keinen Fall hier jetzt damit zu meinen. Diese Rückzahlung ist für uns vollkommen ausgeschlossen.

Leider müssen wir auch feststellen, und das ist aus unserer Sicht nicht nur ein einmaliges Erlebnis, sondern das wiederholt sich in letzter Zeit, der Finanzminister hat ja auch ohne den Kontakt zu pflegen, die Ertragsanteile nach der alten Volkszahl verteilt, was keinesfalls Paktum war. Ein glatter Vertrauensbruch würde ich meinen.

Und nun zum Sparkassenbericht, also zum Finanzbericht des Sparkassenverbandes. Es ist, schon erwähnt, 2000 ein atypisches Jahr: Getränkesteuerwegfall, Anzeigenabgabe, Ankündigungsabgabe. Grundsätzlich allerdings die für mich sehr, sehr bedenkliche Aussage dahingehend, dass der Ertragsanteil an den Gesamterträgen für die Gemeinden immer mehr rückläufig ist. An diesem Punkt, glaube ich, ist der wesentliche Hebel anzusetzen.

Die Gesamtsicht der Gemeinden ist aber, und das soll auch hier nicht unerwähnt bleiben, natürlich in den Bundesländern schon gewaltig unterschiedlich. Wenn du, Herr Kollege Feurer, gesagt hast, Investitionsquote ist rückläufig und ist das Maß der Dinge für die Sicherung des Wirtschaftsstandortes, so muss man schon fairerweise sagen, dass mit der Investitionsquote Niederösterreich nicht nur an erster Stelle liegt, sondern weit über dem Bundesdurchschnitt und bei aller generellen Rückläufigkeit – Salzburg hat nicht einmal die Hälfte der niederösterreichischen Quote mittlerweile – dass es hier beträchtliche Unterschiede gibt. Und man darf als Niederösterreicher in diesem Zusammenhang bei der Artikulation der Sorgen für unsere Gemeinden aber auch sozusagen auf diese positiven Vorzeichen ein wenig aufmerksam machen.

Das Zweite ist: Wir haben eine WIFO-Studie, die uns zur Zeit die finanziellen Verflechtungen aller Transferleistungen auf allen Ebenen, also Verbänden, Gemeinden und der Bundesländer aufzeigen sollte. Und auch hier gibt es ganz, ganz massive

differente Unterschiede. Erstens gibt es Bundesländer, wo die Transferleistungen im Nettosaldo von den Gemeinden an die Länder sehr gering sind bis hin zu Null. Ich erinnere da an die Steiermark. Und es gibt Gemeinden, wo es, sage ich einmal, für die Gemeinden katastrophal ist. Ich erinnere an Kärnten.

Niederösterreich ist nicht zuletzt durch den Wegfall in dem Fall der Landesumlage, die es in allen anderen Bundesländern noch gibt, also an einer sehr, sehr, sage ich, vorzüglichen oder vernünftigen Stelle gereiht. Weil hier die Transferzahlung oder der Saldo der Transferzahlungen zwischen den Ländern und Gemeinden, also nicht in diesem Ausmaß zu Lasten der Gemeinden geht wie in den anderen Bundesländern.

Diese Situation bedeutet aber, dass wenn die Investitionen der Gemeinden auch künftig rückläufig bleiben, so ist aus unserer Sicht der Wirtschaftsstandort gefährdet. Weil die Investitionen der Gemeinden fast ausschließlich in die kleine und mittlere Wirtschaft, in die regionale Wirtschaft und in alle Regionen geht. Was vor allem auch in den schwächeren Regionen ein bedeutendes Unterstützungspotenzial für die heimische Wirtschaft bedeutet.

Die Verflachung des abgestuften Bevölkerungsschlüssels, auch das möchte ich hier erwähnen, hat auch für unsere Gemeinden und vor allem für die NÖ Gemeinden nicht Unwesentliches gebracht. Und ich sage es hier noch einmal: Es kann nicht so sein, dass die derzeitige Diskussion über die künftige Verteilung sich orientiert an Gutachten, die alle in ihrem eigenen sozusagen Wirkungsbereich persönlich oder gefärbt interpretiert werden. Ich erinnere noch einmal an die Schönbäck-Studie, die ganz zweifelfrei sagt, der ländliche Raum ist ausreichend bedient, die haben Geld genug zum Investieren und aus den laufenden Einnahmen können sie die Investitionen tätigen. Also meine Damen und Herren, das kann es ja wohl nicht gewesen sein!

Das Zweite: In diesen Diskussionen haben wir uns gefunden, dass wir sehr wohl für die künftige Diskussion zur Verteilung der Mittel eine aufgabenorientierte Betrachtung anweden wollen. Und dieser aufgabenorientierten Betrachtung, das sage ich noch einmal ganz deutlich, hat der Raum, hat das Land die ländliche Region einen bedeutenden Nachholbedarf, der bedeckt oder bedient werden muss.

Und nun zur Steuerreform. Selbstverständlich sind wir für eine Steuerreform, die den Bürgern auch tatsächlich etwas bringt und die die Wirtschaft entlastet. Aber erstens muss man vorher die Frage klar und deutlich beantworten, können wir uns eine solche zu einem bestimmten Zeitpunkt auch leisten? Und zweitens, eine Steuerreform zu Lasten der Gemeinden können wir uns mit Sicherheit nicht mehr leisten! Weil wir uns in der Vergangenheit überaus solidarisch erklärt haben und beträchtliche Mittel zur Haushaltskonsolidierung dem Bund zugesprochen haben, sodass aus unserer Sicht derzeit kein einziger Cent für eine entsprechende Steuerreform aus den Gemeindekassen kommen kann. Daher kann eine entsprechende Veränderung der Schlüsselzahlen bei einer Steuerreform nur zugunsten der Gemeinden angedacht werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unsere Fraktion wird daher dem Antrag in der abgeänderten Fassung gerne die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Mag. Leichtfried *(SPÖ)*: Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Wir kommen zur Abstimmung. Ich lasse zuerst über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Mag. Riedl, Feurer, Moser, Sacher u.a. abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Abänderungsantrag:)* Danke. Mit Mehrheit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung FPÖ, Grüne.)*

(Nach Abstimmung über den abgeänderten Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 967/A-2/42:) Danke. Mit Mehrheit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung FPÖ, Grüne.)*

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Wilfing, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 994/K-10/1 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Wilfing *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum NÖ Katastrophenhilfegesetz.

Der vorliegende Gesetzentwurf enthält folgende Neuerungen: Die Umsetzung des Art.11 der Richtlinie 96/82 EG zur Beherrschung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen soweit sie externe Notfallpläne betreffen und die mit der Informationspflicht nach der Seveso II-Richtlinie im Zusammenhang stehende Ergänzung der Verwaltungsübertretungsbestimmungen.

Nachdem Ihnen Bericht und Antrag vorliegt, komme ich nun zur Verlesung des Antrages des Verfassungs-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Katastrophenhilfegesetz, Änderung *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Katastrophenhilfegesetzes wird genehmigt.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen."

Ich ersuche, die Debatte einzuleiten und dann die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Mag. Freibauer: Es gibt dazu keine Wortmeldungen. Wir kommen sofort zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 994/K-10/1:)* Danke. Gegenstimmen? Keine. Einstimmig angenommen!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Riedl, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 995/S-5/22 einzuleiten.

(Zweiter Präsident Schabl übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Mag. Riedl *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Landesfeuerwehrschule ist das zentrale Ausbildungsinstitut für die Feuerwehren. Und die Aufgaben sowohl in der Quantität als auch in der Qualität haben sich seit dem Bau, der Gründung dieser Landesfeuerwehrschule beträchtlich verändert. Es ist daher notwendig, eine Ausbildungsstätte zeitgemäß zu organisieren. Daher stelle ich den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Das Projekt ‚Neubau der NÖ Landes- Feuerwehrschule und sonstige Einrichtungen (Abteilung Feuerwehr und Zivilschutz, NÖ Landesfeuerwehrverband, NÖ Zivilschutzschule, NÖ Brandverhütungsstelle)' mit grob geschätzten Errichtungskosten von € 36,43 Mio. exkl. Ust. wird grundsätzlich genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die zur Durchführung dieses Beschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen."

Zweiter Präsident Schabl: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Buchinger.

Abg. Buchinger *(FPÖ)*: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Als Tullner bin ich natürlich sehr froh, dass auch die neue Landesfeuerwehrschule wieder in meiner Heimatstadt angesiedelt ist. Und ich freue mich ganz besonders, dass der Beschluss letztes Mal im Baubeirat einstimmig gefallen ist. Und ich glaube, dass das ganz wichtig ist, dass die Landesfeuerwehrschule mit geschätzten Errichtungskosten von 36,43 Millionen Euro plus Mehrwertsteuer vergeben wird. Das ist ein Gebot der Stunde, dass man den jetzigen Standort verlässt und ein neues Zentrum errichtet.

Der jetzige Standort entspricht halt nicht mehr den Anforderungen der heutigen Zeit. Wenn man sich das anschaut, das ist mitten in der Stadt. Auf einem super Grundstück zwar, was für die Stadt sehr wichtig ist, aber man hat halt dort keine Erweiterungsmöglichkeiten mehr. So wie sich überhaupt auch der Aufgabenbereich der Feuerwehr und der Feuerwehrschule natürlich gravierend geändert hat. Vor etlichen Jahren hat man mit Feuerwehr verbunden rein Löschen und Katastrophendienst. Heute ist es so, dass Atemschutz als persönliche Schutzausrüstung, Funk als Nachrichtenmittel, gefährliche Stoffe, Giftgas-Transporte etc., Verkehrsunfälle, technische Einsätze usw., dass das auch schon einen großen Anteil ausmacht. Und da ist es natürlich sehr wichtig, dass unsere Feuerwehrleute dementsprechend geschult werden. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Eine gute Schulung und Ausbildung ist wichtig. Nicht nur im Beruf, sondern gerade auch bei lebensrettenden Maßnahmen und bei freiwilligen Institutionen, so wie es die Feuerwehr ist. Und es sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein – und das zeigt auch, dass das alle Fraktionen im Landtag so sehen – dass den Freiwilligen ein dementsprechendes Budget und ein dementsprechendes Schulungszentrum und Ausbildungszentrum zur Verfügung gestellt wird. Weil eine gute Schule die Grundvoraussetzung für den Ernstfall ist.

Wie gesagt, auf dem jetzigen Standort sind keine Erweiterungsmöglichkeiten mehr gegeben.

Die Zahl der Lehrgangsbesuche hat sich seit 1954 ständig gesteigert. Bis heute hat sich diese Zahl vervierfacht. Die Standortauswahl - das ist das einzig Negative - war nicht ganz transparent. Als Tullner bin ich natürlich froh dass es in der Stadt Tulln ist, das sage ich ganz offen. Aber natürlich, in den Gemeinden rund um Tulln war das nicht nachvollziehbar. Und da haben sich auch ÖVP-Bürgermeister nicht gerade begeistert darüber geäußert wie das vor sich gegangen ist. Und das sollte man halt in Zukunft wenn man solche Entscheidungen trifft, vielleicht auch ein bisschen transparenter für die eigenen Leute machen.

Einen kleinen Kritikpunkt möchte ich auch noch anbringen: Die Initiative vom Landeshauptmann, feuerwehrfreundliche Betriebe auszuzeichnen, die finde ich hervorragend, die finde ich wirklich gut. *(Beifall bei Abg. Mag. Schneeberger.)*
Bravo, Herr Klubobmann! Ich bin gespannt, ob Sie beim nächsten Satz auch klatschen. Aber Tulln ist Feuerwehrschulstandort. Und in der Stadtgemeinde Tulln, wir haben 260 Gemeindebedienstete, sind fünf bei der Feuerwehr. Und ich glaube, das solltet ihr einmal eurem Bürgermeister beibringen: Man kann nicht verlangen, dass private Arbeitgeber Verständnis haben für Feuerwehren und auf der anderen Seite der Standort Tulln für seine Mitarbeiter dieses Verständnis nicht hat. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Abschließend möchte ich auch noch darauf hinweisen, das Verwerten des alten Areals, das wird ein ganz wichtiger Punkt sein, dass das so genutzt wird, dass das zum Nutzen und zum Vorteil der Stadt Tulln ist. Wie gesagt, es liegt zentral sehr gut, es ist einer der schönsten Plätze in der ganzen Stadt. Das ist 200m Luftlinie vom Hauptplatz entfernt, direkt an der Donaulände gelegen. Und hier würde ich wirklich bitten, dass man das dementsprechend nutzt für unsere Bevölkerung. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Cerwenka.

Abg. Cerwenka *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Erfahrungsgemäß gibt's meistens Übereinstimmung wenn es um das Feuerwehrwesen geht. Leider Gottes war es beim Budget mit den Resolutionsanträgen nicht ... *(Abg. Buchinger: Wir haben zugestimmt bitte!)*
Aber es hat nicht totale Übereinstimmung gegeben! Ich glaube, da braucht sich die Freiheitliche Partei nicht betroffen fühlen. Aber heute ein Thema, glaube ich, das von allen getragen wird. Und für mich ein zweifacher Grund zur Freude: Auf der einen Seite als Bereichssprecher von der sachlichen Seite her, auf der anderen als Vertreter der Region, in der wiederum die neue Landesfeuerwehrschule errichtet wird. Die Standortfrage wurde schon angesprochen.

Es ist ja schön, dass gerade aus der engeren Umgebung, aus dem Zentralraum – und das spiegelt ja die Bedeutung dieses Raumes wieder – die vier Bewerbungen eingelangt sind. Und es musste eine Entscheidung fallen, keine Frage. Und auf Grund der Parameter, die angelegt wurden, ist es eben neuerlich zum Standort Tulln gekommen, obwohl ich überzeugt bin, dass alle vier Gemeinden, Langenrohr, Traismauer, Zwentendorf, Tulln, hervorragende Standorte sind. Aber dieses Quäntchen war eben für Tulln ausschlaggebend. Und daher muss man eines feststellen: Stillstand bedeutet Rückschritt.

Es hat sich so viel verändert im Feuerwehrwesen, in unserer ganzen Gesellschaft. Ich bin selber öfter in der Landesfeuerwehrschule. Und alleine wenn ich mir das Brandhaus anschaue, dann ist das fast nicht mehr benutzbar, von zeitgemäß überhaupt nicht zu sprechen. Und auch mit den Flächen steht man rundherum an und ist in Wirklichkeit mitten im bewohnten Gebiet. Daher ist dieser neue Standort am Beginn der Südumfahrung des zweiten Teils Richtung Langenlebarn bestimmt ein guter Standort. Und was mir auch wichtig erscheint, dass man Synergieeffekte sucht, dass man ein Sicherheitszentrum einrichtet in dem man zusammen zieht die Landesfeuerwehrschule, den Landesfeuerwehrverband, den NÖ Zivilschutzverband, die Fachabteilung Feuerwehr und Zivilschutz und die Brandverhütungsstelle. Somit wird es vom Betrieb her, vom gegenseitigen Nutzen der Räumlichkeiten, von der Beherbergung und ähnlichen Dingen natürlich mittel- oder langfristig wesentlich günstiger.

Ich glaube, dass es eine gute Entscheidung ist. Als Tullner Mandatar bin ich natürlich stolz darauf. Und es ist auch ein gut gewählter Zeitpunkt am Vorabend der Landesleistungsbewerbe, die morgen in Melk beginnen werden. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Schneeberger.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Friewald.

Abg. Friewald *(ÖVP)*: Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren des Landtages!

Wenn hier bereits angesprochen das Ausbildungszentrum Feuerwehrschule in Tulln eine neue

Heimstätte auf neuem Areal erhält, so ist es mehr als notwendig, wie bereits beschrieben, dass man dementsprechend der Zeit angepasst hier auch Gebäude, Ausrüstungsstrukturen an die adäquate Ausbildung des heute technisch geforderten Standes hier mit angliedert.

Ich glaube, dass es auch sehr wichtig ist. Und ich möchte das auch betonen, dass nicht nur das Gebäude und die Hülle, was zwar sehr viel Geld kostet, wo der Herr Landesrat auch sehr viel kämpfen musste um dieses Geld hier zu erhalten damit es investiert werden kann. Darüber hinaus gibt es auch Bedienstete, gerade in der Feuerwehrschule, die sich darüber Gedanken machen, die Ausbildung neu zu orientieren. Und ich glaube, das ist auch ein wesentlicher Punkt. Hier neueste Elemente mit einfließen zu lassen, wo es in Seminarcharakter in anderen adäquaten Bereichen heute einer modernen Ausbildung ... Und da ist vielleicht nicht mehr so sehr die Schule als Begriff zu setzen, sondern ist eine moderne Erwachsenenbildung. Es sind Erwachsene, die hier trainiert werden, im Einsatzfall dementsprechend Gerätschaften handhaben zu können, Entscheidungen im Notfall in Krisensituationen richtig zu treffen.

Ich darf den Beamten, die hier beschäftigt sind, recht herzlich danken für ihre Einsatzbereitschaft und für die moderne Denkensart und auch für die Vorgabe, die über Niederösterreich hinaus und Österreich hinaus beispielhaft Wirkung zeigt. Und gerade in diesem Bereich in Europa eigentlich ein Meilenstein gesetzt wird durch eine Feuerwehrschule und ein Ausbildungszentrum hier in Niederösterreich.

Und wenn der Herr Kollege Buchinger die Stadt Tulln anspricht, möchte ich schon eines klarstellen: Dass die politische Ebene der Stadt Tulln sehr wohl dafür sorgt dass Feuerwehrmänner, die bei der Gemeinde beschäftigt sind, keinen Nachteil haben. Weil wenn Sie mir erklären, Herr Kollege, wenn einem Bediensteten der Stadt Tulln der C-Führerschein bezahlt wird von der Stadt wenn er zur Feuerwehr geht, wenn er eine Zulage von 35 Euro im Monat bekommt wenn er zur Feuerwehr geht, wenn er dienstfrei hat wenn er auf einen Kurs geht und im Ernstfall sowieso auch dienstfrei gestellt wird, dann sehe ich den Nachteil nicht! Das ist eine Unterstützung der politischen Struktur der Stadt Tulln. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich glaube, auch auf diese Art und Weise und in dieser Art und Weise wird die Stadt Tulln dementsprechend den Neubau der Schule und das zukünftige Ausbildungswesen in Niederösterreich unterstützen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Die Rednerliste ist erschöpft, der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Mag. Riedl *(ÖVP)*: Ich verzichte!

Zweiter Präsident Schabl: Er verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 995/S-5/22:)* Einstimmig angenommen!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Pietsch, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 993/S-5/21 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Pietsch *(SPÖ)*: Herr Präsident! Sehr geschätzte Damen und Herren! Ich berichte zum NÖ Landes-Jugendheim und NÖ Landes-Sonderschule Allentsteig zur Generalsanierung.

Das Raumangebot und die Ausstattung der Räume entsprechen in vielen Punkten nicht mehr der NÖ Heimverordnung und den Bestimmungen der Schulkommission. Weiters entsprechen die Gegebenheiten nicht den gesetzlichen Brandschutzbestimmungen, was auch bereits von der Kommission für den Schutz der Landesbediensteten bemängelt wurde. Außerdem sind die Heizungen großteils, die sanitären Anlagen, die Beleuchtung und teilweise auch die Bodenbeläge und Wandmalereien in einen sanierungsbedürftigen Zustand.

Ich stelle daher seitens des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Landes-Jugendheim und NÖ Landes-Sonderschule Allentsteig; Generalsanierung folgenden Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Um- und Zubau (Generalsanierung) des NÖ Landes-Jugendheimes Allentsteig und der NÖ Landessonderschule wird genehmigt.

1. a) Gesamtherstellungskosten Planung und Nebenkosten exkl. USt.: Gesamtprojekt € 442.251,52 (81,57 %); Anteil Jugendheim € 360.744,56 (18,43 %); Anteil Schule € 81.506,96.
   Baukosten: € 3,147.426,71 (81,57 %); Anteil Jugendheim € 2,567.355,97 (18,43 %); Anteil Schule € 580.070,74.
   Einrichtung: € 559.649,91; Anteil Jugendheim € 441.189,68; Anteil Schule € 118.460,23.
   Gesamt-Errichtungskosten: Gesamtprojekt €

4,149.328,14; Anteil Jugendheim € 3,369.290,21; Anteil Schule € 780.037,93.
Baumanagement: Gesamtprojekt € 67.687,99; Anteil Jugendheim € 54.963,23; Anteil Schule € 12.724,76.
Gesamtherstellungskosten: Gesamtprojekt € 4,217.016,13; Anteil Jugendheim € 3,424.253,44; Anteil Schule € 792.762,69.

b) Finanzierungskosten: Auf Grund der Gesamtherstellungskosten in Höhe von € 4,217.016,13 zuzügl. USt. ergeben sich folgende voraussichtliche jährliche Leasingraten: Immobilie (3 % Kalk. Afa p.a. Vertragsdauer 25 Jahre): Gesamtprojekt € 274.861,87 (81,57 %); Anteil Jugendheim € 224.204,83 (18,43 %); Anteil Schule € 50.657,04.
Mobilie (Kalk. Afa 10 % p.a. Vertragsdauer 9 Jahre) Gesamtprojekt € 90.984,80; Anteil Jugendheim € 71.726,19; Anteil Schule € 19.258,61.

2. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die zur Durchführung dieses Beschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen."

Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Diskussion einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Zweiter Präsident Schabl: Wortmeldungen liegen keine vor. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 993/S-5/21:)* Einstimmig angenommen!

Ich ersuche Frau Abgeordnete Schittenhelm, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 998/S-5/23 einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Schittenhelm *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 998/S-5/23, NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Zistersdorf; Neubau.

Unter Einbeziehung des gültigen Raum- und Funktionsprogrammes musste auch auf die gesamte Bausubstanz der verschiedenen Gebäude Bedacht genommen werden und es wurde festgestellt, dass das bestehende NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim keineswegs den derzeitigen Anforderungen in baulicher und ausstattungsmäßiger Hinsicht entspricht.

Es wird festgehalten, dass die Planung auf Basis der Artikel 15a-Vereinbarung erfolgt, bei der sich Bund und Länder über gemeinsame Maßnahmen für pflegebedürftige Personen verpflichtet haben, Mindeststandards von Sachleistungen in den Heimen zu gewähren. Im Zuge der Planungsgespräche hat sich ergeben, dass aus Kostengründen und aus betrieblichen Gründen ein Neubau wirtschaftlicher ist als eine Generalsanierung.

Ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. a) Gesamtkosten € 12,921.505,- exkl. MWSt.

   b) Finanzierungskosten:
   Auf Grund der Gesamtkosten in Höhe von € 12,921.505,- exkl. MWSt. ergeben sich folgende voraussichtliche jährliche Leasingraten:

   Immobilien (Laufzeit 25 Jahre) € 613.112,- exkl. MWSt.

   Mobilien (Laufzeit 9 Jahre) € 185.689,- exkl. MWSt.

2. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die zur Durchführung dieses Beschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen."

Ich bitte Sie Herr Präsident, die Debatte einzuleiten und in der Folge die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Schabl: Es liegen zu diesem Geschäftsstück keine Wortmeldungen vor. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 998/S-5/23:)* Danke. Das ist die Einstimmigkeit.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Leichtfried, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 999/S-1/1 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Leichtfried *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Landtages! Ich berichte zur Änderung des NÖ Spitalärztegesetzes.

Der Schwerpunkt der vorliegenden Novelle zum NÖ Spitalärztegesetz 1992 liegt in einer grundlegenden Systemumstellung hinsichtlich der Entgeltermittlung für die im Wirkungsbereich des NÖ Spitalärztegesetzes umfassten Ärzte.

Ich stelle daher den Antrag des Gesundheits-Ausschusses *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992 wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen."

Herr Präsident, ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung herbeizuführen.

Zweiter Präsident Schabl: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kautz.

Abg. Kautz *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Eine Stunde Redezeit hätte ich noch. Aber ich werde die Stunde übrig lassen und nur die wenigen Minuten verbrauchen.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Zweieinhalb Jahre lang haben die Gemeindevertreterverbände mit der Ärztekammer das neue Spitalsärztegesetz verhandelt. Warum so lange? Wie schon einmal heute gesagt, es haben nicht immer die verhandelt die zuständig sind, sondern auch andere und haben damit die Verhandlungen nicht im positiven Sinn beeinflusst. Und das Zweite: Es ist eine komplette Umstellung des Systems.

Das heißt, es gibt eine komplette Systemumstellung, weniger Zulagen, mehr Direktbezahlung, andere Ausgleichstaxen wie bei Nachtdienst, bei Sonn- und Feiertagsdienst. All das musste untergebracht werden und daher die lange Verhandlungsdauer. Jetzt, auf Grund des neuen Gesetzes glaube ich, ist es transparenter und administrierbarer geworden. Denn eine Verrechnung eines Spitalsarztes war ja eine kleine Wissenschaft.

Natürlich hat dieses Gesetz nicht nur Vorteile, es hat auch Nachteile. Nachteile insofern, dass jetzt auf Grund des neuen Gesetzes die Ärzte weniger im Krankenhaus anwesend sein werden. Das heißt, man wird wahrscheinlich mehr Ärzte brauchen weil die 40-Stundenwoche irgendwo verwirklicht worden ist damit. Und auch die Zahl der dienstfreien Tage eine andere geworden ist.

Zweitens negativ für die Gemeinde und für die Spitalserhalter ist, dass bis zum Jahr 2005 damit automatisch eine Gehaltserhöhung um 5,42 Prozent in Kraft tritt. Und das dritte Negative dabei ist, dass es überhaupt mit 1. Juli 2002 in Kraft tritt. Das heißt, bereits am Montag. Und praktisch die Gehaltsverrechnung und all die mit der Administration beschäftigten Stellen nicht darauf vorbereitet sind. Das heißt, es wird hier sicher Nachverrechnungen geben müssen und eine etwas längere Übergangszeit, bedenkt man, dass auch die Sommermonate dazu kommen. Aber im großen und ganzen ist dieses Gesetz positiv und zu begrüßen. Und ich darf daher, obwohl so lange verhandelt wurde, bis zur letzten Minute verhandelt wurde, noch einen Abänderungsantrag einbringen *(liest:)*

„Antrag

der Abgeordneten Kautz, Ing. Gansch, Krammer, Dirnberger, Mag. Heuras, Pietsch, Honeder und Mag. Riedl zur Vorlage der NÖ Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992, Ltg. 999/S-1/1.

Der der Vorlage der Landesregierung angeschlossene Gesetzentwurf wird in der vom Gesundheits-Ausschuss beschlossenen Fassung wie folgt geändert:

In der Ziffer 34 entfällt der Satz ‚Eine Aliquotierung der Kinderzulage erfolgt erst bei einem Beschäftigungsausmaß von weniger als 50 %'".

Ich ersuche Sie, diesem Antrag die Zustimmung und auch dem gesamten Antrag die Zustimmung zu geben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als Letzter zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Ing. Gansch.

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Ing. Gansch *(ÖVP)*: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es wurde ein Zuruf gemacht dass man sich kurz fassen soll. Ich habe das so verstanden, lieber Herr Klubobmann. Und ich werde auch sehr kurz sein. Denn es wirkt sich eben diese Zeitgeschichte wunderbar aus. Und es ist wieder hereingeholt worden die Zeit, die verbraucht wurde durch das Tagen des Präsidiums. Wir sind wieder, glaube ich, auf der Zeitschiene.

Nur, dieses Spitalsärztegesetz ist schon eine sehr wichtige Sache. Und es ist in diesem Motivenbericht, der sehr dick ist, diese Sache auch entsprechend vorbereitet worden. Man verhandelt ja schon etwa zwei Jahre darüber. Und es ist, glaube

ich, eine gute Lösung daraus geworden, die natürlich auch Kompromisse beinhaltet.

Nachdem Sie alle diesen Bericht in Händen haben, will ich nicht im Einzelnen darauf eingehen. Vielleicht nur ein paar kurze Hinweise, die ich geben möchte darauf, dass es zum Beispiel in Niederösterreich zur Zeit 1.800 Ärzte, die im Wirkungsbereich dieses Spitalsärztegesetzes sich bewegen, betrifft.

Vielleicht, und das befürchte ich, es könnte unter Umständen sein, wenn eine zu enge Angleichung an das Gemeindebedienstetengesetz geschieht, dass dann natürlich auch mit Recht die Gemeindebediensteten kommen und sagen, wir wollen in Anlehnung an das Spitalsärztegesetz gewisse Verbesserungen haben. Das kann durchaus passieren und wir werden uns damit auch zu beschäftigen haben. Die Kosten wurden ermittelt im Wege von Projektstudien und Fallbeispielen an einigen Krankenhäusern. Und das macht im Jahr 2002 etwa 1,76 Millionen Euro an zusätzlichen Kosten aus. Im darauf folgenden Jahr sind es 2 Millionen Euro und im Jahr 2004 fällt es wieder herunter auf 320.000 Euro. Berechnet ist es bis zum Jahr 2005. Hier ist es noch ein bisschen weniger.

Ich glaube, im großen und ganzen ist das eine Weiterentwicklung im Interesse unserer Ärzte. Die Arbeit die sie tun ist eine sehr, sehr wichtige. Und ich glaube, es soll auch hier damit zum Ausdruck kommen, dass eben etwas für die Ärzte geschieht.

Den Gemeinden, den Trägergemeinden kostet das natürlich schon auch eine Stange Geld. Interessant ist, dass sich der Bund an diesen Dingen nicht beteiligt. Es sind hauptsächlich die Trägergemeinden und zu einem Teil auch das Land Niederösterreich.

Dem Antrag, der vorhin gestellt wurde, dem Abänderungsantrag ersuche ich auch zuzustimmen so wie dieser Novellierung des Spitalsärztegesetzes. Und damit lassen wir es gut sein. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Mag. Leichtfried *(SPÖ)*: Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Er verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. Ich lasse zuerst über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Kautz, Ing. Gansch, Krammer, Dirnberger u.a. abstimmen. *(Nach Abstimmung über den Abänderungsantrag:)* Danke. Einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Gesundheits-Ausschusses in nun abgeänderter Form, Ltg. 999/S-1/1:) Danke. Ebenfalls einstimmig angenommen.

(Präsident Mag. Freibauer erhebt sich.)

Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Mit der Beschlussfassung über die Vorlage der Landesregierung eine Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes betreffend ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Zu Ende ist auch das Arbeitsjahr des Landtages.

Wir haben in der Tagungszeit 2001/2002 der XV. Gesetzgebungsperiode des NÖ Landtages neben den jährlich wiederkehrenden Beschlüssen über den Voranschlag, den Rechnungsabschluss wieder eine Reihe von Gesetzen bzw. Gesetzesänderungen beschlossen, die für die niederösterreichischen Landesbürger je nach Inhalt von wesentlicher Bedeutung für ihr Leben und für ihre Arbeit sind.

Ich erwähne nur beispielsweise die Novellen zum Sozialhilfegesetz, zum Raumordnungsgesetz, zum Jugendgesetz, die neuen Regelungen im Bereich des Polizeistrafrechtes und des Tierschutzes. Es wurden aber nicht nur Gesetze beschlossen, sondern auch zahlreiche Bestimmungen aus dem Rechtsbestand eliminiert. Es ist erfreulich, dass es immer wieder Initiativanträge der Abgeordneten gibt, mit denen einzelne überflüssig gewordene oder im Interesse einer sparsamen Verwaltung eher hinderliche Bestimmungen abgeschafft werden sollen. Das Aufspüren und Eliminieren einzelner überflüssig gewordener Paragraphen ist gewiss mühsamer als die Aufhebung ganzer Gesetze. Gerade deshalb ist es aber der erfolgreichere Weg, um Überregulierungen abzubauen. Dass diese Bemühungen fast ausschließlich von Initiativanträgen der Abgeordneten und nicht von Vorlagen der Landesregierung ausgehen, darf durchaus als erfreuliches Zeichen der Eigenständigkeit des Landesgesetzgebers gewertet werden. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und Abg. Gratzer.)*

Wir haben uns im Rahmen der neuen Landtagsgeschäftsordnung mit Beginn des heurigen Jahres auch zu Modellen einer Redezeitkontingen-

tierung verstanden. Es wurden bisher zwei völlig unterschiedliche Modelle erprobt. Auf Grund der dabei gemachten Erfahrungen wird der Landtag in der ersten Herbstsitzung zu beschließen haben, wie es weitergehen soll. Grundsätzlich ist meines Erachtens – unbeschadet der Vorlieben für das eine oder das andere Modell – ganz allgemein festzuhalten, dass eine Kontingentierung der Redezeit durchaus geeignet ist, die Debatten abwechslungsreicher und auch interessanter zu gestalten.

Unmittelbar nach dieser Sitzung werden während der tagungsfreien Zeit Umbauarbeiten im Landtagssaal durchgeführt. Damit sollen die technischen Voraussetzungen geschaffen werden, um den Abgeordneten auf ihrem Arbeitsplatz die Einsicht in die überwiegend elektronisch übermittelten Tagungsunterlagen zu ermöglichen und andererseits den Landtagssitzungssaal nach dem neuesten Stand der Technik als größten Veranstaltungs- und Versammlungsraum des Hauses für Tagungen und Kongresse des Landes verwenden zu können. Damit werden auch die technischen Voraussetzungen für Live-Übertragungen ins Internet vorbereitet und gegeben sein.

Traditionsgemäß wünsche ich am Beginn der Sommerferien meinen Kollegen im Präsidentenamt, Herrn Präsident Schabl, Herrn Präsident Ing. Penz, und Ihnen allen meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, auch den Mitgliedern der Landesregierung und den Mitarbeitern des Landtages eine Zeit der Erholung und Entspannung für die Aufgaben im kommenden Arbeitsjahr. Und dieses kommende Arbeitsjahr wird ja das letzte dieser Gesetzgebungsperiode sein.

Unsere guten Wünsche entbiete ich im Namen des Landtages auch allen Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern und insbesondere den Schulkindern, für die morgen nach der Zeugnisverteilung die Ferien beginnen.

All jenen, für die die Sommermonate nicht Zeiten der Erholung sein können, sondern Zeiten der intensiven Arbeit bedeuten, wie zum Beispiel bei unseren Landwirten, wünsche ich ein günstiges Wetter und einen guten Ertrag ihrer Arbeit. In diesem Sinne alles Gute bis zur Wiederaufnahme unserer Arbeit. Wir beginnen im September mit den Ausschussberatungen, Anfang Oktober mit den Landtagssitzungen. Alles Gute also und schöne Ferien. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Abg. Gebert *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Herr Präsident! Herzlichen Dank für Ihre Urlaubswünsche. Ich darf sie namens der Damen und Herren dieses Hauses herzlich erwidern. Wir wünschen Ihnen persönlich, Herr Präsident, und Ihrer Familie, einen schönen Urlaub und alles Gute. Unsere wünsche gelten auch dem Zweiten Präsidenten Emil Schabl und dem Dritten Präsidenten Ing. Penz.

Natürlich auch den Mitgliedern der Landesregierung, insbesondere den anwesenden Mitgliedern der Landesregierung, Landeshauptmannstellvertreterin Heidemaria Onodi und Landesrat Fritz Knotzer. Ich danke und wünsche alles Gute den Mitarbeitern der Landtagsdirektion, an der Spitze Herrn Direktor DDr. Lengheimer.

Und, meine Damen und Herren, Herr Präsident, dieses halbe Jahr ist mit harter Arbeit schnell vorbei gegangen. Wir erleben jetzt einen heißen Sommer. Und im Hinblick auf den Herbst könnte ich mir vorstellen, wenn das nahende Finale dieser Legislaturperiode vor uns steht, dass es auch ein heißer Herbst wird. Wir brauchen daher die Kraft und vor allen Dingen die Sonne dieses Sommers. In diesem Sinne wünsche ich alles Gute, Herr Präsident, und Ihnen meine Damen und Herren des Landtages! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Präsident Mag. Freibauer: Danke für alle guten Wünsche. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege bekannt gegeben. Die heutige Sitzung ist geschlossen. *(Ende der Sitzung um 21.18 Uhr.)*